

**PROGNOSE FÜR 2006 UND 2007: VORSICHTIGE
ERHOLUNG DER BINNENNACHFRAGE**

WIRTSCHAFTSCHRONIK

**ÖSTERREICHS WIRTSCHAFT IM JAHR 2005:
GEDÄMPFTES WACHSTUM GEWINNT AN DYNAMIK**

**DIE REGIONALE DIMENSION DER GLEICHSTELLUNG
AUF DEM ARBEITSMARKT**

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vorstand

Dr. Hannes Androsch

Mag. Anna Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich

Dr. Stephan Koren, Präsident des Verbandes Österreichischer Banken und Bankiers Dkfm. Ferdinand Lacina

Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche

Dr. Klaus Liebscher, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank

Dr. Sepp Rieder, Amtsführender Stadtrat für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke

Dr. Herbert Sausgruber, Landeshauptmann von Vorarlberg

Kommerzialrat Herbert Schimetschek, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank

Rudolf Schwarzböck, Präsident der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs

Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Industrie

Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen

Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Dr. Erich Streissler, Professor für Nationalökonomie an der Universität Wien
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der Bundesarbeitskammer

Kuratorium

August Astl, Markus Beyrer, Jürgen Bodenseer, Giorgio Dominese, Wolfgang Duchatczek, Harald Ettl, Günther Goach, Rudolf Gruber, René Alfons Haiden, Franz Helbich, Hans Hofinger, Brigitte Jank, Johann Kalliauer, Dietrich Kamer, Christian Konrad, Heinz Kopetz, Paul Mailáth-Pokorny, Werner Muhm, Erich Pramböck, Erwin Pröll, Claus Raidl, Gerhard Randa, Wolfgang Rutenstorfer, Richard Silvestri, Herwig van Staa, Ulrich Stacher, Gerhard Steger, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Josef Wöhrer

Wissenschaftlicher Beirat

Alberto Alesina (Harvard University), Jeroen C.J.M. van den Bergh (Vrije Universiteit, Amsterdam), Tito Boeri (Università Bocconi), Peter Bofinger (Universität Würzburg), Jean-Paul Fitoussi (OFCE), Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI), Dietmar Harhoff (Ludwig-Maximilians-Universität München), Claudia Kemfert (DIW, Humboldt Universität zu Berlin), Francis Kramarz (INSEE), Ruud A. de Mooij (CPB), Werner Rothengatter (Universität Karlsruhe), Gerhard Untiedt (GEFRA), Andrew Wyckoff (OECD)

Leiter: Karl Aiginger

Stellvertretende Leiter: Angela Köppl, Hannes Leo, Karl Musil

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Gudrun Biffl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Fritz Breuss, Margarete Czerny, Martin Falk, Rahel Falk, Oliver Fritz, Klaus Friesenbichler, Alois Guger, Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Peter Huber, Ulrike Huemer, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Wolfgang Klameth, Daniela Kletzan, Angela Köppl, Kurt Kratena, Hannes Leo, Thomas Leonil, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Gerhard Palme, Michael Peneder, Wilfried Puwein, Marcus Scheiblecker, Marianne Schöberl, Margit Schratzenstaller, Stephan Schulmeister, Susanne Sieber, Franz Sinabell, Egon Smeral, Sandra Steindl, Thomas Url, Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolfmayr-Schnitzer, Michael Wüger

Organisation und Verwaltung

Maria Bauer, Gabriela Hötzer, Christine Kautz, Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Andrea Ranzenberger, Leopold Schehswendter, Ilse Schulz, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Gerhard Schwarz, Monika Skrobaneck, Kristin Smeral, Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Martina Agwi, Monika Dusek, Sabine Fragner, Ursula Glauning, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Dagmar Guttman, Andrea Hartmann, Julia Hudritsch, Eva Jungbauer, Christine Kaufmann, Brigitte Klose, Dietmar Klose, Irene Langer, Eva Latschka, Christa Magerl, Elisabeth Neppi-Oswald, Traude Novak, Birgit Novotny, Sonja Patsios, Waltraud Popp, Annamaria Rammel, Brigitte Schütz, Eva Sokoll, Martha Steiner, Maria Thalhammer, Roswitha Übl, Evelyn Wanderer, Alexandra Wegscheider, Gabriele Wellan, Dietmar Weinberger, Gertrude Wenz

Wissenschaftliche Konsulenten

Peter Egger, Heinz Hollenstein, Michael Pfaffermayr, Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther Tichy

Herausgeber: Karl Aiginger
Schriftleiter: Peter Mayerhofer
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,
Objekt 20

A-1103 Wien, Postfach 91 •
Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print und Digimedia
GmbH., 2100 Korneuburg

P.b.b., Erscheinungsort Wien,
Verlagspostamt 1030

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 212,00 • Preis pro
Heft: € 21,20 • Downloadpreis
pro Artikel: € 15,00

ISSN 0029-9898 • © Österreichisches
Institut für Wirtschaftsforschung 2006

Die in den Monatsberichten veröffentlichten Beiträge werden von den jeweiligen Autorinnen und Autoren gezeichnet. Sie entstehen unter Mitwirkung des Institutsteams; für den Inhalt ist das WIFO verantwortlich.

Inhalt

211 ■ **Vorsichtige Erholung der Binnennachfrage. Prognose für 2006 und 2007**

Markus Marterbauer

Die heimische Wirtschaft dürfte 2006 real um 2,4% wachsen, das entspricht etwa dem langfristigen Durchschnitt. 2007 könnte die Expansion etwa 2% betragen. Die Entwicklung wird heuer von einer günstigen Konjunktur im exportorientierten Sektor getragen, die Warenausfuhr erhöht sich real um 6½%. In der Sachgütererzeugung steigt die Produktion um 5%. Die exportorientierte Industrie befindet sich im dritten Jahr einer sehr guten Konjunktur. Das WIFO geht in seiner Prognose davon aus, dass sich die bis Jahresende 2005 anhaltende Investitionszurückhaltung heuer auflöst. Die Ausrüstungsinvestitionen könnten real um 4% ausgeweitet werden. In den letzten fünf Jahren bremste die Schwäche der Binnennachfrage das Wirtschaftswachstum merklich; nun haben sich die Rahmenbedingungen für eine vorsichtige Erholung verbessert. Die Bauwirtschaft profitiert von Ausweitungen der Straßenbauinvestitionen und von steigender Nachfrage im Wohnbau. Höhere Gehaltsabschlüsse und eine niedrigere Inflationsrate bieten Spielraum für eine Ausweitung der Konsumausgaben, diese könnten heuer real um 1,9% zunehmen.

Trotz hoher Erdölpreise herrscht Preisstabilität. Die Preise industriell-gewerblicher Güter bleiben unverändert, einige Dienstleistungen verteuern sich mäßig. Dies schwächt die Inflationsrate auf 1,7% ab. Die Zahl der Arbeitslosen wird 2006 leicht zurückgehen, vor allem wegen der starken Ausweitung der Zahl der Schulungsteilnehmer, die nicht als arbeitslos gezählt werden. Die Arbeitslosenquote könnte heuer 7,1% der unselbständigen Erwerbspersonen betragen und sich im Jahr 2007 auf 7,2% erhöhen. Das Budgetdefizit dürfte im Jahr 2006 auf 5 Mrd. € (1,9% des BIP) steigen.

226 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse • Weltmarkt-Rohstoffpreise

Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 • Zahlungsbilanz • Tourismus • Außenhandel • Zinssätze • Landwirtschaft • Sachgütererzeugung • Bauwirtschaft • Binnenhandel • Verkehr • Bankenstatistik • Arbeitsmarkt • Preise und Löhne • Staatshaushalt • Soziale Sicherheit • Umwelt • Entwicklung in den Bundesländern

239 **Wirtschaftschronik. I. Quartal 2006**

Angelina Keil

245 **Österreichs Wirtschaft im Jahr 2005: Gedämpftes Wachstum gewinnt an Dynamik**

Marcus Scheiblecker, Sandra Steindl et al.

2005 schwächte sich das Wirtschaftswachstum im Euro-Raum ab. Die Belebung der Exportnachfrage aus dem Jahr 2004 übertrug sich nicht auf die Investitions- und Konsumnachfrage. Besonders ungünstig verlief die Entwicklung in Deutschland und Italien, Österreichs wichtigsten Handelspartnerländern. Dennoch setzte in der heimischen Wirtschaft nach einem mäßigen Halbjahr eine dynamische Entwicklung ein, das Wachstum erreichte 2005 1,9%.

Inhalt

- 315 **Die regionale Dimension der Gleichstellung auf dem Arbeitsmarkt.
Das Beispiel Oberösterreich**

Thomas Leoni

Die Ungleichheit der Einkommens- und Beschäftigungschancen von Frauen und Männern haben auch einen regionalen Aspekt. Am Beispiel Oberösterreichs zeigt sich, dass das geschlechtsspezifische Gefälle auf dem Arbeitsmarkt zwischen den Bezirken stark variiert. Insbesondere unterscheiden sich die Erwerbsbeteiligung im Haupterwerbsalter und die Einkommenslücke zwischen Frauen und Männern. Abweichungen der Qualifikationsstruktur, aber auch die geringere Mobilität und stärkere Bindung von Frauen an den lokalen Arbeitsmarkt sind Faktoren, die sich in diesen regionalen Disparitäten niederschlagen.

Summaries

- 224 Cautious Recovery of Domestic Demand. Economic Outlook for 2006 and 2007
- 313 Austrian Economy 2005 More or Less Back on Track
- 327 The Issue of Gender Equality on the Labour Market in its Regional Dimension. The Case of Upper Austria

Errata

PROMETEUS: Ein multisektorales makroökonomisches Modell der österreichischen Wirtschaft (Monatsberichte 3/2006)

Die Gleichungen (5) (S. 191), (8) (S. 192) und (23) (S. 195) wurden richtig gestellt. Die korrigierte Fassung des Artikels ist auf der WIFO-Website verfügbar:

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26339.

Online-Zugriff

■ <http://www.wifo.ac.at/publ/mb>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Markus Marterbauer

Vorsichtige Erholung der Binnennachfrage

Prognose für 2006 und 2007

Österreichs Wirtschaft dürfte heuer real um 2,4% wachsen, etwas rascher als im Durchschnitt des Euro-Raums. Weiterhin tragen Export und Sachgütererzeugung die Konjunktur. Eine Belebung der Ausrüstungsinvestitionen dürfte bevorstehen. Höhere Lohnabschlüsse und niedrige Inflation ermöglichen eine Erholung der Konsumausgaben der privaten Haushalte. Der Arbeitsmarkt ist durch kräftiges Wachstum der Teilzeitarbeitsplätze und einen Anstieg des Arbeitskräfteangebotes geprägt. Die Zahl der Arbeitslosen wird heuer aufgrund einer Ausweitung der Mittel für Schulungsmaßnahmen zurückgehen.

Die Konjunkturprognose entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. • Abgeschlossen am 29. März 2006. • E-Mail-Adresse: Markus.Marterbauer@wifo.ac.at

Im exportorientierten Sektor der heimischen Wirtschaft ist die Konjunktur anhaltend günstig. Die Warenausfuhr wird heuer real um 6,5% zunehmen. Vor allem die heimische Kfz-Zulieferindustrie sollte von den Vorziehkäufen profitieren, die in Deutschland vor der Anhebung des Mehrwertsteuersatzes am 1. Jänner 2007 zu erwarten sind. Die Nachfrage aus den erdölexportierenden Ländern sowie den EU-Beitrittskandidatenländern Bulgarien und Rumänien expandiert kräftig. Dank der Impulse vom Export steigt die Wertschöpfung der heimischen Sachgütererzeugung heuer real um 5%; damit befindet sich die Industrie im dritten Jahr einer sehr guten Konjunktur.

Trotz günstiger Rahmenbedingungen seitens der Nachfrage und der Finanzierungsbedingungen stagnierten die Investitionen der heimischen Unternehmen bis Ende 2005. Die Meldungen im Investitionstest und im Konjunkturtest des WIFO lassen nun in der Kfz- und Stahlindustrie ebenso wie im Maschinen- und Anlagenbau eine Umsetzung der immer wieder verschobenen Investitionsprojekte erwarten. Die Ausrüstungsinvestitionen könnten heuer real um 4% steigen.

Die Bauwirtschaft beurteilt ihre Auftragslage ebenfalls optimistisch, Produktion und Investitionen dürften 2006 um 2,5% zunehmen. Dazu trägt die Ausweitung der Investitionen ins Straßennetz ebenso bei wie eine Belebung des Industriebaus. Die Nachfrage nach Wohnungen erhöht sich auch aufgrund des raschen Bevölkerungswachstums. Mittelfristig ist eine deutliche Ausweitung des Wohnungsangebotes erforderlich.

Zuletzt haben sich auch die Rahmenbedingungen für eine vorsichtige Erholung der Konsumnachfrage der privaten Haushalte verbessert: Die Lohn- und Gehaltsabschlüsse fielen mit durchschnittlich +2¼% höher aus als in den vergangenen Jahren. Trotz hoher Energiepreise schwächte sich der Preisauftrieb auf der Verbraucherebene zu Jahresbeginn 2006 merklich ab. Die Inflationsrate könnte im Jahresdurchschnitt 1,7% betragen, das würde einen Anstieg der Nettoeinkommen pro Kopf um ¾% ermöglichen. Unter der Annahme, dass sich die Sparquote nicht weiter erhöht, erlaubt die Entwicklung der verfügbaren Einkommen eine Ausweitung der Konsumausgaben um real 1,9%. Damit würde zwar der langfristige Trend noch nicht erreicht (+2¼%), der Durchschnitt der letzten fünf Jahre (+1% pro Jahr) aber beträchtlich übertroffen.

Eine Belebung der Konsumnachfrage hätte positive Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt und die öffentlichen Haushalte. Der private Konsum ist wesentlich beschäftigungsintensiver als der Export und bewirkt auch einen stärkeren Anstieg des Steuer-

und Beitragsaufkommens. Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten dürfte heuer um 34.000 höher sein als im Vorjahr. Weiterhin dürften überwiegend Teilzeitarbeitsplätze geschaffen werden, die vor allem von Frauen in Anspruch genommen werden. Allerdings könnte nach fünf Jahren teils kräftigen Rückgangs der Zahl der Vollzeitarbeitsplätze nun auch hier eine leichte Erholung einsetzen. Die Bauwirtschaft nimmt zusätzliche Arbeitskräfte auf, und in der Sachgütererzeugung wächst die Produktion so rasch, dass trotz der beträchtlichen Produktivitätssteigerung die Zahl der Arbeitsplätze kaum mehr zurückgeht.

Übersicht 1: Hauptergebnisse der Prognose

		2002	2003	2004	2005	2006	2007
		Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoinlandsprodukt							
Real		+ 1,0	+ 1,4	+ 2,4	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,0
Nominell		+ 2,2	+ 2,8	+ 4,4	+ 4,0	+ 4,3	+ 4,0
Sachgütererzeugung ¹⁾ , real							
Handel, real		+ 2,0	+ 0,3	+ 1,9	+ 0,4	+ 1,9	+ 1,9
Private Konsumausgaben, real		+ 0,3	+ 1,6	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,9	+ 2,0
Bruttoanlageinvestitionen, real							
Ausrüstungen ²⁾		- 8,2	+ 7,7	+ 0,8	+ 0,2	+ 4,0	+ 3,5
Bauten		- 2,3	+ 4,8	+ 0,5	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,0
Warenexporte ³⁾							
Real		+ 4,3	+ 2,6	+12,9	+ 3,2	+ 6,5	+ 5,7
Nominell		+ 4,2	+ 1,9	+13,9	+ 4,6	+ 7,4	+ 6,2
Warenimporte ³⁾							
Real		+ 0,3	+ 6,5	+11,4	+ 1,9	+ 5,5	+ 5,4
Nominell		- 2,0	+ 5,0	+12,5	+ 4,8	+ 6,8	+ 6,2
Leistungsbilanzsaldo							
	Mrd. €	+ 0,75	- 0,48	+ 0,58	+ 1,16	+ 1,63	+ 1,83
	in % des BIP	+ 0,3	- 0,2	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,7
Sekundärmarktrendite ⁴⁾							
	in %	5,0	4,2	4,2	3,4	4,0	4,3
Verbraucherpreise							
		+ 1,8	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,9
Arbeitslosenquote							
	In % der Erwerbspersonen (Eurostat) ⁵⁾	4,2	4,3	4,8	5,2	5,2	5,2
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁶⁾	6,9	7,0	7,1	7,2	7,1	7,2
Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁷⁾							
		- 0,5	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,9
Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition)							
	in % des BIP	- 0,4	- 1,2	- 1,0	- 1,7	- 1,9	- 1,5

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. – ²⁾ Einschließlich sonstiger Anlagen. – ³⁾ Laut Statistik Austria. – ⁴⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark). – ⁵⁾ Labour Force Survey. – ⁶⁾ Laut Arbeitsmarktservice. – ⁷⁾ Ohne Präsenzdienler, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung.

Das Angebot an Arbeitskräften nimmt aufgrund des anhaltend regen Zustroms an ausländischen Arbeitskräften und des Rückgangs der Frühpensionen weiterhin beträchtlich zu. Eine Entspannung der schwierigen Lage auf dem Arbeitsmarkt zeichnet sich nicht ab. Aufgrund der Ausweitung der Mittel für aktive Arbeitsmarktpolitik wird aber heuer im Jahresdurchschnitt die Zahl der Personen in Schulungen um 11.000 höher sein als im Vorjahr. Weil diese nicht als arbeitslos gezählt werden, sinkt die Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen gegenüber dem Vorjahr um 3.000. Für das kommende Jahr ist derzeit keine Verlängerung der Mittel für Qualifizierungspolitik vorgesehen, zudem dürften die Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds eingeschränkt werden. Es muss mit einem Anstieg der Zahl der offiziell ausgewiesenen Arbeitslosen um 5.000 auf 255.000 gerechnet werden.

Das Defizit der öffentlichen Haushalte wuchs in den letzten Jahren merklich, es dürfte heuer etwa 5 Mrd. € (-1,9% des BIP) erreichen. Hohe Unternehmensgewinne sowie eine Erholung der Löhne und der Konsumausgaben werden sich in einer günstigen Entwicklung der Steuer- und Beitragseinnahmen niederschlagen. Allerdings könnten auch die Staatsausgaben höher ausfallen als veranschlagt, weil die Kosten für Vorleistungen und Personal steigen und im Bereich der Arbeitsmarkt-, Forschungs- und Bildungspolitik zusätzliche Mittel zugesagt wurden. Für das Jahr 2007 liegt noch kein Bundesvoranschlag vor. Auf Basis der vorliegenden Wachstumsprognose und unter der Annahme einer restriktiven Gestaltung der öffentlichen Ausgaben würde sich ein Abgang von etwa 1½% des BIP ergeben.

Die Prognose beruht auf relativ optimistischen Annahmen:

- Die Erdölpreise bleiben hoch, steigen aber nicht weiter.
- Der Euro wertet gegenüber dem Dollar leicht ab.
- Die kurz- und langfristigen Zinssätze steigen kaum mehr.
- Die Immobilienblase in den USA platzt nicht, und deshalb schwächen sich die Konsumausgaben nur langsam ab.
- In Österreich löst sich die Investitionszurückhaltung.
- Die Sparneigung der privaten Haushalte erhöht sich nicht weiter.

Die kurzfristigen Risiken der Prognose liegen vor allem in den Annahmen zur internationalen Wirtschaftsentwicklung. In Österreich ist unsicher, ob die erwartete Belebung der Ausrüstungsinvestitionen tatsächlich eintritt. Die Konsumnachfrage könnte sogar etwas rascher expandieren, wenn es gelingt, die Sparneigung zu dämpfen. Für das Jahr 2007 könnte das Wirtschaftswachstum auch ein wenig kräftiger ausfallen als in der WIFO-Prognose unterstellt (real +2%), wenn in der EU – gestützt auf die notwendige Erhöhung der öffentlichen Investitionen in Infrastruktur, Innovation und Bildung zur Erreichung der Lissabon-Ziele – ein kräftiger Konjunkturaufschwung in Gang kommen sollte.

Die Weltwirtschaft befindet sich seit dem Jahr 2004 auf einem Pfad lebhafter Expansion. Die Zunahme der Produktion dürfte heuer real gut 4½% betragen, jene des Welthandels nahezu doppelt so viel. Den Wachstumsmotor bildet der asiatische Raum, der vor allem von der anhaltend starken Expansion der chinesischen Wirtschaft profitiert. Das BIP Chinas nimmt laut offiziellen Angaben real um 9% pro Jahr zu. Export und Import wachsen etwa doppelt so schnell, die Integration der chinesischen Wirtschaft in die Weltwirtschaft schreitet rasch voran. Die Expansion in China stimuliert die Produktion in Japan und den anderen asiatischen Volkswirtschaften. In dieser Region erholt sich allerdings auch die Binnennachfrage merklich. In Japan mehren sich die Anzeichen dafür, dass die eineinhalb Jahrzehnte dauernde Stagnation überwunden ist.

Auch in den lateinamerikanischen Ländern entwickelt sich die Wirtschaft wieder positiv. Sie profitieren von der regen Nachfrage nach Industrierohstoffen, aber auch vom größeren Vertrauen in die politische Entwicklung der Region.

Der Rohölpreis zog auf den Weltmärkten in der zweiten Hälfte des Jahres 2005 neuerlich kräftig an. Dies war vor allem eine Folge der durch Wirbelstürme verursachten Schäden an Raffinerieanlagen in der Karibik. Im August und September überschritt die Notierung der Marke Brent erstmals die Schwelle von 60 \$ je Barrel. Seither hat sich die Lage auf den Rohölmärkten kaum entspannt: Die Raffineriekapazitäten reichen nicht aus, die Nachfrage aus China und Indien steigt weiterhin rasch, und die internationale politische Lage ist unruhig. Die hohe Volatilität der Preise wird durch die Unsicherheiten bezüglich der Atompolitik des Iran, die labile Situation im Irak und in Palästina sowie die Konflikte um Erdölanlagen in Nigeria genährt.

Das WIFO unterstellt in seiner Prognose ein weiterhin hohes Niveau der Erdölpreise. Der durchschnittliche Importpreis der Industrieländer dürfte 2006 und 2007 knapp 60 \$ je Barrel betragen. Die Risiken für einen weiteren Preisauftrieb sind deutlich größer einzuschätzen als jene für eine Entspannung. Die hohen Erdölpreise bewirken eine Verschiebung der Terms-of-Trade zulasten der Industrieländer und bremsen das Wachstum von Einkommen und Produktion merklich. Allerdings werden auch positive Effekte wirksam, weil die Steigerung der Einkommen in den erdölproduzierenden Ländern eine Ausweitung der Nachfrage nach Investitionsgütern und dauerhaften Konsumgütern nach sich zieht. Davon profitiert Deutschland mit seiner Exportstärke in diesen Bereichen besonders.

Der Euro verlor gegenüber dem Dollar seit Anfang 2005 etwa 9% an Wert. Dies wird von den meisten Analysten auf das wachsende kurzfristige Zinsdifferential zwischen

Weltwirtschaft wächst dynamisch

Welthandel und Welt-BIP wachsen – gestützt auf die Expansion in Asien und Amerika – kräftig.

Anhaltend hohe Rohstoffpreise

Hohe Rohölpreise bremsen die Konjunktur in den Industrieländern und bilden ein erhebliches Risiko für die weitere Wirtschaftsentwicklung.

den USA und Europa zurückgeführt. Diese Determinante könnte auch 2006 und 2007 zu einer leichten Abwertung des Euro beitragen. Allerdings muss das als sehr unsicher angesehen werden. Das hohe Leistungsbilanzdefizit in den USA gilt oft als Ursache einer möglichen Dollarabwertung. Das WIFO unterstellt für die Prognose einen Wechselkurs von 1,16 \$ je Euro im Jahr 2006.

Übersicht 2: Annahmen über die internationale Konjunktur

	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoinlandsprodukt, real						
OECD insgesamt	+ 2,8	+ 3,8	+ 5,1	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,4
USA	+ 1,5	+ 2,0	+ 3,3	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,8
Japan	+ 1,6	+ 2,7	+ 4,2	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,0
EU 25	+ 0,1	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,5
EU 15	+ 1,2	+ 1,2	+ 2,4	+ 1,5	+ 2,2	+ 2,0
Euro-Raum	+ 1,1	+ 1,0	+ 2,3	+ 1,4	+ 2,1	+ 1,9
Deutschland	+ 0,9	+ 0,7	+ 2,1	+ 1,3	+ 2,1	+ 1,9
Neue EU-Länder ¹⁾	+ 0,1	- 0,2	+ 1,6	+ 0,9	+ 1,9	+ 1,2
China	+ 2,6	+ 3,8	+ 5,1	+ 4,6	+ 4,0	+ 4,0
Welthandel, real	+ 3,4	+ 4,9	+ 8,1	+ 7,3	+ 8,5	+ 8,0
Marktwachstum Österreichs ²⁾	+ 2,0	+ 5,6	+ 9,1	+ 5,5	+ 6,3	+ 5,5
Weltmarkt-Rohstoffpreise ³⁾						
Insgesamt	- 5	- 4	+18	+29	+21	+ 4
Ohne Rohöl	- 6	- 6	+18	+ 6	+15	+ 8
Erdölpreis ⁴⁾	\$ je Barrel	24,1	28,4	36,3	50,3	59,0
Wechselkurs	\$ je Euro	0,945	1,131	1,243	1,245	1,16

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn, Zypern. – ²⁾ Veränderungsrate der realen Importe der Partnerländer gewichtet mit österreichischen Exportanteilen. – ³⁾ HWWA-Index, Euro-Basis. – ⁴⁾ Durchschnittlicher Importpreis der OECD (cif).

Risiken der Konjunktur in den USA

Das Wirtschaftswachstum schwächt sich in den USA allmählich ab. Merkliche Zinserhöhungen und ein Ende des Immobilienpreissbooms tragen dazu bei.

In den USA verlief das Wirtschaftswachstum Ende 2005 enttäuschend. Das BIP lag im IV. Quartal real um 0,4% über dem Niveau des Vorquartals und um 3,2% über dem Niveau des Vorjahres. Dämpfend wirkte vor allem die Schwäche des privaten Konsums. Sie geht zum Teil auf die temporären Auswirkungen der Hurrikans vom Herbst und das Auslaufen der Rabatte der Autohersteller zurück. Darüber hinaus kommen allerdings mittelfristig anhaltende Einflüsse zum Tragen: Der Anstieg der Immobilienpreise flachte zuletzt in einigen Regionen ab, dies verringert die Impulse für die Konsumausgaben der Haushalte wesentlich. Als Folge der raschen Anhebung der Zinssätze durch die Fed (seit Sommer 2003 um 3,75 Prozentpunkte) steigen auch die Hypothekenzinsen; davon sind die hochverschuldeten Haushalte merklich betroffen.

Günstiger entwickelt sich die Industriekonjunktur. Die Produktion zog gegen Jahresende nochmals an, auch die Auftragseingänge sind lebhaft. Die Unternehmensinvestitionen wachsen – angetrieben von steigender Kapazitätsauslastung und guten Absatzerwartungen – merklich, wenn auch zuletzt etwas verhaltener. Das Wirtschaftswachstum wird sich von 3,5% im Jahr 2005 leicht auf etwa 3% im Jahr 2007 abschwächen. Die Risiken liegen eher in einer ungünstigeren Entwicklung. Weiterhin bildet ein möglicher Einbruch des Immobilienmarktes das wesentliche Risiko für die Konjunktur in den USA. Zudem könnte das hohe Defizit in der Leistungsbilanz (es könnte 2007 auf über 7% des BIP steigen) das Wachstum – auch der Weltwirtschaft – gefährden.

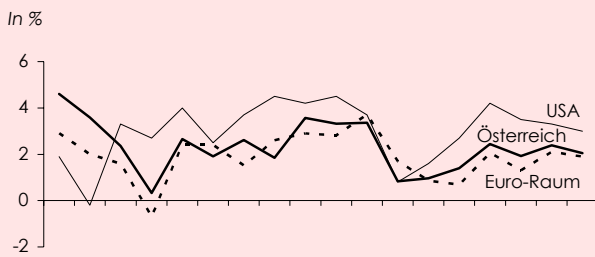
Erholung der Investitionen im Euro-Raum

Die günstige Exportkonjunktur überträgt sich im Euro-Raum zunehmend auf die Investitionstätigkeit. Hingegen bleibt das Wachstum der Konsumausgaben der privaten Haushalte verhalten.

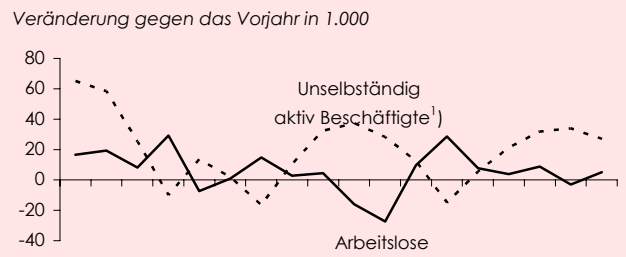
Die Wirtschaft wuchs im Euro-Raum im Jahr 2005 real um 1,3%. Gegen Jahresende waren unterschiedliche Konjunkturssignale zu beobachten. Einerseits kündigte sich eine Belebung der Investitionstätigkeit an, die von der guten Gewinnlage, der Verbesserung der Absatzerwartungen und der – wenn auch recht verhaltenen – Erholung der Kapazitätsauslastung getragen wird. In einigen Mitgliedsländern der Währungsunion weisen die Investitionen deutlich nach oben, diese Tendenz dürfte sich im Lauf des Jahres 2006 verstärken. Darauf deutet auch die merkliche Aufhellung des Geschäftsklimas in der Industrie hin. Andererseits setzte sich die Belebung der Industrieproduktion vom Herbst im Dezember und Jänner nicht fort.

Abbildung 1: Indikatoren der Wirtschaftsentwicklung und der Wirtschaftspolitik

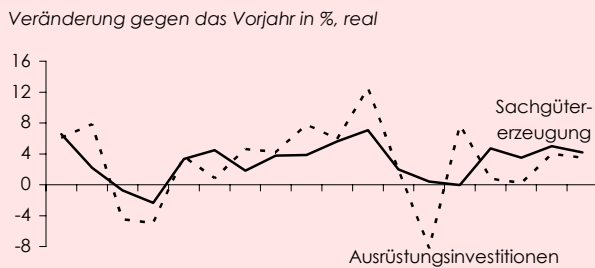
Wirtschaftswachstum



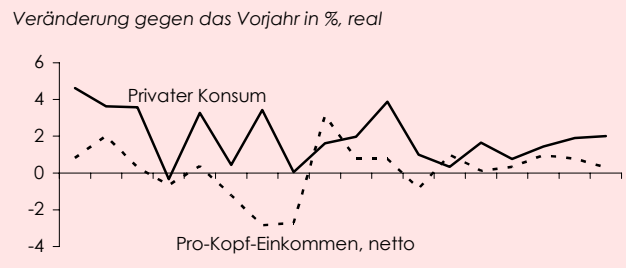
Beschäftigung und Arbeitslosigkeit



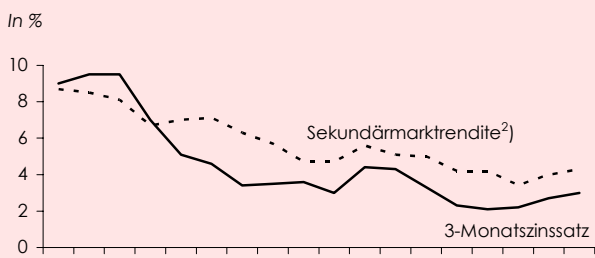
Produktion und Investitionen



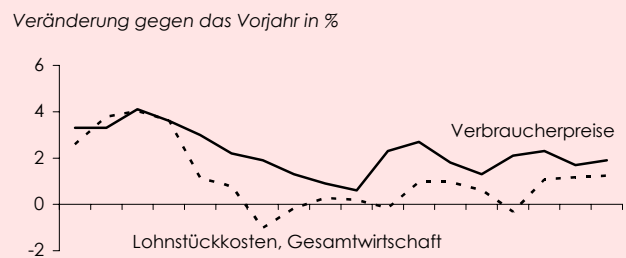
Konsum und Einkommen



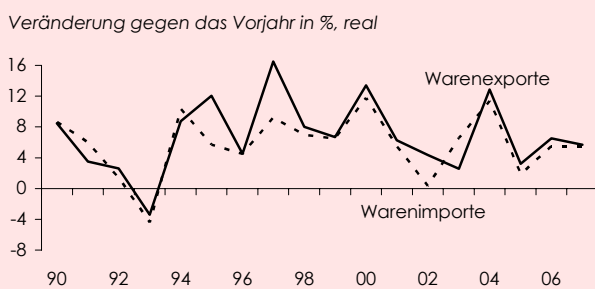
Kurz- und langfristige Zinssätze



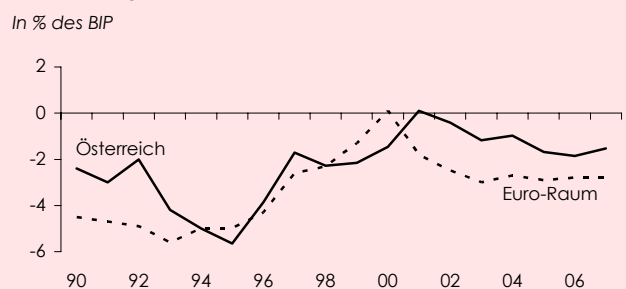
Preise und Lohnstückkosten



Außenhandel (laut Statistik Austria)



Finanzierungssaldo des Staates



Q: WIFO-Konjunkturprognose. – 1) Ohne Präsenzdienste, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung. – 2) Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Die Schwäche der Konsumnachfrage bleibt das zentrale Problem der Konjunktur im Euro-Raum. Das Wachstum der Konsumausgaben der privaten Haushalte lag im Jahr 2005 mit real +1,3% zum fünften Mal in Folge unter dem langjährigen Durchschnitt. Die wesentliche Ursache ist in der gedämpften Entwicklung der verfügbaren Einkommen zu sehen. Dazu kommt in vielen Ländern eine durch Verunsicherung geprägte Konsumentenstimmung, die mit der ungünstigen Lage auf dem Arbeitsmarkt und der Ankündigung weiterer Kürzungen im Sozialbereich zusammenhängt. Die vom Export und den Investitionen getragene Konjunkturerholung sollte allerdings po-

sitive Auswirkungen auf Einkommen und Konsum mit sich bringen. Die Expansion der Konsumnachfrage könnte sich 2006 und 2007 etwas beleben.

Das WIFO erwartet für den Euro-Raum im Jahr 2006 ein Wirtschaftswachstum von real +2,1%. Im Jahr 2007 dürfte die Rate etwas niedriger ausfallen. Darin spiegelt sich der durch restriktive Budgetpolitik bedingte kurzfristige Rückschlag in Deutschland – das BIP Deutschlands macht knapp 30% des gesamten Euro-Raumes aus.

Der Anstieg der Verbraucherpreise dürfte im Prognosezeitraum wie schon in den letzten Jahren geringfügig über der 2%-Marke liegen. Heuer tragen dazu besonders die hohen Energiepreise bei. Eine nennenswerte Überwälzung auf die Preise anderer Verbrauchskategorien war bislang nicht zu beobachten, die Kerninflation (ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel) liegt bei etwa 1½%. Die Anhebung des Mehrwertsteuersatzes in Deutschland wird die Inflationsrate im Euro-Raum im Jahr 2007 vorübergehend um gut 1/3 Prozentpunkt erhöhen.

Die Europäische Zentralbank hob in den letzten Monaten ihren kurzfristigen Refinanzierungssatz um ½ Prozentpunkt an und begründete diesen Schritt vor allem mit einer drohenden Überwälzung der Energieverteilung. Die Zinssatzanhebung erfolgte in einer sehr frühen Phase der Konjunkturerholung. Das WIFO unterstellt in seiner Prognose auf Basis der gegebenen Wachstums- und Inflationserwartungen einen zusätzlichen Zinsschritt von +¼ Prozentpunkt im Jahr 2006.

Die Beschleunigung des Wirtschaftswachstums bringt nur einen leichten Rückgang der Arbeitslosigkeit und der öffentlichen Haushaltsdefizite mit sich. Mit kräftigeren Reaktionen kann erst gerechnet werden, wenn die Konjunkturerholung auch die Konsumnachfrage erfasst – dies zieht stärkere Auswirkungen auf Beschäftigung und Steueraufkommen nach sich als der Anstieg der Export- und Investitionsnachfrage. Die Arbeitslosenquote dürfte im Euro-Raum von 8,6% im Jahr 2005 leicht auf etwas mehr als 8% im Jahr 2007 sinken. Der Finanzierungssaldo der öffentlichen Haushalte könnte von -3% des BIP im Jahr 2005 auf knapp -2½% im Jahr 2007 zurückgehen. Dazu trägt das umfassende Konsolidierungsprogramm in Deutschland wesentlich bei.

Stimmung verbessert sich in Deutschland

Die deutsche Wirtschaft wächst 2006 dank der guten Exportkonjunktur und der Vorzieheffekte vor der Anhebung des Mehrwertsteuersatzes merklich. 2007 ist wegen der restriktiven Budgetpolitik mit einem neuerlichen Rückschlag zu rechnen.

In Deutschland entwickelte sich die Wirtschaft im IV. Quartal 2005 einmal mehr enttäuschend, das BIP war saison- und kalenderbereinigt nicht höher als im Vorquartal. Seit 2001 stagnieren die realen Konsumausgaben der privaten Haushalte, vor allem aufgrund der realen Einkommensverluste der unselbständig Erwerbstätigen und des merklichen Anstiegs der Sparneigung. Die Konsumnachfrage erholte sich auch im IV. Quartal noch nicht, obwohl die Stimmung unter den privaten Haushalten etwas günstiger ist.

Aufgrund massiver Vorziehkäufe an dauerhaften Konsumgütern – vor allem Pkw – vor der Anhebung des Normalsatzes der Mehrwertsteuer von 16% auf 19% am 1. Jänner 2007 erwartet das WIFO dennoch eine Belebung der Konsumausgaben im Laufe des Jahres 2006. Diese Vorziehkäufe steigern das BIP in Deutschland im Jahr 2006 um etwa ½%. Die Konsumausgaben verstärken sich allerdings nur temporär, im Jahr 2007 ist wieder mit einem Rückschlag zu rechnen.

Die Anhebung des Mehrwertsteuersatzes wird die Inflationsrate um mindestens 1 Prozentpunkt erhöhen. Negative Effekte auf die Realeinkommen, insbesondere die Pensionen (die in den kommenden Jahren nicht einmal nominell erhöht werden sollen), sind zu erwarten.

In der deutschen Exportindustrie ist die Lage nach wie vor günstig. Die Warenausfuhr profitiert besonders von der erhöhten Nachfrage der erdölproduzierenden Länder nach Investitionsgütern und dauerhaften Konsumgütern sowie dem markanten Rückgang der relativen Lohnstückkosten und der Abschwächung des Euro-Kurses gegenüber dem Dollar. Eine Übertragung der guten Exportkonjunktur auf die Investitionstätigkeit im Inland steht noch aus.

Aufgrund der auch gesamtwirtschaftlich relevanten Effekte der Vorziehausgaben wird das BIP im Jahr 2006 real um fast 2% steigen. 2007 wird sich das Wachstum allerdings wieder auf 1¼% abschwächen. Dazu trägt die Kompensation der Vorziehef-

fekte ebenso bei wie das umfangreiche Programm zur Budgetkonsolidierung und Einhaltung der Vorgaben des Stabilitätspaktes.

Seit 2004 trägt der exportorientierte Sektor die Erholung der heimischen Konjunktur. Die Warenausfuhr wächst dynamisch (das gilt auch für das Jahr 2005, wenn man die Außenhandelsdaten um Verzerrungen aus dem Veredelungsverkehr vor allem mit Flugzeugen bereinigt). Die Konjunkturerholung bei wichtigen Handelspartnern und die hohe preisliche Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Unternehmen lassen erwarten, dass die Stärke des Exports auch im Jahr 2006 anhält.

Die Sachgütererzeugung, die überwiegend auf den Export ausgerichtet ist, steht heuer im dritten Jahr guter Konjunktur. Die Wertschöpfung steigt gegenüber dem Vorjahr real um 5%. Vor allem die Kfz-Zulieferindustrie sollte ihre Produktion merklich ausweiten können. Trotz hoher Exportnachfrage und lebhaften Anstiegs der Produktion haben sich die Ausrüstungsinvestitionen bis zuletzt nicht erholt. Die günstigen Rahmenbedingungen sollten aber jetzt bewirken, dass zahlreiche Investitionsprojekte nicht weiter aufgeschoben, sondern realisiert werden. Das WIFO rechnet mit einer merklichen Steigerung der Investitionen in Maschinen, Fahrzeuge und Elektrogeräte, wie sie auch im Investitionstest und Konjunkturtest des WIFO angekündigt wird. Allerdings ist diese Belebung bisher noch nicht aus den entsprechenden Statistiken abzulesen.

Allmähliche Erholung der Binnennachfrage in Österreich

Die Stärke des exportorientierten Sektors könnte sich im Jahr 2006 auf die Investitionen und – wenn auch verhalten – auf die Konsumausgaben der privaten Haushalte übertragen. Unter diesen Rahmenbedingungen wächst Österreichs Wirtschaft heuer real um 2,4%.

Übersicht 3: Entwicklung der Nachfrage

Zu Herstellungspreisen

	2004	2005	2006	2007	2004	2005	2006	2007
	Mrd. € (Referenzjahr 2000)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Konsumausgaben insgesamt	163,69	165,97	168,87	171,64	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,6
Private Haushalte ¹⁾	124,01	125,80	128,18	130,75	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,9	+ 2,0
Staat	39,68	40,20	40,73	40,93	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,3	+ 0,5
Bruttoinvestitionen	48,84	49,37	51,01	52,29	+ 1,1	+ 1,1	+ 3,3	+ 2,5
Bruttoanlageinvestitionen	47,82	48,26	49,78	51,10	+ 0,6	+ 0,9	+ 3,2	+ 2,7
Ausrüstungen ²⁾	21,65	21,70	22,57	23,36	+ 0,8	+ 0,2	+ 4,0	+ 3,5
Bauten	26,17	26,57	27,24	27,78	+ 0,5	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,0
Inländische Verwendung	213,60	215,63	219,43	223,46	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,8
Exporte	118,30	122,75	129,79	136,31	+ 9,0	+ 3,8	+ 5,7	+ 5,0
Reiseverkehr	13,51	13,82	14,33	14,81	+ 0,1	+ 2,3	+ 3,7	+ 3,3
Minus Importe	109,51	111,49	116,90	122,71	+ 6,2	+ 1,8	+ 4,9	+ 5,0
Reiseverkehr	7,62	7,55	7,69	7,84	-10,9	- 0,9	+ 1,8	+ 2,0
Bruttoinlandsprodukt	222,49	226,77	232,17	236,92	+ 2,4	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,0
Nominell	237,04	246,47	256,94	267,23	+ 4,4	+ 4,0	+ 4,3	+ 4,0

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – 1) Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – 2) Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzungen.

Höhere Lohn- und Gehaltsabschlüsse, eine Abschwächung des Preisauflaufs auf Konsumentenebene und das Ausbleiben eines weiteren Anstiegs der Sparquote bewirken, dass die Konsumausgaben der privaten Haushalte heuer erstmals seit dem Jahr 2000 real um nahezu 2% zunehmen. Mit der Übertragung auf den privaten Konsum könnte die Konjunkturerholung einen wesentlichen Schritt vorankommen. Das wäre die Bedingung für eine Verbesserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt und in den öffentlichen Finanzen. Voraussetzung für das Anziehen der Konsumnachfrage ist, dass die Erwartungen der privaten Haushalte stabilisiert werden und der Sparanteil am verfügbaren Einkommen nicht weiter steigt.

Im Jahr 2007 werden konjunkturdämpfende Effekte wirksam. Dazu zählt besonders die Abschwächung des Wachstums in Deutschland aufgrund einer sehr restriktiven Budgetpolitik. Das WIFO nimmt für das Jahr 2007 eine Rate des heimischen Wirtschaftswachstums von etwa 2% an.

Die Weltwirtschaft entwickelt sich derzeit sehr günstig. Dennoch liegen wesentliche kurzfristige Risiken der Prognose im internationalen Umfeld: Die Erdölpreise haben sich seit dem Jahr 2001 mehr als verdoppelt, ein weiterer Anstieg könnte das Wachstum

von Investitionen und Konsum bremsen. Der Wechselkurs des Euro gegenüber dem Dollar hat sich seit Anfang 2005 entspannt, eine neuerliche Aufwertung des Euro würde Export und Investitionen treffen. Eine markante Abschwächung der Konsumnachfrage in den USA – ausgelöst etwa durch einen Einbruch der Immobilienpreise – könnte einen wichtigen Motor für die Weltwirtschaft zum Stocken bringen.

Die Wirtschaft könnte sich im Jahr 2007 allerdings auch als kräftiger erweisen als in der WIFO-Prognose unterstellt. Dazu würde insbesondere eine aktive europäische Wirtschaftspolitik beitragen, die entlang der Empfehlungen des Lissabon-Prozesses die Investitionen in Infrastruktur, Aus- und Weiterbildung sowie das Innovationssystem verstärkt.

Exportwirtschaft in starker Verfassung

Österreichs Unternehmen profitieren von der kräftigen Exportentwicklung und der regen Nachfrage nach Pkw in Deutschland. Das lebhaftes Wachstum der Stundenproduktivität in der Industrie trägt die weitere Verbesserung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit.

Die Zunahme des Warenexports blieb im Jahr 2005 laut Statistik Austria mit nominell +4,6% deutlich hinter dem hohen Wert des Vorjahres (+13,9%) zurück. In realer Rechnung ergab sich ein Zuwachs um 3,2%. Aus der Außenhandelsstatistik errechnen sich Marktanteilsverluste sowohl in Ost-Mitteuropa als auch in Westeuropa. Allerdings sind zwei Sonderfaktoren zu beachten: Zum einen sollten die in der Statistik ausgewiesenen Verluste an Marktanteilen als Korrektur der außergewöhnlich hohen Gewinne des Jahres 2004 interpretiert werden. Zum anderen erfasst die Außenhandelsstatistik seit 1. Jänner 2005 im Intra-EU-Handel Güter nicht mehr, die zum Zweck der Reparatur ein- oder ausgeführt werden; dieser "Veredelungsverkehr" spielte vor allem in der Kategorie "Flugzeuge" im Jahr 2004 eine erhebliche Rolle. Eine Bereinigung um diese Größe ergibt für das Jahr 2004 ein nominelles Exportwachstum um 11,8%, im Jahr 2005 um 8%. Die Abschwächung fiel also deutlich verhaltener aus, als die Außenhandelsstatistik vermuten lässt.

Übersicht 4: Entwicklung der Bruttowertschöpfung

Zu Herstellungspreisen

	2004	2005	2006	2007	2004	2005	2006	2007
	Mrd. € (Referenzjahr 2000)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Land- und Forstwirtschaft	4,18	3,82	3,82	3,82	+ 7,7	- 8,6	± 0,0	± 0,0
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	41,99	43,40	45,57	47,49	+ 4,6	+ 3,4	+ 5,0	+ 4,2
Energie- und Wasserversorgung	5,51	5,85	5,94	5,97	+ 2,5	+ 6,2	+ 1,5	+ 0,5
Bauwesen	15,39	15,64	16,03	16,35	+ 0,9	+ 1,6	+ 2,5	+ 2,0
Handel ²⁾	26,54	26,66	27,17	27,69	+ 1,9	+ 0,4	+ 1,9	+ 1,9
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	8,41	8,54	8,75	8,93	+ 1,9	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,0
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	14,17	14,38	14,71	14,96	+ 2,5	+ 1,5	+ 2,3	+ 1,7
Kreditinstitute und Versicherungen	9,80	10,14	10,44	10,73	+ 4,8	+ 3,4	+ 3,0	+ 2,8
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	34,06	35,09	35,79	36,51	+ 1,3	+ 3,0	+ 2,0	+ 2,0
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	11,65	11,60	11,64	11,58	- 0,4	- 0,4	+ 0,3	- 0,5
Sonstige Dienstleistungen	28,11	28,55	28,92	29,21	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,0
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche ⁵⁾	199,74	203,63	208,72	213,15	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,5	+ 2,1
Bruttoinlandsprodukt	222,49	226,77	232,17	236,92	+ 2,4	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,0

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – ⁵⁾ Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

Die Exportkonjunktur war Ende 2005 kräftig. Im IV. Quartal übertraf der saisonbereinigte Güterexport das Niveau des Vorquartals laut vorläufiger Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung real um knapp 2%. Österreich profitiert von der regen Nachfrage wichtiger Handelspartner: Die deutsche Exportwirtschaft ist weiterhin in guter Verfassung, in den erdölexportierenden Ländern und in Südosteuropa entwickelt sich die Wirtschaft dynamisch. Österreichs Ausfuhr nach Russland und in die OPEC-Staaten erhöhte sich 2005 um etwa 20%, jene nach Bulgarien und Rumänien um etwa 15%. Der reale Warenexport wird im Jahr 2006 um 6½% zunehmen. Für 2007 erwartet das

WIFO eine leichte Abschwächung vor allem aufgrund der gedämpften Konjunktur in Deutschland.

Die günstige Exportkonjunktur bringt einen merklichen Impuls für die Sachgütererzeugung, die Wertschöpfung war im IV. Quartal 2005 saisonbereinigt um fast 2% höher als im Vorquartal. Im WIFO-Konjunkturtest vom März zeigten sich die Unternehmen in Bezug auf die Produktionserwartungen und die aktuelle Auftragslage recht zuversichtlich. Das WIFO erwartet deshalb für das Jahr 2006 einen Anstieg der Wertschöpfung in der Sachgütererzeugung um real 5%. Damit befindet sich die Industrie im dritten Jahr einer sehr lebhaften Konjunktur. Besonders dynamisch sollte heuer die Produktion der heimischen Zulieferer zur deutschen Autoindustrie expandieren.

Anfang 2006 wurde die Sachgüterproduktion so stark ausgeweitet, dass erstmals seit 2001 die Beschäftigung kaum mehr zurückging; der Beschäftigungsstand beträgt etwa 570.000. Die Lohn- und Gehaltssteigerung für das Jahr 2006 ist mit +3% höher als in den Jahren zuvor, der Zuwachs bleibt aber deutlich unter dem Wachstum der Stundenproduktivität (etwa +5%). Deshalb gehen die Arbeitskosten in der Sachgütererzeugung weiterhin sogar nominell zurück. Die Lohnstückkosten liegen um etwa ein Sechstel unter dem Niveau von vor zehn Jahren.

Die Rahmenbedingungen für ein Aufleben der Investitionstätigkeit scheinen gut. Die rege Exportnachfrage sorgt für merkliche Zuwächse der Industrieproduktion und steigende Kapazitätsauslastung. Die Gewinne sind hoch und die Finanzierungsbedingungen günstig. Dennoch war bis Ende 2005 keine Belebung der Investitionskonjunktur zu beobachten. Laut vorläufiger Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung lagen die saisonbereinigten Ausrüstungsinvestitionen im IV. Quartal real um nur 0,7% über dem Niveau des Vorquartals. Dies wird durch die schwache Entwicklung der Importe von Maschinen und Fahrzeugen bestätigt, die traditionell ein guter Indikator für die Investitionstätigkeit ist. Die Einfuhr war in dieser Güterkategorie (ohne die statistischen Verzerrungen vor allem durch den Veredelungsverkehr bei Flugzeugen) im IV. Quartal nominell gleich hoch wie im Vorjahr. Zwar wurden mehr Kommunikationsgeräte und Büromaschinen nachgefragt, die Bereiche metallbearbeitende Maschinen und Fahrzeuge verzeichneten allerdings einen deutlich Rückgang.

Drittes Jahr kräftigen Wachstums in der Industrie

Die Wertschöpfung erhöht sich heuer in der Sachgütererzeugung real um 5%. Trotz rascher Produktivitätssteigerung sinkt die Beschäftigung nicht mehr.

Günstige Bedingungen für Steigerung der Ausrüstungsinvestitionen

Die Ergebnisse des WIFO-Konjunktur- und -Investitionstests lassen eine Erholung der Investitionstätigkeit erwarten. Steigende Kapazitätsauslastung, gute Absatzerwartungen und günstige Finanzierungsbedingungen bilden positive Rahmenbedingungen.

Übersicht 5: Produktivität

	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Gesamtwirtschaft</i>						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 1,0	+ 1,4	+ 2,4	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,0
Erwerbstätige ¹⁾	- 0,1	+ 0,1	- 0,0	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,8
Produktivität (BIP je Erwerbstätigen)	+ 1,1	+ 1,3	+ 2,5	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,2
<i>Sachgütererzeugung</i>						
Produktion ²⁾	+ 0,4	- 0,0	+ 4,7	+ 3,5	+ 5,0	+ 4,2
Beschäftigte ³⁾	- 2,5	- 1,7	- 0,6	- 0,9	- 0,2	- 0,5
Stundenproduktivität ⁴⁾	+ 3,5	+ 1,3	+ 4,5	+ 5,0	+ 5,0	+ 4,9
Geleistete Arbeitszeit je Beschäftigten ⁵⁾	- 0,5	+ 0,3	+ 0,8	- 0,5	+ 0,2	- 0,2

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Unselbständige (Beschäftigungsverhältnisse) und Selbständige laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung. – ²⁾ Nettoproduktionswert, real. – ³⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; 2005: bereinigt um Umschichtungen vom Fahrzeugbau zum Bereich Verkehr (unbereinigt: -2,1%). – ⁴⁾ Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde. – ⁵⁾ Laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria.

Das WIFO erwartet im I. Quartal ein Anziehen der Ausrüstungsinvestitionen. Dies wird durch die Umfrageergebnisse gestützt: Laut dem WIFO-Investitionstest vom Herbst 2005 wollen die Sachgütererzeuger ihre Investitionen heuer real um 7% ausweiten. Der WIFO-Konjunkturtest vom März weist auf eine weitere Verbesserung der Absatzerwartungen hin, die die Unternehmen zu einer Realisierung aufgeschobener Investitionsprojekte veranlassen sollte. Das WIFO nimmt an, dass die Ausrüstungsinvestitionen heuer real um 4% zunehmen, für das kommende Jahr wird ein Zuwachs in ähnlicher Höhe erwartet.

Erhebliche statistische Probleme in der Leistungsbilanz

Die starke Verbesserung des Leistungsbilanzsaldos ist auf das kräftige Exportwachstum und die Schwäche der Inlandsnachfrage, aber auch auf erhebliche Probleme in der statistischen Erfassung zurückzuführen.

Die vorliegenden Daten für den Leistungsbilanzsaldos der ersten drei Quartale 2005 auf Accrual Basis lassen darauf schließen, dass der Überschuss im gesamten Jahr bei gut 1 Mrd. € lag. 2003 hatte das Defizit noch ½ Mrd. € betragen. Die merkliche Verbesserung des außenwirtschaftlichen Saldos innerhalb von zwei Jahren sollte allerdings mit besonderer Vorsicht interpretiert werden. Sie könnte weniger eine Folge der tatsächlichen Entwicklung von Exporten und Importen als das Ergebnis problematischer statistischer Grundlagen sein. Besonders auffällig ist der Rückgang der Ausgaben österreichischer Reisender im Ausland im Jahr 2004 (Reiseverkehrsimporte -12%). Dieser Wert basiert auf Befragungen, deren Ergebnis das WIFO für nicht nachvollziehbar hält. Dadurch wird der Saldo der Leistungsbilanz um etwa 1½ Mrd. € verbessert. Zudem stieg in den ersten drei Quartalen 2005 laut vorläufigen Daten der Export sonstiger Dienstleistungen um 12%. Erfolge österreichischer Dienstleister im Ausland sind nicht unwahrscheinlich, das Ausmaß des Wachstums überrascht allerdings. Dieser Exportschub wirkte sich in der Leistungsbilanz mit +¾ Mrd. € aus. Hier bleiben Datenrevisionen abzuwarten.

Mittelfristig hat sich der Saldo der heimischen Leistungsbilanz noch stärker verbessert. 2000 hatte der Abgang mehr als 5 Mrd. € betragen. Die markante Drehung spiegelt sicher auch die hohe preisliche Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Exporteure wider. Sie ist allerdings primär das Ergebnis des geringen Importwachstums und damit Ausdruck der Schwäche der Binnennachfrage. Ausschlaggebend war vor allem die ungünstige Entwicklung der Ausrüstungsinvestitionen – ihre Importquote beträgt etwa zwei Drittel – und des privaten Konsums – die Importneigung liegt bei etwa einem Viertel.

Reiseverkehr entwickelt sich günstig

Der schneereiche Winter und die Effekte der EU-Ratspräsidentschaft begünstigen den Tourismus. Der Überschuss in der Reiseverkehrsbilanz steigt im Prognosezeitraum merklich.

Dank guter Schneelage verlief die Wintersaison 2005/06 im Tourismus sehr gut. Für das gesamte Jahr 2006 ist mit einer günstigen Entwicklung im Reiseverkehr zu rechnen. Die Nachfrage ausländischer Gäste dürfte nominell um etwa 6% und real um 3¾% höher sein als im Vorjahr. Dazu tragen auch der Vorsitz Österreichs im Europäischen Rat und das Mozart-Jahr bei, deren Effekte den Reiseverkehrsexport temporär anheben.

Die Nachfrage von den neuen Wachstumsmärkten mit teils kräftigen Einkommenssteigerungen weitet sich rasch aus. Die Zahl der Nächtigungen von Gästen aus den zehn neuen EU-Ländern lag im Jahr 2005 bei etwa 4 Mio. Ihr Anteil an den gesamten Nächtigungen ausländischer Gäste beträgt zwar nur 5%, der Zuwachs betrug aber etwa 10%.

Die Ausgaben der Österreicher im Ausland wachsen verhaltener als der Reiseverkehrsexport. Damit verbessert sich der Saldo der Reiseverkehrsbilanz merklich.

Lebhafte Baukonjunktur

Die Tiefbauproduktion wächst weiterhin kräftig. Im Wohnungs- und Industriebau zeichnet sich eine Erholung ab.

Die Wertschöpfung der Bauwirtschaft wuchs im Jahr 2005 laut vorläufiger Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung real um 1,6%. Obwohl das I. Quartal wegen des strengen Winters wie erwartet ein schwaches Ergebnis brachte, wird die Baukonjunktur heuer günstig verlaufen. Darauf weisen der Konjunkturtest und der Investitionstest des WIFO hin, die hohe Auftragsbestände signalisieren und eine Verstärkung der Investitionstätigkeit erwarten lassen. Bereinigt um Witterungseinflüsse nimmt die Baubeschäftigung zu, und die Arbeitslosigkeit geht etwas zurück. Besonders rege ist dank einer Ausweitung der Mittel für Infrastrukturprojekte die Nachfrage nach Tiefbauleistungen, die Investitionen in das hochrangige Straßennetz dürften heuer etwa 1¼ Mrd. € betragen.

Der Wohnungsneubau entwickelte sich 2005 enttäuschend. Nun gibt es Anzeichen einer Verbesserung. Die Zunahme der Nachfrage nach Wohnungen zieht eine Steigerung der Zahl der Bewilligungen im geförderten Wohnbau nach sich. Allerdings bleibt die Bauleistung merklich hinter dem mittelfristigen Bedarf zurück. Das Bevölkerungswachstum macht eine beträchtliche Ausweitung des Wohnungsangebotes nötig. Die Finanzierungsleistungen der Banken und Bausparkassen waren im I. Quartal verhalten. Weniger günstig als erwartet entwickelt sich der Sanierungsbau. Eine bevorstehende Ausweitung der Ausrüstungsinvestitionen sollte auch die lange erwartete

te Erholung im Industriebau auslösen. Das WIFO erwartet für 2006 ein Wachstum der realen Bauproduktion um 2,5%.

Im Jänner und Februar lag der Anstieg des Verbraucherpreisindex gegenüber dem Vorjahr bei nur 1,2%. Darin kamen die leichte Abschwächung des Auftriebs der Energiekosten, aber auch statistische Effekte zum Ausdruck. Die beträchtliche, durch Messprobleme bedingte Zunahme des Aufwands für Wohnungsdienstleistungen im 1. Halbjahr 2005 äußert sich nun in Preisrückgängen, die den Verbraucherpreisindex temporär um 0,5 Prozentpunkte dämpfen. Das WIFO erwartet im Jahresdurchschnitt 2006 eine Inflationsrate von 1,7%, die Kerninflation auf Basis des HVPI (ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel) dürfte ebenfalls bei 1,7% liegen.

Die Verteuerung von Mineralölprodukten verlangsamte sich in den letzten Monaten. Allerdings werden die Preise von Strom und Gas kräftig angehoben. Die Energiepreise dürften auf Verbraucherebene heuer um etwa 5% steigen, der direkte Beitrag zur Inflationsrate beträgt knapp +½ Prozentpunkt. Die Folgeeffekte der Energieverteuerung der letzten Jahre auf die Preise anderer Güter und Dienstleistungen fallen recht verhalten aus. In den letzten Monaten gaben die Preise industriell-gewerblicher Güter saisonbereinigt sogar nach, im Jahresdurchschnitt dürften sie kaum steigen. Darin kommt der Rückgang der Lohnstückkosten in der Sachgütererzeugung (-2% pro Jahr im Prognosezeitraum) ebenso zum Ausdruck wie der scharfe Wettbewerb. Die Preise von Kommunikationsdienstleistungen gehen weiter zurück.

Abschwächung der Inflation bringt Anstieg der Reallöhne

Der Preisauftrieb schwächte sich zuletzt stark ab, Zweitrundeneffekte der Energieverteuerung bleiben verhalten. Die Inflation wird heuer nur 1,7% betragen, dies erlaubt ein leichtes Wachstum der Reallöhne.

Übersicht 6: Löhne, Wettbewerbsfähigkeit

	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoverdienste pro Kopf ¹⁾	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,5
Realeinkommen pro Kopf ¹⁾						
Brutto	+ 1,2	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,4	+ 1,1	+ 0,6
Netto	+ 1,0	+ 0,1	+ 0,3	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,3
Gesamtwirtschaft						
Lohnstückkosten	+ 1,0	+ 0,6	- 0,3	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,2
Sachgütererzeugung						
Lohnstückkosten	- 0,3	- 0,1	- 3,5	- 1,5	- 2,1	- 1,9
Relative Lohnstückkosten ²⁾						
Gegenüber den Handelspartnern	- 0,6	+ 2,9	- 0,8	- 0,3	- 1,1	- 1,3
Gegenüber Deutschland	- 1,5	+ 1,5	+ 0,3	+ 2,0	+ 0,4	- 0,4
Effektiver Wechselkursindex Industriewaren						
Nominell	+ 1,2	+ 3,7	+ 1,2	- 0,5	- 0,5	- 0,3
Real	+ 0,8	+ 3,0	+ 1,0	- 0,5	- 1,0	- 0,8

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Je Beschäftigungsverhältnis (laut VGR). – ²⁾ In einheitlicher Währung; Minus bedeutet Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit.

Die Lohnstückkosten dürften in der Gesamtwirtschaft 2006 nominell um 1,2% steigen. In realer Rechnung sinken die Arbeitskosten. Dies impliziert eine weitere Verringerung des Lohnanteils am Volkseinkommen. Aufgrund der Abschwächung des Preisauftriebs und etwas höherer Lohn- und Gehaltsabschlüsse in der Herbstlohnrunde nehmen die Realeinkommen je Arbeitskraft zu. Sie liegen brutto um 1,1% und netto um 0,8% über dem Vorjahresniveau.

Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte erholte sich im 2. Halbjahr 2005 etwas. Im Jahresdurchschnitt lag das Konsumwachstum mit real +1,4% zum fünften Mal in Folge merklich unter dem langfristigen Durchschnitt. Für 2006 erwartet das WIFO eine leichte Beschleunigung, der private Konsum könnte real um 1,9% zunehmen. Dazu tragen vor allem das Nachlassen des Preisauftriebs und der daraus resultierende Zuwachs der verfügbaren Realeinkommen bei. Im Frühjahr ist jedoch mit einer temporären Belastung durch hohe Nachzahlungen für den Energieverbrauch zu rechnen. Die Prognose nimmt an, dass sich der Sparanteil am verfügbaren Einkommen – nach

Erholung der Konsumnachfrage der privaten Haushalte

Höhere Gehaltsabschlüsse und die Abschwächung des Preisauftriebs tragen zu einer Belebung der Konsumnachfrage bei.

seiner Ausweitung seit 2001 laut vorliegenden Daten um 2 Prozentpunkte – nicht weiter erhöht. In der Vergangenheit hatten Steuersenkungen kurzfristig einen Anstieg der Sparquote zur Folge, der im folgenden Jahr wieder korrigiert wurde. Sollte das auch diesmal eintreten, dann könnten die Konsumausgaben noch etwas stärker zunehmen.

Übersicht 7: Konsum, Einkommen und Preise

	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real					
Private Konsumausgaben ¹⁾	+ 0,3	+ 1,6	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,9	+ 2,0
Dauerhafte Konsumgüter	+ 0,3	+ 3,2	+ 0,6	+ 1,7	+ 2,4	+ 2,2
Nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen	+ 0,3	+ 1,5	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,8	+ 2,0
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	+ 0,7	+ 2,3	+ 1,2	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,9
	In % des verfügbaren Einkommens					
Sparquote der privaten Haushalte ²⁾	7,7	8,6	9,0	9,5	9,6	9,5
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Direktkredite an inländische Nichtbanken (Jahresendstände)	+ 1,2	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 5,4	+ 5,0
	In %					
Inflationsrate						
National	1,8	1,3	2,1	2,3	1,7	1,9
Harmonisiert	1,7	1,3	2,0	2,1	1,9	1,9
"Kerninflation" ³⁾	2,0	1,3	1,6	1,5	1,7	1,7

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Private Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche. – ³⁾ Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse).

Erste Informationen für den Jahresbeginn deuten auf eine günstige Entwicklung im Einzelhandel hin. Dazu tragen auch die wachsenden Ausgaben ausländischer Touristen bei. Die Umsätze von Kfz-Handel, Werkstätten und Tankstellen wachsen verhaltener. Der Großhandel verzeichnete im Jahr 2005 einen enttäuschenden Geschäftsgang. Heuer könnten der rege Außenhandel und die Erholung der Investitionen eine Belebung auslösen. Für den Handel insgesamt prognostiziert das WIFO ein reales Wertschöpfungswachstum von 1,9%.

Ausweitung der Schulungen, Arbeitslosigkeit sinkt

Der starke Anstieg von Beschäftigung und Arbeitskräfteangebot prägt den Arbeitsmarkt. Wegen der Ausweitung der Schulungen wird die Arbeitslosigkeit heuer leicht zurückgehen. Sie dürfte aber schon im kommenden Jahr wieder steigen.

Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten wächst seit dem Jahr 2004 kräftig. Sie wird heuer um 34.000 (+1,1%) höher sein als im Vorjahr. Alles deutet darauf hin, dass primär die Zahl der Teilzeitarbeitsplätze steigt: Die Beschäftigung in den Dienstleistungssektoren und die Frauenbeschäftigung expandieren besonders stark. Erstmals seit dem Jahr 2000 könnte allerdings heuer die Zahl der Vollzeitstellen leicht zunehmen¹⁾ – so nimmt etwa die Bauwirtschaft zusätzliche Beschäftigte auf, und in der Industrie gehen kaum mehr Arbeitsplätze verloren.

Das Arbeitskräfteangebot wächst anhaltend rasch. Die Bevölkerung im Alter von 15 bis 59 Jahren wird heuer um 40.000 über dem Niveau des Vorjahres und um 120.000 über jenem von 2003 liegen. Mittelfristig zeichnet sich aufgrund des Bevölkerungswachstums und des Anstiegs der Erwerbsquoten keine generelle Arbeitskräfteknappheit ab.

Die Mittel für aktive Arbeitsmarktpolitik werden heuer deutlich ausgeweitet. Dies ermöglicht eine Steigerung der Zahl der Personen in Schulungen im Jahresdurchschnitt um etwa 11.000 auf über 60.000. Die Betroffenen werden nicht in der offiziellen Arbeitslosenstatistik erfasst. Sie kommen zum Teil aus der stillen Reserve. Deshalb wird die Zahl der Arbeitslosen heuer erstmals seit dem Jahr 2000 nicht mehr steigen. Sie könnte um 3.000 auf etwa 250.000 zurückgehen. Die Arbeitslosenquote wird laut tra-

¹⁾ Walterskirchen, E., Aktive Beschäftigung in Österreich, Studie des WIFO im Auftrag der Bundesarbeitskammer, Wien, 2006.

ditioneller österreichischer Berechnungsmethode 7,1% der unselbständigen Erwerbspersonen bzw. 5,2% der Erwerbspersonen laut EU Labour Force Survey betragen. Im Jahr 2007 stehen wahrscheinlich deutlich weniger Mittel für aktive Arbeitsmarktpolitik zur Verfügung. Ein Rückgang muss nicht nur bezüglich der österreichischen Budgetausgaben, sondern auch hinsichtlich der Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds befürchtet werden. Die Zahl der Schulungen wird dann wieder sinken. Zusammen mit der Abschwächung des Wirtschaftswachstums trägt dies zum Anstieg der Zahl der Arbeitslosen um etwa 5.000 bei.

Übersicht 8: Arbeitsmarkt

	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000					
Nachfrage nach Arbeitskräften						
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾	- 11,6	+ 8,5	+ 25,1	+ 36,9	+ 39,5	+ 32,5
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾²⁾	- 15,0	+ 5,5	+ 21,1	+ 31,9	+ 34,0	+ 27,0
Veränderung gegen das Vorjahr	<i>in %</i> - 0,5	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,9
Inländer	- 20,1	- 10,4	+ 9,2	+ 20,0	+ 17,0	+ 13,0
Ausländische Arbeitskräfte	+ 5,1	+ 15,9	+ 11,9	+ 11,9	+ 17,0	+ 14,0
Selbständige ³⁾	+ 3,4	+ 3,0	+ 4,0	+ 5,0	+ 5,5	+ 5,5
Angebot an Arbeitskräften						
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter						
15- bis 64-Jährige	+ 42,9	+ 37,7	+ 34,4	+ 12,7	+ 9,0	+ 20,2
15- bis 59-Jährige	+ 13,4	+ 21,2	+ 35,6	+ 45,7	+ 40,5	+ 24,9
Erwerbspersonen ⁴⁾	+ 17,0	+ 16,1	+ 28,9	+ 45,6	+ 36,5	+ 37,5
Überschuss an Arbeitskräften						
Vorgemerkte Arbeitslose ⁵⁾	+ 28,5	+ 7,7	+ 3,8	+ 8,8	- 3,0	+ 5,0
Stand	<i>in 1.000</i> 232,4	240,1	243,9	252,7	249,7	254,7
Arbeitslosenquote						
In % der Erwerbspersonen ⁶⁾	4,2	4,3	4,8	5,2	5,2	5,2
In % der Erwerbspersonen ⁵⁾	6,2	6,3	6,4	6,5	6,4	6,4
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁵⁾	6,9	7,0	7,1	7,2	7,1	7,2
Beschäftigungsquote						
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾⁷⁾	62,5	62,2	62,3	62,8	63,4	63,7
Erwerbstätige ⁶⁾⁷⁾⁸⁾	-	-	67,8	68,0	68,2	68,3

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Ohne Präsenzdienler, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung. – ²⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ³⁾ Laut WIFO. – ⁴⁾ Aktiv Erwerbstätige plus Arbeitslose. – ⁵⁾ Laut Arbeitsmarktservice. – ⁶⁾ Laut Eurostat (Labour Force Survey). – ⁷⁾ In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15- bis 64-Jährige). – ⁸⁾ Geänderte Erhebungsmethode.

Das Steueraufkommen lag im Jahr 2005 brutto um etwa 900 Mio. € über dem Bundesvoranschlag. Die gute Gewinnlage der heimischen Unternehmen spiegelt sich im hohen Aufkommen an Körperschaftsteuer und Kapitalertragsteuer auf Dividenden. Auch die Einnahmen an Umsatzsteuer überstiegen die Erwartungen. Hingegen blieb das Aufkommen an Lohnsteuer etwas hinter dem Voranschlag zurück. Das Defizit der öffentlichen Haushalte konnte in der Maastricht-Abgrenzung auf 1,7% des BIP gedrückt werden.

Hohe Gewinne, die Zunahme der Arbeitnehmerinkommen und eine Erholung der Konsumnachfrage werden das Wachstum der Staatseinnahmen heuer begünstigen. Gleichzeitig werden auf der Ausgabenseite zusätzliche Belastungen durch eine Steigerung von Vorleistungen und Personalkosten und durch Mehraufwendungen für Arbeitsmarkt- und Forschungspolitik wirksam. Das WIFO rechnet mit einem Defizit der öffentlichen Haushalte von 1,9% des BIP. Für das Jahr 2007 liegt kein Bundesvoranschlag vor. Die Einnahmen dürften auf Basis der gegenwärtigen Konjunkturannahmen um gut 3% wachsen. Für die Entwicklung der Ausgaben wurden restriktive Annahmen getroffen. Der Finanzierungssaldo des Staates könnte sich dadurch auf -1½% des BIP verbessern.

Hohes Budgetdefizit

Die öffentlichen Einnahmen nehmen trotz Steuerreform stärker zu als im Bundesvoranschlag angenommen, gleichzeitig werden zusätzliche Staatsausgaben wirksam.

Cautious Recovery of Domestic Demand. Economic Outlook for 2006 and 2007 – Summary

Austria's economy is expected to expand by 2.4 percent in real terms this year, slightly faster than the euro area average. Exports and manufacturing output continue to drive activity forward, and a revival of investment in machinery and equipment is deemed imminent. Higher wage settlements and low inflation will allow private household spending to recover. The labour market is shaped by a strong increase in part-time jobs and rising labour supply. The number of unemployed should decline this year, due to public expenditure on training measures being reinforced.

In the export-oriented sector of the Austrian economy, business activity remains favourable, with merchandise exports expected to gain 6.5 percent in volume this year. Notably the domestic suppliers of motor vehicle components should profit from the carrying forward of purchases in Germany to be expected in the run-up to the VAT increase on 1 January 2007. Demand from the oil-exporting countries as well as from the EU accession candidates Bulgaria and Romania is rising briskly. Fuelled by strong exports, domestic manufacturing value added will increase by an inflation-adjusted 5 percent this year, taking the boom in the industrial sector into its third year.

In spite of the favourable climate as regards both demand and financing conditions, domestic corporate investment has remained flat up to the end of 2005. Results from the regular WIFO investment and business climate tests suggest for the motor vehicles and the steel industry as well as for machinery and plant installation that the repeatedly deferred investment projects are now about to be implemented. Overall, investment in machinery and equipment may increase by 4 percent in volume this year.

The construction sector also takes an optimistic view on its order situation. Output and investment should go up by 2.5 percent in 2006, supported notably by higher investment in road construction and a pick-up of industrial building. Demand for new homes is rising also as a result of swift population growth, calling for a substantial housing supply increase over the medium term.

Most recently, conditions for a tentative recovery of private consumption have also improved. Wage settlements of an average 2¾ percent have been higher than in the last few years. Despite the high energy prices, consumer price inflation eased markedly in early 2006. On annual average, headline inflation may moderate to 1.7 percent, allowing per-capita real incomes to rise by ¾ percent in net terms. Assuming no further increase in the saving ratio, the trend in disposable income would enable private consumption to go up by 1.9 percent in volume. Such an increase would significantly exceed the average for the last five years (+1 percent p.a.), but still fall short of the long-term trend rate of 2¼ percent.

A revival of consumer demand would impact favourably on both the labour market and public finances. Private consumption is substantially more labour-intensive than exports and also more rich in tax and social contribution revenues. The number of people in dependent active employment is projected to rise by 34,000 from last year. Following the trend of the last years, the bulk of the jobs newly created will be part-time, mainly sought by women. However, even the number of full-time jobs may start heading up, after having declined significantly over the last five years. The construction sector is adding to its workforce, and in manufacturing the momentum of output growth is such that despite sizeable productivity gains job losses have virtually come to an end.

Labour supply keeps rising at a solid pace, due to the continued inflow of foreign labour and a decline in new claims for early retirement. Short-term relief for the strained labour market situation is not in sight. Nevertheless, due to higher public spending on active labour market policy, the average number of person enrolled in training activities will be higher by 11,000 than last year. Since these will not be counted as unemployed, the registered jobless figure will edge down by 3,000 from last year. For next year, no further extension of funds earmarked for qualification measures is foreseen, and the subsidies from the European Social Fund are likely to be cut. The official unemployment figure is expected to increase by 5,000 to a level of 255,000 in 2007.

The general government deficit has been widening markedly in recent years and is expected to reach some € 5 billion or 1.9 percent of GDP this year. Healthy corporate profits and the pick-up of wages and consumer spending will be reflected in higher tax and contribution revenues. However, also public expenditure may turn out higher than budgeted, given rising costs for purchases of material goods and personnel and since additional funds have been committed for labour market policy, research and education. No Federal budget bill has yet been submitted for 2007. On the basis of the present growth forecast and assuming restraint being exerted on public expenditure the projection is for a general government deficit in the order of 1½ percent of GDP.

The projection rests on a number of relatively optimistic assumptions:

- oil prices remain high, but without rising further;
- the euro depreciates slightly against the dollar;
- short- and long-term interest rates will but slightly increase further;
- the real estate price bubble in the USA will not burst, such that consumer expenditure will decelerate only gently;
- restraint on private investment in Austria will come to an end;
- the private household propensity to save will not increase further.

The short-term risks to the forecast lie mainly with the assumptions on the international scenario. As regards Austria, it remains to be seen whether the expected revival of investment in machinery and equipment actually materialises. Private consumption may advance even somewhat more strongly if a decline in the propensity to save can be achieved. In 2007, growth may turn out a bit stronger than the 2 percent assumed in the present WIFO projections, if in the EU, supported by an increase of public investment in infrastructure, innovation and education that would be required in order to achieve the Lisbon goals, a powerful cyclical upswing would be set in motion.

The English version of the WIFO Economic Outlook will be published in "Austrian Economic Quarterly".

Übersicht 9: Wirtschaftspolitische Bestimmungsfaktoren

	2002	2003	2004	2005	2006	2007
			In % des BIP			
<i>Budgetpolitik</i>						
Finanzierungssaldo des Staates						
Laut Maastricht-Definition ¹⁾	- 0,4	- 1,2	- 1,0	- 1,7	- 1,9	- 1,5
Laut VGR	- 0,6	- 1,3	- 1,1	- 1,8	- 2,0	- 1,6
Primärsaldo des Staates laut VGR	+ 2,7	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,2
			In %			
<i>Geldpolitik</i>						
Dreimonatszinssatz	3,3	2,3	2,1	2,2	2,7	3,0
Sekundärmarktrendite ²⁾	5,0	4,2	4,2	3,4	4,0	4,3
			Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>						
Nominell	+ 1,3	+ 3,8	+ 1,2	- 0,6	- 0,6	- 0,3
Real	+ 0,6	+ 2,9	+ 0,9	- 0,7	- 1,2	- 0,9

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Einschließlich Zinsströme aus Swap-Vereinbarungen, die der Staat abschließt. – ²⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark).

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cqi-bin/tabellen/tabhome.cqi>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWA-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Cash-Prinzip
- Übersicht 11: Accrual-Prinzip

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Sachgütererzeugung

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenantrag

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2003	2004	2005	2005				2005			2006		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar
	In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt												
OECD insgesamt	7,1	6,9	6,6	6,7	6,6	6,5	6,5	6,5	6,5	6,5	6,4	6,3	6,3
USA	6,0	5,5	5,1	5,3	5,1	5,0	5,0	5,1	4,9	5,0	4,9	4,7	4,8
Japan	5,3	4,7	4,4	4,6	4,3	4,3	4,5	4,2	4,5	4,6	4,4	4,5	4,1
Kanada	7,6	7,2	6,8	7,0	6,8	6,8	6,5	6,7	6,6	6,3	6,5	6,6	6,4
EU	8,0	8,1	7,8	8,0	7,9	7,8	7,7	7,7	7,7	7,7	7,7	7,7	7,7
Euro-Raum	8,7	8,9	8,6	8,8	8,7	8,5	8,3	8,4	8,3	8,4	8,3	8,3	8,2
Deutschland	9,1	9,5	9,5	9,7	9,6	9,2	9,3	8,6	9,1	9,3	9,5	9,1	8,9
Frankreich	9,5	9,6	9,5	9,6	9,6	9,5	9,3	9,4	9,3	9,3	9,2	9,2	9,1
Italien	8,4	8,0	7,7	7,8	7,7	7,7	7,7	7,7	7,7	7,7	7,7	7,7	7,7
Spanien	11,1	10,6	9,2	9,9	9,4	8,6	8,7	8,6	8,7	8,7	8,7	8,7	8,7
Niederlande	3,7	4,6	4,7	4,9	4,8	4,6	4,7	4,6	4,7	4,7	4,6	4,5	4,4
Belgien	8,2	8,4	8,4	8,4	8,5	8,4	8,4	8,4	8,4	8,4	8,4	8,2	8,2
Österreich	4,3	4,8	5,2	5,1	5,1	5,2	5,2	5,2	5,2	5,2	5,2	5,1	5,0
Portugal	6,2	6,7	7,6	7,3	7,4	7,7	7,9	7,8	7,9	7,9	7,8	7,7	7,7
Finnland	9,0	8,9	8,3	8,5	8,3	8,3	8,3	8,3	8,3	8,3	8,3	8,2	8,1
Griechenland	9,7	10,5	9,9	9,9	9,9	10,1	9,6	10,1	9,6	9,6	9,6	9,6	9,6
Irland	4,7	4,5	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,2	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3
Luxemburg	3,7	4,8	5,3	5,0	5,3	5,5	5,6	5,6	5,5	5,5	5,6	5,5	5,4
Großbritannien	4,9	4,7	4,7	4,6	4,6	4,7	5,0	4,8	4,9	5,0	4,9	4,9	4,9
Schweden	5,6	6,3	6,3	6,3	6,3	6,3	6,3	6,3	6,3	6,3	6,3	6,3	6,3
Dänemark	5,4	5,5	4,8	5,4	5,1	4,6	4,1	4,5	4,2	4,1	4,0	4,4	4,4
Schweiz ¹⁾	3,7	3,9	3,8	3,8	3,8	3,8	3,7	3,8	3,7	3,7	3,6	3,6	3,5
Norwegen	4,5	4,4	4,6	4,6	4,7	4,7	4,5	4,6	4,6	4,5	4,2	4,2	4,2
Polen	19,6	19,0	17,8	18,0	18,0	17,7	17,3	17,6	17,4	17,3	17,2	17,2	17,0
Ungarn	5,9	6,1	7,2	6,8	7,1	7,3	7,5	7,3	7,5	7,5	7,5	7,6	7,7
Tschechien	7,8	8,3	7,9	8,1	8,0	7,8	7,7	7,8	7,8	7,7	7,7	7,7	7,7
Slowakei	17,6	18,2	16,4	16,8	16,4	16,2	16,3	16,5	16,5	16,3	16,1	15,9	15,8

Q: Eurostat, OECD. – 1) Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2003	2004	2005	2005				2005				2006	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober November	Dezember	Jänner	Februar	
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Verbraucherpreisindex													
OECD insgesamt	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,7	+ 3,2	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,6	+ 3,0	+ 2,8
USA	+ 2,3	+ 2,7	+ 3,4	+ 3,1	+ 2,9	+ 3,8	+ 3,8	+ 4,6	+ 4,3	+ 3,5	+ 3,4	+ 4,1	+ 3,6
Japan	- 0,3	- 0,0	- 0,3	- 0,2	- 0,1	- 0,3	- 0,5	- 0,3	- 0,7	- 0,8	- 0,1	+ 0,5	+ 0,4
Kanada	+ 2,8	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,6	+ 2,3	+ 3,4	+ 2,6	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,8	+ 2,2
EU	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,3
Harmonisierter VPI													
Euro-Raum	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,4
Deutschland	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1
Frankreich	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,0
Italien	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2
Spanien	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,7	+ 4,2	+ 4,1
Niederlande	+ 2,2	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,4
Belgien	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8
Österreich	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,6	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5
Portugal	+ 3,3	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,9
Finnland	+ 1,3	+ 0,1	+ 0,8	+ 0,2	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,1	.	.
Griechenland	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,7	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,0	+ 3,1
Irland	+ 4,0	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,5	.
Luxemburg	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,2	+ 3,5	+ 4,3	+ 4,0	+ 4,7	+ 5,0	+ 3,6	+ 3,4	+ 4,1	+ 3,9
Großbritannien	+ 1,4	+ 1,3	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,9	.
Schweden	+ 2,3	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,1
Dänemark	+ 2,0	+ 0,9	+ 1,7	+ 1,1	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,1
Schweiz ¹⁾	+ 0,6	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,4
Norwegen	+ 2,0	+ 0,6	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,7
Polen ¹⁾	+ 0,7	+ 3,4	+ 2,2	+ 3,7	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,1
Ungarn ¹⁾	+ 4,7	+ 6,7	+ 3,6	+ 3,6	+ 3,8	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,4	+ 2,7	+ 2,5
Tschechien ¹⁾	- 0,1	+ 2,8	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,9	+ 2,8
Slowakei ¹⁾	+ 8,5	+ 7,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,1	+ 3,5	+ 2,2	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,7	+ 4,1	+ 4,4

Q: Statistik Austria, OECD. – ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2003				2004				2005				2006
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen													
Auftragsbestände	- 24	- 27	- 30	- 25	- 21	- 17	- 12	- 11	- 12	- 20	- 19	- 17	- 15
Exportauftragsbestände	- 24	- 26	- 29	- 26	- 21	- 16	- 9	- 10	- 12	- 19	- 18	- 16	- 12
Fertigwarenlager	+ 10	+ 11	+ 12	+ 12	+ 9	+ 9	+ 8	+ 8	+ 9	+ 13	+ 12	+ 10	+ 11
Produktionserwartungen	+ 1	+ 2	+ 0	+ 8	+ 11	+ 12	+ 10	+ 13	+ 9	+ 5	+ 5	+ 9	+ 9
Verkaufspreiserwartungen	+ 0	+ 1	- 5	- 2	+ 1	+ 4	+ 7	+ 8	+ 10	+ 2	+ 0	+ 3	+ 5

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatszinssatz

	2003	2004	2005	2005				2005				2006	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober November	Dezember	Jänner	Februar	
In %													
USA	1,2	1,6	3,5	2,8	3,2	3,7	4,3	3,9	4,1	4,3	4,4	4,6	4,7
Japan	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Kanada	3,0	2,3	2,8	2,6	2,6	2,8	3,3	2,9	3,1	3,3	3,5	3,6	3,7
Euro-Raum	2,3	2,1	2,2	2,1	2,1	2,1	2,3	2,1	2,2	2,4	2,5	2,5	2,6
Großbritannien	3,7	4,6	4,7	4,8	4,8	4,6	4,6	4,5	4,5	4,6	4,6	4,5	4,5
Schweden	3,0	2,1	1,7	2,0	1,8	1,5	1,6	1,5	1,5	1,5	1,7	1,8	1,9
Dänemark	2,4	2,1	2,2	2,1	2,1	2,1	2,3	2,1	2,2	2,3	2,4	2,5	2,6
Schweiz	0,3	0,5	0,8	0,8	0,8	0,8	1,0	0,8	0,9	1,0	1,0	1,0	1,2
Norwegen	4,1	2,0	2,2	2,0	2,1	2,3	2,5	2,3	2,5	2,5	2,5	2,5	2,6
Polen	5,7	6,2	5,2	6,3	5,3	4,6	4,6	4,5	4,6	4,6	4,6	4,4	4,2
Ungarn	8,5	11,5	7,1	8,6	7,3	6,2	6,2	5,7	6,2	6,2	6,2	6,0	.
Tschechien	2,3	2,4	2,0	2,3	1,9	1,8	2,1	1,8	1,9	2,2	2,2	2,1	2,0

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2003	2004	2005	2005				2005				2006	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober November	Dezember	Jänner	Februar	
In %													
USA	4,0	4,3	4,3	4,3	4,2	4,2	4,5	4,2	4,4	4,5	4,5	4,4	.
Japan	1,0	1,5	1,4	1,4	1,3	1,4	1,5	1,4	1,5	1,5	1,5	1,5	.
Kanada	4,8	4,6	4,1	4,3	4,0	3,9	4,1	3,9	4,1	4,1	4,0	4,0	4,2
Euro-Raum	4,2	4,1	3,4	3,7	3,4	3,3	3,4	3,2	3,3	3,5	3,4	3,4	3,5
Deutschland	4,1	4,0	3,4	3,6	3,3	3,2	3,3	3,1	3,2	3,5	3,3	3,3	3,5
Frankreich	4,1	4,1	3,4	3,6	3,4	3,2	3,4	3,1	3,3	3,5	3,4	3,3	3,5
Italien	4,2	4,3	3,6	3,7	3,5	3,4	3,5	3,3	3,4	3,7	3,5	3,5	3,7
Spanien	4,1	4,1	3,4	3,6	3,4	3,2	3,4	3,1	3,3	3,5	3,4	3,3	3,5
Niederlande	4,1	4,1	3,4	3,6	3,3	3,2	3,4	3,1	3,3	3,5	3,3	3,3	3,5
Belgien	4,2	4,2	3,4	3,6	3,4	3,3	3,4	3,1	3,3	3,5	3,4	3,4	3,5
Österreich	4,2	4,2	3,4	3,6	3,4	3,2	3,4	3,1	3,3	3,5	3,4	3,3	3,5
Portugal	4,2	4,1	3,4	3,6	3,3	3,3	3,5	3,2	3,4	3,6	3,5	3,5	3,6
Finnland	4,1	4,1	3,4	3,6	3,3	3,1	3,3	3,0	3,2	3,4	3,3	3,3	3,4
Irland	4,1	4,1	3,4	3,6	3,3	3,2	3,4	3,2	3,4	3,4	3,4	3,3	3,5
Luxemburg	4,0	4,2	3,4	3,6	3,3	3,1	3,4	3,0	3,2	3,5	3,4	3,4	3,5
Griechenland	4,3	4,3	3,6	3,8	3,6	3,4	3,6	3,3	3,5	3,7	3,6	3,6	3,8
Großbritannien	4,6	4,9	4,5	4,7	4,5	4,3	4,3	4,3	4,4	4,4	4,3	4,0	4,1
Schweden	4,6	4,4	3,4	3,8	3,3	3,1	3,3	3,0	3,2	3,4	3,4	3,3	3,4
Dänemark	4,3	4,3	3,4	3,7	3,4	3,2	3,3	3,0	3,2	3,5	3,3	3,3	3,5
Schweiz	2,7	2,7	2,1	2,3	2,0	1,9	2,1	2,0	2,1	2,2	2,0	2,2	2,3
Norwegen	5,0	4,4	3,7	3,9	3,7	3,6	3,8	3,5	3,7	4,0	3,8	3,7	3,7

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2003	2004	2005	2005		2006		2005		2006		März	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner		Februar
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	1,13	1,24	1,24	1,26	1,22	1,19	1,20	1,20	1,18	1,19	1,21	1,19	1,20
Yen	130,96	134,40	136,87	135,48	135,60	139,41	140,52	138,05	139,59	140,58	139,82	140,77	140,96
Schweizer Franken	1,52	1,54	1,55	1,54	1,55	1,55	1,56	1,55	1,54	1,55	1,55	1,56	1,57
Pfund Sterling	0,69	0,68	0,68	0,68	0,68	0,68	0,68	0,69	0,68	0,68	0,69	0,68	0,69
Tschechische Krone	31,84	31,91	29,79	30,13	29,70	29,30	28,59	29,67	29,27	28,97	28,72	28,41	28,65
Estnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Zypern-Pfund	0,58	0,58	0,58	0,58	0,57	0,57	0,57	0,57	0,57	0,57	0,57	0,57	0,58
Letfischer Lats	0,64	0,67	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70
Litauische Litas	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	253,52	251,78	248,04	249,73	245,60	251,86	254,38	251,85	251,04	252,68	250,71	251,57	260,85
Maltesische Lira	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43
Polnischer Zloty	4,40	4,53	4,02	4,13	4,02	3,91	3,83	3,92	3,97	3,85	3,82	3,79	3,88
Slowenischer Tolar	233,83	239,07	239,57	239,54	239,49	239,52	239,51	239,53	239,51	239,51	239,49	239,49	239,55
Slowakische Krone	41,49	40,03	38,60	38,92	38,68	38,49	37,45	38,92	37,87	37,87	37,49	37,39	37,48
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>													
Nominell	+ 3,8	+ 1,2	- 0,6	+ 0,1	- 0,6	- 1,7	.	- 1,2	- 1,8	- 2,1	- 1,5	- 1,6	.
Industriewaren	+ 3,7	+ 1,2	- 0,5	+ 0,1	- 0,6	- 1,5	.	- 1,1	- 1,6	- 2,0	- 1,4	- 1,4	.
Real	+ 2,9	+ 0,9	- 0,7	+ 0,2	- 1,0	- 2,5	.	- 1,8	- 2,7	- 3,0	- 2,9	.	.
Industriewaren	+ 3,0	+ 1,0	- 0,5	+ 0,3	- 0,8	- 2,2	.	- 1,6	- 2,4	- 2,7	- 2,6	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWA-Index

	2003	2004	2005	2005		2006		2005		2006		März	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner		Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 14,3	+ 30,4	+ 28,4	+ 27,9	+ 33,1	+ 23,1	+ 24,4	+ 18,4	+ 20,6	+ 31,1	+ 32,0	+ 26,7	+ 15,7
Auf Euro-Basis	- 4,3	+ 18,5	+ 28,6	+ 22,4	+ 33,4	+ 34,0	+ 35,7	+ 23,1	+ 32,9	+ 48,2	+ 43,1	+ 38,1	+ 27,1
Ohne Energierohstoffe	- 4,6	+ 9,8	+ 10,1	+ 2,7	+ 11,7	+ 23,2	+ 22,5	+ 17,3	+ 22,3	+ 30,3	+ 23,4	+ 24,3	+ 19,8
Nahrungs- und Genussmittel	- 9,3	+ 1,7	- 0,2	- 10,5	+ 7,9	+ 20,1	+ 20,7	+ 16,9	+ 19,8	+ 23,6	+ 26,9	+ 24,6	+ 11,6
Industrierohstoffe	- 2,2	+ 13,6	+ 14,5	+ 9,2	+ 13,2	+ 24,4	+ 23,1	+ 17,5	+ 23,3	+ 32,9	+ 22,3	+ 24,2	+ 22,9
Energierohstoffe	- 4,1	+ 22,9	+ 36,9	+ 31,7	+ 42,2	+ 38,3	+ 41,2	+ 25,2	+ 37,1	+ 56,1	+ 51,4	+ 44,0	+ 30,0
Rohöl	- 3,4	+ 18,8	+ 42,8	+ 38,2	+ 49,4	+ 44,0	+ 44,2	+ 29,6	+ 42,7	+ 63,7	+ 56,7	+ 46,8	+ 31,3

Q: Hamburger Weltwirtschaftsarchiv. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2004		2005			
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.		III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Land- und Forstwirtschaft	+ 0,3	- 0,8	- 1,8	+ 7,7	- 8,6	+ 0,0	+ 0,0	+ 3,1	+ 9,6	- 10,2	- 5,8	- 5,1	- 12,8
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	+ 2,3	+ 0,4	- 0,1	+ 4,6	+ 3,4	+ 5,0	+ 4,2	+ 5,2	+ 4,4	+ 2,0	+ 3,0	+ 3,4	+ 4,9
Energie- und Wasserversorgung	+ 9,6	+ 12,1	+ 0,7	+ 2,5	+ 6,2	+ 1,5	+ 0,5	+ 9,8	+ 8,4	+ 4,6	+ 9,2	+ 4,9	+ 6,2
Bauwesen	- 3,5	+ 1,0	+ 5,2	+ 0,9	+ 1,6	+ 2,5	+ 2,0	+ 2,6	+ 3,5	- 0,1	+ 0,7	+ 2,5	+ 2,5
Handel ²⁾	+ 2,0	+ 2,0	+ 0,3	+ 1,9	+ 0,4	+ 1,9	+ 1,9	+ 4,3	+ 4,5	+ 0,1	+ 1,6	+ 0,1	+ 0,0
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 3,0	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,0	+ 1,3	- 0,2	+ 7,1	- 3,7	- 0,8	+ 2,0
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 0,1	+ 4,3	+ 0,1	+ 2,5	+ 1,5	+ 2,3	+ 1,7	+ 3,0	+ 2,7	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,6
Kreditinstitute und Versicherungen	- 8,6	- 7,1	+ 5,9	+ 4,8	+ 3,4	+ 3,0	+ 2,8	+ 5,0	+ 5,5	+ 3,0	+ 3,9	+ 3,1	+ 3,7
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 4,6	+ 1,9	+ 3,2	+ 1,3	+ 3,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,4	+ 2,2	+ 2,5	+ 3,3	+ 2,8	+ 3,5
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	- 1,9	+ 0,5	+ 1,0	- 0,4	- 0,4	+ 0,3	- 0,5	- 0,6	- 0,6	- 0,2	- 0,1	- 0,2	- 1,1
Sonstige Dienstleistungen	- 0,5	- 0,3	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,0	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,7
<i>Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche</i>													
Gütersteuern	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,5	+ 2,1	+ 3,1	+ 3,3	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,2
Gütersubventionen	+ 0,6	+ 1,1	- 0,4	+ 1,3	+ 1,5	.	.	+ 2,1	+ 2,3	+ 0,7	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,3
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,4	+ 2,4	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,0	+ 3,1	+ 3,3	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,2
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,4	+ 0,5	+ 1,7	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,3	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,5
Private Haushalte	+ 1,0	+ 0,3	+ 1,6	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,3	+ 0,4	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,5
Staat	- 1,2	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,3	+ 0,5	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,4
Bruttoinvestitionen ⁵⁾	- 2,2	- 5,1	+ 5,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 3,3	+ 2,5	+ 4,7	+ 7,0	- 0,5	+ 3,9	+ 0,4	+ 0,5
Bruttoanlageinvestitionen	- 1,5	- 5,0	+ 6,1	+ 0,6	+ 0,9	+ 3,2	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,9	+ 0,3	+ 2,7	+ 0,8	- 0,0
Ausrüstungen ⁶⁾	+ 1,9	- 8,2	+ 7,7	+ 0,8	+ 0,2	+ 4,0	+ 3,5	+ 2,5	+ 3,0	+ 1,9	+ 4,8	- 2,1	- 3,3
Bauten	- 4,2	- 2,3	+ 4,8	+ 0,5	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,8	- 1,3	+ 1,0	+ 2,8	+ 2,4
Inländische Verwendung ⁷⁾	- 0,2	- 0,7	+ 2,9	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,2	+ 0,9	+ 1,9	+ 1,0	+ 0,0
Exporte	+ 7,2	+ 3,5	+ 2,3	+ 9,0	+ 3,8	+ 5,7	+ 5,0	+ 10,7	+ 7,1	+ 4,1	+ 4,2	+ 2,8	+ 4,0
Importe	+ 5,1	+ 0,2	+ 5,6	+ 6,2	+ 1,8	+ 4,9	+ 5,0	+ 9,6	+ 5,1	+ 2,4	+ 4,2	+ 1,2	- 0,5

Q: Statistik Austria, WIFO. 2006 und 2007: Prognose. - ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. - ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. - ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. - ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. - ⁵⁾ Einschließlich Vorratsveränderung. - ⁶⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. - ⁷⁾ Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2004		2005				
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nominell</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 2,1	+ 3,4	+ 3,0	+ 4,3	+ 3,9	+ 4,2	+ 3,9	+ 5,2	+ 6,2	+ 4,3	+ 4,1	+ 3,7	+ 3,6	
Arbeitnehmerentgelte	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,5	+ 3,4	+ 4,0	+ 3,5	+ 2,6	+ 2,8	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,7	
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 4,2	+ 2,8	+ 4,6	+ 6,3	+ 4,9	+ 4,7	+ 4,3	+ 8,3	+ 8,6	+ 6,4	+ 4,9	+ 3,8	+ 4,8	
Abschreibungen	+ 5,0	+ 3,1	+ 2,7	+ 3,9	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 4,2	+ 4,4	+ 4,1	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,0	
Nettonationaleinkommen	+ 1,6	+ 3,5	+ 3,0	+ 4,4	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,0	+ 5,4	+ 6,4	+ 4,3	+ 4,3	+ 3,8	+ 3,7	
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 1,7	+ 2,8	+ 3,0	+ 4,3	+ 3,9	+ 4,5	+ 4,0	+ 5,1	+ 6,5	+ 3,7	+ 4,4	+ 3,9	+ 3,5	
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 0,6	+ 3,2	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,6	.	.	+ 3,0	+ 3,2	+ 1,3	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,5	
Abschreibungen	+ 3,9	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,0	.	.	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0	
Nettonationaleinkommen	+ 0,1	+ 3,3	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,5	.	.	+ 3,1	+ 3,4	+ 1,2	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,4	
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 0,2	+ 2,6	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,4	.	.	+ 2,8	+ 3,4	+ 0,6	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,3	
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>														
BIP real je Erwerbstätigen	+ 0,2	+ 1,1	+ 1,3	+ 2,5	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,2	+ 3,5	+ 3,1	+ 1,8	+ 1,6	+ 0,6	+ 1,2	
BIP nominell	Mrd. €	215,88	220,69	226,97	237,04	246,47	256,94	267,23	60,66	61,92	58,36	60,86	62,78	64,47
Je Einwohner	in €	26.840	27.300	27.959	28.996	29.964	31.095	32.201	7.414	7.555	7.110	7.404	7.627	7.821

Q: Statistik Austria, WIFO. 2006 und 2007: Prognose. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Cash-Prinzip

	2003	2004	2005	2005				2005					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezember
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	- 0,97	- 0,78	+ 0,27	+ 1,07	+ 0,82	- 1,94	+ 0,32	- 2,01	+ 0,20	- 0,14	- 0,85	- 0,41	+ 1,59
Warenzahlungen	- 3,82	- 2,69	- 3,48	- 0,98	- 0,33	- 1,24	- 0,92	- 0,68	+ 0,05	- 0,61	- 0,34	- 0,57	- 0,01
Dienstleistungen	+ 5,41	+ 5,87	+ 7,64	+ 3,29	+ 1,66	+ 0,82	+ 1,86	+ 0,02	+ 0,17	+ 0,63	+ 0,59	+ 0,34	+ 0,94
Einkommen	- 0,98	- 1,43	- 1,81	- 0,69	- 0,03	- 0,69	- 0,41	- 1,13	+ 0,28	+ 0,17	- 0,89	+ 0,04	+ 0,44
Laufende Transfers	- 1,59	- 2,53	- 2,07	- 0,55	- 0,48	- 0,83	- 0,20	- 0,22	- 0,29	- 0,32	- 0,21	- 0,22	+ 0,22
Vermögensübertragungen	- 0,31	- 0,27	- 0,17	- 0,03	- 0,06	- 0,07	- 0,01	- 0,01	- 0,03	- 0,03	- 0,00	+ 0,02	- 0,02
Kapitalbilanz	+ 0,95	+ 3,62	+ 1,48	- 1,40	- 0,15	+ 1,99	+ 1,04	+ 1,53	- 0,54	+ 1,00	+ 1,24	- 0,19	- 0,01
Statistische Differenz	+ 0,33	- 2,57	- 1,58	+ 0,37	- 0,61	+ 0,03	- 1,36	+ 0,49	+ 0,36	- 0,83	- 0,39	+ 0,59	- 1,56

Q: OeNB. Alle Werte aus vorläufigen Monatsdaten. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Accrual-Prinzip

	2000	2001	2002	2003	2004	2003	2004				2005		
						IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	- 5,36	- 4,13	+ 0,75	- 0,48	+ 0,57	- 0,13	+ 2,15	+ 0,07	- 1,61	- 0,03	+ 2,02	+ 0,26	- 1,32
Güter	- 2,99	- 1,40	+ 3,76	+ 0,97	+ 2,50	+ 0,63	+ 0,61	+ 1,26	+ 0,60	+ 0,03	+ 0,71	+ 1,12	+ 0,70
Dienstleistungen	+ 1,74	+ 2,06	+ 0,62	+ 1,65	+ 2,13	- 0,20	+ 2,37	+ 0,10	- 0,80	+ 0,46	+ 2,45	+ 0,24	- 0,99
Einkommen	- 2,66	- 3,44	- 1,69	- 1,05	- 1,81	- 0,31	- 0,61	- 0,52	- 0,45	- 0,24	- 0,57	- 0,57	- 0,25
Laufende Transfers	- 1,45	- 1,35	- 1,95	- 2,04	- 2,24	- 0,25	- 0,23	- 0,77	- 0,96	- 0,28	- 0,57	- 0,53	- 0,78
Vermögensübertragung	- 0,47	- 0,59	- 0,39	+ 0,01	- 0,28	- 0,04	- 0,06	- 0,05	- 0,10	- 0,07	- 0,05	- 0,07	- 0,02
Kapitalbilanz	+ 4,68	+ 4,18	- 3,45	- 0,50	+ 0,18	+ 0,88	- 1,69	+ 0,65	+ 1,45	- 0,23	- 2,01	+ 0,79	+ 1,36
Direktinvestitionen im Ausland	- 6,23	- 3,51	- 6,17	- 6,32	- 5,88	- 1,62	- 1,03	- 1,13	- 0,49	- 3,23	- 1,42	+ 1,18	- 1,88
Direktinvestitionen in Österreich	+ 9,60	+ 6,61	+ 0,38	+ 6,33	+ 3,23	+ 1,30	+ 1,09	+ 0,66	+ 0,69	+ 0,79	+ 1,00	+ 1,78	+ 0,80
Portfolioinvestitionen	+ 3,23	+ 6,33	- 4,35	+ 4,03	+ 0,39	+ 3,08	+ 2,73	- 1,21	- 0,99	- 0,93	+ 0,59	- 5,72	- 5,15
Sonstige Investitionen	- 2,49	- 7,26	+ 5,30	- 5,66	+ 2,28	- 2,12	- 4,58	+ 1,30	+ 2,05	+ 3,51	- 1,67	+ 5,02	+ 7,34
Offizielle Währungsreserven	+ 0,84	+ 2,07	+ 1,81	+ 1,80	+ 1,56	+ 0,77	+ 0,54	+ 0,66	- 0,01	+ 0,37	- 0,13	+ 0,61	+ 0,04
Statistische Differenz	+ 1,15	+ 0,54	+ 3,09	+ 0,96	- 0,47	- 0,72	- 0,40	- 0,67	+ 0,26	+ 0,33	+ 0,04	- 0,98	- 0,01

Q: OeNB. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2003	2004	2005	2005				2005				2006	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezember	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
In allen Unterkunftsarten	+ 1,2	- 0,5	+ 1,7	+ 9,8	- 10,9	- 0,8	+ 4,6	- 1,4	+ 5,1	+ 1,2	+ 5,5	- 1,5	+ 0,7
Inländer	+ 2,3	- 0,7	+ 0,5	+ 0,7	- 1,0	- 0,6	+ 4,5	- 0,6	+ 2,4	+ 4,2	+ 7,3	+ 0,5	+ 3,3
Ausländer	+ 0,9	- 0,4	+ 2,1	+ 12,3	- 15,7	- 0,9	+ 4,6	- 1,8	+ 6,7	- 1,2	+ 5,0	- 1,9	+ 0,0
Aus Deutschland	- 1,1	- 3,4	+ 0,0	+ 12,5	- 22,7	- 1,8	+ 2,3	- 1,9	+ 5,7	- 4,2	+ 1,9	- 5,6	- 3,0
Aus den Niederlanden	+ 3,8	- 0,5	+ 2,7	+ 7,5	- 8,9	- 4,1	+ 13,9	- 8,0	- 6,1	- 6,0	+ 19,6	- 8,4	- 1,0
Aus Italien	+ 6,8	+ 1,9	+ 2,1	+ 10,8	- 3,3	- 1,3	+ 8,6	- 3,8	+ 15,1	+ 1,6	+ 8,2	+ 0,9	- 0,3
Aus der Schweiz	+ 7,9	+ 0,7	- 1,4	+ 2,8	- 6,5	- 4,7	+ 3,6	- 10,8	+ 8,7	+ 2,3	- 5,6	+ 3,5	- 4,8
Aus Großbritannien	- 1,1	+ 7,1	+ 5,2	+ 17,4	- 9,2	- 1,3	+ 2,6	- 5,5	- 3,5	- 4,8	+ 5,7	+ 5,9	+ 13,1
Aus den USA	- 6,7	+ 13,5	- 2,0	- 0,1	- 3,2	- 0,2	- 5,4	+ 0,4	- 2,0	- 9,3	- 6,6	- 3,5	- 1,8
Aus Japan	- 5,3	+ 16,2	+ 6,6	+ 6,0	+ 3,1	+ 6,2	+ 11,7	+ 7,7	+ 17,7	+ 3,9	+ 12,0	- 6,2	- 10,7

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2001	2002	2003	2004	2005	2004				2005			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Exporte	13.399	13.903	14.548	14.838	15.427	4.491	3.262	4.263	2.822	4.864	3.004	4.672	2.887
Einnahmen i. e. S.	11.455	11.883	12.337	12.343	12.430	3.936	2.667	3.487	2.253	4.219	2.286	3.756	2.169
Personentransport	1.944	2.020	2.211	2.495	2.997	555	595	776	569	645	718	916	718
Importe	10.961	10.811	11.401	11.091	11.360	2.243	2.862	3.460	2.527	2.272	2.947	3.563	2.577
Ausgaben i. e. S.	10.032	9.922	10.398	9.835	9.944	1.992	2.565	3.079	2.200	1.968	2.570	3.170	2.235
Personentransport	929	889	1.003	1.256	1.416	251	297	381	327	304	377	393	342
Saldo	2.438	3.092	3.147	3.747	4.067	2.248	400	803	295	2.592	57	1.109	310
Ohne Personentransport	1.423	1.961	1.939	2.508	2.486	1.944	102	408	53	2.251	- 284	586	- 66

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
<i>Touristische Nachfrage</i>						
Ausgaben ausländischer Besucher	12.288	13.397	13.907	14.548	14.886	15.481
Übernachtende Touristen	11.031	11.957	12.358	13.047	13.363	13.893
Tagesbesucher	1.257	1.440	1.549	1.501	1.523	1.588
Ausgaben inländischer Besucher	10.344	10.965	11.308	11.983	12.263	12.631
Urlaubsreisende	8.188	8.672	8.958	9.612	9.653	9.925
Übernachtende Touristen ¹⁾	4.844	5.259	5.436	6.044	6.073	6.219
Tagesbesucher	3.344	3.413	3.521	3.568	3.580	3.706
Geschäftsreisende	2.156	2.293	2.350	2.371	2.610	2.706
Übernachtende Touristen	835	917	931	1.008	1.152	1.190
Tagesbesucher	1.321	1.376	1.419	1.363	1.458	1.516
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	822	856	882	888	854	885
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	23.454	25.218	26.097	27.419	28.002	28.997

Q: Statistik Austria, WIFO. 1999 bis 2002: endgültig, 2003 und 2004: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismus-satellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract.type?p_language=1&pubid=21031. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2000	2001	2002	2003	2004	2005
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>												
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA												
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	11.869	12.623	13.457	14.034	14.225	14.728	5,7	5,9	6,1	6,2	6,0	6,0
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	12.848	13.685	14.376	15.133	15.258	15.800	6,2	6,4	6,5	6,7	6,4	6,4
<i>TSA-Erweiterungen</i>												
Direkte und indirekte Wertschöpfung												
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	17.464	18.799	19.472	20.539	20.822	21.558	8,5	8,8	8,8	9,0	8,8	8,7
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	16.028	16.392	16.682	16.934	17.831	18.491	7,8	7,7	7,6	7,5	7,5	7,5
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	33.492	35.190	36.154	37.473	38.653	40.050	16,2	16,6	16,4	16,5	16,3	16,2

Q: Statistik Austria, WIFO. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2004	2005	2004	2005	2002	2003	2004	2005	August	2005			
	Mrd. €	Dezember ¹⁾	Anteile in %							Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Insgesamt	89,8	94,0	100,0	100,0	+ 4,2	+ 1,9	+ 13,9	+ 4,6	+ 7,5	+ 3,9	+ 4,7	+ 5,6	+ 2,9
Intra-EU 25	64,5	66,8	71,8	71,1	+ 3,5	+ 1,7	+ 12,9	+ 3,6	+ 6,9	+ 4,2	+ 2,5	+ 3,6	+ 0,7
Intra-EU 15	53,1	55,1	59,1	58,6	+ 3,0	+ 1,4	+ 12,5	+ 3,8	+ 6,7	+ 3,5	+ 2,4	+ 4,1	+ 0,6
Deutschland	29,0	30,0	32,2	31,9	+ 2,6	+ 1,3	+ 15,4	+ 3,5	+ 9,4	+ 3,9	- 0,3	+ 5,3	+ 2,5
Italien	7,7	8,2	8,6	8,7	+ 3,5	+ 8,1	+ 8,9	+ 6,1	+ 8,1	+ 8,9	+ 8,9	+ 13,1	+ 9,4
10 neue EU-Länder	11,4	11,7	12,7	12,5	+ 5,9	+ 3,0	+ 14,4	+ 2,8	+ 7,8	+ 7,3	+ 2,8	+ 1,5	+ 1,1
MOEL 5	11,1	11,3	12,3	12,0	+ 4,9	+ 3,3	+ 14,8	+ 1,9	+ 6,9	+ 7,2	- 0,5	+ 1,3	+ 1,0
Ungarn	3,3	3,2	3,7	3,4	+ 0,6	- 4,8	+ 5,2	- 2,9	+ 11,1	+ 4,9	- 11,2	- 10,0	+ 4,5
Tschechien	2,8	2,9	3,1	3,1	+ 4,5	+ 7,3	+ 14,1	+ 5,6	+ 4,6	- 1,5	+ 1,7	+ 8,3	- 4,8
Baltikum	0,3	0,4	0,3	0,4	+ 25,7	+ 19,7	+ 6,8	+ 30,8	+ 40,2	+ 10,0	+ 134,7	+ 5,5	- 2,0
Extra-EU 25	25,3	27,1	28,2	28,9	+ 6,2	+ 2,6	+ 16,5	+ 7,2	+ 8,9	+ 3,1	+ 10,6	+ 10,9	+ 7,9
Extra-EU 15	36,8	38,9	40,9	41,4	+ 6,1	+ 2,7	+ 15,8	+ 5,8	+ 8,5	+ 4,4	+ 8,1	+ 7,7	+ 5,9
Südosteuropa	3,6	3,9	4,0	4,1	+ 17,8	+ 10,5	+ 19,1	+ 8,4	+ 16,4	+ 7,4	+ 13,8	+ 4,8	- 12,3
GUS	2,0	2,5	2,2	2,6	+ 0,7	+ 24,9	+ 16,5	+ 22,2	+ 31,3	+ 25,9	+ 19,2	+ 27,0	+ 28,6
Industriestaaten Übersee	8,3	8,5	9,2	9,0	+ 3,3	+ 2,4	+ 26,8	+ 2,0	+ 1,1	- 4,5	+ 6,3	+ 6,3	+ 8,9
USA	5,3	5,3	5,9	5,7	+ 2,0	+ 1,9	+ 29,9	+ 0,4	- 9,6	- 8,1	+ 5,6	+ 7,6	+ 18,6
OPEC	1,3	1,6	1,5	1,7	- 12,1	+ 3,7	+ 13,0	+ 21,0	+ 15,3	+ 23,7	+ 10,1	+ 10,2	+ 46,0
NOPEC	4,4	4,7	4,9	5,0	+ 8,3	- 10,7	+ 18,8	+ 6,6	+ 4,1	+ 8,4	+ 21,0	+ 23,1	+ 26,5
Agrarwaren	5,2	5,8	5,8	6,2	+ 7,5	+ 14,5	+ 10,9	+ 11,4	+ 20,1	+ 12,6	+ 11,5	+ 13,9	+ 11,8
Roh- und Brennstoffe	5,8	7,2	6,4	7,7	+ 13,3	+ 5,3	+ 26,1	+ 24,6	+ 21,9	+ 18,2	+ 16,4	+ 24,6	+ 24,6
Industriewaren	78,8	81,0	87,8	86,1	+ 3,5	+ 1,0	+ 13,3	+ 2,7	+ 5,4	+ 2,3	+ 3,4	+ 3,7	+ 0,7
Chemische Erzeugnisse	8,2	9,1	9,1	9,7	+ 12,0	+ 0,5	+ 2,6	+ 11,2	+ 19,1	+ 5,7	+ 7,3	+ 13,3	+ 4,8
Bearbeitete Waren	19,3	21,1	21,5	22,5	+ 0,7	+ 2,6	+ 8,7	+ 9,3	+ 14,3	+ 6,7	+ 7,9	+ 10,6	+ 8,6
Maschinen, Fahrzeuge	40,3	39,1	44,9	41,5	+ 2,9	+ 0,5	+ 21,3	- 3,2	- 4,6	- 1,6	- 0,8	- 2,8	- 3,8
Konsumnahe Fertigwaren	10,7	11,3	11,9	12,0	+ 1,8	+ 1,7	+ 3,9	+ 6,0	+ 13,8	+ 3,8	+ 6,1	+ 7,6	+ 1,9

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2004	2005	2004	2005	2002	2003	2004	2005	2005				
	Mrd. €	Dezember ¹⁾	Anteile in %	Dezember ¹⁾				Dezember ¹⁾	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Insgesamt	91,1	95,5	100,0	100,0	- 2,0	+ 5,0	+ 12,5	+ 4,8	+ 9,0	+ 7,2	+ 1,8	+ 2,9	- 0,4
Intra-EU 25	70,3	72,1	77,1	75,5	- 1,2	+ 5,1	+ 14,3	+ 2,6	+ 6,0	+ 4,5	- 0,0	- 0,9	- 4,9
Intra-EU 15	60,6	62,4	66,5	65,3	- 1,5	+ 4,2	+ 14,7	+ 3,0	+ 6,3	+ 4,6	+ 0,1	+ 0,5	- 2,1
Deutschland	39,1	40,5	43,0	42,4	- 2,6	+ 6,8	+ 17,9	+ 3,5	+ 8,0	+ 5,1	+ 0,3	+ 2,7	+ 0,9
Italien	6,2	6,4	6,8	6,7	- 1,7	+ 2,5	+ 9,6	+ 2,0	+ 3,1	+ 1,0	+ 0,3	+ 6,6	- 2,3
10 neue EU-Länder	9,7	9,7	10,6	10,2	+ 1,0	+ 10,9	+ 12,2	+ 0,1	+ 4,2	+ 3,4	- 0,7	- 9,8	- 21,1
MOEL 5	9,6	9,6	10,5	10,0	+ 1,0	+ 10,8	+ 12,1	+ 0,2	+ 4,4	+ 3,6	- 0,3	- 9,5	- 21,1
Ungarn	2,6	2,4	2,9	2,5	- 4,9	+ 2,7	- 0,9	- 7,4	- 2,9	- 3,9	+ 1,8	- 28,9	- 33,1
Tschechien	2,9	3,1	3,2	3,3	+ 5,5	+ 17,7	+ 9,7	+ 8,5	+ 9,7	+ 8,1	+ 1,6	- 8,2	- 9,6
Baltikum	0,1	0,1	0,1	0,1	+ 1,9	+ 26,1	+ 8,4	- 14,2	- 17,3	- 21,5	- 42,3	- 35,0	- 19,3
Extra-EU 25	20,8	23,4	22,9	24,5	- 4,6	+ 4,8	+ 6,6	+ 12,3	+ 18,4	+ 15,8	+ 7,7	+ 15,9	+ 14,7
Extra-EU 15	30,5	33,1	33,5	34,7	- 3,0	+ 6,6	+ 8,3	+ 8,5	+ 14,1	+ 12,1	+ 5,2	+ 7,6	+ 3,0
Südosteuropa	1,7	1,7	1,9	1,8	+ 16,1	+ 16,3	+ 32,8	- 0,7	- 1,0	- 10,5	- 0,5	- 0,7	- 13,4
GUS	2,3	3,5	2,6	3,6	+ 0,3	+ 9,0	+ 22,4	+ 48,1	+ 18,6	+ 64,5	- 2,0	+ 27,0	+ 52,1
Industriestaaten Übersee	6,1	6,5	6,7	6,8	- 7,4	- 7,6	+ 2,9	+ 6,4	+ 12,8	+ 12,2	- 5,9	+ 13,4	+ 20,3
USA	3,0	3,2	3,2	3,3	- 11,3	- 16,3	- 5,4	+ 7,4	+ 26,8	+ 11,3	- 14,5	+ 5,1	+ 55,1
OPEC	1,0	1,3	1,1	1,3	- 14,4	- 4,5	+ 1,9	+ 23,7	+ 101,0	+ 12,4	+ 60,1	+ 33,4	+ 81,7
NOPEC	6,0	6,9	6,6	7,3	- 7,5	+ 3,3	+ 17,8	+ 15,1	+ 18,6	+ 14,6	+ 19,0	+ 28,8	+ 9,7
Agrarwaren	5,4	5,7	5,9	6,0	+ 3,8	+ 4,9	+ 10,5	+ 5,9	+ 9,8	+ 4,6	+ 8,7	+ 14,2	- 1,0
Roh- und Brennstoffe	11,4	15,4	12,5	16,2	+ 3,1	+ 8,0	+ 21,5	+ 35,3	+ 33,1	+ 37,6	+ 25,9	+ 29,2	+ 26,7
Industriewaren	74,3	74,3	81,6	77,9	- 3,1	+ 4,7	+ 11,3	+ 0,1	+ 4,7	+ 2,7	- 2,7	- 2,1	- 5,1
Chemische Erzeugnisse	9,4	10,5	10,3	11,0	+ 5,5	+ 3,8	+ 4,2	+ 11,3	+ 11,3	+ 17,3	+ 10,1	+ 10,9	+ 0,8
Bearbeitete Waren	14,5	14,9	15,9	15,6	- 5,7	+ 2,8	+ 12,3	+ 3,3	+ 2,5	+ 1,5	+ 1,3	+ 3,8	+ 0,8
Maschinen, Fahrzeuge	37,1	35,1	40,7	36,8	- 5,0	+ 6,6	+ 15,8	- 5,3	+ 1,4	- 1,5	- 8,3	- 8,0	- 11,0
Konsumnahe Fertigwaren	13,1	13,5	14,4	14,1	- 2,0	+ 1,8	+ 5,8	+ 2,6	+ 9,3	+ 3,5	- 0,2	- 0,0	- 1,3

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: irene.langer@wifo.ac.at, Gabriele.Weillan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2003	2004	2005	2005				2006	2005		2006		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März
	In %												
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	1,8	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5
Taggeldsatz	2,3	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,4	2,1	2,3	2,3	2,3	2,5
Dreimonatszinssatz	2,3	2,1	2,2	2,1	2,1	2,1	2,3	2,6	2,4	2,5	2,5	2,6	2,7
Sekundärmarktrendite													
Benchmark	4,2	4,2	3,4	3,6	3,4	3,2	3,4	3,5	3,5	3,4	3,3	3,5	3,6
Insgesamt	3,4	3,4	3,0	3,2	2,9	2,8	3,1	3,3	3,2	3,2	3,2	3,3	3,5
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	5,0	4,4	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	.	4,2	4,3	4,3	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	4,8	4,8	5,1	5,6	4,9	5,1	4,9	.	5,3	4,7	4,6	.	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	4,2	3,7	3,5	3,5	3,4	3,4	3,5	.	3,5	3,7	3,7	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	3,3	2,9	2,9	2,8	2,9	2,8	3,0	.	3,0	3,1	3,1	.	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	1,2	1,1	1,1	1,2	1,1	1,1	1,1	.	1,2	1,1	1,3	.	.
In Schweizer Franken	1,7	1,6	1,9	1,9	1,9	1,9	2,0	.	2,0	2,1	2,1	.	.
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	2,1	1,9	2,0	1,9	1,9	1,9	2,0	.	2,0	2,2	2,2	.	.
Über 2 Jahre	2,9	2,8	2,7	2,8	2,8	2,6	2,6	.	2,6	2,7	2,8	.	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	2,2	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,1	.	2,1	2,2	2,2	.	.
Über 2 Jahre	2,9	2,8	2,7	2,8	2,8	2,6	2,6	.	2,6	2,7	2,8	.	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/1996	2001	2002	2003	2004	2005	Ø 1994/1996	2001	2002	2003	2004	2005
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.278	2.240	2.220	2.261	2.303	2.184	2.727	2.584	2.554	2.597	2.639	2.184
Tierische Erzeugung	2.731	2.669	2.461	2.403	2.419	2.526	2.920	2.784	2.612	2.553	2.614	2.655
Übrige Produktion	442	512	550	529	529	543	442	512	550	529	529	543
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.451	5.421	5.231	5.194	5.251	5.253	6.089	5.880	5.716	5.680	5.783	5.382
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.516	2.433	2.252	2.234	2.235	2.225	3.154	2.892	2.737	2.720	2.767	2.354
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.850	1.531	1.370	1.348	1.362	917
	1.000 Jahresarbeitseinheiten						Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	196,8	173,9	172,9	171,6	170,9	168,8	.	- 0,7	- 0,6	- 0,7	- 0,4	- 1,3
	Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100					
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	107,2	100,7	99,8	100,0	96,3	100,0	113,4	107,9	108,5	110,8	108,9
	Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen					
Anteil der Landwirtschaft in %	6,0	5,0	5,0	5,0	5,0	4,9	1,9	1,5	1,4	1,3	1,3	1,1

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. Werte für 2004: vorläufig; Stand Jänner 2005. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2002	2003	2004	2005	2005				2005			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober ber	Novem- ber	Dezem- ber
			1.000 t			Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Marktentwicklung													
Milchanlieferung	2.278,0	2.649,4	2.645,0	2.617,0	2.616,9	- 3,7	- 1,1	+ 1,2	+ 4,1	+ 0,3	+ 3,8	+ 4,7	+ 4,0
Marktleistung Getreide ¹⁾	.	2.330,7	1.928,4	2.609,2	2.421,9	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	198,3	195,0	189,5	185,3	- 9,2	+ 1,9	- 1,4	- 0,1	- 5,2	+ 6,7	- 1,6	- 5,2
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	10,8	10,3	10,0	9,1	- 5,5	- 15,0	- 8,2	- 8,2	- 11,7	- 9,0	- 11,1	- 6,1
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	465,4	470,9	468,6	455,0	- 5,9	- 1,3	- 3,2	- 1,1	+ 1,6	- 0,5	- 7,7	+ 5,2
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	84,2	100,7	101,9	99,7	99,8	- 8,0	+ 1,8	+ 2,0	+ 4,7	+ 4,5	- 1,3	+ 13,6	+ 2,0
						€ je t							
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	307,0	286,9	284,7	285,2	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,1	+ 0,1	- 0,1	- 0,3	+ 0,6	- 0,2
Qualitätsweizen	.	114,1	117,3	113,5	95,5	- 20,5	- 21,0	- 12,0	- 7,4	- 11,4	- 8,6	- 7,7	- 5,8
Jungtiere (R3) ³⁾	.	2.680,0	2.685,8	2.686,7	3.010,0	+ 16,3	+ 18,7	+ 8,5	+ 5,4	+ 5,3	+ 4,6	+ 3,8	+ 7,8
Schweine (Kl. E.) ³⁾	.	1.374,2	1.279,2	1.427,5	1.450,0	+ 16,0	+ 3,9	- 7,7	- 2,9	- 12,2	- 4,8	- 2,7	- 1,3
Hühner bratfertig	.	1.935,8	1.917,5	1.935,8	1.918,3	- 1,0	- 1,0	- 1,0	- 0,5	- 0,5	- 0,5	- 1,0	+ 0,0

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – ²⁾ Back-, Brat- und Truthühner. – ³⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Sachgütererzeugung

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2004	2005	2005				2005				2006		
			I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober ber		Novem- ber	Dezem- ber	Jänner
			Veränderung gegen das Vorjahr in %										
Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)													
Insgesamt	+ 7,4	+ 4,7	+ 5,0	+ 5,1	+ 4,0	+ 4,9	+ 4,7	+ 4,0	+ 3,3	+ 4,5	+ 6,1	+ 4,2	+ 5,2
Vorprodukte	+ 6,5	+ 5,7	+ 6,1	+ 5,5	+ 5,2	+ 6,0	+ 6,6	+ 4,6	+ 4,4	+ 6,2	+ 7,3	+ 4,2	+ 2,7
Kfz	+ 27,2	+ 3,2	+ 4,4	+ 3,7	+ 0,8	+ 3,7	+ 5,8	- 3,8	- 0,5	+ 10,3	- 6,9	+ 11,3	+ 17,9
Investitionsgüter	+ 10,1	+ 6,0	+ 5,5	+ 9,0	+ 3,3	+ 6,1	+ 1,1	+ 5,4	+ 3,6	+ 0,4	+ 15,1	+ 3,2	+ 7,4
Konsumgüter	+ 0,3	+ 1,5	+ 1,1	- 0,5	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,2	+ 4,0	+ 2,2	+ 2,6	+ 1,3	+ 3,6	+ 3,9
Dauerhafte	+ 4,8	+ 2,7	+ 2,2	- 4,2	+ 9,4	+ 3,6	+ 10,0	+ 11,4	+ 7,5	+ 8,6	+ 6,3	- 3,4	+ 19,4
Nahrungs- und Genussmittel	+ 0,9	+ 2,6	+ 2,4	+ 1,1	+ 2,5	+ 4,2	+ 0,7	+ 3,6	+ 3,0	+ 2,6	+ 3,6	+ 6,3	+ 5,6
Andere Nichtdauerhafte	- 2,9	- 0,5	- 0,8	- 0,2	- 0,7	- 0,4	- 0,3	+ 0,5	- 2,0	- 0,9	- 4,6	+ 5,1	- 5,3
Beschäftigte	+ 0,6	- 0,6	- 0,8	- 0,7	- 0,7	- 0,0	- 1,0	- 0,8	- 0,2	+ 0,0	+ 0,1	- 0,2	.
Geleistete Stunden	+ 1,4	- 1,1	- 2,9	+ 0,1	- 1,4	- 0,2	- 2,2	- 0,7	- 1,1	+ 0,2	+ 0,1	- 1,0	.
Produktion je Beschäftigten Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 6,8	+ 5,3	+ 5,8	+ 5,8	+ 4,7	+ 5,0	+ 5,7	+ 4,8	+ 3,5	+ 4,4	+ 6,0	+ 4,4	.
Auftragseingänge	+ 16,8	+ 8,1	+ 8,6	+ 2,8	+ 6,8	+ 14,2	- 1,5	+ 9,6	+ 12,2	+ 10,2	+ 16,0	+ 16,3	.
Inland	+ 22,7	+ 9,2	+ 14,7	- 6,2	+ 8,5	+ 21,3	- 8,8	+ 14,7	+ 19,8	+ 22,6	+ 7,0	+ 32,8	.
Ausland	+ 14,4	+ 7,6	+ 6,1	+ 7,2	+ 6,0	+ 11,1	+ 1,8	+ 7,4	+ 8,9	+ 4,9	+ 19,9	+ 8,4	.
Auftragsbestand	+ 13,5	+ 9,8	+ 7,6	+ 9,0	+ 8,6	+ 13,9	+ 6,3	+ 8,2	+ 11,5	+ 11,5	+ 14,1	+ 16,2	.
Inland	+ 15,3	+ 14,9	+ 14,2	+ 12,6	+ 10,1	+ 23,0	+ 4,8	+ 8,1	+ 17,6	+ 19,7	+ 19,5	+ 29,7	.
Ausland	+ 12,9	+ 7,9	+ 5,2	+ 7,7	+ 8,1	+ 10,7	+ 6,8	+ 8,2	+ 9,3	+ 8,6	+ 12,2	+ 11,4	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Traude.Novak@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2003				2004				2005				2006
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Q.		I. Qu.
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt												
Auftragsbestände	- 33	- 28	- 36	- 29	- 24	- 27	- 21	- 21	- 25	- 32	- 32	- 26	- 19
Exportauftragsbestände	- 34	- 29	- 44	- 35	- 33	- 30	- 26	- 28	- 31	- 37	- 37	- 32	- 26
Fertigwarenlager	+ 14	+ 13	+ 16	+ 9	+ 12	+ 10	+ 7	+ 10	+ 9	+ 13	+ 12	+ 11	+ 7
Produktionserwartungen	+ 5	+ 3	+ 4	+ 11	+ 8	+ 9	+ 9	+ 10	+ 8	+ 10	+ 9	+ 11	+ 14
Verkaufspreiserwartungen	- 6	- 0	- 8	- 2	+ 4	+ 6	+ 7	+ 9	+ 6	+ 0	- 4	+ 3	+ 6

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2003	2004	2005	2005				2005					
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober ber	Novem- ber	Dezem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Produktionswert													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 11,0	+ 2,8	+ 3,0	+ 6,7	+ 2,5	+ 3,0	+ 9,9	- 0,3	+ 5,9	+ 2,0	+ 8,4	- 3,6	+ 5,1
Hochbau	+ 9,1	+ 2,3	+ 0,3	+ 3,4	- 0,4	+ 2,9	+ 4,4	- 3,3	+ 1,8	+ 0,5	+ 3,2	- 2,5	+ 8,7
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 7,8	+ 6,7	- 2,7	+ 0,5	- 0,8	+ 1,9	+ 0,1	- 4,6	+ 4,0	- 1,1	+ 8,4	- 1,3	- 1,0
Tiefbau	+ 12,6	+ 5,1	+ 6,6	+ 11,4	+ 6,0	+ 3,7	+ 18,2	+ 3,3	+ 12,0	+ 3,1	+ 15,1	- 5,8	+ 2,4
Bauwesen insgesamt ²⁾	+ 10,2	+ 3,7	+ 2,2	+ 6,3	- 0,2	+ 1,7	+ 11,5	- 1,6	+ 3,0	- 1,6	+ 2,6	- 3,0	+ 5,8
Baunebengewerbe	+ 10,9	+ 5,6	+ 2,1	+ 6,4	- 2,2	+ 0,5	+ 14,8	- 2,0	- 0,9	- 3,4	- 5,6	- 2,9	+ 8,1
Auftragsbestände	+ 5,0	+ 6,8	+ 14,3	+ 11,9	+ 15,7	+ 19,0	+ 11,8	+ 10,8	+ 19,5	+ 17,0	+ 19,7	+ 21,2	+ 16,2
Auftragseingänge	+ 11,2	+ 5,7	+ 6,8	+ 7,8	+ 10,3	- 1,3	+ 6,8	+ 4,0	+ 36,1	- 5,3	+ 12,0	- 4,3	- 10,3

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Monika.Dusek@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2003	2004	2005	2005				2005			2006		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Baupreisindex¹⁾</i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 0,9	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,5	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 1,5	+ 3,0	+ 2,8	+ 3,7	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,1	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 1,5	+ 2,8	+ 2,4	+ 3,2	+ 2,3	+ 2,1	+ 1,8	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	- 0,2	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	- 0,3	+ 0,0	+ 0,5	.	.	.	.	.	.
<i>Arbeitsmarkt</i>													
Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 1,2	- 0,8	+ 0,0	- 2,0	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,2	- 0,9	+ 2,0	.
Arbeitslose	- 0,9	- 1,4	+ 1,4	+ 3,3	- 1,6	- 0,1	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,9	+ 4,0	- 1,6	- 1,8
Offene Stellen	- 4,0	+ 28,2	+ 6,3	- 9,3	+ 6,3	+ 9,6	+ 23,4	+ 33,9	+ 17,9	+ 7,2	+ 6,3	+ 38,7	+ 30,1

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Monika.Dusek@wifo.ac.at

Binnenhandel**Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung**

	2003	2004	2005	2005				2005			2006		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nettoumsätze nominell</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 2,5	+ 5,0	+ 2,3	+ 2,7	+ 3,5	+ 1,9	+ 1,3	+ 4,1	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,0	+ 0,1	+ 6,7
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 4,5	+ 3,6	- 0,3	- 2,0	+ 3,9	+ 1,1	- 4,5	+ 4,1	+ 4,0	- 0,8	- 4,7	- 8,1	+ 5,4
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 2,4	+ 6,7	+ 3,1	+ 4,5	+ 4,2	+ 1,9	+ 2,1	+ 3,0	+ 1,0	+ 2,7	+ 3,5	+ 0,1	+ 8,0
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,6	+ 2,3	+ 2,9	+ 6,3	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,8	+ 3,7	+ 4,6
<i>Nettoumsätze real</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 1,2	+ 1,6	+ 0,1	- 0,4	+ 1,8	- 0,2	- 0,8	+ 2,3	- 0,9	- 0,2	+ 0,0	- 2,1	+ 4,8
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 2,1	+ 1,3	- 2,2	- 3,6	+ 2,1	- 1,1	- 6,8	+ 1,9	+ 1,2	- 3,3	- 6,9	- 10,4	+ 2,1
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,6	+ 1,6	+ 0,1	- 0,1	+ 2,2	- 0,9	- 0,7	+ 0,5	- 2,2	+ 0,0	+ 1,1	- 3,1	+ 5,6
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 0,3	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 6,5	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,5	+ 3,3	+ 4,5
<i>Beschäftigte¹⁾</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	- 0,9	+ 0,0	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,6	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,8
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	- 0,1	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,0
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	- 4,2	- 2,2	+ 0,1	- 0,9	- 0,0	+ 0,2	+ 0,8	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,9
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,6	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,4	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,7

Q: Statistik Austria; laut ÖNACE 1995, ab 2003 mit ÖNACE 2003 verkettet. – ¹⁾ Einschließlich im Betrieb tätiger Inhaber und mithelfender Familienmitglieder. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Verkehr**Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr**

	2003	2004	2005	2005				2005			2006		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Güterverkehr</i>													
Straße (in tkm)	+ 1,8	- 4,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 17,6	+ 17,7	- 4,9	+ 4,0	+ 14,8	- 2,8	- 29,4	+ 9,7	- 11,5	- 18,6	- 50,1	- 16,8	+ 21,6
Bahn (in tkm)	+ 1,2	+ 6,7	.	- 12,2	+ 0,7	- 6,5	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	- 1,6	+ 10,3	.	- 2,8	+ 4,9	- 7,1	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 2,0	+ 4,8	.	- 14,2	+ 1,6	- 4,1	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 2,0	+ 7,6	.	- 16,5	- 5,1	- 11,7	.	.	.	.	.	.	.
<i>Personenverkehr</i>													
Bahn (Personenkilometer)	- 1,8	+ 1,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 5,6	+ 15,4	+ 7,4	+ 8,7	+ 7,1	+ 7,0	+ 7,1	+ 7,5	+ 6,5	+ 7,1	+ 7,9	+ 9,7	+ 9,7
Neuzulassungen Pkw	+ 7,4	+ 3,7	- 1,1	- 1,4	+ 2,5	- 1,3	- 5,5	+ 1,1	- 4,0	- 6,5	- 6,3	+ 0,1	+ 4,7

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Bankenstatistik**Übersicht 27: Einlagen und Kredite**

	2003	2004	2005	2005				2005			2006		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner
Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %													
<i>Einlagen insgesamt</i>													
Spareinlagen	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,8	+ 5,4	+ 5,2	+ 5,7	+ 4,8	+ 5,2	+ 5,7	+ 5,7	+ 5,3	+ 4,8	+ 4,2
Termineinlagen	+ 3,5	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,7	+ 0,7	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,4
Sichteinlagen	- 13,4	+ 12,5	+ 9,1	+ 9,8	+ 8,7	+ 6,1	+ 9,1	+ 10,0	+ 6,1	+ 13,2	+ 10,9	+ 9,1	+ 7,3
Fremdwährungseinlagen	+ 18,0	+ 7,3	+ 12,2	+ 11,7	+ 11,0	+ 14,4	+ 12,2	+ 11,0	+ 14,4	+ 13,1	+ 12,6	+ 12,2	+ 9,1
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 4,9	+ 8,0	+ 34,2	+ 20,9	+ 31,1	+ 36,8	+ 34,2	+ 29,8	+ 36,8	+ 31,4	+ 38,4	+ 34,2	+ 28,9
Direktkredite an ausländische Nichtbanken	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 5,3	+ 4,6	+ 4,8	+ 4,7	+ 5,0	+ 4,8	+ 5,2	+ 4,7	+ 4,7	+ 5,4

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarkindikatoren

	2004		2005			2006		2005			2006		März
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	September	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	
Veränderung gegen die Vorperiode in %													
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	- 0,0	+ 0,1	- 0,0
Arbeitslose	+ 0,7	+ 1,8	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,3	- 0,7	- 0,0	+ 0,4	- 0,5	+ 0,3	+ 0,3	- 1,3	- 0,4
Offene Stellen	- 0,4	+ 3,8	+ 3,0	+ 3,5	+ 1,9	+ 2,6	+ 0,5	+ 1,2	- 0,7	- 0,2	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,7
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	7,1	7,2	7,3	7,3	7,3	7,2	7,3	7,3	7,3	7,3	7,3	7,2	7,2
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	5,0	5,1	5,1	5,2	5,2	5,0	5,2	5,2	5,2	5,2	5,1	5,0	5,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2003	2004	2005		2005		2006		2005		2006		März
			II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar		
In 1.000													
Unselbständig Beschäftigte	3.185	3.201	3.236	3.232	3.309	3.240	3.202	3.266	3.245	3.208	3.186	3.197	3.223
Männer	1.731	1.731	1.741	1.751	1.792	1.741	1.690	1.772	1.754	1.698	1.674	1.681	1.715
Frauen	1.454	1.469	1.495	1.481	1.517	1.499	1.512	1.494	1.491	1.510	1.512	1.516	1.508
Ausländer	350	362	374	375	390	373	.	379	371	368	366	371	.
Sachgütererzeugung	589	585	573	570	583	571	.	576	574	564	562	563	.
Bauwesen	238	236	236	249	259	238	.	258	250	206	186	190	.
Private Dienstleistungen	1.261	1.276	1.305	1.288	1.334	1.304	.	1.299	1.294	1.317	1.317	1.320	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	286	294	307	304	316	316	.	319	318	310	309	311	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	3.057	3.079	3.110	3.106	3.182	3.113	3.074	3.139	3.118	3.082	3.058	3.069	3.096
Männer	1.711	1.718	1.727	1.736	1.778	1.729	1.641	1.758	1.741	1.687	1.661	1.668	1.595
Frauen	1.346	1.361	1.383	1.370	1.404	1.384	1.398	1.381	1.377	1.395	1.397	1.401	1.395
Arbeitslose	240	244	253	227	217	267	303	238	257	307	327	312	272
Männer	140	140	144	121	112	151	196	122	137	194	215	204	167
Frauen	100	104	108	105	105	116	108	116	120	113	112	107	105
Personen in Schulung ²⁾	41	43	49	50	43	51	58	53	55	44	54	59	62
Offene Stellen	22	24	26	29	28	24	26	27	24	22	24	26	29
Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000													
Unselbständig Beschäftigte	+ 29,6	+ 15,7	+ 35,8	+ 34,1	+ 33,2	+ 39,6	+ 38,0	+ 37,7	+ 40,1	+ 41,0	+ 33,9	+ 42,9	+ 37,1
Männer	- 0,4	+ 0,6	+ 10,0	+ 11,3	+ 7,9	+ 10,9	+ 9,6	+ 11,0	+ 11,7	+ 10,2	+ 5,0	+ 12,4	+ 11,4
Frauen	+ 30,0	+ 15,2	+ 25,8	+ 22,8	+ 25,3	+ 28,7	+ 28,4	+ 26,8	+ 28,4	+ 30,8	+ 28,9	+ 30,5	+ 25,7
Ausländer	+ 15,9	+ 11,9	+ 11,9	+ 12,3	+ 11,6	+ 10,9	.	+ 10,8	+ 10,2	+ 11,8	+ 10,5	+ 13,8	.
Sachgütererzeugung	- 9,9	- 3,6	- 12,4	- 12,2	- 14,1	- 11,9	.	- 14,0	- 12,4	- 9,3	- 3,3	- 2,8	.
Bauwesen	- 2,8	- 2,0	+ 0,1	+ 0,5	+ 1,6	+ 2,1	.	+ 3,3	+ 2,6	+ 0,3	- 1,7	+ 3,6	.
Private Dienstleistungen	+ 4,0	+ 15,6	+ 29,1	+ 25,9	+ 28,0	+ 30,6	.	+ 30,6	+ 30,3	+ 31,0	+ 20,6	+ 23,1	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	+ 8,5	+ 8,3	+ 13,0	+ 11,2	+ 12,4	+ 17,4	.	+ 16,8	+ 16,7	+ 18,5	+ 16,9	+ 17,9	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 5,5	+ 21,1	+ 31,9	+ 30,4	+ 30,2	+ 35,8	+ 33,8	+ 34,1	+ 36,0	+ 37,1	+ 29,6	+ 38,6	+ 33,2
Männer	- 2,0	+ 6,3	+ 9,6	+ 10,3	+ 7,9	+ 11,0	- 26,0	+ 11,2	+ 11,5	+ 10,2	+ 4,9	+ 12,0	- 94,9
Frauen	+ 7,4	+ 14,9	+ 22,2	+ 20,1	+ 22,4	+ 24,8	+ 24,7	+ 22,9	+ 24,6	+ 26,9	+ 24,7	+ 26,6	+ 22,8
Arbeitslose	+ 7,7	+ 3,8	+ 8,8	+ 7,2	+ 11,5	+ 10,9	+ 3,8	+ 12,9	+ 10,5	+ 9,1	+ 10,7	+ 1,7	- 1,1
Männer	+ 5,3	+ 0,5	+ 4,0	+ 2,4	+ 4,7	+ 4,9	+ 2,7	+ 5,5	+ 4,7	+ 4,5	+ 7,8	+ 0,6	- 0,1
Frauen	+ 2,3	+ 3,3	+ 4,8	+ 4,9	+ 6,8	+ 6,0	+ 1,1	+ 7,5	+ 5,9	+ 4,6	+ 3,0	+ 1,2	- 0,9
Personen in Schulung ²⁾	+ 6,0	+ 1,2	+ 5,9	+ 8,0	+ 3,6	+ 3,7	+ 8,2	+ 4,0	+ 4,8	+ 2,2	+ 5,6	+ 7,8	+ 11,1
Offene Stellen	- 1,5	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,6	+ 3,0	+ 2,7	+ 3,4	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,4	+ 2,6	+ 3,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. – ²⁾ Bezug von Individualbeihilfe des AMS. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2003	2004	2005		2005		2006		2005		2006		März
			II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar		
In % der unselbständigen Erwerbspersonen													
Arbeitslosenquote	7,0	7,1	7,2	6,6	6,2	7,6	8,7	6,8	7,3	8,7	9,3	8,9	7,8
Männer	7,5	7,5	7,6	6,5	5,9	8,0	10,5	6,4	7,2	10,3	11,4	10,8	9,2
Frauen	6,5	6,6	6,8	6,6	6,5	7,2	6,6	7,2	7,5	7,0	6,9	6,6	6,2
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	16,4	15,9	16,5	16,2	17,7	17,0	15,0	17,9	17,1	16,1	15,3	14,7	14,9
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	1.106	1.026	964	786	766	1.105	1.157	885	1.066	1.423	1.371	1.193	947

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2003	2004	2005	2005				2005				2006	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,6	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5
Verbraucherpreisindex	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,7	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,2
Ohne Saisonwaren	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,5	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,1
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,8	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,5
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 3,2	+ 1,9	+ 6,7	+ 6,4	+ 6,5	+ 6,8	+ 6,9	+ 6,6	+ 7,0	+ 6,8	+ 7,0	+ 0,3	- 0,1
Bekleidung und Schuhe	+ 0,9	+ 0,4	- 0,0	+ 0,1	- 0,2	- 0,9	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,7	- 1,7	- 1,5
Wohnung, Wasser, Energie	+ 1,3	+ 3,6	+ 5,3	+ 7,4	+ 6,4	+ 4,6	+ 2,9	+ 4,7	+ 4,0	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,6	+ 2,9
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,7	+ 0,4	+ 0,5	- 0,1	+ 0,4	+ 0,5	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,0
Gesundheitspflege	- 0,8	+ 0,2	+ 6,2	+ 6,4	+ 6,2	+ 6,1	+ 6,2	+ 6,4	+ 6,3	+ 6,2	+ 6,0	+ 0,4	+ 0,9
Verkehr	+ 1,0	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,6	+ 2,1	+ 4,6	+ 3,2	+ 5,4	+ 3,7	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,8	+ 4,7
Nachrichtenübermittlung	- 1,8	- 1,4	- 8,4	- 6,1	- 8,0	- 10,2	- 9,3	- 10,6	- 10,6	- 9,2	- 8,1	- 9,0	- 10,8
Freizeit und Kultur	+ 0,6	+ 1,3	+ 0,4	+ 1,7	+ 1,0	- 0,1	- 1,0	- 0,7	- 0,8	- 1,1	- 1,1	- 2,5	- 3,3
Erziehung und Unterricht	+ 3,3	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,5	+ 2,4	+ 1,9	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,8	+ 2,1	+ 6,9	+ 7,3
Restaurants und Hotels	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,7	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,7	+ 2,8	+ 3,0
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,2	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,1	+ 2,9	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,6	+ 1,5
Großhandelspreisindex	+ 1,7	+ 5,0	+ 2,0	+ 4,4	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,8
Ohne Saisonprodukte	+ 1,5	+ 5,2	+ 1,9	+ 4,2	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,2	+ 1,9	+ 2,0

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2003	2004	2005	2005				2005				2006	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Beschäftigte	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,7
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,7
Arbeiter	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,8
Angestellte	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,7
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,7
Verkehr	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,5

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2003	2004	2005	2005				2005				2005	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Gesamtwirtschaft¹⁾</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,2	+ 2,4	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,7	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 1,9	+ 2,7	+ 4,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 1,6	+ 2,3	+ 3,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	+ 0,1	+ 0,3	+ 1,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Sachgütererzeugung</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 1,7	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,8	+ 2,3	+ 1,8	+ 3,1	+ 3,4	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,5
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,8	+ 3,4	+ 2,3	+ 2,8	+ 3,9	+ 3,7	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,6
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,2	+ 1,8	+ 3,0	+ 3,3	+ 2,3	+ 3,3	+ 3,0	+ 4,2	+ 2,4	+ 3,3	+ 2,1	+ 2,5	+ 4,3
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,1	+ 2,8	+ 3,5	+ 3,6	+ 1,9	+ 3,0	+ 2,6	+ 3,3	+ 4,7
<i>Bauwesen</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 6,7	+ 1,9	+ 1,4	+ 0,3	+ 1,9	+ 1,2	+ 1,9	- 0,5	+ 3,6	+ 0,5	+ 5,6	+ 0,3	+ 0,7
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,8	+ 3,2	+ 3,1	+ 2,3	+ 2,4	+ 0,6	+ 4,7	+ 1,6	+ 5,7	+ 0,6	+ 1,7
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,9	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,3	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,7	+ 4,7	- 0,5	+ 4,8
Ohne Sonderzahlungen	+ 3,1	+ 1,8	+ 2,8	+ 1,7	+ 3,6	+ 2,2	+ 3,2	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,9	+ 4,3

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Laut ESVG 1995. – ²⁾ Berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	
	In % des Bruttoinlandsproduktes										
Staatsausgaben		55,4	53,1	53,4	53,2	51,4	50,8	50,7	50,9	50,0	49,6
Abgabenquote Staat und EU		41,8	43,2	43,4	43,0	42,1	44,1	43,4	42,7	42,4	41,6
Finanzierungssaldo ¹⁾		- 3,9	- 1,7	- 2,3	- 2,2	- 1,5	0,0	- 0,5	- 1,5	- 1,1	- 1,5
Schuldenstand		67,6	63,8	64,2	66,5	65,8	66,3	66,0	64,4	63,6	62,9

Q: Statistik Austria, Stand 31. März 2006 (BIP einschließlich FISIM). – ¹⁾ Einschließlich Saldo der Währungstauschverträge. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Klose@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	1999 2000 2001 2002 2003 2004						1999 2000 2001 2002 2003 2004					
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	1.944,5	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	718	740	754	771	787	805
Unselbständige	1.600,2	1.630,7	1.646,6	1.662,8	1.670,2	1.696,9	738	760	773	790	805	822
Arbeiter	966,7	975,1	976,3	978,0	973,4	981,4	595	609	616	626	635	648
Angestellte	590,5	612,6	627,8	642,8	655,4	674,5	962	989	1.008	1.029	1.047	1.066
Selbständige	344,3	347,7	346,6	345,2	345,0	345,1	626	646	663	681	699	719
Gewerbliche Wirtschaft	154,3	156,0	156,5	156,7	157,4	158,3	782	809	831	856	879	904
Bauern	189,6	191,4	189,8	188,1	187,3	186,5	496	509	519	531	543	557
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	116,6	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	804	846	783	793	841	853
Unselbständige	99,6	100,9	83,5	87,2	80,5	96,4	816	863	786	799	849	860
Arbeiter	55,4	54,8	45,7	48,6	42,9	52,4	611	638	565	576	622	657
Angestellte	42,0	43,9	36,0	36,9	36,0	42,3	1.076	1.137	1.058	1.087	1.115	1.108
Selbständige ¹⁾	17,0	19,0	13,6	14,1	15,5	15,3	738	754	763	760	799	808
Gewerbliche Wirtschaft	8,7	9,2	7,6	7,5	8,0	8,0	909	974	952	965	1.033	1.026
Bauern	8,2	9,8	6,1	6,6	7,5	7,2	557	548	528	525	548	565

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	1999 2000 2001 2002 2003 2004						1999 2000 2001 2002 2003 2004					
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	1.944,5	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	718	740	754	771	787	805
Direktpensionen	1.413,3	1.448,2	1.464,4	1.480,7	1.492,9	1.521,3	815	791	853	872	888	906
Invaliditätspensionen	378,3	377,4	381,2	385,5	388,1	406,4	692	710	731	752	771	796
Alle Alterspensionen ¹⁾	1.034,9	1.070,9	1.083,1	1.095,1	1.104,8	1.114,9	860	882	896	914	929	947
Normale Alterspensionen	801,9	831,0	860,8	885,4	912,0	950,0	789	803	816	832	849	876
Vorzeitige Alterspensionen	232,5	239,4	222,0	209,3	192,4	164,5	1.106	1.160	1.211	1.261	1.310	1.360
Lange Versicherungsdauer	131,4	132,2	123,2	120,9	118,2	111,7	1.192	1.257	1.314	1.370	1.418	1.447
Arbeitslosigkeit	18,6	17,3	15,4	14,7	13,6	9,7	672	698	716	729	738	753
Geminderte Arbeitsfähigkeit	81,7	89,2	82,9	73,4	60,3	42,9	1.067	1.107	1.151	1.190	1.228	1.271
Gleitpensionen	0,8	0,6	0,5	0,4	0,3	0,2	956	957	953	947	977	1.012
Witwen- bzw. Witwerpensionen	480,8	480,0	478,8	477,8	474,7	472,4	486	497	504	514	521	532
Waisenpensionen	50,5	50,1	49,7	49,5	47,6	48,3	234	240	246	253	259	265
Neuzuerkennungen insgesamt ²⁾	116,6	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	804	846	783	793	841	853
Direktpensionen	84,7	89,2	67,4	71,1	68,1	81,9	945	985	933	941	994	990
Invaliditätspensionen	15,3	17,8	21,7	22,9	22,1	33,5	784	860	900	865	891	908
Alle Alterspensionen ¹⁾	69,3	71,3	45,6	48,1	46,1	48,4	980	1.016	949	977	1.044	1.046
Normale Alterspensionen	17,0	18,0	18,2	18,4	17,0	19,1	450	482	473	469	542	542
Vorzeitige Alterspensionen	52,3	53,3	27,4	29,7	29,1	29,3	1.153	1.197	1.264	1.292	1.335	1.376
Lange Versicherungsdauer	34,0	33,1	21,5	25,4	26,1	28,7	1.252	1.329	1.366	1.376	1.408	1.388
Arbeitslosigkeit	4,2	4,1	3,0	3,2	2,9	0,4	677	690	706	684	699	673
Geminderte Arbeitsfähigkeit	14,0	15,9	2,8	1,0	0,2	0,0	1.059	1.054	1.094	1.109	964	876
Gleitpensionen	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1	0,0	719	881	959	1.003	986	1.021
Witwen- bzw. Witwerpensionen	26,4	25,3	24,5	25,0	23,2	24,2	480	494	493	497	518	535
Waisenpensionen	5,5	5,5	5,3	5,3	4,7	5,5	201	204	207	213	214	220

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Einschließlich Knappschaftssold. – ²⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	1999 2000 2001 2002 2003 2004						1999 2000 2001 2002 2003 2004					
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	58,4	58,5	58,7	59,1	59,0	58,5	56,7	56,8	57,3	57,4	57,3	56,9
Invaliditätspensionen	50,4	51,8	53,4	53,7	54,3	54,5	48,3	49,2	50,4	51,3	51,3	51,0
Alle Alterspensionen	60,6	60,5	62,2	62,8	62,7	62,8	58,0	58,3	59,4	59,3	59,0	59,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	1999 2000 2001 2002 2003 2004						1999 2000 2001 2002 2003 2004					
	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
Unselbständige	2.625,0	2.211,5	2.377,4	2.691,3	3.550,5	3.797,9	16,3	13,1	13,6	15,0	19,3	19,8
Gewerbliche Wirtschaft	957,2	1.016,2	738,1	1.039,3	1.019,5	1.038,6	59,0	59,8	41,9	57,1	54,5	53,5
Bauern	878,4	929,4	989,3	1.031,0	1.027,5	1.066,7	79,8	81,0	84,8	86,9	85,7	87,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	1990	1997	1998	CO ₂ -Emissionen		2001	2002	2003	Emissionsintensität	
				1999	2000				2003	t je Einwohner
				Megatonnen					kg je BIP ¹⁾	
OECD	11.036,4	12.095,2	12.110,5	12.198,2	12.485,2	12.473,1	12.547,7	12.793,8	0,45	11,08
USA	4.841,7	5.440,7	5.489,0	5.534,8	5.706,6	5.629,6	5.664,6	5.728,5	0,55	19,68
EU	3.120,4	3.126,2	3.171,2	3.140,3	3.154,0	3.227,2	3.221,2	3.316,5	0,34	8,67
Deutschland	966,4	874,7	866,9	839,2	833,8	851,5	841,2	854,3	0,41	10,35
Österreich	57,4	64,3	65,0	64,0	64,3	68,1	69,2	74,7	0,32	9,22

Q: IEA. – ¹⁾ Zu Preisen von 2000, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	4.716	4.765	4.967	5.436	5.982	6.266	6.579	6.792
Energiesteuer ¹⁾	3.059	2.988	3.100	3.288	3.635	3.801	4.009	4.330
Umweltverschmutzungssteuer ²⁾	33	44	64	72	89	93	97	57
Ressourcensteuer ³⁾	407	421	440	451	468	481	504	508
Transportsteuer ⁴⁾	1.217	1.312	1.363	1.625	1.790	1.891	1.969	1.898
	Anteile der Umweltsteuern in %							
An den Steuereinnahmen insgesamt	5,8	5,6	5,7	6,0	6,2	6,5	6,7	6,7
Am BIP (nominell)	2,5	2,5	2,5	2,6	2,8	2,8	2,9	2,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen, 2004: WIFO-Datenbank, ohne Einnahmen gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Energieabgabe. – ²⁾ Alllastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Kfz-Steuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Weagscheider@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2000	2001	2002	2003	2004	2003		2004				2005	
						III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real, zu Preisen von 1995												
Wien	+ 3,2	+ 1,0	+ 2,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,3	- 0,9	+ 0,8	+ 2,1	+ 2,6	+ 1,7	+ 2,1
Niederösterreich	+ 5,0	- 1,4	- 4,0	+ 1,3	+ 3,1	+ 2,1	+ 0,8	+ 0,6	+ 3,6	+ 3,9	+ 4,1	+ 1,9	+ 2,5
Burgenland	+ 5,5	+ 3,0	+ 3,7	+ 2,9	+ 1,0	+ 4,1	+ 2,2	- 0,0	+ 1,7	+ 0,5	+ 1,5	+ 2,2	+ 1,9
Steiermark	+ 3,8	+ 2,2	+ 0,4	+ 0,9	+ 4,1	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,4	+ 4,5	+ 4,2	+ 5,2	+ 2,9	+ 2,0
Kärnten	+ 1,7	+ 0,3	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,2	+ 1,8	+ 0,1	+ 2,6	+ 3,4	+ 1,8	+ 3,3	+ 2,5
Oberösterreich	+ 4,7	+ 2,4	+ 1,2	+ 2,5	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,0	+ 1,9	+ 2,4	+ 4,0	+ 3,0	+ 1,6	+ 3,3
Salzburg	+ 3,2	- 0,7	+ 2,5	+ 1,1	+ 2,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,7	+ 3,0	+ 2,8	+ 1,8	+ 1,1
Tirol	+ 4,8	+ 1,3	+ 3,9	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,3	+ 2,2	+ 0,8	+ 1,6	+ 2,7	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,1
Vorarlberg	+ 5,5	+ 0,8	+ 3,1	+ 2,0	+ 3,2	+ 1,1	+ 2,7	+ 1,2	+ 4,5	+ 4,0	+ 3,4	+ 2,6	+ 2,2
Österreich	+ 4,0	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,5	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,8	+ 0,6	+ 2,3	+ 3,2	+ 3,2	+ 2,1	+ 2,1

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 42: Tourismus

	2003	2004	2005	2005				2005			2006		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Übernachtungen													
Wien	+ 4,2	+ 6,2	+ 3,9	+ 4,5	+ 0,3	+ 4,5	+ 6,6	+ 5,5	+ 7,0	+ 3,0	+ 9,3	+ 8,4	+ 11,2
Niederösterreich	+ 3,9	+ 4,0	+ 0,1	- 1,8	- 1,0	- 0,2	+ 4,1	+ 0,3	+ 5,1	+ 0,8	+ 6,0	+ 7,8	+ 4,4
Burgenland	+ 0,3	- 3,3	+ 6,3	+ 13,5	+ 4,5	+ 3,8	+ 11,6	+ 3,1	+ 8,4	+ 13,4	+ 15,9	+ 17,6	+ 15,9
Steiermark	+ 2,1	- 3,8	+ 1,8	+ 6,6	- 5,2	- 0,5	+ 6,8	- 0,7	+ 6,0	+ 7,8	+ 6,9	- 0,6	+ 3,1
Kärnten	+ 1,0	- 4,2	- 1,3	+ 9,1	- 10,1	- 2,9	+ 9,2	+ 0,7	+ 7,2	+ 13,2	+ 9,5	+ 2,5	+ 3,1
Oberösterreich	+ 0,7	- 0,2	- 0,1	+ 5,3	- 0,7	- 3,1	+ 1,9	- 4,9	+ 0,7	- 3,6	+ 8,6	+ 1,3	- 0,4
Salzburg	+ 0,0	+ 1,1	+ 2,9	+ 11,3	- 15,9	- 0,5	+ 6,2	+ 0,3	+ 6,1	+ 1,3	+ 7,4	+ 0,6	+ 3,5
Tirol	+ 1,1	- 1,2	+ 2,0	+ 11,0	- 19,1	- 0,3	+ 1,7	- 4,2	+ 3,1	- 5,6	+ 2,8	- 4,8	- 1,5
Vorarlberg	+ 0,9	- 0,2	- 0,1	+ 9,8	- 22,0	- 4,7	+ 4,6	- 7,5	+ 9,1	+ 4,3	+ 2,3	- 2,1	- 3,9
Österreich	+ 1,2	- 0,5	+ 1,7	+ 9,8	- 10,9	- 0,8	+ 4,6	- 1,4	+ 5,1	+ 1,2	+ 5,5	- 1,5	+ 0,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgüterzeugung

	2003	2004	2005	2005				2005					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	- 6,9	- 4,3	+ 2,7	+ 0,1	+ 2,9	+ 1,0	+ 6,3	- 1,7	+ 3,1	+ 1,6	+ 0,5	+ 4,0	+ 13,3
Niederösterreich	+ 2,4	+ 10,4	+ 6,9	+ 7,4	+ 10,7	+ 4,7	+ 5,0	+ 3,0	+ 9,9	+ 1,9	+ 7,4	+ 9,4	- 1,9
Burgenland	+ 4,8	+ 2,3	+ 6,5	+ 1,1	+ 5,2	+ 8,6	+ 10,6	+ 1,7	+ 8,6	+ 14,8	+ 10,3	+ 14,8	+ 6,4
Steiermark	- 1,0	+ 33,8	+ 6,1	+ 6,0	+ 5,9	+ 5,6	+ 6,7	+ 7,8	+ 3,1	+ 5,5	+ 10,6	- 0,3	+ 11,4
Kärnten	+ 4,0	+ 11,4	+ 6,0	+ 8,6	+ 10,1	+ 3,5	+ 2,5	+ 2,9	+ 1,8	+ 5,5	+ 4,2	+ 8,6	- 5,1
Oberösterreich	+ 3,8	+ 9,7	+ 5,2	+ 5,5	+ 8,6	+ 2,9	+ 3,8	+ 2,7	+ 4,2	+ 2,1	+ 3,8	+ 6,9	+ 0,6
Salzburg	+ 0,9	+ 9,1	+ 1,7	- 2,7	+ 2,0	+ 2,3	+ 4,8	- 1,9	+ 2,3	+ 6,0	+ 5,5	+ 3,9	+ 5,1
Tirol	+ 5,9	+ 5,0	+ 7,9	+ 8,1	+ 9,3	+ 4,7	+ 9,6	+ 5,3	+ 5,0	+ 4,0	+ 12,3	+ 8,2	+ 8,4
Vorarlberg	+ 1,9	+ 8,6	+ 8,3	+ 7,6	+ 7,0	+ 6,0	+ 12,0	+ 8,0	+ 3,9	+ 6,0	+ 5,5	+ 16,4	+ 13,9
Österreich	+ 1,2	+ 11,4	+ 5,7	+ 5,3	+ 7,6	+ 4,0	+ 5,8	+ 3,5	+ 5,0	+ 3,6	+ 6,4	+ 6,3	+ 4,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2003	2004	2005	2005				2005					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	+ 14,5	+ 5,9	- 1,3	- 3,1	+ 8,7	- 0,6	- 7,7	- 4,7	+ 4,5	- 1,2	- 5,7	- 19,2	+ 3,1
Niederösterreich	+ 6,8	+ 4,9	- 3,0	- 3,5	- 1,7	- 4,3	- 2,6	- 3,1	- 7,3	- 2,5	- 4,7	- 2,8	- 0,3
Burgenland	+ 11,4	- 3,7	+ 7,2	+ 10,5	+ 3,8	+ 11,1	+ 5,0	+ 9,8	+ 15,3	+ 8,8	+ 14,2	+ 3,8	- 2,6
Steiermark	+ 7,6	+ 5,2	+ 4,0	+ 12,9	+ 3,2	- 1,9	+ 6,0	- 4,0	+ 1,5	- 2,9	+ 6,0	+ 8,0	+ 4,0
Kärnten	+ 5,3	- 3,6	+ 10,0	+ 20,1	+ 11,6	+ 5,3	+ 9,0	+ 7,5	+ 8,5	+ 0,6	+ 7,7	+ 3,3	+ 16,4
Oberösterreich	+ 16,1	+ 0,5	+ 5,7	+ 2,1	+ 15,1	+ 1,3	+ 4,4	+ 0,8	+ 6,1	- 2,1	+ 4,5	+ 0,4	+ 8,2
Salzburg	+ 11,1	+ 5,6	+ 7,5	+ 6,3	+ 7,8	+ 10,6	+ 5,3	+ 5,8	+ 22,2	+ 4,1	+ 5,4	- 9,4	+ 21,1
Tirol	+ 3,1	+ 6,7	- 0,5	- 6,8	- 3,5	- 5,1	+ 9,5	- 8,7	- 5,3	- 1,3	+ 13,0	+ 11,1	+ 4,3
Vorarlberg	+ 4,6	+ 7,9	+ 0,6	- 11,4	+ 6,7	- 4,0	+ 7,1	- 3,4	+ 4,1	- 10,9	+ 14,7	+ 7,0	+ 0,8
Österreich	+ 10,2	+ 3,7	+ 2,2	+ 1,3	+ 6,3	- 0,2	+ 1,7	- 1,6	+ 3,0	- 1,6	+ 2,6	- 3,0	+ 5,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2003	2004	2005	2005				2005				2006	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	737	729	731	720	732	740	734	737	739	736	727	721	723
Niederösterreich	505	508	515	496	519	528	517	526	526	522	503	497	499
Burgenland	82	82	83	78	84	86	82	86	85	83	79	77	78
Steiermark	422	425	431	417	433	442	432	440	439	435	423	419	420
Kärnten	188	189	191	181	192	201	188	196	192	189	184	180	182
Oberösterreich	532	537	543	528	544	556	546	552	551	549	536	532	532
Salzburg	212	212	214	214	210	219	213	215	212	210	217	218	219
Tirol	262	265	269	274	261	275	267	270	262	261	278	279	281
Vorarlberg	131	132	133	133	131	135	133	134	132	131	135	134	135
Österreich	3.071	3.079	3.110	3.041	3.106	3.182	3.113	3.155	3.139	3.118	3.082	3.058	3.069
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	80	82	81	88	78	77	84	77	78	80	93	93	90
Niederösterreich	39	41	43	53	36	37	45	36	37	41	56	60	57
Burgenland	8	8	8	12	6	6	9	6	6	7	12	14	13
Steiermark	35	33	35	45	30	29	37	29	31	34	45	49	47
Kärnten	17	17	18	23	14	13	21	14	17	19	25	27	25
Oberösterreich	26	26	28	36	23	24	29	24	24	26	37	40	38
Salzburg	11	12	12	14	12	9	13	10	13	14	12	14	13
Tirol	16	16	17	18	19	13	21	15	22	24	17	19	18
Vorarlberg	8	9	10	10	10	9	11	9	11	11	10	11	10
Österreich	240	244	253	300	227	217	267	220	238	257	307	327	312

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

	2003	2004	2005	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	- 4,1	- 8,5	+ 2,7	+ 1,0	+ 1,9	+ 4,2	+ 3,6	+ 5,1	+ 4,7	+ 4,9	+ 1,3	+ 3,7	+ 5,5
Niederösterreich	+ 0,5	+ 3,6	+ 6,8	+ 6,6	+ 7,4	+ 6,4	+ 6,9	+ 6,1	+ 7,3	+ 7,1	+ 6,5	+ 4,2	+ 6,2
Burgenland	+ 1,2	+ 0,1	+ 0,8	+ 0,6	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,4	+ 0,8	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,6	+ 1,0
Steiermark	+ 0,9	+ 3,0	+ 5,8	+ 5,9	+ 6,2	+ 5,6	+ 5,7	+ 6,0	+ 5,4	+ 5,8	+ 5,7	+ 4,0	+ 5,0
Kärnten	+ 0,4	+ 1,1	+ 2,0	+ 2,4	+ 1,9	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,9
Oberösterreich	+ 5,7	+ 5,0	+ 6,1	+ 5,8	+ 6,6	+ 5,6	+ 6,5	+ 3,2	+ 6,1	+ 6,2	+ 7,1	+ 6,0	+ 6,6
Salzburg	+ 0,9	+ 0,6	+ 1,7	+ 2,1	+ 0,6	+ 1,1	+ 2,9	+ 1,5	+ 2,7	+ 2,3	+ 3,8	+ 3,5	+ 4,3
Tirol	+ 1,1	+ 2,3	+ 4,7	+ 5,1	+ 3,6	+ 4,1	+ 5,9	+ 3,7	+ 4,2	+ 5,2	+ 8,3	+ 4,9	+ 6,5
Vorarlberg	+ 0,5	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,5
Österreich	+ 7,2	+ 7,9	+ 31,9	+ 31,0	+ 30,4	+ 30,2	+ 35,8	+ 29,5	+ 34,1	+ 36,0	+ 37,1	+ 29,6	+ 38,6
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 5,0	+ 2,2	- 0,6	- 4,2	- 2,2	+ 1,2	+ 2,8	+ 1,6	+ 3,0	+ 2,4	+ 3,1	+ 3,8	+ 2,7
Niederösterreich	+ 0,8	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,6	+ 1,8	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,1	+ 0,7
Burgenland	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,0	+ 0,0
Steiermark	+ 0,9	- 1,4	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,2	+ 1,1	+ 1,2	- 0,4
Kärnten	- 0,0	- 0,3	+ 0,7	- 0,0	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,0
Oberösterreich	- 0,8	+ 0,4	+ 1,8	+ 2,5	+ 1,3	+ 2,2	+ 1,4	+ 2,2	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,8	- 0,2
Salzburg	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,2	- 0,3	+ 0,1	- 0,2	- 0,2	- 0,5	- 0,6	- 1,1
Tirol	+ 0,5	+ 0,6	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,4	+ 0,5	+ 1,7	+ 1,4	+ 0,4	- 0,3	- 0,2	- 0,7
Vorarlberg	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,1	- 0,1	- 0,3
Österreich	+ 7,7	+ 3,8	+ 8,8	+ 5,5	+ 7,2	+ 11,5	+ 10,9	+ 11,8	+ 12,9	+ 10,5	+ 9,1	+ 10,7	+ 1,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2003	2004	2005	2005				2005				2006	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	9,5	9,8	9,7	10,5	9,3	9,1	9,9	9,2	9,2	9,5	11,0	11,1	10,8
Niederösterreich	7,0	7,1	7,4	9,4	6,2	6,3	7,7	6,2	6,4	7,0	9,7	10,4	9,9
Burgenland	8,6	8,7	9,0	13,2	6,9	6,8	9,3	6,5	6,8	8,0	13,1	14,5	14,1
Steiermark	7,3	7,0	7,3	9,5	6,2	5,9	7,6	6,0	6,3	7,0	9,4	10,2	9,7
Kärnten	8,1	7,9	8,2	11,0	6,5	5,8	9,5	6,4	7,8	8,9	11,7	12,6	11,7
Oberösterreich	4,5	4,4	4,7	6,1	3,9	3,9	4,8	3,9	4,0	4,4	6,1	6,7	6,4
Salzburg	5,0	5,1	5,1	5,8	5,1	3,9	5,6	4,3	5,5	6,2	5,0	5,8	5,5
Tirol	5,4	5,6	5,8	5,9	6,4	4,2	6,9	5,1	7,3	8,0	5,5	6,2	5,7
Vorarlberg	5,7	6,1	6,7	6,9	6,8	6,0	7,1	6,3	7,2	7,4	6,7	7,0	6,7
Österreich	7,0	7,1	7,2	8,6	6,6	6,2	7,6	6,3	6,8	7,3	8,7	9,3	8,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Angelina Keil

Wirtschaftschronik

I. Quartal 2006

Abgeschlossen am 31. März 2006. • E-Mail Adresse: Angelina.Keil@wifo.ac.at

Im 1. Halbjahr 2006 hat Österreich den Vorsitz im Rat der Europäischen Union inne. Das Europäische Parlament stimmt im Jänner gegen die Finanzielle Vorausschau 2007-2013 und fordert eine Erhöhung der finanziellen Mittel. Auch die Dienstleistungsrichtlinie wird vom Parlament nur in sehr veränderter Form angenommen. – Der "Gas-Streit" zwischen Russland und der Ukraine, der kurzfristig Versorgungsengpässe in Ost-Mitteleuropa zur Folge hatte, wird beigelegt. Der Europäische Rat fordert eine gemeinsame europäische Energiepolitik. In Frankreich demonstriert die Bevölkerung gegen den geplanten "Ersteinstellungsvertrag", der den Kündigungsschutz für junge Beschäftigte einschränkt.

1. Jänner: Österreich übernimmt nach Großbritannien den Vorsitz im Europäischen Rat. Ein gemeinsames Arbeitsprogramm mit Finnland, das im 2. Halbjahr 2006 die Präsidentschaft innehat, soll folgende Ziele umsetzen: Arbeitsplätze und Wachstum in Europa schaffen, das spezifisch europäische Lebensmodell absichern und weiterentwickeln, das Vertrauen der Bevölkerung in das Projekt der europäischen Integration neu festigen, Europa als starken und verlässlichen Partner in der Welt beweisen (http://www.eu2006.at/includes/Download_Dokumente/Agendas/0512draft_operationalprogrammeEN.pdf).

3. Jänner: Der Gas-Streit zwischen Russland und der Ukraine wird beigelegt. Nachdem Russland eine Preiserhöhung auf 230 \$ je 1.000 m³ (bisher 50 \$ je 1.000 m³) gefordert und Gazprom am 1. Jänner vorübergehend die Erdgaslieferungen an die Ukraine eingestellt hatte, traten in Ost-Mitteleuropa Versorgungsengpässe auf. Russland und die Ukraine einigen sich auf einen Preis von 95 \$ je 1.000 m³. Für den Transit der Erdgaslieferungen nach Europa erhält die Ukraine 1,6 \$ statt bisher 1,09 \$ je 1.000 m³ und 1.000 km. Obwohl Österreichs Gasversorgung zu drei Vierteln aus Russland über die Ukraine bezogen wird, hat die Preiserhöhung aufgrund der langfristigen Lieferverträge zwischen Österreich und Russland ("Take-or-Pay"-Verträge)¹⁾ keine Auswirkung auf den Gaspreis in Österreich.

11. Jänner: Die Kommission vertritt in einer Stellungnahme die Auffassung, dass Großbritannien mit einer Haushaltslücke von 3,3% des BIP im Haushaltsjahr 2004/05 ein übermäßiges Defizit im Sinne des EG-Vertrags und des überarbeiteten Stabilitäts- und Wachstumspakts aufwies. Da das Defizit bereits im Haushaltsjahr zuvor 3,2% betrug und voraussichtlich auch im laufenden sowie im Haushaltsjahr 2006/07 über 3% ausmachen wird, kann es nicht als vorübergehend betrachtet werden. Die finanzpolitischen Maßnahmen, die Großbritannien im Pre-Budget-Report vom Dezember bekannt gegeben hat, wurden bei der Stellungnahme berücksichtigt. Die Kommission ersucht den Rat, sich der Stellungnahme anzuschließen und zu empfehlen, dass das Defizit im kommenden Haushaltsjahr 2006/07 unter 3% gesenkt wird.

Ausland

Präsidentschaft Europäischer Rat: Österreich

Gas-Streit Russland-Ukraine

EU: Haushaltsdefizit Großbritannien

¹⁾ Der Importeur zahlt eine Mindestmenge, unabhängig davon ob er diese Menge abnimmt oder nicht. Zu Vertragsbeginn wird dabei meist ein Ausgangspreis festgelegt, der an einen Preisindex (u. a. Rohölpreise) gebunden ist. In manchen Fällen wird der Preis alle 3 bis 5 Jahre neu verhandelt.

Asiatisch-Pazifische
Klimaschutzinitiative

12. Jänner: Die Länder der Asiatisch-Pazifischen Klimaschutzinitiative (APG) – USA, Australien, China, Japan, Indien und Südkorea – wollen die Treibhausgasemissionen durch freiwillige Implementierung von technischen Neuerungen reduzieren. Der Einsatz umweltfreundlicher Technologien in Schlüsselbranchen wie Bergbau, Energiewirtschaft, Aluminium- und Zementindustrie soll über einen Unterstützungsfonds gefördert werden. Ab 2007 wird dieser Fonds von Australien mit 100 Mio. Australischen Dollar und von den USA mit 52 Mio. \$ über 5 Jahre dotiert. Im Gegensatz zu dieser Strategie der Technologieförderung belastet das Konzept des Emissionshandels über den Markt, wie es das Kyoto-Protokoll vorsieht, die Schlüsselbranchen besonders. Es bindet jedoch Länder in die Emissionsreduktion ein, die sich nicht zur Umsetzung des Kyoto-Protokolls verpflichtet haben.

Europäisches Parlament:
Finanzielle Vorausschau
2007-2013

18. Jänner: Das Europäische Parlament stimmt gegen die Finanzielle Vorausschau 2007-2013: Dieses Budget würde "Wohlstand, Wettbewerbsfähigkeit, Solidarität, Zusammenhalt und Sicherheit für die Zukunft im Einklang mit Politiken, die der Rat selbst bereits beschlossen hat," nicht gewährleisten²⁾. Der Kompromiss der Regierungschefs sieht einen finanziellen Rahmen von 862 Mrd. € vor, das Europäische Parlament fordert 975 Mrd. €. Als unannehmbar kritisiert das Parlament die Reduzierung der Mittel für Wettbewerbsfähigkeit, Wachstum, Beschäftigung, Bürgerschaft, Freiheit, Sicherheit und Recht.

USA: Leitzinsenerhöhung

31. Jänner: Die Notenbank der USA erhöht die Leitzinsen um 25 Basispunkte. Die Federal Funds Rate liegt nun bei 4,5% die Discount Rate bei 5,5%.

USA: Notenbankpräsident

1. Februar: Ben Bernanke löst Alan Greenspan als Notenbankpräsident der USA ab.

Deutschland:
Rentenantrittsalter

Die deutsche Regierung beschließt, das Rentenantrittsalter bis 2029 von derzeit 65 Jahren auf 67 Jahre anzuheben. Der Anpassungsprozess soll 2012 beginnen. Vorerst wird das Antrittsalter jährlich um 1 Monat erhöht, ab 2024 um 2 Monate pro Jahr.

G-8-Treffen

12. Februar: Die Finanzminister der G 8 (Kanada, Frankreich, Deutschland, Italien, Japan, Russland, Großbritannien, USA) befassen sich mit dem Gas-Streit zwischen Russland und der Ukraine. Eine Lösung sieht man in der Verstärkung der Marktkräfte und der Transparenz im Energiesektor. Nicht eingegangen wird auf einen Vorschlag Russlands, seine vorzeitige Schuldenrückzahlung an den Pariser Club für den Schuldenerlass an die ärmsten Entwicklungsländer zu verwenden. Russland fordert eine gleichberechtigte Position in der G-8-Runde: Noch immer finden zu bestimmten Themen Treffen der G 7 statt.

Europäisches Parlament:
Dienstleistungsrichtlinie

20. Februar: Das Europäische Parlament stimmt über die Dienstleistungsrichtlinie ab. Sie soll die Rahmenbedingungen für die Liberalisierung der selbständigen wirtschaftlichen Tätigkeiten schaffen, die normalerweise gegen Entgelt ausgeführt werden. Gegenüber dem ursprünglichen Vorschlag der Kommission wird die von den Abgeordneten angenommene Fassung substantiell – vor allem das Herkunftslandprinzip³⁾ betreffend – geändert (<http://www.europarl.eu.int/omk/sipade3?PUBREF=-//EP//TEXT+TA+P6-TA-2006-0061+0+DOC+XML+V0//DE&LEVEL=4&NAV=X&L=DE>). Der "freie Dienstleistungsverkehr" muss es jedem Dienstleistungsbringer ermöglichen, seine Leistung in einem anderen Mitgliedstaat als dem seiner Niederlassung zu erbringen. Die Mitgliedstaaten müssen für die freie Aufnahme und die freie Ausübung auf ihrem Hoheitsgebiet sorgen, jedoch haben sie das Recht, den Dienstleistungserbringern Anforderungen aus Gründen der öffentlichen Ordnung, der öffentlichen Sicherheit, des Umweltschutzes und der öffentlichen Gesundheit aufzuerlegen. Bestimmte Anforderungen werden untersagt, z. B. die Pflicht eine Niederlassung zu unterhalten oder eine Genehmigung zu beantragen sowie die Verpflichtung einer Mitgliedschaft bei einer Standesorganisation. Ein Verweis auf das Arbeits- und Sozialrecht oder den Verbraucherschutz wird nicht aufgenommen.

Vom Anwendungsbereich sind folgende Dienstleistungen ausgenommen:

²⁾ Keil, A., "Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2005", WIFO-Monatsberichte, 2006, 79(1), http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25897.

³⁾ Nach dem Herkunftslandprinzip unterliegt der Erbringer der Dienstleistung den Rechtsvorschriften des Landes, in dem er niedergelassen ist, und nicht des Landes, in dem die Dienstleistung erbracht wird.

- Dienstleistungen von allgemeinem Interesse gemäß der Definition in den Mitgliedstaaten,
- Dienstleistungen im Zusammenhang mit Bankgeschäften, Krediten, Versicherungen, beruflicher oder privater Altersvorsorge, Geldanlagen oder Zahlungen,
- Dienstleistungen und Netze der elektronischen Kommunikation,
- Dienstleistungen auf dem Gebiet des Verkehrs einschließlich städtischer Verkehr, Taxen und Krankenwagen sowie Hafendienste,
- Dienstleistungen von Rechtsanwälten,
- Gesundheitsdienstleistungen, ob sie im Rahmen von Versorgungseinrichtungen gewährleistet werden oder nicht,
- Dienstleistungen im audiovisuellen Bereich, ungeachtet der Art ihrer Herstellung, Verbreitung und Ausstrahlung, einschließlich Rundfunk und Kino,
- Gewinnspiele, die einen Geldeinsatz bei Glücksspielen verlangen, einschließlich Lotterien, Spielkasinos und Wetten,
- Berufe und Tätigkeiten, die dauerhaft oder vorübergehend mit der Ausübung von Amtsgewalt in einem Mitgliedstaat verbunden sind, insbesondere Notare,
- das Steuerwesen,
- Sicherheitsdienste,
- Zeitarbeitsagenturen,
- soziale Dienstleistungen etwa im Bereich des sozialen Wohnungsbau, Kinderbetreuung und Familiendienste,
- Dienstleistungen, durch die ein sozialpolitisches Ziel verfolgt wird.

1. März: 13 Länder (Frankreich, Großbritannien, Norwegen, Luxemburg, Zypern, Brasilien, Chile, Nicaragua, Kongo, Côte d'Ivoire, Madagaskar, Mauritius, Jordanien) verpflichten sich, ab 1. Juli abhängig von Flugdistanz und Reiseklasse eine Abgabe auf Flugtickets zwischen 1 € und 40 € zur Finanzierung der Bekämpfung von Krankheiten in den ärmsten Entwicklungsländern einzuheben. Weitere 25 Länder, darunter Österreich, Deutschland, Belgien, Südafrika, Südkorea und Mexiko, werden noch nicht festgelegte Beiträge in den neu entstehenden Fonds leisten.

8. März: Die Europäische Zentralbank erhöht den Mindestbietungssatz für die Hauptrefinanzierungsgeschäfte des Eurosystems um 0,25 Prozentpunkte auf 2,50%, den Zinssatz für die Spitzenrefinanzierungsfazilität um 0,25 Prozentpunkte auf 3,50% und den Zinssatz für die Einlagefazilität um 0,25 Prozentpunkte auf 1,50%.

17. März: Der deutsche Bundestag verabschiedet das Gesetz für Wachstum und Beschäftigung. Künftig werden Kinderbetreuungskosten berufstätiger Eltern stärker steuerlich absetzbar sein. Berufstätige Alleinerziehende und Doppelverdiener können rückwirkend mit 1. Jänner Betreuungskosten, die für Kinder von 0 bis 14 Jahren anfallen, zu zwei Dritteln als Werbungskosten absetzen (bis 4.000 € pro Jahr). Für Alleinverdiener gilt die gleiche Regelung, allerdings nur für Kinder zwischen 3 und 6 Jahren. Auch können Kosten einer Kinderbetreuung im eigenen Haushalt geltend gemacht werden. Im Zuge der familienpolitischen Maßnahmen sollen bis 2010 230.000 zusätzliche Betreuungsplätze für Kleinkinder entstehen. Der Bund stellt dazu den Kommunen 1,5 Mrd. € zur Verfügung. Für die Ganztagschule werden bis 2010 4 Mrd. € bereitgestellt. Das Elterngeld, eine Einkommensersatzleistung, wird ab 2007 das Erziehungsgeld ersetzen und ersetzt als steuerfinanzierte Transferleistung 67% des Nettoeinkommens jenes Elternteils, der die Erwerbstätigkeit unterbricht (höchstens 1.800 €). Es wird 12 Monate lang gewährt, in den letzten zwei Monaten aber nur, wenn der andere Partner die Betreuung übernimmt ("Väterkomponente"). Für Familien mit geringem Haushaltseinkommen ist ein noch nicht festgelegter Mindestbetrag vorgesehen.

23.-24. März: Der Europäische Rat bekennt sich anlässlich seines Frühjahrsgipfels zu dem Ziel, bis 2010 10 Mio. Arbeitsplätze (2 Mio. pro Jahr) zu schaffen. Der Anteil der Schulabbrecher soll auf 10% gesenkt werden, ab 2007 soll jedem arbeitssuchenden

*Internationale
Flugticketabgabe*

*Europäische Zentralbank:
Leitzinsenerhöhung*

*Deutschland: Gesetz für
Wachstum und
Beschäftigung*

*Europäischer Rat:
Frühjahrsgipfel*

Schulabgänger innerhalb von 6 Monaten ein Arbeitsplatz zugesichert werden. Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Ausgangslagen in den Mitgliedstaaten sollen die privaten und öffentlichen Ausgaben für Forschung und Entwicklung bis 2010 3% des Bruttoinlandsproduktes erreichen. Die Gründung des European Institute of Technology (EIT), eines europäischen Netzes von Universitäten und Forschungsstätten, wird weiter betrieben. Bis 2007 soll es in jedem EU-Land möglich sein, ein Unternehmen innerhalb einer Woche zu gründen; alle Formalitäten sollen bei einer einzigen Anlaufstelle abgewickelt werden können (One-Stop Shop).

Der Rat fordert "eine Energiepolitik für Europa", die die Versorgungssicherheit, die Wettbewerbsfähigkeit und die Umweltverträglichkeit sicherstellt. Dabei sollen Transparenz und Nichtdiskriminierung auf den Märkten gewährleistet sein. Die gemeinsame Energiepolitik muss mit den Wettbewerbsvorschriften und den gemeinschaftlichen Verpflichtungen vereinbar sein, die Hoheit der Mitgliedstaaten über die primären Energiequellen und in der Wahl des Energiemix uneingeschränkt wahren.

EU: Eurovignetten-Richtlinie

27. März: Die Verkehrsminister der EU beschließen die neue Eurovignetten-Richtlinie (Wegekostenrichtlinie). Sie regelt die Maut und Benutzungsgebühren für Lkw. Diese kann nun für Lkw ab einem Gesamtgewicht von 12 t beibehalten oder eingeführt werden; ab 2012 gilt die Mautregelung auch für Lkw ab einem Gesamtgewicht von 3,5 t. Die Differenzierung der Maut nach Tageszeit oder Emissionen ist möglich. Eine Zweckbindung der Einnahmen wird nicht vorgeschrieben, die Einnahmen sollen jedoch für den Verkehrssektor eingesetzt werden. Die Kommission soll bis 2008 ein Modell zur Berechnung der Umwelt-, Lärm-, Stau- und Gesundheitskosten ("externe Kosten") vorlegen.

USA: Leitzinsenerhöhung

28. März: In den USA werden die Leitzinsen zum zweiten Mal seit Jahresbeginn um 25 Basispunkte erhöht. Die Federal Funds Rate liegt nun bei 4,75%, die Discount Rate bei 5,75%.

Frankreich:
Ersteinstellungsvertrag

In ganz Frankreich finden Demonstrationen gegen die Einführung des "Ersteinstellungsvertrags" (contrat première embauche – CPE) statt. Er sieht vor, dass künftig Unternehmen mit mehr als 20 Mitarbeitern Berufsanfänger unter 26 Jahren mit einer Probezeit von zwei Jahren anstellen, in der sie ohne Angabe von Gründen gekündigt werden können. Unternehmen werden, wenn sie Jugendliche einstellen, die länger als sechs Monate arbeitslos waren, für drei Jahre von den Sozialabgaben befreit. Diese Maßnahmen sollen die hohe Jugendarbeitslosigkeit in Frankreich (Arbeitslosenquote 23%) abbauen helfen.

31. März: Der französische Präsident Chirac setzt das umstrittene Gesetz zur Arbeitsmarktreform mit der Auflage in Kraft, unverzüglich ein neues Gesetz auszuarbeiten, das die umstrittene Probezeit für Berufsanfänger auf ein Jahr verkürzt und im Fall einer Kündigung die Information des Arbeitnehmers über den Kündigungsgrund vorsieht.

Österreich

Der mit Jahresbeginn eingeführte "Dienstleistungsscheck" ermöglicht es, Schwarzarbeit im Bereich der haushaltsnahen Dienstleistungen zu legalisieren. Den Arbeitskräften bietet er Sozialversicherungsschutz. – Mit dem Kauf der russischen Impexbank expandiert Raiffeisen International weiter in Osteuropa. Verlustreiche Spekulationsgeschäfte der BAWAG seit den neunziger Jahren werden aufgedeckt, für die der Österreichische Gewerkschaftsbund als Eigentümer mit seinem Vermögen garantiert hat. Der Präsident des ÖGB, Fritz Verzetnitsch, tritt zurück.

Dienstleistungsscheck

1. Jänner: Mit dem neu eingeführten Dienstleistungsscheck können haushaltsnahe Dienstleistungen in Privathaushalten entlohnt werden. Gleichzeitig gibt der Scheck den Arbeitskräften Sozialversicherungsschutz. Der Dienstleistungsscheck gilt nur für Personen mit freiem Arbeitsmarktzugang und ist in Postfilialen, bei der Versicherungsanstalt für Eisenbahnen und Bergbau (VAEB) und in den Trafiken in einer Stückelung von 5 €, 10 € und 20 € erhältlich. Beim Kauf kostet der Dienstleistungsscheck um 2% mehr; diese Differenz deckt die Unfallversicherung (1,4%) und eine Verwaltungsgebühr von 0,6% ab. Auf dem Scheck werden die Sozialversicherungsnummern von Arbeitgeber und Arbeitnehmer eingetragen. Die Gebietskrankenkassen zahlen dem

Arbeitnehmer im Folgemonat den Wert des Schecks aus. Pro Arbeitsverhältnis dürfen 2006 456,38 € pro Monat (Geringfügigkeitsgrenze 333,16 € pro Monat zuzüglich Urlaubsersatzleistung und Sonderzahlungsanteil) nicht überschritten werden. Bei Überschreitung des Grenzwertes werden dem Arbeitnehmer die Kranken- und Pensionsversicherung (14,7%) vorgeschrieben. Arbeitgeber und Arbeitnehmer können jedoch mehrere solcher Arbeitsverhältnisse eingehen.

1. Februar: Raiffeisen International wird durch den Kauf der Russischen Impexbank um 550 Mio. € zur größten Auslandsbank in Russland.

*Raiffeisen International: Kauf
der Impexbank*

27. März: Fritz Verzetnitsch legt nach dem Bekanntwerden einer Haftung des ÖGB für Spekulationsgeschäfte der BAWAG sein Amt als ÖGB-Präsident zurück und verzichtet auf sein Mandat im Nationalrat. Interimistisch wird ÖGB-Vizepräsident Rudolf Hundsdorfer mit der Vertretung des ÖGB nach außen und innen betraut.

*ÖGB-Präsident Verzetnitsch:
Rücktritt*

30. März: Der ÖGB-Bundesvorstand beschließt in einer außerordentlichen Sitzung, sich aus der BAWAG P.S.K. grundsätzlich zurückzuziehen. Aufgrund hoher Spekulationsverluste der BAWAG hat der Eigentümer ÖGB im Jahr 2000 Haftungen von 1,3 Mrd. € übernommen, die jedoch nicht schlagend wurden.

ÖGB: BAWAG-Verkauf

31. März: Der Vorstandsvorsitzende der Hypo Alpe-Adria-Bank Kärnten, Wolfgang Kulterer, bestätigt Spekulationsverluste der Bank in der Höhe von 328 Mrd. €.

*Hypo Alpe-Adria-Bank:
Spekulationsverluste*

- 259/2005 **Financial Absorption Rates in EU Objective 1 1994-99 and Some Lessons for the New Member States in 2004-2006**
Andrej Horvat
- 260/2005 **Structural Preconditions of City Competitiveness: Some Empirical Results for European Cities**
Peter Mayerhofer
- 261/2005 **Testing for Profitability and Contestability in Banking**
Franz R. Hahn
- 262/2005 **Employment Effects of Outsourcing to Low Wage Countries. Empirical Evidence for EU Countries**
Martin Falk, Yvonne Wolfmayr
- 263/2005 **Components of the Profitability of Technical Currency Trading**
Stephan Schulmeister
- 264/2005 **The Interaction between Technical Currency Trading and Exchange Rate Fluctuations**
Stephan Schulmeister
- 265/2005 **How Large are Wage Differentials in Austria?**
Wolfgang Pollan
- 266/2005 **The European Socio-Economic Model. Differences to the USA and Changes over Time**
Karl Aiginger, Alois Guger
- 267/2006 **Measuring the Effects of Public Support Schemes on Firms' Innovation Activities. Survey Evidence from Austria**
Rahel Falk
- 268/2006 **Neglecting Demand and Cycle in the Euro Area**
Markus Marterbauer, Ewald Walterskirchen
- 269/2006 **Incomes Policies, Expectations and the NAIRU**
Wolfgang Pollan
- 270/2006 **Ostöffnung, EU-Mitgliedschaft, Euro-Teilnahme und EU-Erweiterung. Wirtschaftliche Auswirkungen auf Österreich**
Fritz Breuss
- 271/2006 **Endogenous Bank Mergers and Their Impact on Banking Performance**
Peter Egger, Franz R. Hahn
- 272/2006 **International Outsourcing and Labour with Sector-specific Human Capital**
Kurt Kratena

Marcus Scheiblecker, Sandra Steindl et al.

Österreichs Wirtschaft im Jahr 2005: Gedämpftes Wachstum gewinnt an Dynamik

Die Konjunktur verlor 2005 im Euro-Raum an Schwung. Der vom Export im Jahr 2004 ausgelöste Impuls übertrug sich nicht auf die Binnennachfrage. In diesem schwierigen Umfeld behauptete sich Österreichs Wirtschaft gut: Die anfängliche Konjunkturflaute wurde im Jahresverlauf überwunden. Mit Ausnahme der Investitionen entwickelten sich alle Nachfragekomponenten auf einem stabilen Aufwärtspfad.

Die einzelnen Kapitel dieses Berichts werden jeweils von den Autorinnen und Autoren gezeichnet.

Die Weltwirtschaft war im Jahr 2005 von einem robusten Wachstum geprägt. Es wurde weder durch den neuerlichen Anstieg der Rohölpreise um rund 50% noch durch die gleichzeitige Erhöhung der Preise anderer Rohstoffe beeinträchtigt; auch die Inflation beschleunigte sich nicht.

In den USA hielt die dynamische Entwicklung 2005 an. Das BIP stieg im Vorjahresvergleich real um 3,5%, nur wenig schwächer als im Jahr zuvor (+4,2%). Die Expansion stützte sich auf alle Nachfragekomponenten – ein Hinweis auf die Robustheit der Entwicklung. Der Konsum der privaten Haushalte weitete sich mit real +3,5% gleich stark aus wie das BIP. Die hohen Grundstückspreise begünstigten die Konsumbereitschaft; die Ausgaben der privaten Haushalte überstiegen ihre Einkommen, die Sparquote sank abermals und wurde negativ (-0,4%). Wie im Vorjahr waren die Bruttoanlageinvestitionen jene Nachfragekomponente, die am stärksten wuchs (real +8,1%, 2004 +9,7%); der Anstieg konzentrierte sich dabei auf Wohnbauten und Ausrüstungsgüter (einschließlich Software). Eine dämpfende Wirkung der weiteren Verschärfung der Zinspolitik durch die Notenbank im Jahr 2005 war hier wie im privaten Konsum bislang noch nicht zu beobachten. Im Laufe des Jahres 2005 setzte die Notenbank 8 Zinsschritte und erhöhte so den Leitzinssatz um 2 Prozentpunkte.

Real wuchsen erstmals seit einigen Jahren die Exporte der USA (+6,9%) stärker als die Importe (+6,3%). Der Einfuhrüberschuss ist aber bereits so groß, dass das in den letzten Jahren enorm angeschwollene Leistungsbilanzdefizit nicht verringert werden konnte, sondern sich sogar weiter erhöhte. Der Fehlbetrag erreichte rund 805 Mrd. \$, 6,4% des nominellen BIP.

Im IV. Quartal fiel das Wirtschaftswachstum in den USA mit +0,4% gegenüber der Vorperiode deutlich schwächer aus als im Quartal zuvor (+1,0%). Dies ist jedoch nicht als eindeutiger Hinweis auf eine Konjunkturabkühlung zu werten, auch die jüngsten Wirtschaftsdaten für den Jahresanfang 2006 deuten nicht darauf hin: Der Index der Industrieproduktion stieg im Jänner und Februar 2006 gegenüber der Vorperiode um 0,8% bzw. 0,1%. Zugleich entsprachen die Unternehmensmeldungen zur Kapazitätsauslastung im Jänner und Februar durchaus dem Durchschnitt der letzten Jahre.

In Japan setzte sich die Konjunkturerholung, die Mitte 2004 eingesetzt hatte, 2005 fort. Das Wachstum erreichte im Jahresdurchschnitt 2,7% (2004 +2,3%) und fiel nur im III. Quartal geringer aus. Anders als im Vorjahr ging der größte Impuls nicht mehr vom Export, sondern von der Binnennachfrage aus. Sowohl der private Konsum als auch die Investitionen der Unternehmen nahmen kräftig zu. Dies ist nicht nur Ausdruck einer robusteren Konjunkturlage, sondern könnte auch bei der Überwindung der an-

haltenden Deflation helfen. Trotz der deutlichen Verteuerung von Rohstoffen war der japanische Verbraucherpreisindex auch 2005 rückläufig.

Die dynamische Entwicklung in China und Indien verlieh der Wirtschaft Asiens Impulse. Auch 2005 dürfte das chinesische BIP real um knapp 10% gewachsen sein, der Anstieg der Rohstoffpreise dämpfte die Expansion der sehr rohstoffintensiven Volkswirtschaft nicht. Durch die Interventionen auf dem Devisenmarkt wurde der Wechselkurs des Renminbi gegenüber dem Dollar auf seinem niedrigen Niveau gehalten; in der Folge vergrößerte sich der Leistungsbilanzüberschuss weiter – vor allem im Warenaustausch mit den USA.

In den neuen EU-Ländern schwächte sich das Wachstum 2005 etwas ab; in Polen fiel die Expansion geringer aus, weil die heimische Nachfrage gedämpft war. Im Außenhandel waren diese Länder sehr erfolgreich. Der Aufholprozess gegenüber den Ländern der EU 15 kam wieder in Schwung. Auch die Arbeitslosenquote und die Inflationsrate näherten sich weiter den Indikatoren der EU 15 an.

Flaute der Binnen- nachfrage belastet Konjunktur im Euro- Raum

Im Euro-Raum verlief die Entwicklung 2005 eher enttäuschend, das Wirtschaftswachstum halbierte sich gegenüber dem Vorjahr nahezu von 2,1% auf 1,3%. Der Stimulus der regen Exportnachfrage griff nicht wie üblich auf die Investitionsbereitschaft und die Konsumnachfrage über. Die Erlöse aus dem Export wurden vom Unternehmenssektor gespart bzw. zur Schuldentilgung verwendet und nicht zur Kapitalbildung herangezogen. Schon seit 2001 wächst der Konsum der privaten Haushalte nur sehr langsam, 2005 verringerte sich die Rate neuerlich von real +1,5% auf +1,3%. Besonders ungünstig entwickelte sich die Konsumnachfrage in Deutschland, während sie sich in den anderen Ländern des Euro-Raums leicht erholte.

Die Bruttoanlageinvestitionen expandierten mit real +2,1% ebenfalls schwächer als im Jahr zuvor (+2,3%), vor allem wegen der geringen Nachfrage nach Bauten (real +1,2%). Auch hier wird der Rückgang durch das Ergebnis in Deutschland gedrückt – die Bauinvestitionen schrumpften das sechste Jahr in Folge.

Übersicht 1: Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen (laut ESVG 1995)

Real

	2002	2003	2004	2005
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Land- und Forstwirtschaft	- 0,8	- 1,8	+ 7,7	- 8,6
Bergbau ¹⁾	+ 1,0	- 0,4	+ 2,4	- 2,3
Sachgütererzeugung	+ 0,4	± 0,0	+ 4,7	+ 3,5
Energie- und Wasserversorgung	+ 12,1	+ 0,7	+ 2,5	+ 6,2
Bauwesen	+ 1,0	+ 5,2	+ 0,9	+ 1,6
Handel ²⁾	+ 2,0	+ 0,3	+ 1,9	+ 0,4
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,5
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 4,3	+ 0,1	+ 2,5	+ 1,5
Kreditinstitute und Versicherungen	- 7,1	+ 5,9	+ 4,8	+ 3,4
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 1,9	+ 3,2	+ 1,3	+ 3,0
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	+ 0,5	+ 1,0	- 0,4	- 0,4
Sonstige Dienstleistungen	- 0,3	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,6
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche ⁵⁾	+ 1,0	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,0
Bruttoinlandsprodukt	+ 1,0	+ 1,4	+ 2,4	+ 1,9

Q: WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – ⁵⁾ Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

Trotz der bedeutenden Verteuerung von Rohstoffen, insbesondere von Rohöl, blieb der Preisauftrieb im Euro-Währungsgebiet eher gering. Insgesamt ergab sich für 2005 eine Inflationsrate von 2,2%, sodass die von der EZB als mittelfristiges Ziel angestrebte Grenze von 2% nur knapp überschritten wurde. Die niedrigste Inflationsrate im Euro-Raum wies Finnland mit 0,8% auf, die höchste Luxemburg mit 3,8%. Hier schlugen die hohen Rohölpreissteigerungen aufgrund des geringen Mengensteueranteils beson-

ders deutlich durch. Österreich lag mit einer Erhöhung des allgemeinen Preisniveaus von 2,1% knapp unter dem Durchschnitt des Euro-Raums.

Angesichts möglicher Zweitrundeneffekte durch Überwälzung von Preisanstiegen in die Lohnforderungen erhöhte die EZB Ende 2005 ihren Leitzins um 25 Basispunkte auf 2,25%. Dies war der erste Zinsschritt seit Juni 2003. Obwohl die Inflationsrate im Euro-Raum im Februar 2006 von 2,5% auf 2,3% sank, setzte die EZB Anfang März 2006 erneut einen Zinsschritt von +0,25 Prozentpunkten. Im März betrug die Teuerungsrate 2,2%.

Trotz der Konjunkturflaute gelang es, die Arbeitslosenquote im Euro-Raum im Jahresdurchschnitt 2005 etwas zu reduzieren. Die standardisierte Arbeitslosenquote sank von 8,9% im Jahr 2004 auf 8,6%; der Rückgang beschränkte sich auf Spanien, Irland, Italien und Finnland.

Der Indikator des Industrier vertrauens im Euro-Raum stieg im Jänner und Februar 2006 weiter. Dies lässt auf eine Beschleunigung der Konjunktur im I. Quartal 2006 schließen.

Nachdem die Wirtschaft in Deutschland in den Jahren 2002 und 2003 stagniert hatte, ermöglichte die rege Exportkonjunktur im Jahr 2004 wieder ein mäßiges Wachstum von 1,6%. Sowohl die Außenhandelsdynamik als auch die Binnennachfrage verloren 2005 jedoch wieder an Schwung, das Wachstum brach auf 0,9% ein. Die Binnennachfrage stagnierte wegen eines Rückgangs der Löhne und gleichzeitig steigender Sparquote. Das Niveau der Konsumausgaben ist seit 2001 im Wesentlichen unverändert: Der Rückgang im Jahr 2002 um real 0,5% wurde 2004 durch einen Anstieg im gleichen Ausmaß ausgeglichen; in den Jahren 2003 (+0,1%) und 2005 (0,0%) stagnierte der private Konsum. Der Konsum der öffentlichen Haushalte setzte keine Impulse für die Konjunktur und war 2005 (-0,4%) wie schon im Jahr zuvor (-1,6%) rückläufig.

Die Bruttoanlageinvestitionen sanken 2005 das fünfte Jahr in Folge (2004 -0,2%, 2005 -0,3%). Auch der Rückgang der Nachfrage nach Bauinvestitionen hielt an (real -3,6%), während sich die Zunahme der Ausrüstungsinvestitionen verstärkte (2004 real +2,6%, 2005 +4%). Die Verringerung des Kapitalstocks dieser Investitionsgüterkategorie wurde so nach dem Rückgang in den Vorjahren gestoppt.

Die Entwicklung der in der Verteilungsrechnung der VGR ausgewiesenen Arbeitnehmerentgelte liefert einen Hinweis auf die möglichen Gründe der Konsumschwäche in Deutschland: Nach einer geringen Zunahme von nominell 0,3% im Jahr 2004 ergab sich im Vorjahr eine Verringerung um 0,5%. Trotz der Einkommensteuerreform erhöhten sich die Nettolöhne 2005 nicht (-0,1%). Zugleich wurde die Sparquote neuerlich angehoben, mit 10,7% erreichte sie den höchsten Wert seit 1995. Auch die Einkommen aus Unternehmen und Vermögen verloren an Dynamik, ihr Wachstum ging von nominell 11,7% im Jahr 2004 auf 6,0% zurück.

Seit Mitte 2005 gewinnt die deutsche Wirtschaft deutlich an Optimismus. So stieg der Geschäftsklimaindex seit August 2005 kräftig und erreichte im Februar 2006 den höchsten Wert seit über 10 Jahren.

Ähnlich ungünstig entwickelte sich die Wirtschaft von Italien, Österreichs zweitwichtigstem Handelspartner. Nach vorläufigen Berechnungen dürfte das Bruttoinlandsprodukt 2005 stagniert haben, nach +1,1% im Vorjahr. Während die Auslandsnachfrage und der private Konsum stagnierten waren die Anlageinvestitionen rückläufig. Nur der öffentliche Konsum wuchs (+1,2%).

Die österreichische Wirtschaft expandierte im Jahr 2005 real um 1,9%, etwas langsamer als 2004 (+2,4%). Nach einer Schwächephase im I. Quartal gewann die Entwicklung im Jahresverlauf zunehmend an Dynamik. Den größten Wachstumsbeitrag lieferte abermals die Auslandsnachfrage. Österreichs Exportwirtschaft profitierte im Rahmen ihrer Zulieferfunktion von der regen Nachfrage nach deutschen Ausfuhr-

Deutsche Wirtschaftskrise auch 2005 nicht überwunden

Österreichs Wirtschaft nur wenig gebremst

tern. Durch eine Steigerung der Stundenproduktivität wurden die Lohnstückkosten gegenüber wichtigen Handelspartnern gesenkt.

Übersicht 2: Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage (laut ESVG 1995)

Real

	2002	2003	2004	2005
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,5	+ 1,7	+ 0,8	+ 1,4
Private Haushalte ¹⁾	+ 0,3	+ 1,6	+ 0,8	+ 1,4
Staat	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,3
Bruttoinvestitionen	- 5,1	+ 5,8	+ 1,1	+ 1,1
Bruttoanlageinvestitionen	- 5,0	+ 6,1	+ 0,6	+ 0,9
Ausrüstungen	- 9,6	+ 8,1	+ 0,5	+ 0,9
Bauten	- 2,3	+ 4,8	+ 0,5	+ 1,5
Inländische Verwendung	- 0,7	+ 2,9	+ 0,9	+ 1,0
Exporte	+ 3,5	+ 2,3	+ 9,0	+ 3,8
Importe	+ 0,2	+ 5,6	+ 6,2	+ 1,8
Bruttoinlandsprodukt	+ 1,0	+ 1,4	+ 2,4	+ 1,9

Q: WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Die Nachfrage aus den erdölproduzierenden Ländern belebte sich ebenfalls merklich. Zunehmend wurden die erhöhten Einnahmen aus dem Erdölverkauf in Nachfrage nach Investitionsgütern umgesetzt. Der Gesamtwert der Warenausfuhr wuchs 2005 wesentlich schwächer als im Vorjahr (laut Außenhandelsstatistik 2004 +13,9%, 2005 +4,6%); diese drastische Dämpfung der Wachstumsrate ist aber teilweise durch eine Änderung der statistischen Erfassung von Reparaturen bedingt. Die Importe erhöhten sich nominell (einschließlich der starken Preiseffekte aufgrund der Energieverteuerung) um 4,8%; auch die Einfuhrstatistiken sind durch die Umgliederungen nach unten verzerrt.

Übersicht 3: Inländische Verwendung (laut ESVG 1995)

Zu laufenden Preisen

	2005 Mrd. €	2005 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Bruttoinlandsprodukt	246,47	+ 4,0
Minus Exporte	127,44	+ 5,4
Plus Importe	114,38	+ 4,7
Inländische Verwendung	233,40	+ 3,5
Konsumausgaben insgesamt	180,30	+ 3,4
Private Haushalte ¹⁾	136,62	+ 3,5
Staat	43,67	+ 3,3
Bruttoinvestitionen	52,32	+ 3,2
Bruttoanlageinvestitionen	50,94	+ 2,5
Ausrüstungen	19,97	+ 1,5
Bauten	28,67	+ 3,9
Vorratsveränderung ²⁾	1,39	.
Statistische Differenz	0,78	.

Q: WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich Nettozugang an Wertsachen.

Die Investitionstätigkeit blieb 2005 trotz guter Gewinnlage sehr verhalten (real +1,1%). Dafür dürfte das Auslaufen der Investitionszuwachsprämie Ende 2004 maßgebend gewesen sein. Die Nachfrage nach Anlageinvestitionen war real um 0,9% höher als im Vorjahr; hier schlug sich die ungünstige Entwicklung der Ausrüstungsinvestitionen nieder (die Fahrzeuginvestitionen wurden um 1,8% eingeschränkt). Nach einem schwachen Jahresbeginn verbesserte sich hingegen die Baukonjunktur bis zum Jahresende deutlich (+1,5% gegenüber dem Vorjahr). Impulse gingen vor allem von den Nichtwohnbauinvestitionen aus, dem Tiefbau kam die Ausweitung der öffentlichen Aufträge zugute. Die Wohnbaukonjunktur blieb gedrückt.

Die Binnennachfrage trug weiterhin nur wenig zum Aufleben der heimischen Konjunktur im Jahresverlauf bei. Trotz der expansiven Effekte der Steuerreform zu Jahresbeginn wuchs der private Konsum (das größte Aggregat der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage) 2005 real um nur 1,4%. Die Steigerungsrate war wesentlich höher als im Jahr zuvor (+0,8%), blieb jedoch immer noch unter dem langfristigen Durchschnitt. Die Stimmung der Verbraucher war, geprägt durch die ungünstige Arbeitsmarktlage, im gesamten Jahresverlauf verhalten. Auch die hohen Energiepreise beeinträchtigten die verfügbaren Realeinkommen. In der Anschaffung von langlebigen Konsumgütern zeigten sich die privaten Haushalte entsprechend zurückhaltend, die Zahl der neu zugelassenen Pkw war um 1,1% geringer als im Vorjahr. Die Sparquote erhöhte sich leicht von 9,0% im Jahr 2004 auf 9,5% der verfügbaren Einkommen.

Die aufkeimende Auslandsnachfrage zeigte sich auch in einer Belebung der Sachgüterproduktion (real +3,5% gegenüber dem Vorjahr). Die damit eng verbundenen unternehmensbezogenen Dienstleistungen wurden real um 3,1% ausgeweitet. Vermögens- und Wertschöpfungsgewinne verzeichnete 2005 auch der Bereich Banken und Versicherungen. Die Bauproduktion stieg dank der guten Baukonjunktur real um 1,6%.

Enttäuschend entwickelte sich 2005 hingegen der Handel (real +0,4%, nach +1,9% im Jahr 2004). Das Gesamtergebnis wurde vor allem durch die Schwäche im Großhandel gedrückt (+0,3%), welche die flauere Investitionskonjunktur sowie das Nachlassen der Exportdynamik widerspiegelt. Der Einzelhandel wuchs real um 2,4%, vor allem die Branchen ohne den Nahrungsmittelhandel verzeichneten starke Umsatzwachse. Bedingt durch die geringe Pkw-Nachfrage sowie den Rückgang der abgesetzten Treibstoffmenge war die reale Wertschöpfung im Kfz-Handel (einschließlich Reparatur von Kfz und Tankstellen) geringer als im Vorjahr (-4,6%). Einen deutlichen Rückgang der realen Wertschöpfung verzeichnete die Land- und Forstwirtschaft (-8,6%).

Laut OeNB wies die Leistungsbilanz im Jahr 2005 einen Überschuss von 3 Mrd. € auf. Zu dieser deutlichen Verbesserung gegenüber 2004 (+0,4 Mrd. €) trug vor allem die Entwicklung im Dienstleistungsverkehr bei.

Sachgüterproduktion im 1. Halbjahr schwach mit Aufwärtstendenz

Übersicht 4: Verteilung des Nettonationaleinkommens 2005

	2005 Mrd. €	2005 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Arbeitnehmerentgelte	120,61	+ 3,4
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	97,93	+ 4,9
Produktionsabgaben minus Subventionen	27,93	+ 3,0
Bruttoinlandsprodukt	246,47	+ 4,0
Primäreinkommen an das Ausland	22,40	+ 17,2
Primäreinkommen aus dem Ausland	19,33	+ 18,9
Bruttonationaleinkommen	243,39	+ 3,9
Minus Abschreibungen	34,89	+ 3,5
Nettonationaleinkommen	208,49	+ 4,0
Laufende Transfers an das Ausland	6,10	+ 10,1
Laufende Transfers aus dem Ausland	3,37	+ 7,7
Verfügbares Nettonationaleinkommen	205,76	+ 3,9

Q: WIFO-Berechnungen.

Preisstabilität trotz abermals starken Rohölpreisanstiegs

Die Verbraucherpreise stiegen im Jahresdurchschnitt 2005, gemessen am nationalen Verbraucherpreisindex, um 2,3%. Damit lag die Teuerungsrate trotz der neuerlichen starken Rohölverteuerung im Jahr 2005 nur wenig über dem Wert von 2004 (2,1%). Laut Harmonisiertem Verbraucherpreisindex lag die Inflationsrate in Österreich mit 2,1% nahe dem Durchschnitt des Euro-Raums (2,2%). Gegen Jahresende verlangsamte sich der Preisauftrieb in Österreich deutlich. Neben den Energie- und Wohnungskosten trieben die Anhebung der Tabaksteuer und Steigerung im Bereich der

Anstieg der Arbeitslosenquote durch Angebotsausweitung

Gesundheitspflege den Anstieg der Verbraucherpreise an. Ein Preisrückgang war in der Hauptgruppe Nachrichtenübermittlung festzustellen.

Die Überwälzung der Energiekostensteigerung auf die Erzeugerpreise fiel wegen der Nachfrageschwäche gering aus. Die Herbst-Lohnrunde brachte höhere Abschlüsse als die Verhandlungsrunden der letzten Jahre. In der Metallindustrie wurde ein Steigerungssatz von 3,1% festgelegt. Im Jahresdurchschnitt erhöhten sich die Tariflöhne der Beschäftigten um 2,3%.

Der Beschäftigungsanstieg reichte nicht aus, um das erhöhte Arbeitskräfteangebot aufzunehmen, die Arbeitslosigkeit nahm erneut zu. Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten wuchs 2005 gegenüber dem Vorjahr um 31.900 (+1,0%). Dieser Anstieg betraf zu einem großen Teil Teilzeitarbeitsplätze.

Übersicht 5: Arbeitsmarkt, Arbeitsstückkosten, Produktivität

	2002	2003	2004	2005
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Angebot an Arbeitskräften</i>				
Erwerbspersonen ¹⁾	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,2
Unselbständige ²⁾	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,2
<i>Arbeitslosenquote³⁾</i>	6,9	7,0	7,1	7,2
<i>Nachfrage nach Arbeitskräften</i>				
Aktiv Erwerbstätige ⁴⁾	- 0,3	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,1
Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁴⁾	- 0,5	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,0
Sachgütererzeugung ⁵⁾	- 2,5	- 1,7	- 0,6	- 0,9
Ausländische Arbeitskräfte	+ 1,6	+ 4,8	+ 3,4	+ 3,3
Geleistete Stunden, Sachgütererzeugung	- 0,5	+ 0,3	+ 0,8	- 0,5
Beschäftigungsquote ⁶⁾	62,5	62,2	62,3	62,8
<i>Lohnstückkosten⁷⁾</i>				
Gesamtwirtschaft (laut VGR)	+ 1,0	+ 0,6	- 0,3	+ 1,1
Sachgütererzeugung	- 0,3	- 0,1	- 3,5	- 1,5
<i>Produktivität</i>				
BIP je Erwerbstätigen (laut VGR)	+ 1,1	+ 1,3	+ 2,5	+ 1,3
Sachgütererzeugung				
Je Beschäftigten ⁵⁾	+ 2,9	+ 1,6	+ 5,3	+ 4,4
Je geleistete Stunde	+ 3,5	+ 1,3	+ 4,5	+ 5,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO. – ¹⁾ Unselbständig aktiv Beschäftigte (ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulungen) + Selbständige + Arbeitslose. – ²⁾ Unselbständig aktiv Beschäftigte + Arbeitslose. – ³⁾ In % der unselbständigen Erwerbspersonen laut Arbeitsmarktstatistik. – ⁴⁾ Angebot ohne Arbeitslose. – ⁵⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ⁶⁾ Anteil der aktiv Erwerbstätigen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre). – ⁷⁾ Arbeitsentgelte je Produktionseinheit.

Im Durchschnitt 2005 waren 252.700 Personen beim AMS als arbeitslos vorgemerkt, um 8.800 mehr als im Jahr zuvor (+3,6%). Die Auswirkungen der Pensionsreform belasteten mit dem Rückgang der Zahl der Frühpensionen weiterhin den Arbeitsmarkt. Nach österreichischer Berechnungsmethode stieg die Arbeitslosenquote von 7,1% im Vorjahr auf 7,2% im Jahresdurchschnitt 2005, nach Eurostat Definition erhöhte sie sich von 4,8% auf 5,2%. Damit wies Österreich nach wie vor eine der niedrigsten Arbeitslosenquoten der EU auf. Aufgrund der Konjunkturerholung konnte die Quote zum Jahresende saisonbereinigt konstant gehalten werden. 2005 befanden sich 48.600 Personen in Schulungen (+13,9% gegenüber dem Vorjahr); sie scheinen in der Arbeitslosenstatistik nicht auf.

Neue Arbeitsplätze wurden vor allem im heterogenen Bereich der unternehmensnahen Dienstleistungen geschaffen – einer Branche mit hoher Teilzeitquote. Auch der Arbeitskräftebedarf des Handels wurde großteils über eine Ausweitung der Teilzeitarbeit bei gleichzeitiger Abnahme der Vollzeitarbeitsverhältnisse gedeckt. Aufgrund der guten Baukonjunktur stellte die Bauwirtschaft erstmals seit 1997 zusätzliche Beschäftigte ein.

Übersicht 6: Preise und Einkommen

	2002	2003	2004	2005
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Verbraucherpreise	+ 1,8	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,3
Deflator des Bruttoinlandsproduktes	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,9	+ 2,0
Exportpreise Waren	- 0,1	- 0,6	+ 0,9	+ 1,4
Importpreise Waren	- 2,3	- 1,4	+ 1,0	+ 2,9
Weltmarktrohstoffpreise (Euro-Basis)	- 4,6	- 4,3	+ 18,5	+ 28,6
Terms-of-Trade				
Waren und Dienstleistungen	+ 1,8	+ 0,5	- 0,1	- 1,2
Waren	+ 2,3	+ 0,8	- 0,1	- 1,5
Lohn- und Gehaltssumme ¹⁾ in der Gesamtwirtschaft	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,4	+ 3,4
Je Beschäftigungsverhältnis (laut VGR)	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,4

Q: Statistik Austria, WIFO. – ¹⁾ Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung.

Das Steueraufkommen lag im Jahr 2005 über dem Bundesvoranschlag. Obwohl sich der private Konsum der Haushalte nur verhalten entwickelte, wuchsen die Umsatzsteuereinnahmen des Staates stark. Die gute Gewinnlage der heimischen Unternehmen brachte zusätzliche Einnahmen an Kapitalertragsteuer. Auf der Ausgabenseite wurde der Bundeshaushalt durch die Senkung der Körperschaftsteuer sowie der Lohn- und Einkommensteuer geprägt. Auch der Anstieg der Zahl der Arbeitslosen sowie der Schulungsteilnehmer belastete das AMS. Der Finanzierungssaldo nach Maastricht-Definition war 2005 mit -1,5% des nominellen BIP höher als im Vorjahr (-1,1%), der öffentliche Schuldenstand sank von 63,6% des nominellen BIP auf 62,9% im Jahr 2005.

Übersicht 7: Außenhandel, Zahlungsbilanz

		2002	2003	2004	2005
		Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Exporte, Waren					
Nominell		+ 4,2	+ 1,9	+ 13,9	+ 4,6
Real		+ 4,3	+ 2,6	+ 12,9	+ 3,2
Importe, Waren					
Nominell		- 2,0	+ 5,0	+ 12,5	+ 4,8
Real		+ 0,3	+ 6,5	+ 11,4	+ 1,9
Terms-of-Trade		+ 2,3	+ 0,8	- 0,1	- 1,5
Handelsbilanz (laut Statistik Austria)	Mrd. €	+ 0,30	- 2,09	- 1,25	- 1,50
	in % des BIP	+ 0,1	- 0,9	- 0,5	- 0,6
Leistungsbilanz (auf Accrual-Basis ¹⁾)	Mrd. €	+ 0,75	- 0,48	+ 0,57	+ 1,16
	in % des BIP	+ 0,3	- 0,2	+ 0,2	+ 0,5

Q: OeNB, Statistik Austria, WIFO. – ¹⁾ 2005: WIFO-Schätzung.

Marcus Scheiblecker, Sandra Steindl (Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at,
Sandra.Steindl@wifo.ac.at)

Statistik: Roswitha Übl (Roswitha.Uebl@wifo.ac.at)

Die Weltwirtschaft expandierte 2005 mit robustem Tempo. Das globale Wachstum wurde vor allem durch die dynamische Entwicklung in den USA und in Asien getragen. Die anhaltend starke Wirtschaftsleistung Chinas stimulierte die Entwicklung nicht nur in den benachbarten aufstrebenden Volkswirtschaften, sondern vor allem auch in Japan, das die mehr als ein Jahrzehnt andauernde Stagnation zu überwinden scheint.

In den letzten Jahren stärkte die Verbesserung der Auslandsposition, der Finanzsysteme sowie der Fiskal- und Geldpolitik das langfristige Wachstumspotential vieler aufstrebender Volkswirtschaften deutlich und erhöhte deren Attraktivität für internationale Handels- und Investitionsaktivitäten spürbar. Das große Interesse internationaler Investoren an Vermögenswerten dieser Volkswirtschaften ist zum Großteil auf die günstigen gesamtwirtschaftlichen Eckdaten in diesen Ländern zurückzuführen. Nicht

**Straffe Geldpolitik
mindert Inflations-
gefahr**

Zügige Leitzinserhöhung in den USA

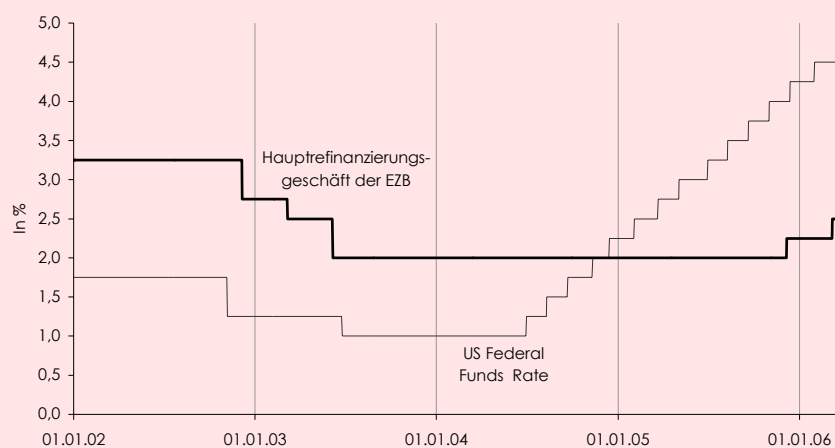
Die Notenbank der USA setzte ihren Ende 2004 eingeleiteten restriktiven Kurs der Geldpolitik zügig fort. Sie erhöhte in rascher Folge den Leitzinssatz auf nunmehr 4,75% und wirkte damit der durch die Rohölverteuerung verursachten Verschlechterung der Inflationserwartungen entgegen. Die Europäische Zentralbank änderte ihren zinspolitischen Kurs erst gegen Ende 2005. Seither erhöhte sie den Euro-Leitzinssatz in zwei Schritten auf 2,5%. Die Zunahme der Zinsdifferenz zu den USA zog eine Abwertung des Euro gegenüber dem Dollar nach sich. Dank Euro-Abwertung und Preisdisziplin verbesserte sich die Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft gegenüber den wichtigsten Handelspartnern. Die österreichische Leistungsbilanz wies trotz teurer Erdölimporte einen geringen Überschuss auf. Außerordentlich hohe Beteiligungs- und Provisionserträge ermöglichten 2005 einen überdurchschnittlichen Gewinn im Finanzsektor.

zuletzt dank deren nachhaltiger Aufwärtstendenz gewann der Welthandel nach einer Schwächephase 2005 wieder deutlich an Schwung.

Die anhaltende Energieverteuerung ließ zwar die Verbraucherpreise in vielen Ländern weiter anziehen, der Inflationsdruck blieb jedoch weltweit – vor allem aufgrund einer Straffung der Geldpolitik in den führenden Industrieländern – begrenzt.

Das kräftige Wachstum wurde in den USA 2005 vom privaten Konsum, den Wohnbauinvestitionen, den Anlageinvestitionen und den bundesstaatlichen Ausgaben getragen. Die Dämpfung des Wirtschaftswachstums durch die Folgen der Hurrikane in den Sommermonaten erwies sich als viel weniger nachhaltig als befürchtet. Insbesondere die Konsumausgaben der privaten Haushalte stabilisierten sich auf hohem Niveau trotz der kräftigen Verteuerung von Energie und Rohöl (auch im Gefolge der Unwetter). Die Befürchtung, dass eine konsequent restriktive Geldpolitik – die Notenbank erhöhte ihren Leitzinssatz 2005 im Sechswochenrhythmus um jeweils 25 Basispunkte auf nunmehr 4,75% – eine nachhaltige Verunsicherung der hochverschuldeten privaten Haushalte und eine Beeinträchtigung ihres Konsumverhaltens bewirken könnte, hat sich nicht bewahrheitet.

Abbildung 1: Leitzinssätze im Euro-Raum und in den USA



Q: EZB, Federal Reserve Board.

Der geldpolitische Kurs der Notenbank erwies sich insbesondere in der Bekämpfung von Inflation und Inflationserwartungen als sehr wirksam. Obgleich die Verbraucherpreissteigerung insgesamt durch die Energieverteuerung nach dem Sommer auf über 4% anzog, beschleunigte sich die Kerninflation (ohne Energie und Nahrungsmittel) nur mäßig auf unter 2% im Jahresabstand. Der Aufwärtsdruck auf die Verbraucherpreise, verursacht durch die hohen Energiepreise, schuf damit kaum Raum für eine Verschlechterung der mittelfristigen Inflationaussichten von Investoren und Konsumenten.

Der vergleichsweise geringe Inflationaufbau ist eine der wesentlichen Ursachen der flachen Zinsstrukturkurve in den USA. Gegen Ende 2005 sanken die Renditen der 10-jährigen Schatzpapiere trotz stetig steigender Geldmarktzinssätze sogar um rund ¼ Prozentpunkt. Zu Jahresbeginn 2006 standen sie bei 4,4% – deutlich unter dem Höchstwert vom Juni 2004, vor Beginn der jüngsten Leitzinsanhebung durch die Federal Reserve. Der mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgte Abstand zwischen 10-jährigen und 2-jährigen Schatzpapieren war in den ersten Monaten 2006 sogar zeitweise negativ.

Bisher wurde eine Inversion der Zinsstrukturkurve als Hinweis auf eine unmittelbar bevorstehende Rezession gedeutet. Die Marktteilnehmer sind jedoch offenbar diesmal weniger besorgt um die Wachstumsaussichten, sondern führen diese Entwicklung auf den Rückgang der Laufzeitprämie, bedingt durch das geringe Inflationsrisiko, zurück. Ein weiterer Grund der Verflachung bzw. der Inversion des sehr langen Endes der Zinsstrukturkurve wird auch im regen Interesse von institutionellen Anlegern aus

den USA und Übersee an sehr lang laufenden Anleihen gesehen. Bezeichnend für die starke Nachfrage nach diesen Titeln waren die regen Käufe institutioneller Anleger im Zusammenhang mit der Begebung einer 30-jährigen Anleihe durch das Finanzministerium der USA im Februar 2006. Die Auktion ergab eine Rendite, die jene der 10-jährigen Bundesanleihen unterschritt.

Die negative Drehung der Zinsstrukturkurve im Bereich der langen Laufzeiten war nicht nur in den USA, sondern auch in einigen anderen Ländern (insbesondere in Großbritannien) zu beobachten. Marktteilnehmer vermuten, dass die große Nachfrage nach sehr lang laufenden Anleihen in einem engen Zusammenhang mit der Veranlagungsgestaltung institutioneller Investoren, vor allem von Pensionsfonds steht. Pensionsfonds versuchten in den letzten Jahren verstärkt, das Ungleichgewicht zwischen den Fristenstrukturen ihrer Aktiva und Passiva durch Kauf von sehr langfristigen Anleihen zu verringern, und trugen dadurch zum Sinken der Renditen bei. Dabei ergeben sich in einigen Ländern, insbesondere in Großbritannien, aufgrund von Mindestdeckungs- und Bilanzierungsvorschriften Rückkoppelungseffekte, die institutionelle Investoren dazu veranlassen, bei sinkenden Renditen noch mehr langfristige Papiere zu erwerben. Durch Ausweitung des Angebotes an sehr langfristigen Anleihen soll die Bedeutung dieses Rückkoppelungseffekts gemindert werden. In vielen Ländern legen öffentliche Stellen, aber auch Unternehmen vermehrt 30- und 50-jährige Anleihen auf, um ein ausreichendes Angebot für langfristig orientierte Investoren zu schaffen und damit den Druck von den Zinsen zu nehmen.

Die langfristigen Renditen blieben auch im Euro-Währungsgebiet bis Anfang 2006 ungewöhnlich gedämpft. Die Renditen 10-jähriger Staatsanleihen lagen 2005 bei durchschnittlich 3,4% und unterschritten damit deutlich das Vorjahresniveau (2004: 4,1%). Die niedrigen Leitzinsen verhinderten eine Inversion der Euro-Zinsstrukturkurve. Einige Marktbeobachter führen das gedrückte Niveau der sehr langfristigen Renditen im Euro-Raum ebenfalls auf Rückkoppelungseffekte zurück, die allerdings in den meisten Ländern (z. B. in den Niederlanden) schwächer wirkten als in Großbritannien (siehe dazu BIZ-Quartalsbericht, März 2006).

Obgleich die Renditen von Euro-Staatsanleihen der Entwicklung in den USA tendenziell folgten, weitete sich die Differenz gegenüber den USA im Bereich der langfristigen Zinssätze auf mehr als 100 Basispunkte aus, im Bereich der Taggeldsätze sogar auf 200 Basispunkte. Die laufende Verbesserung der Wachstumsaussichten im Euro-Raum hatte somit keinen nennenswerten Einfluss auf den Verlauf der langfristigen Zinssätze.

Obwohl die Inflation in Europa trotz Verteuerung von Erdöl und Erdölderivaten äußerst mäßig ist und noch keine Anzeichen steigender Inflationserwartungen zu beobachten sind, sah sich die EZB veranlasst, ihren geldpolitischen Kurs Ende 2005 zu ändern. Die EZB begründete die Anhebung des Euro-Leitzinssatzes im Dezember 2005 und März 2006 auf 2,25% bzw. 2,50% – die erste Anhebung seit Oktober 2000 – mit der Befürchtung, dass eine weitere Belebung der Binnenkonjunktur bei sehr hohen Rohstoffpreisen und sehr dynamischem Kreditwachstum erhöhte Inflationsrisiken mit sich bringe. Hinzu kommt die Sorge, dass der wachsende Zinsabstand zu den USA den Außenwert des Euro stärker unter Druck setzen könnte mit der Konsequenz steigender importierter Inflation.

Die Aktienmärkte verzeichneten 2005 in nahezu allen Industrieländern deutliche Zugewinne. Robuste fundamentale Eckdaten und überdurchschnittliche Gewinne vieler börsennotierter Unternehmen hatten kräftige Kurssteigerungen auf den Hauptmärkten New York, London, Frankfurt und Tokio zur Folge. Auch die regionalen Börsen profitierten von dem günstigen Umfeld. Der Aufstieg der Wiener Börse setzte sich 2005 ungebrochen fort. Der ATX stieg um 1.236 Punkte bzw. um 51%. Die Börsenkaptalisierung erhöhte sich, gemessen am Bruttoinlandsprodukt, von 27,2% (2004) auf 43,4% (2005). Damit schloss die Wiener Börse zum europäischen Mittelfeld auf.

Eine überaus dynamische Belebung der Vermögensmärkte verzeichneten 2005 auch die "aufstrebenden Volkswirtschaften", mit zweistelligen Kursgewinnen auf fast allen Aktienmärkten. Treibende Kraft war das wachsende Interesse ausländischer Anleger. Der Nettostrom von Portfolioinvestitionen in Form von Aktienkäufen in die

Die Notenbank der USA erhöhte ihren Leitzinssatz 2005 in schnellem Rhythmus von 2,25% auf 4,25%. In zwei weiteren Zinsschritten wurde der Taggeldsatz bis zum März 2006 auf 4,75% angehoben. Die Zinsstrukturkurve verflacht zunehmend.

EZB beendet Niedrigzinspolitik

Steigende Inflationsrisiken veranlassten die EZB, den Euro-Leitzinssatz Ende 2005 erstmals seit 2000 anzuheben. Hohe Rohölpreise und rasches Kreditwachstum nähren positive Inflationsserwartungen.

Robuste Fundamentaldaten begünstigen Aktienmärkte weltweit

sen Ländern wird auf fast 60 Mrd. \$ geschätzt. Der Zufluss an Fremdkapital im Ausmaß von 160 Mrd. \$ unterstreicht ebenfalls das wiedergewonnene Vertrauen der internationalen Anleger in Stabilität und Wachstumschancen dieser Volkswirtschaften. Skeptiker warnen jedoch vor möglichen Preiskorrekturen: Die Entwicklung der Spreads auf Schuldtitel dieser Volkswirtschaften und der Vergleich von Kreditratings nähren den Verdacht, dass die überdurchschnittliche Marktentwicklung durch die hohe Risikobereitschaft der Investoren wenn schon nicht verursacht, so doch begünstigt wurde.

Abbildung 2: Aktien- und Rentenindizes im Euro-Raum und in den USA

Jänner 2004 = 100



Q: Deutsche Bundesbank, IFS.

Euro-Abwertung stützt preisliche Wettbewerbsfähigkeit Österreichs

Die geringfügige Abwertung des Euro gegenüber den Währungen der wichtigsten Handelspartner und die Preiszurückhaltung stärkten die Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft.

Die wachsende Zinsdifferenz zu den USA bestimmte ab Mitte 2005 zunehmend den Verlauf des Euro-Dollar-Wechselkurses. In der ersten Jahreshälfte schwankte der Euro ohne klaren Trend um die Marke von 1,30 \$. Eine unerwartet günstige Entwicklung der Handelsbilanz der USA und technische Faktoren wie z. B. die Ablehnung des EU-Verfassungsvertrags in Frankreich lösten um die Jahresmitte 2005 eine relativ kräftige Aufwärtsbewegung des Dollars aus. Der Euro-Kurs fiel auf 1,22 \$ und lag damit um knapp 2% unter seinem Durchschnittsniveau im Jahr 2004. Der Dollar profitierte dann in weitere Folge zunehmend von der Ausweitung des Zinsdifferentials zwischen den USA und anderen wichtigen Volkswirtschaften. In November und Dezember 2005 schwankte der Euro-Dollar-Wechselkurs um den Wert von 1,18 \$ und unterschritt damit das Durchschnittsniveau des Jahres 2004 um 5,1%. Das hohe Leistungsbilanzdefizit der USA rückte als bestimmender Bewertungsfaktor auf den Devisenmärkten gegen Ende 2005 zunehmend in den Hintergrund.

Im Wechselkursmechanismus II waren die Schwankungen 2005 sehr gering. Die Währungen der sieben Teilnehmerländer wichen zumeist kaum von ihrem jeweiligen Euro-Leitzinskurs ab. Im November 2005 wurde die slowakische Krone als achte Währung in den Wechselkursmechanismus aufgenommen.

Die Abwertung des Euro gegenüber dem Dollar war einer der bestimmenden Faktoren für die Stärkung der internationalen Wettbewerbsposition der österreichischen Wirtschaft im Jahr 2005. Im Jahresdurchschnitt lag der nominell-effektive Wechselkurs, gemessen am WIFO-Wechselkursindex, um 0,6% unter dem Vergleichswert von 2004. Die real-effektive Verbesserung fiel mit 0,7% noch deutlicher aus, weil sich die Inflation etwas günstiger entwickelte als bei den wichtigsten Handelspartnern.

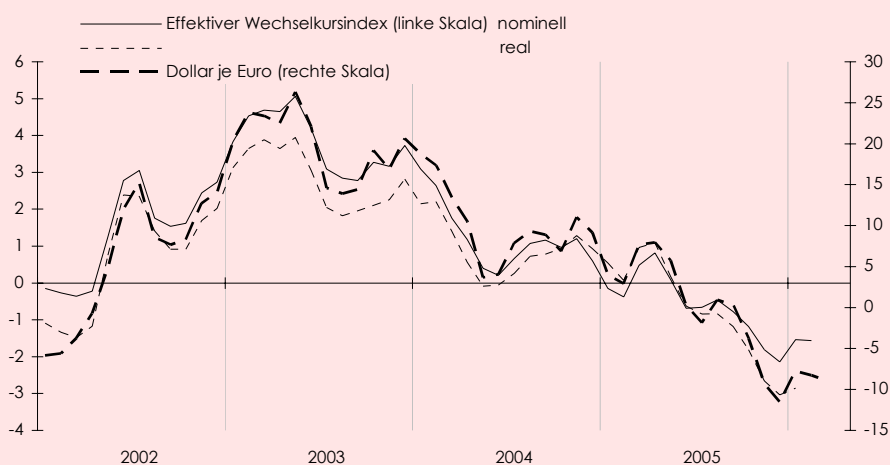
Weiter positive Leistungsbilanzentwicklung

Nach vorläufigen Schätzungen ist für das Jahresergebnis 2005 ein geringfügiger Leistungsbilanzüberschuss von 0,3 Mrd. € zu erwarten. Der entscheidende Beitrag zu dieser günstigen Entwicklung kam wie im Vorjahr von der österreichischen Exportwirtschaft, die trotz der Belastung durch teure Erdölimporte einen Überschuss aus Wa-

ren- und Dienstleistungsexporten erzielte. Der Reiseverkehrssektor trug mit einem positiven Saldo von 3,3 Mrd. € wesentlich zum Gesamtergebnis bei.

Abbildung 3: Effektiver Wechselkursindex und Dollar-Euro-Kurs

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: OeNB, WIFO.

Die Defizite in den Teilbilanzen Einkommen und Transfers dämpften wie im Vorjahr das Ergebnis der Güter- und Dienstleistungsbilanz. Der Anstieg des Nettoabflusses in der Einkommensbilanz auf 1,8 Mrd. € ist eine Konsequenz der kräftigen Zunahme der ausländischen Wertpapierkäufe in der jüngeren Vergangenheit. Die Einkommensbilanz ist aufgrund der langjährigen Nettoschuldnerposition Österreichs gegenüber dem Ausland regelmäßig passiv. Die Nettoerträge aus Erwerbseinkommen reichen nicht aus, um die Abflüsse aus Vermögenseinkommen auszugleichen. Das Passivum in der Transferbilanz auf Cash-Basis von 2,1 Mrd. € fiel 2005 etwas geringer aus als 2004.

Die österreichische Leistungsbilanz war 2005 ausgeglichen. Die Kapitalverkehrsbilanz war von starker Direktinvestitionsaktivität und hohen Wertpapierinvestitionen im Ausland geprägt.

Übersicht 8: Ausgewählte Komponenten der österreichischen Zahlungsbilanz

Accrual-Basis

	2001	2002	2003	2004	2004 I. bis III. Quartal	2005
	Mrd. €					
Leistungsbilanz	- 4,1	0,7	- 0,5	0,6	0,6	1,0
Güter	- 1,4	3,8	1,0	2,5	2,5	2,5
Dienstleistungen	2,1	0,6	1,6	2,1	1,7	1,7
Einkommen	- 3,4	- 1,7	- 1,0	- 1,8	- 1,6	- 1,4
Laufende Transfers	- 1,4	- 1,9	- 2,0	- 2,2	- 2,0	- 1,9
Vermögensübertragungen	- 0,6	- 0,4	0,0	- 0,3	- 0,2	- 0,1
Kapitalbilanz	4,2	- 3,4	- 0,5	0,2	0,4	0,1
Direktinvestitionen	3,1	- 5,8	0,0	- 2,6	- 0,2	- 0,9
Im Ausland	- 3,5	- 6,2	- 6,3	- 5,9	- 2,7	- 4,5
In Österreich	6,6	0,4	6,3	3,2	2,4	3,6
Portfolioinvestitionen	6,3	- 4,3	4,0	- 0,4	0,5	-10,3
Ausländische Wertpapiere	-12,2	-25,1	-16,9	-26,9	-26,1	-36,1
Inländische Wertpapiere	18,6	20,8	20,9	26,5	26,7	25,8
Sonstige Investitionen	- 7,3	5,3	- 5,7	2,3	- 1,2	10,7
Finanzderivate	- 0,1	- 0,4	- 0,7	- 0,6	0,1	0,1
Offizielle Währungsreserven	2,1	1,8	1,8	1,6	1,2	0,5
Statistische Differenz	0,5	3,1	1,0	- 0,5	- 0,8	- 0,9

Q: OeNB.

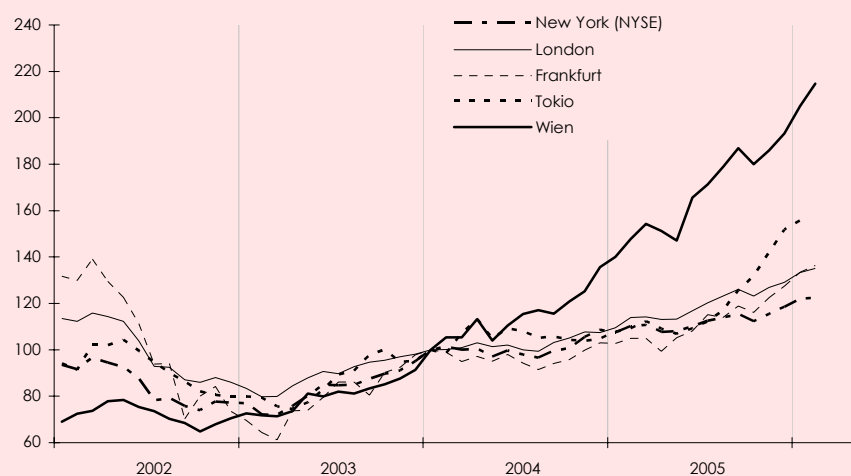
Die Kapitalströme mit dem Ausland wurden 2005 von kräftigen Aktivitäten österreichischer Anleger im Ausland bestimmt. Die überdurchschnittlich lebhafteste inländische Nachfrage nach ausländischen Wertpapieren schlug sich in dem bisher größten Nettokapitalabfluss von 32,3 Mrd. € nieder. Die Investitionen in ausländische Titel

lagen damit um ein Viertel über dem Vergleichswert des Vorjahres. Im Gegensatz zu den Vorjahren wurden verstärkt Anteilsrechte nachgefragt. Die Nachfrage nach ausländischen Rentenwerten war jedoch auch 2005 vom Volumen her bestimmend. Österreichs Kapitalimporte aus Wertpapieren blieben hingegen mit 23,1 Mrd. € unter dem Ergebnis von 2004. Das Interesse ausländischer Investoren an inländischen Rentenwerten war mit einem Nettoabsatz von 18,5 Mrd. € etwas geringer als 2004 (20 Mrd. €). Vor allem aber wirkte sich die Übernahme der Bank Austria-Creditanstalt durch die Unicredit in der Zahlungsbilanzstatistik in einem Rückgang des Absatzes inländischer Aktien im Ausland aus. Durch diese Transaktion verringerten sich die österreichischen Wertpapierverpflichtungen gegenüber dem Ausland. Die ausländischen Neubeteiligungen im Inland erhöhten sich u. a. auch aufgrund dieser Transaktion auf 9,6 Mrd. €.

Die Direktinvestitionsaktivitäten überschritten 2005 in beiden Richtungen deutlich das Vorjaheresgebnis. Die investitionsrelevanten Aktivitäten österreichischer Unternehmen im Ausland haben sich gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelt (auf netto 5,6 Mrd. €, 2004: 2,6 Mrd. €). Die ausländischen Direktinvestitionen lagen trotz massiver Desinvestitionen nicht zuletzt wegen des Sondereffekts der Übernahme der Bank Austria-Creditanstalt mit netto 5,2 Mrd. € ebenfalls deutlich über dem Niveau des Vorjahres (2 Mrd. €). Die Teilbilanz der sonstigen Investitionen, die vor allem grenzüberschreitende Kredit- und Einlagentransaktionen abbildet, verzeichnete 2005 einen überdurchschnittlich hohen Nettokapitalimport von 10,1 Mrd. € (2004: 3,5 Mrd. €). Der Stand an offiziellen Währungsreserven verringerte sich um 0,4 Mrd. €. Mit insgesamt 1,5 Mrd. € floss 2005 netto deutlich weniger ausländisches Kapital nach Österreich als 2004 (3,6 Mrd. €).

Abbildung 4: Internationale Börsenindizes

Jänner 2004 = 100



Q: Deutsche Bundesbank, OECD.

Kapitalerhalt und Sicherheit bestimmen Verhalten der Fondsanleger

Das in Investmentfonds veranlagte Kapital stieg 2005 aufgrund der günstigen Marktbedingungen mit +22,3% doppelt so rasch wie 2004. Zum Jahresende 2005 betrug das in österreichischen Investmentfonds veranlagte Kapital 133 Mrd. €. Die Zunahme resultiert zu 40% aus Nettokapitalzufluss und zu 60% aus Kursgewinnen. Die kapitalgewichtete durchschnittliche Performance aller österreichischen Investmentfonds betrug Ende 2005 10,1%. Mit einem Kursanstieg von 26,3% erzielten Aktienfonds die größten Zugewinne.

Trotz der überdurchschnittlichen Performance im Aktienbereich agierten die österreichischen Anleger risikobewusst und bevorzugten ähnlich wie in den Vorjahren Rentenfonds. Das Rentensegment dominiert mit einem Anteil von 66,5% die Struktur des veranlagten Kapitals vor Aktien und Beteiligungspapieren mit etwas über 19%. Direktveranlagungen in inländische Aktien sind mit einem Anteil von 1,9% am Vermögenbestand nach wie vor unbedeutend.

Die österreichischen Banken wuchsen 2005 – gemessen an der Bilanzsumme – mit +11,1% deutlich stärker als 2004 (+7,9%). Wachstumsmotor war das Auslandsgeschäft, vor allem weitere Bankenübernahmen in Osteuropa schlugen sich in enormen Zuwächsen von Bilanzsumme und Erträgen nieder.

Das niedrige Zinsniveau wirkte sich auch 2005 positiv auf die Kreditfähigkeit aus. Mit einem +4,7% wuchs das Volumen der Direktkredite nur wenig schwächer als 2004. Vor allem die Kreditvergabe an private Haushalte war mit +10,7% überdurchschnittlich hoch. Ähnlich wie in den Vorjahren war diese dynamische Entwicklung vor allem von der regen Nachfrage nach Wohnbaukrediten getragen. Der öffentliche Sektor nutzte hingegen auch 2005 die günstigen Kapitalmarktbedingungen zur verstärkten Direktfinanzierung und reduzierte sein Kreditobligo gegenüber den Banken deutlich (-8,1%). Die Kreditfähigkeit im Unternehmensbereich war ebenfalls trotz günstiger Zinskonditionen und guter Konjunktur sehr verhalten.

Die Nachfrage nach Fremdwährungskrediten blieb 2005 sehr stark. Das Obligo erhöhte sich insgesamt um 11,2% und übertraf damit das hohe Wachstum des Vorjahres deutlich (2004: +8,8%). Ungebrochen war die Präferenz der privaten Haushalte für Ausleihungen in Schweizer Franken, insbesondere zur Finanzierung von Wohnraumbeschaffung und -sanierung. Nach Berechnungen der OeNB werden 43% aller im Euro-Raum ausstehenden Kredite in Schweizer Franken von österreichischen Banken begeben. Der Anteil der Fremdwährungskredite am gesamten ausstehenden Kreditvolumen stieg 2005 auf 20,2%.

Hohe Rentabilität im Bankensektor

Dank expansiver Auslandsaktivitäten wuchs die Bilanzsumme im Bankensektor 2005 kräftig. Die günstigen Rahmenbedingungen auf den Finanzmärkten ermöglichten eine deutliche Verbesserung der Ertragslage.

Übersicht 9: Ausgewählte Aktiva und Passiva des österreichischen Bankensystems

Jahresendstände

	2003	2004	2005	2003	2004	2005
		Mrd. €		Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Aktiva						
Inländische Wertpapiere	51,1	53,4	60,1	+ 1,4	+ 4,6	+ 12,6
Direktkredite	239,5	251,6	263,3	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7
An den öffentlichen Sektor	30,0	31,7	29,1	+ 5,7	+ 5,9	- 8,1
An Unternehmen	110,8	108,9	108,9	- 0,7	- 1,7	+ 0,0
An private Haushalte	87,4	94,7	104,9	+ 3,2	+ 8,4	+ 10,7
Euro-Kredite	195,5	203,8	210,1	+ 2,2	+ 4,2	+ 3,1
Fremdwährungskredite	44,0	47,8	53,2	- 0,9	+ 8,8	+ 11,2
Auslandsaktiva	174,2	200,5	245,9	+ 12,2	+ 15,1	+ 22,7
Passiva						
Sichteinlagen	48,2	51,8	58,1	+ 18,0	+ 7,3	+ 12,2
Termineinlagen	18,0	20,3	22,1	- 13,4	+ 12,5	+ 9,1
Spareinlagen	132,2	135,9	136,9	+ 3,5	+ 2,8	+ 0,7
Fremdwährungseinlagen	2,6	2,8	3,7	+ 4,9	+ 8,0	+ 34,2
Eigene Inlandsemissionen an Nichtbanken	65,3	71,5	84,1	- 3,7	+ 9,5	+ 17,6
Auslandspassiva	179,8	195,3	234,7	+ 8,1	+ 8,6	+ 20,2
Bilanzsumme	605,1	652,8	725,0	+ 5,5	+ 7,9	+ 11,1

Q: OeNB.

Die Einlagen expandierten 2005 mit +4,8% ähnlich stark wie 2004. Die niedrige Verzinsung hemmte insbesondere das Spareinlagenwachstum. Der Zuwachs von 0,7% ist ausschließlich auf die Kapitalisierung der Zinsgutschriften zurückzuführen. Die anhaltend hohe Liquiditätspräferenz der Einleger spiegelt sich in den starken Zuwächsen der Sichteinlagen. Der Stand der Sichteinlagen erhöhte sich auf 58,1 Mrd. € (+12,2% gegenüber dem Vorjahr). Die rege Akquisitionstätigkeit der in Österreich tätigen Direktbanken trug erheblich zu diesem Ergebnis bei. Überdurchschnittlich hoch war auch der Zuwachs an Fremdwährungseinlagen (+34,2%), das Volumen bleibt jedoch mit 3,7 Mrd. € von untergeordneter Bedeutung.

Die eigenen Inlandsemissionen an Nichtbanken verzeichneten 2005 mit +17,6% einen signifikanten Anstieg. Diese rege Emissionstätigkeit ist in engem Zusammenhang mit den günstigen Rahmenbedingungen auf dem Rentenmarkt zu sehen.

Die Auslandsaktivitäten der österreichischen Banken waren ähnlich wie in den Vorjahren das dynamischste Geschäftssegment. Die Forderungen an das Ausland erhöhten sich im Jahresabstand um 22,7%. Dieses außerordentlich kräftige Wachstum ist vor allem auf die Ausweitung der Forderungen an ausländische Banken, vor allem an eigene Töchter, zurückzuführen. Der Anteil der Auslandsaktiva an der Bilanzsumme der österreichischen Kreditinstitute insgesamt stieg 2005 auf 34% (2004: 30,7%).

Auf der Passivseite wurden wie in den Vorjahren neben den ausländischen verbrieften Verbindlichkeiten die Verbindlichkeiten gegenüber ausländischen Kreditinstituten kräftig ausgeweitet. Insgesamt expandierten die Auslandsverbindlichkeiten 2005 um 20,2%. Der Anteil der Auslandspassiva an der Gesamtbilanzsumme betrug im Jahr 2005 32,4%.

Die österreichischen Banken erzielten 2005 eine deutliche Ertragssteigerung. Das Betriebsergebnis lag mit +19,1% signifikant über dem Wert des Vorjahres. Die außerordentlich gute Performance schlägt sich auch in einem deutlichen Rückgang der Cost-Income Ratio (Relation der Betriebsaufwendungen zu den Betriebserträgen) nieder. Diese Kennzahl, ein Indikator für die Kosteneffizienz, sank auf ein im langjährigen Vergleich niedriges Niveau von 64% (2004: 67%).

Die Zinsen und zinsähnliche Erträge stiegen mit +12,5% überaus kräftig. Der Zugewinn war jedoch aufgrund der kräftigen Zunahme der Zinsaufwendungen nicht ertragswirksam, der Nettozinsertrag verringerte sich um 0,5%.

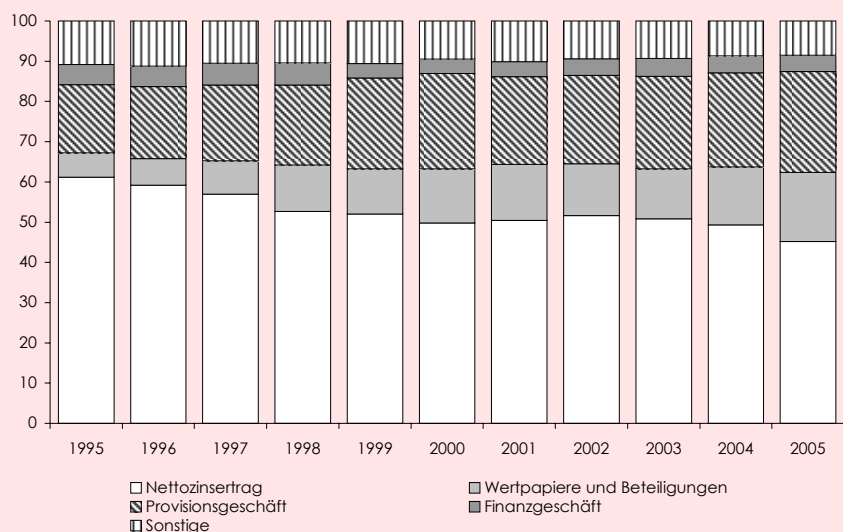
Der größte Beitrag zur Ertragsverbesserung kam aus dem Wertpapier- und Beteiligungsbereich. Die Erträge stiegen hier 2005 um 30,1%. Mit +42,8% entwickelten sich die Erträge aus Anteilen an verbundenen Unternehmen, getragen von der Performance der Beteiligungen in Osteuropa, signifikant überdurchschnittlich. Im Gegensatz zum Vorjahr stiegen die Erträge aus Beteiligungen an inländischen Unternehmen (+55,7%) stärker als jene an ausländischen Unternehmen (+23,4%).

Das hohe Transaktionsvolumen im Wertpapierhandel ermöglichte sehr ertragreiche Provisionsgeschäfte. Der starke Zuwachs der Provisionserträge (+17,3%) entfiel zum Großteil auf dieses Aktivitätssegment.

Im Kreditbereich wird 2005 mit 1,96 Mrd. € ein deutlich höherer Wertberichtigungsbedarf als 2004 erwartet (+9,6%). Im Zusammenhang mit der Bewertung von Wertpapieren und Beteiligungen wird mit einem ertragswirksamen Saldo von knapp ½ Mrd. € gerechnet.

Abbildung 5: Struktur der Betriebserträge der österreichischen Banken

Anteile in %



Q: OeNB.

Die außerordentlich gute Ertragsentwicklung hatte auch eine markante Steigerung der Eigenkapitalsrendite zur Folge. Diese Ertragskennzahl erhöhte sich 2005 auf 11,4%. Die Eigenmittelausstattung nach "Basel I" stabilisierte sich 2005 mit 14,7% auf einem auch international hohen Niveau.

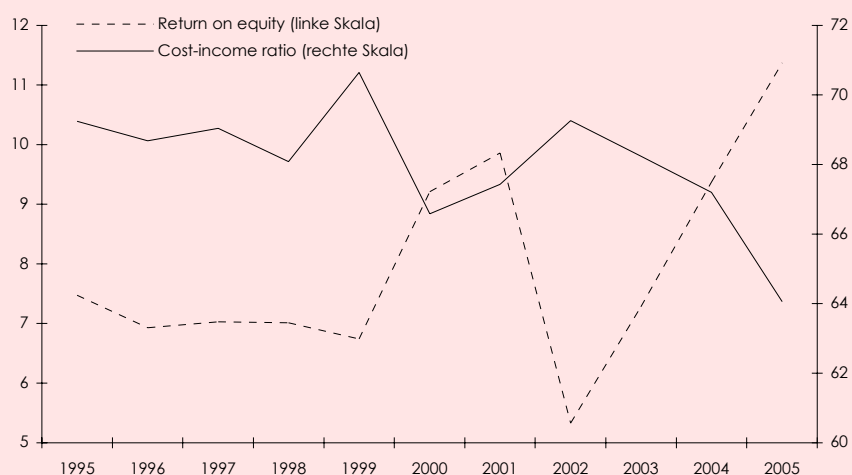
Übersicht 10: Eigenmittelausstattung der österreichischen Banken

	Mrd. €	Eigenmittel In % der Bemessungs- grundlage	In % der Bilanzsumme	Bemessungsgrundlage Mrd. €	In % der Wertpapier- und Direktkredite
1995	22,91	11,8	5,9	193,56	88,0
1996	25,19	12,3	6,1	204,42	88,9
1997	28,79	12,9	6,6	222,55	93,3
1998	33,22	14,3	6,9	233,08	94,1
1999	35,16	13,9	6,7	252,43	95,6
2000	37,43	13,8	6,7	270,50	97,3
2001	41,98	14,6	7,1	287,96	101,6
2002	41,56	14,1	7,2	294,13	102,8
2003	44,34	14,7	7,3	301,34	103,7
2004	47,81	14,9	7,3	320,40	105,0
2005	51,95	14,7	7,2	352,58	109,0

Q: OeNB.

Abbildung 6: Ertrags- und Kostenentwicklung der österreichischen Banken

In %



Q: OeNB.

Die allgemeinen Verwaltungsaufwendungen expandierten 2005 mit +5% deutlich kräftiger als in den Vorjahren. Dieser Zuwachs ist sowohl auf eine markante Ausweitung des Personalaufwands (+3,6%) als auch des Sachaufwandes (+7,2%) zurückzuführen. Die hohe Dotierung der Abfertigungsrückstellungen sowie der kräftige Anstieg der Löhne und Gehälter waren für die Zunahme des Personalaufwands maßgebend. Der Personalstand – gemessen in Vollzeitäquivalenten – verringerte sich auf 65.443 (–0,3%).

Die Zahl der Hauptanstalten blieb 2005 mit 880 gegenüber 2004 (882) nahezu unverändert, Die Zahl der Zweigstellen nahm um 49 auf 4.317 ab. Die Bankstellendichte ist jedoch weiterhin mit 1.586 Einwohnern pro Bankstelle sehr hoch.

Franz R. Hahn (Franz.Hahn@wifo.ac.at)
Statistik: Ursula Glauninger (Ursula.Glauninger@wifo.ac.at)

Nach stürmischem Wachstum 2004 weiterhin gute Entwicklung der Exporte

Der österreichische Export wuchs 2005 – nach der äußerst starken Steigerung des Jahres 2004 – real um 3,2% und lieferte somit erneut einen wichtigen Beitrag zum Wirtschaftswachstum.

Die nominellen Werte der Außenhandelsstatistik für 2005 (+4,6%) zeichnen aufgrund eines Sondereffekts ein ungünstigeres Bild, als tatsächlich angenommen werden

Übersicht 11: Österreichs Außenhandel im Überblick

	Export				Import				Saldo		Terms-of-Trade	
	Werte Mrd. €	Veränderung in %	Real gegen das Vorjahr in %	Preise gegen das Vorjahr in %	Werte Mrd. €	Veränderung in %	Real gegen das Vorjahr in %	Preise gegen das Vorjahr in %	Mrd. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mrd. €	In %
2002	77,4	+ 4,2	+ 4,3	- 0,1	77,1	- 2,0	+ 0,3	- 2,3	+ 0,3	+ 4,7	+ 2,3	
2003	78,9	+ 1,9	+ 2,6	- 0,6	81,0	+ 5,0	+ 6,5	- 1,4	- 2,1	- 2,4	+ 0,8	
2004	89,8	+ 13,9	+ 12,9	+ 0,9	91,1	+ 12,5	+ 11,3	+ 1,0	- 1,3	+ 0,8	- 0,1	
2005	94,0	+ 4,6	+ 3,2	+ 1,4	95,5	+ 4,8	+ 1,9	+ 2,9	- 1,5	- 0,3	- 1,5	
2005, I. Quartal	21,7	+ 3,8	.	.	22,2	+ 5,0	.	.	- 0,4	- 0,3	.	
II. Quartal	23,9	+ 6,0	.	.	24,0	+ 7,7	.	.	- 0,1	- 0,4	.	
III. Quartal	23,2	+ 4,2	.	.	24,0	+ 5,6	.	.	- 0,7	- 0,3	.	
IV. Quartal	25,1	+ 4,5	.	.	25,3	+ 1,4	.	.	- 0,3	+ 0,7	.	

Q: Statistik Austria.. Preise laut WIFO.

Änderung der Erfassung von Reparaturen in der Außenhandelsstatistik

Seit 1. Jänner 2005 werden Exporte und Importe zum Zweck der Reparatur im Intra-EU-Handel nicht mehr in der Außenhandelsstatistik erfasst¹⁾. Dadurch ergibt sich ein statistischer Bruch gegenüber dem Jahr 2004. Besonders stark wirkt er sich im SITC-Dreisteller "792 Luftfahrzeuge" aus. Der statistische Effekt kann nicht genau berechnet werden, da bisher Reparaturen nicht als eigene Erhebungseinheit, sondern nur gemeinsam mit Lohnveredelung erfasst wurden. Für eine ungefähre Schätzung wurde von den gesamten Exporten bzw. Importen aller Länder²⁾ der Veredelungsverkehr des SITC-Zweistellers "Andere Transportmittel" (Flugzeuge, Schiffe, Schienenfahrzeuge) abgezogen (Übersichten 12 bis 14). Das besonders hohe Volumen des Veredelungsverkehrs in dieser Kategorie im Jahr 2004 verstärkte diesen Effekt zusätzlich. Da nunmehr Daten über den Reparaturenverkehr fehlen, ist es schwierig festzustellen, ob diese Entwicklung 2005 angehalten hat.

Die Entwicklung des österreichischen Außenhandels ohne Veredelungsverkehr (SITC 79) weicht von jener des gesamten Außenhandels laut Außenhandelsstatistik ab: Für die "bereinigten" Exporte bzw. Importe ergibt sich ein nominelles Wachstum von jeweils etwa 8% statt +4,6 bzw. +4,8% laut der offiziellen Statistik³⁾ (Übersicht 12).

Ebenso erscheint die Gruppe der Maschinen und Fahrzeuge durch den Einbruch der Kategorie "Andere Transportmittel" verzerrt (Übersicht 13). Ähnliche "Verzerrungen" ergeben sich in den Außenhandelsdaten jener Länder, mit welchen Österreich 2004 überdurchschnittlich viel "Reparaturenverkehr" abwickelte (Übersicht 14). So liefert die Bereinigung um die "Anderen Transportmittel" für den Export nach Ungarn einen Zuwachs statt eines Rückgangs.

Weil detaillierte internationale Außenhandelsdaten auf SITC-Zweistellerbasis fehlen, ist eine quantitative Schätzung der Auswirkungen dieser Erfassungsänderung auf die Marktanteilsentwicklung nicht möglich. Die geringfügigen Auswirkungen auf die Handelsbilanz – etwa wenn der Import zur Reparatur und der anschließende Re-Export nach der Reparatur in unterschiedliche Kalenderjahre fallen – können vernachlässigt werden.

¹⁾ Siehe Anhang I h der Verordnung (EG) 1982/2004 der Kommission vom 18. November 2004. Mit 1. Jänner 2006 werden Reparaturen auch im Extra-EU-Handel nicht mehr berücksichtigt (Anhang I l der Verordnung (EG) 1949/2005 der Kommission vom 28. November 2005). Der Effekt dieses weiteren statistischen Bruches zwischen den Jahren 2005 und 2006 ist jedoch aufgrund des geringen Anteils im Extra-EU-Handel weniger bedeutend. – ²⁾ Obwohl die Umstellung in zwei Etappen erfolgte (mit 1. Jänner 2005 für den Intra-EU-Handel, mit 1. Jänner 2006 auch für den Extra-EU-Handel), wird für die Schätzung des Effekts der Veredelungsverkehr (von SITC 79) aller Länder abgezogen. – ³⁾ Ähnliche Schätzungen liefert Bruckbauer, St., "Österreich Konjunktur, Jänner 2006", Bank Austria Creditanstalt, Konzernvolkswirtschaft und Marktanalysen, Xplicit, 2006, S. 9.

kann (siehe dazu Kasten "Änderung der Erfassung von Reparaturen in der Außenhandelsstatistik")¹⁾). Auch ohne diesen Effekt war die Außenwirtschaft aber viel weniger dynamisch als im Vorjahr, weil die Weltwirtschaft etwas an Schwung verlor und

¹⁾ Im vorliegenden Bericht wird die Entwicklung des österreichischen Außenhandels anhand der Daten der offiziellen Außenhandelsstatistik analysiert; nur wenn eine große Abweichung der Ergebnisse anzunehmen ist, wird explizit auf den Sondereffekt (siehe Kasten "Änderung der Erfassung von Reparaturen in der Außenhandelsstatistik") hingewiesen.

sich die Konjunktur bei Österreichs wichtigsten Handelspartnern Deutschland und Italien wieder abschwächte. Die leichte Abwertung des Euro, welche die Nachfrage aus Ländern außerhalb des Euro-Raums begünstigt, setzte erst Mitte des Jahres ein, positive Impulse daraus sind großteils erst 2006 zu erwarten.

Übersicht 12: Schätzung des Effekts aus der Änderung der Erfassung des Reparaturverkehrs auf die Entwicklung des Außenhandels

	Export		Import	
	Insgesamt	Ohne Veredelung ¹⁾	Insgesamt	Ohne Veredelung ¹⁾
Veränderung gegen das Vorjahr in %				
<i>Außenhandel insgesamt</i>				
2001	+ 6,5	+ 7,1	+ 5,0	+ 5,3
2002	+ 4,2	+ 4,1	- 2,0	- 1,6
2003	+ 1,9	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,0
2004	+ 13,9	+ 11,8	+ 12,5	+ 10,8
2005	+ 4,6	+ 8,0	+ 4,8	+ 8,0
<i>Außenhandel mit Maschinen und Fahrzeugen</i>				
2004	+ 21,3	+ 16,7	+ 15,8	+ 11,7
2005	- 3,2	+ 4,0	- 5,3	+ 1,9
<i>Außenhandel mit Deutschland</i>				
2004	+ 15,4	+ 11,1	+ 17,9	+ 14,4
2005	+ 3,5	+ 8,6	+ 3,5	+ 7,4
<i>Außenhandel mit Ungarn</i>				
2004	+ 5,2	+ 0,8	- 0,9	- 6,4
2005	- 2,9	+ 2,3	- 7,4	- 0,8
<i>Außenhandel mit Slowenien</i>				
2004	+ 28,3	+ 15,7	+ 32,0	+ 11,0
2005	- 13,4	- 3,7	- 22,5	- 9,1

Q: Statistik Austria. – 1) Veredelung von "Anderen Transportmitteln" (SITC 79: Schienenfahrzeuge, Flugzeuge, Schiffe).

Übersicht 13: Österreichs Marktanteile im Außenhandel

	2004 In %	Anteile am Export der OECD			Anteile am Export des Euro-Raums			
		2004	2005 ¹⁾	2005 ¹⁾	2004	2004	2005 ¹⁾	2005 ¹⁾
		Veränderung in % Gegenüber dem Vorjahr		Gegenüber 2003 ¹⁾	Veränderung in % Gegenüber dem Vorjahr		Gegenüber 2003	
Intra-EU 25	2,98	+ 6,2	- 2,1	+ 3,2	4,21	+ 5,6	- 1,4	+ 3,2
Intra-EU 15	2,64	+ 6,2	- 1,5	+ 3,8	3,78	+ 5,6	- 0,7	+ 3,8
Euro-Raum	2,95	+ 6,2	- 1,7	+ 3,7	4,19	+ 5,4	- 1,5	+ 3,3
Deutschland	7,36	+ 9,2	- 1,4	+ 7,5	11,02	+ 8,4	- 1,0	+ 7,0
MOEL 5 ²⁾	8,26	+ 4,9	- 8,3	- 4,7	9,79	+ 5,2	- 7,9	- 4,1
Extra-EU 25	1,15	+ 8,4	- 2,1	+ 5,8	3,45	+ 6,2	- 1,1	+ 5,0
Extra-EU 15	1,56	+ 7,8	- 3,4	+ 3,7	4,27	+ 5,9	- 2,6	+ 2,8
Südosteuropa	9,82	+ 4,0	- 1,7	+ 1,2	11,82	+ 4,7	- 1,0	+ 1,9
GUS	3,06	- 4,3	+ 0,5	- 3,5	4,29	- 3,8	+ 2,2	- 1,5
Industriestaaten in Übersee	0,83	+ 23,8	- 6,5	+ 17,8	3,27	+ 21,8	- 3,7	+ 19,2
USA	0,93	+ 25,8	- 7,6	+ 18,7	3,09	+ 24,9	- 5,4	+ 20,7
Entwicklungsländer	0,68	+ 4,5	- 1,2	+ 3,6	2,21	+ 4,1	- 1,0	+ 3,7
Insgesamt	2,06	+ 6,8	- 2,8	+ 3,2	3,97	+ 5,7	- 1,4	+ 3,5

Q: OECD, WIFO-Berechnungen. OECD: 24 Länder. – 1) Jänner bis November. – 2) Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn.

Aufgrund der bis zum November 2005 verfügbaren (unbereinigten) Werte ergeben sich leichte Marktanteilsverluste. Diese sind jedoch einerseits vor dem Hintergrund des erwähnten Sondereffekts, andererseits der hohen Zugewinne 2004 zu relativieren (etwa für Österreichs Marktanteil am OECD-Export in die USA: 2005 -7,6%, 2004 +25,8%). In einem Vergleich mit dem Jahr 2003 ergeben sich für Österreich in fast allen Regionen zuletzt höhere Marktanteile (etwa in Südosteuropa: bis November 2005 9,56%, 2003 9,44%). Eine Ausnahme bilden die MOEL 5: Die Marktanteilsverluste in dieser Region sind auf Einbußen in Ungarn und Slowenien zurückzuführen. In Ungarn verliert die österreichische Exportwirtschaft nach den Zugewinnen infolge der Ostöff-

**Geringe
Marktanteilsverluste**

nung seit dem Höhepunkt 1997 (Marktanteil über 17%) an Boden, weil andere Länder nachdrängen.

Übersicht 14: Indikatoren zur Wettbewerbsfähigkeit Österreichs

	1990/1995	1995/2000	2003	2004	2005
	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Real-effektiver Wechselkurs ¹⁾	.	- 2,4	+ 2,9	+ 0,9	- 0,7
Lohnstückkosten der Industrie					
Österreich	+ 0,5	- 3,0	- 0,1	- 3,5	- 1,5
Euro-Raum	-	- 0,6	+ 0,8	- 0,9	- 0,6
Relative Lohnstückkosten gegenüber den Handelspartnern ²⁾	+ 0,8	- 3,4	+ 2,9	- 0,8	- 0,3
Produktivität ³⁾	.	+ 5,1	+ 1,3	+ 4,5	+ 5,0
Exportpreise	+ 0,2	+ 0,8	- 0,6	+ 0,9	+ 1,4
Importpreise	- 0,2	+ 1,2	- 1,4	+ 1,0	+ 2,9
Terms-of-Trade	+ 0,4	- 0,4	+ 0,8	- 0,1	- 1,5

Q: WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Auf Basis relativer Preise. – ²⁾ Minus bedeutet Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit. – ³⁾ Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde.

Leichte Verbesserung der preislichen Wettbewerbsposition

Wenngleich die mäßige Exportentwicklung und insbesondere die Marktanteilsverluste nicht darauf schließen ließen, verbesserte sich die preisliche Wettbewerbsposition Österreichs im Jahr 2005 leicht. Die relativen Lohnstückkosten gegenüber den Handelspartnern sanken um 0,3%. Obwohl sich die Lohnstückkosten in der österreichischen Industrie um 1,5% verringerten, verschlechterte sich die Position gegenüber dem wichtigsten Handelspartner Deutschland (relative Lohnstückkosten +2%).

Der nominell-effektive Wechselkursindex signalisiert nach der geringfügigen Aufwertung gegenüber den Währungen der Handelspartner im Jahr 2004 nun für das Jahr 2005 eine Abwertung im Ausmaß von -0,5%, der real-effektive Wechselkurs sank ebenfalls (-0,7%). Damit verbesserte sich die preisliche Wettbewerbsfähigkeit zusätzlich zum Effekt der Lohnstückkosten außerhalb des Euro-Raums im Jahr 2005 weiter. Allerdings setzte die Euro-Abwertung erst zur Jahresmitte ein. Da Wechselkursänderungen mit einer Verzögerung von etwa einem halben Jahr wirksam werden, ist ein Großteil der positiven Impulse erst für das Jahr 2006 zu erwarten.

Laut vorläufigen Daten stiegen die Exportpreise 2005 weiter um 1,4%, die Importpreise um 2,9%. Diese Entwicklung resultierte hauptsächlich aus der Erdölverteuerung, sodass sich das Austauschverhältnis gemessen an den Terms-of-Trade weiter verschlechterte. Auch 2005 schlug der starke Anstieg der Energie- und Rohstoffpreise – im 2. Halbjahr geringfügig verstärkt durch die leichte Euro-Abwertung – kräftiger auf die Import- als auf die Exportpreise durch.

Exportquote neuerlich etwas gestiegen

Im Jahr 2005 entsprachen die Warenexporte zu laufenden Preisen (fast 94 Mrd. €) einem Anteil am BIP von 38,1%. Die starke Zunahme der Exportquote im Jahr 2004 setzte sich somit 2005 etwas abgeschwächt fort.

Der Export hat in den letzten Jahren mit zunehmender internationaler Integration Österreichs (z. B. EU-Beitritt, Osterweiterung) erheblich an Bedeutung für die heimische Wirtschaft gewonnen – im Jahr des EU-Beitritts (1995) war die Exportquote erst bei 24% gelegen. Weitere wichtige Einflüsse gehen von der Zunahme der Direktinvestitionen – im Jahr 2003 übertraf der Stand der aktiven Direktinvestitionen (44,3 Mrd. €) erstmals jenen der passiven Direktinvestitionen (42,6 Mrd. €) – und von der vertieften Arbeitsteilung durch internationales Outsourcing aus, welche eine Ausweitung des Zwischenprodukthandels nach sich zieht. Parallel zur Exportquote erhöhte sich die Importquote im Jahr 2005 weiter leicht auf 38,7%.

Weiterhin Konzentration auf EU, Exporte in erdölexportierende Länder lebhaft

Die österreichischen Exporte konzentrieren sich weiterhin stark auf die EU 15 (2005 58,6% der Exporte) und hier insbesondere auf Deutschland (31,9%). Allerdings gehen diese Anteile seit Jahren zurück. So waren im Jahr 1995 noch 38,4% der Exporte auf Deutschland entfallen. Der Exportanteil des Euro-Raums verringerte sich von 60,3% im Jahr 1995 auf 52,8%. Insgesamt gehen noch immer 71,1% der Exporte in den Binnenmarkt.

Übersicht 15: Regionalstruktur des Außenhandels

	2005	Export		2005	Import		2004	Saldo	
	Anteile in %	2004	2005	2005	2004	2005	2004	2005	Mrd. €
		Veränderung gegen das Vorjahr in %		Anteile in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
OECD ¹⁾	84,0	+ 13,2	+ 3,8	85,4	+ 11,6	+ 3,2	- 3,0	- 2,6	
Intra-EU 25	71,1	+ 12,9	+ 3,6	75,5	+ 14,3	+ 2,6	- 5,8	- 5,3	
Intra-EU 15	58,6	+ 12,5	+ 3,8	65,3	+ 14,7	+ 3,0	- 7,5	- 7,3	
10 neue EU-Länder	12,5	+ 14,4	+ 2,8	10,2	+ 12,2	+ 0,1	1,7	2,0	
MOEL 5 ²⁾	12,0	+ 14,8	+ 1,9	10,0	+ 12,1	+ 0,2	1,5	1,7	
Ungarn	3,4	+ 5,2	- 2,9	2,5	- 0,9	- 7,4	0,7	0,8	
Tschechien	3,1	+ 14,1	+ 5,6	3,3	+ 9,7	+ 8,5	- 0,1	- 0,2	
Baltikum	0,4	+ 6,8	+ 30,8	0,1	+ 8,4	- 14,2	0,2	0,3	
Euro-Raum	52,8	+ 13,1	+ 3,8	61,7	+ 15,5	+ 3,2	- 9,3	- 9,3	
Deutschland	31,9	+ 15,4	+ 3,5	42,4	+ 17,9	+ 3,5	- 10,2	- 10,5	
Italien	8,7	+ 8,9	+ 6,1	6,7	+ 9,6	+ 2,0	1,5	1,8	
Extra-EU 25	28,9	+ 16,5	+ 7,2	24,5	+ 6,6	+ 12,3	4,5	3,8	
Extra-EU 15	41,4	+ 15,8	+ 5,8	34,7	+ 8,3	+ 8,5	6,2	5,8	
Sonstiges Westeuropa	6,2	+ 3,7	+ 4,2	4,1	- 11,1	+ 0,8	1,7	1,9	
EFTA	5,4	+ 2,5	+ 6,1	3,3	- 14,4	- 0,9	1,6	1,9	
Schweiz	4,6	- 0,7	+ 7,0	2,8	- 17,5	- 3,7	1,3	1,7	
Andere	0,8	+ 11,6	- 7,3	0,8	+ 6,4	+ 7,7	0,1	- 0,1	
Industriestaaten in Übersee	9,0	+ 26,8	+ 2,0	6,8	+ 2,9	+ 6,4	2,2	1,9	
NAFTA	6,8	+ 29,3	+ 1,4	3,9	- 5,8	+ 11,3	2,9	2,6	
USA	5,7	+ 29,9	+ 0,4	3,3	- 5,4	+ 7,4	2,3	2,2	
Japan	1,1	+ 22,9	- 2,7	2,0	+ 10,2	- 6,0	- 0,9	- 0,9	
Südosteuropa ³⁾	4,1	+ 19,1	+ 8,4	1,8	+ 32,8	- 0,7	1,9	2,2	
GUS	2,6	+ 16,5	+ 22,2	3,6	+ 22,4	+ 48,1	- 0,3	- 1,0	
Entwicklungsländer	6,7	+ 17,4	+ 9,9	8,6	+ 15,2	+ 16,3	- 1,3	- 1,9	
OPEC	1,7	+ 13,0	+ 21,0	1,3	+ 1,9	+ 23,7	0,3	0,3	
NOPEC	5,0	+ 18,8	+ 6,6	7,3	+ 17,8	+ 15,1	- 1,6	- 2,2	
China	1,3	+ 26,0	+ 8,8	3,0	+ 28,4	+ 26,6	- 1,2	- 1,7	
6 dynamische Länder Asiens ⁴⁾	1,8	+ 9,4	+ 12,0	2,3	+ 18,4	+ 7,0	- 0,5	- 0,5	
Südamerika	0,9	+ 22,8	+ 15,7	1,0	+ 23,3	+ 36,1	0,1	0,0	
Insgesamt	100,0	+ 13,9	+ 4,6	100,0	+ 12,5	+ 4,8	- 1,2	- 1,5	

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Einschließlich Mexikos, Südkoreas, Tschechiens, der Slowakei, Ungarns und Polens. – ²⁾ Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn. – ³⁾ Albanien, Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, Rumänien, Jugoslawien, Kroatien, Mazedonien. – ⁴⁾ Hongkong, Singapur, Südkorea, Taiwan, Thailand, Malaysia.

Übersicht 16: Warenstruktur des Außenhandels

	2005	Export		2005	Import		2004	Saldo	
	Anteile in %	2004	2005	2005	2004	2005	2004	2005	Mrd. €
		Veränderung gegen das Vorjahr in %		Anteile in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Nahrungsmittel	6,2	+ 10,9	+ 11,4	6,0	+ 10,5	+ 5,9	- 0,2	0,1	
Rohstoffe	3,1	+ 11,9	+ 0,9	4,0	+ 13,3	+ 14,1	- 0,4	- 0,9	
Holz	1,6	+ 7,4	- 0,8	0,9	+ 9,3	+ 6,2	0,6	0,6	
Brennstoffe	4,6	+ 44,2	+ 48,1	12,2	+ 25,3	+ 44,1	- 5,2	- 7,4	
Chemische Erzeugnisse	9,7	+ 2,6	+ 11,2	11,0	+ 4,2	+ 11,3	- 1,2	- 1,4	
Bearbeitete Waren	22,5	+ 8,7	+ 9,3	15,6	+ 12,3	+ 3,3	4,9	6,2	
Papier	3,7	+ 2,1	- 5,1	1,7	- 0,8	- 4,6	2,0	1,9	
Textilien	1,7	- 2,7	- 8,2	1,6	+ 3,1	- 4,5	0,1	0,0	
Eisen, Stahl	5,7	+ 22,6	+ 30,2	2,9	+ 35,7	+ 10,4	1,6	2,6	
Maschinen, Fahrzeuge	41,5	+ 21,3	- 3,2	36,8	+ 15,8	- 5,3	3,3	4,0	
Autozulieferindustrie	12,8	+ 36,9	+ 4,0	11,5	+ 18,8	+ 4,9	1,1	1,0	
Pkw	6,6	+ 89,1	- 0,2	5,5	+ 12,3	- 1,2	0,9	1,0	
Konsumnahe Fertigwaren	12,0	+ 3,9	+ 6,0	14,1	+ 5,8	+ 2,6	- 2,5	- 2,2	
Insgesamt	100,0	+ 13,9	+ 4,6	100,0	+ 12,5	+ 4,8	- 1,2	- 1,5	

Q: Statistik Austria.

Nachdem der Exportanteil der zehn neuen EU-Länder anfangs zugenommen hatte, stagnierte er in den letzten Jahren, im Jahr 2005 wurde sogar ein leichter Rückgang ausgewiesen. Er lässt sich hauptsächlich auf die Entwicklung in Ost-Mitteuropa zurückführen. 2005 entwickelten sich die Exporte nach Ungarn, aber auch nach Slowenien ungünstig – was nicht allein durch den erwähnten Sondereffekt zu erklären

ist. Die österreichischen Exporte nach Slowenien verringerten sich neben der Waren-obergruppe "Maschinen und Fahrzeuge" auch in den Kategorien "Bearbeitete Wa-ren" (-8,7%, 30,7% der Gesamtexporte) und "Roh- und Brennstoffe". Dagegen stiegen die Exporte nach Polen das zweite Jahr in Folge mit zweistelligen Raten (2005: +15,2%). Polen gehört damit zu den zehn wichtigsten Exportmärkten Österreichs. Noch stärker wurde die Ausfuhr in das Baltikum gesteigert (+30,8%), doch ist der An-teil dieser Region am österreichischen Außenhandel noch sehr gering (2005: 0,4%).

Übersicht 17: Österreichs Energieimporte

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
	Mrd. €					
Brennstoffe, Energie	4,9	5,5	5,7	6,5	8,1	11,6
Erdöl und -erzeugnisse	3,4	3,3	3,3	3,5	4,6	6,1
Erdöl	1,7	1,7	1,6	1,5	1,7	2,5
	Anteile am Gesamtimport in %					
Brennstoffe, Energie	6,5	7,0	7,4	8,0	8,9	12,2
Erdöl und -erzeugnisse	4,5	4,2	4,2	4,4	5,0	6,4
Erdöl	2,3	2,1	2,1	1,9	1,9	2,6
	In % des BIP					
Brennstoffe, Energie	2,3	2,5	2,6	2,8	3,4	4,7
Erdöl und -erzeugnisse	1,6	1,5	1,5	1,6	1,9	2,5
Erdöl	0,8	0,8	0,7	0,7	0,7	1,0
	Importpreise Erdöl					
€ je t	238,5	212,6	196,4	196,2	229,8	316,2
\$ je Barrel	29,3	25,6	25,0	29,9	38,1	52,4

Q: Statistik Austria, WIFO.

Erfolgreich ist die Exportwirtschaft seit Mitte der neunziger Jahre auch in Bulgarien und Rumänien (2005 rund +15%). Zugleich ist in diesen Ländern eine Zunahme der Verflechtung über Direktinvestitionen zu beobachten.

Die Steigerung der Exporte in die USA von 29,9% im Jahr 2004 basierte fast ausschließlich auf der Warengruppe "Straßenfahrzeuge", die Ausfuhr von Pkw wurde mehr als verdreifacht. 2005 verringerten sich die Pkw-Exporte in die USA um fast ein Drittel. Rückläufig waren auch die Exporte von Kraftmaschinen oder Motoren. In-sgesamt ergab sich die geringe Zuwachsrate der Exporte in die USA von 0,4%.

Im Gegensatz dazu erzielten die Exportunternehmen sowohl in Russland (+21,2%) als auch in die GUS-Staaten (+22,2%) insgesamt sowie in den OPEC-Staaten (+21,0%) starke Zuwächse. Die Mehreinnahmen der erdölexportierenden Länder aus der Erd-ölverteuerung dürften verstärkt für Investitionsgüter und dauerhafte Konsumgüter ausgegeben werden – so betrug der Anteil der Fertigwaren (Investitions- und Kon-sumgüter) an den gesamten österreichischen OPEC-Exporten im Jahr 2005 90,2%.

Die Rangliste der zwanzig wichtigsten Exportmärkte Österreichs – gemessen am An-teil am Gesamtexport – veränderte sich gegenüber 2004 kaum. Nach Deutschland rangieren weiterhin Italien, die USA und die Schweiz auf den Rängen 2 bis 4; Polen rückte von Rang 12 auf Rang 10 vor, China von Rang 18 auf Rang 17, Slowenien, die Niederlande und Kroatien fielen zurück.

Die Ausfuhr von chemischen Erzeugnissen (+11,2%) – insbesondere von pharmazeuti-schen Produkten (+19,5%) – wurde im Jahr 2005 kräftig gesteigert. Den größten Wachstumsbeitrag lieferten die Exporte in die Schweiz, mit einer Zuwachsrate von über 30% stieg ihr Anteil auf 9,5% aller Chemieexporte. Damit löste die Schweiz Ita-lien als zweitwichtigster Chemieexportmarkt ab. Ebenfalls beachtliche Steigerungs-raten ergaben sich im Export nach Russland (+60,8%), Russland ist damit der fünft-wichtigste Exportmarkt für chemische Erzeugnisse. Trotz der günstigen Entwicklung der gesamten Chemieexporte verbesserte sich das Handelsbilanzdefizit in diesem Sektor nicht.

Steigerung der Ausfuhr von chemischen Erzeugnissen – geringfügiger Rückgang der Pkw-Exporte

Ähnlich hohe Wachstumsraten wie im Chemiesektor wurden auch im Export von Nahrungsmitteln erzielt (+11,4%). Neben Deutschland waren hier insbesondere die zwei Nachbarstaaten und neuen EU-Länder Ungarn und Tschechien interessante Märkte.

Nach dem Rekordniveau der Pkw-Exporte im Jahr 2004 – diese hatten sich gegenüber 2003 fast verdoppelt auf 6,2 Mrd. € – konsolidierte sich die Entwicklung 2005 auf diesem hohen Niveau. Nachdem die Handelsbilanz im Pkw-Außenhandel 2004 erstmals positiv gewesen war, ergab sich auch 2005 ein Überschuss.

Wie erwähnt zeichnet die Außenhandelsstatistik aufgrund der Änderung der Erfassung von Reparaturen für die Warenobergruppe "Maschinen und Fahrzeuge" ein ungünstigeres Bild, als es der Realität entspricht (Übersicht 13). Innerhalb der Untergruppe "Maschinen" entwickelten sich die Exporte von Kraftmaschinen (+9,4%), Arbeitsmaschinen (+6,0%), Metallbearbeitungsmaschinen (+19,8%), anderen Maschinen (+9,5%) und Nachrichtengeräten (+4,2%) dynamisch. Lediglich in den Gruppen "Büromaschinen" (-7,2%) und "Andere elektrische Geräte" (-1,0%) war 2005 ein Exportrückgang zu verzeichnen, der aber aufgrund des geringen Anteils nicht auf den Export von Maschinen insgesamt durchschlug.

Auch die Importe stiegen – nach der beträchtlichen Ausweitung 2004 – 2005 deutlich schwächer, die vorläufigen Daten der Außenhandelsstatistik weisen ein nominelles Wachstum von 4,8% aus (auf 95,5 Mrd. €). Ohne den Veredelungsverkehr des SITC-Zweistellers "Andere Transportmittel" ergibt sich eine Veränderungsrate gegenüber dem Vorjahr von +8% (Übersicht 12).

Ein zunehmender Teil der Importnachfrage ist exportinduziert: Laut Input-Output-Tabelle 2000 liegt der Wert des Importgehalts der Exporte bereits bei 39%. Aufgrund der fortschreitenden Integration der österreichischen Wirtschaft in die internationale Arbeitsteilung werden vermehrt Zwischenprodukte – auch für die österreichische Exportindustrie – importiert.

Großen Anteil an der nominellen Importsteigerung hat aber auch die starke Energieverteuerung im Jahr 2005. Der Rohölimportpreis stieg um 37,5% auf 52,4 \$ je Barrel. Weil die leichte Abwertung des Euro erst zur Jahresmitte einsetzte, entsprach die Preissteigerung auf Euro-Basis ungefähr jener auf Dollar-Basis. Die Energie- und Brennstoffimporte waren nominell um 44,1% höher als im Vorjahr (2004: 8,1 Mrd. €, 2005: 11,6 Mrd. €). Trotz eines leichten Rückgangs der Importmengen (-1,9%) stieg der Wert der Importe an Erdöl und Erdölzerzeugnissen um 33,3%.

Die realen Importe wuchsen daher – auch nach einer Bereinigung um den erwähnten statistischen Sondereffekt – im Vorjahresvergleich deutlich schwächer als 2004. Dies spiegelt die verhaltene Binnennachfrage und die Schwäche der Ausrüstungsinvestitionen (Auslaufen der Investitionszuwachsprämie mit Ende 2004) wider. Die Zurückhaltung in der Anschaffung von Kraftfahrzeugen dämpfte 2005 die Pkw-Importe.

Das nominelle Gesamtergebnis der Kategorie "Maschinen und Fahrzeuge" ist wie erwähnt durch die Änderung der Erfassung von Reparaturen unterschätzt (siehe Kasten "Änderung der Erfassung von Reparaturen in der Außenhandelsstatistik"), für die Mehrheit der Positionen der Warengruppe "Maschinen und Fahrzeuge" ergibt sich eine Importsteigerung (Kraftmaschinen +12,8%, Büromaschinen +5,1%, Nachrichtengeräte +12,0%). Neben dem vom Sondereffekt besonders betroffenen SITC-Zweisteller "Andere Transportmittel" schrumpften die nominellen Importe nur in den Gruppen "Metallbearbeitungsmaschinen" (-8,2%) und "andere elektrische Maschinen" (-3,8%).

Den größten Wachstumsbeitrag lieferte – neben Deutschland – die Nachfrage nach Importgütern aus Russland, China und Polen. Alle drei Länder gewinnen damit an Bedeutung als Importmarkt (China von Rang 9 auf Rang 6, Russland von Rang 14 auf Rang 10 und Polen von Rang 18 auf Rang 15). Während der Handel mit Russland weiterhin hauptsächlich durch die Position "Brennstoffe und Energie"²⁾ charakterisiert

Verhaltenes Importwachstum, weiter starke Zunahme der Energieimporte

²⁾ Die Kategorie "Brennstoffe und Energie" deckt 87% aller Importe – hauptsächlich Gasimporte – aus Russland ab.

Energiepreise verschlechtern Handelsbilanz, aber Erfolge in wichtigen Industriebranchen

wird, hatten im Import aus China weiterhin die Warengruppen "Maschinen und Fahrzeuge" und "Konsumnahe Fertigwaren" das größte Gewicht.

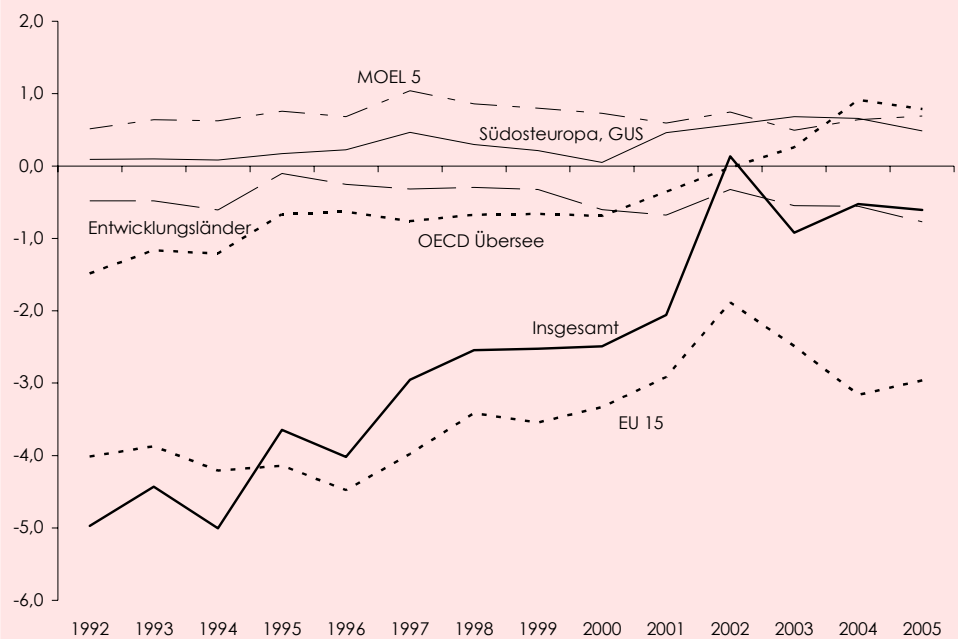
Ausschlaggebend für die leichte Verschlechterung der Handelsbilanz war der stark negative Saldo der Gruppe "Energie- und Brennstoffimporte", ausgelöst durch die beträchtliche Energiepreissteigerung. In der traditionell negativen Handelsbilanz der Obergruppe "Roh- und Brennstoffe" erhöhte sich der negative Saldo der Brennstoffe um gut 41% auf -7,4 Mrd. €, jener der Rohstoffe hat sich im Jahresverlauf 2005 fast verdoppelt.

Im Handel mit Industriewaren ist der Saldo seit 2000 positiv – seit 2001 auch in der Gruppe "Maschinen- und Fahrzeuge". 2004 ergab sich erstmals in der Warengruppe "Pkw" ein Überschuss; er konnte ebenso wie in der gesamten Autozulieferindustrie 2005 gehalten werden. 2005 erhöhte sich zudem der Überschuss im Handel mit Stahl stark auf 2,6 Mrd. €. Einzig die beiden Untergruppen "Chemische Erzeugnisse" und "Konsumnahe Fertigwaren" weisen weiterhin ein Defizit auf.

Erstmalig ergab sich auch in der Obergruppe "Agrarwaren" – insbesondere aufgrund der Erfolge im Handel mit Getränken und Tabak – ein positiver Handelsbilanzsaldo. Diese Erfolge dämpften den negativen Effekt der Energiepreissteigerungen auf die Handelsbilanz.

Abbildung 7: Österreichs Handelsbilanz

Saldo in % des BIP



Q: WIFO-Datenbank laut Statistik Austria.

In der regionalen Gliederung der Handelsbilanz ergaben sich 2005 kaum Verschiebungen. Das traditionell hohe Defizit gegenüber der übrigen EU 15 schrumpfte 2005 – nach zwei expansiven Jahren – leicht auf 7,3 Mrd. €. Etwa in diesem Ausmaß verringerte sich der Überschuss gegenüber den OECD-Ländern in Übersee – großteils wegen des Rückgangs in den USA (Abbildung 7).

Der traditionell positive Saldo im Handel mit Ost-Mitteleuropa erhöhte sich auf 1,7 Mrd. €. Ein zunehmendes Passivum ergibt sich einerseits aus dem Außenhandel mit China, andererseits aufgrund der Energieimporte aus Russland. Der Handelsbilanzüberschuss gegenüber den OPEC-Staaten konnte dank der Steigerung der Fertigwarenexporte trotz der hohen Energieimporte sogar leicht auf 309,7 Mio. € verbessert werden.

Susanne Sieber (Susanne.Sieber@wifo.ac.at)
 Statistik: Gabriele Wellan (Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

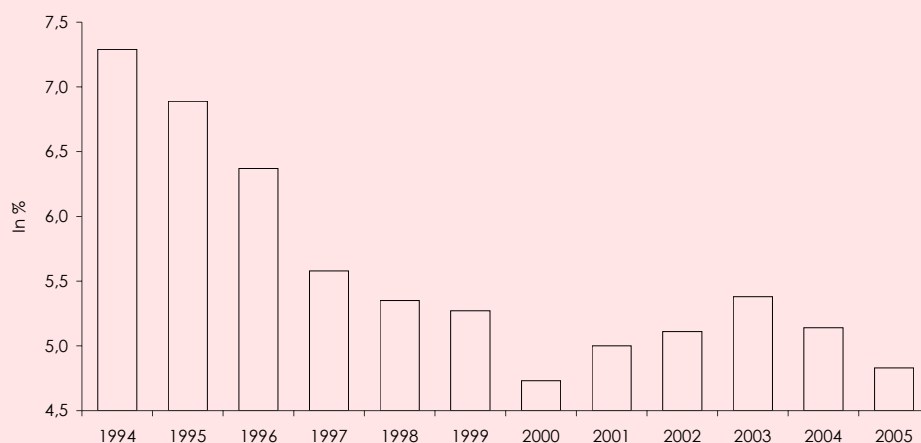
Trotz starker negativer Einflüsse (Terroranschläge, Naturkatastrophen, Rohölpreissteigerungen, Wechselkursschwankungen, ökonomische wie auch politische Unsicherheiten) überschritt die Zahl der Ankünfte im internationalen Tourismus im Jahr 2005 erstmals die Grenze von 800 Mio. (808 Mio., 2004: 766 Mio.)³⁾. Die Zuwachsrate gegenüber dem Vorjahr liegt mit +5,5% zwar weit unter jener des Jahres 2004 (+10%), aber deutlich über dem langfristigen Trend (+4,1% pro Jahr). Die Zunahme der Ankünfte um 42 Mio. entfiel zu 18 Mio. auf Gäste aus Europa, zu 11 Mio. auf Asien und dem pazifischen Raum, zu 7 Mio. auf Nord-, Mittel- und Südamerika, zu 3 Mio. auf Afrika und zu 2 Mio. auf Reisende aus dem Mittleren Osten.

Den stärksten Zuwachs der internationalen Touristenankünfte verzeichnete im Jahr 2005 Afrika mit +10,1% (2004: +8,4%). In Europa entwickelte sich die Nachfrage mit +4,3% ähnlich wie 2004 (+4,2%); in Südeuropa war die Expansion überdurchschnittlich (+6,2%, 2004 +1,2%), in Ost-Mitteleuropa hingegen unterdurchschnittlich (+3,6%, 2004 +11%).

In Asien und dem pazifischen Raum (+7,4%, 2004 +27,3%), Nord-, Mittel- und Südamerika (+5,8%, 2004 +11,2%) sowie dem Mittleren Osten (+6,9%, 2004 +19,8%) blieben die Wachstumsraten 2005 deutlich hinter der relativ kräftigen Steigerung des Vorjahres zurück; vor allem in Asien und dem pazifischen Raum sowie in Amerika hatten der Tsunami im Indischen Ozean und die lange Hurrikan-Saison stark dämpfende Effekte. Im Durchschnitt der letzten fünf Jahre weist der Mittlere Osten mit +8,8% pro Jahr die stärkste Steigerung der internationalen Touristenankünfte auf.

Kräftiges Wachstum im Welttourismus

Abbildung 8: Österreichs nomineller Marktanteil im internationalen europäischen Tourismus



Q: IMF, OeNB, WIIW, WTO, WIFO-Berechnungen. Ohne internationalen Personentransport; 2005: Schätzung. Europa: EU 25, Norwegen, Island, Schweiz, Türkei.

Österreich verzeichnete im Jahr 2005 19,9 Mio. Gästeankünfte aus dem Ausland, um 2,9% mehr als im Vorjahr (2004 +1,7%). Die Tourismusexporte, also die Einnahmen Österreichs aus dem internationalen Reiseverkehr, betrugen 15,4 Mrd. € (+4%, real +1,3%). Dies entsprach (ohne internationalen Personentransport) einem Anteil am BIP von 5%. Im internationalen Vergleich (EU 15) liegt Österreich damit an der Spitze vor Portugal (4,5%), Spanien (4,2%) sowie Belgien und Luxemburg (3,3%). In den zehn neuen EU-Ländern übersteigt der Beitrag des Tourismus zum BIP mit durchschnittlich 3,6% den Durchschnitt der EU 15 (2,1%) ebenfalls beträchtlich. Sehr hoch ist der Tourismusexportanteil am BIP in Malta und Zypern (14,6% bzw. 14%; Estland 7,3%, Slowenien 5,3%, Litauen 4,3%).

Gemessen an den Tourismusexporten pro Kopf der Wohnbevölkerung liegt Österreich mit 1.511 € nach Zypern und Malta an dritter Stelle, vor der Schweiz und Island.

Am internationalen europäischen Tourismus erreichten Österreichs Tourismusexporte 2005 einen Marktanteil von 4,83%, der um 0,3 Prozentpunkte niedriger war als im Vor-

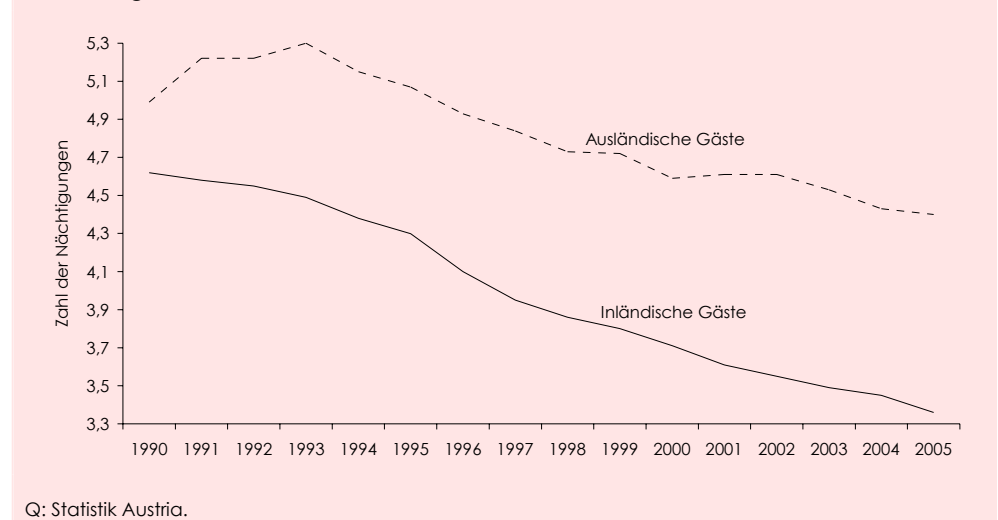
³⁾ World Tourism Organization (WTO), World Tourism Barometer, 2006, 4(1).

jahr (Abbildung 8). Zu den Marktanteilsgewinnern zählen Schweden, Großbritannien, Griechenland, Deutschland und Irland. Finnland hielt seine Vorjahresposition, alle anderen Länder der EU 15 verzeichneten Marktanteilsverluste. Unter den neuen EU-Mitgliedsstaaten bauten Polen, die Slowakei, Litauen, Tschechien, Slowenien und Lettland ihre Position im internationalen europäischen Tourismus aus.

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der inländischen Gäste lag im Kalenderjahr 2005 wie im Jahr davor bei 3,4 Übernachtungen, jene der ausländischen Touristen bei 4,4 Übernachtungen (Abbildung 9). Die Österreich-Urlauber verweilten im Winter durchschnittlich 4,4 Nächte, im Sommer hingegen nur für 3,8 Nächte; ausländische Gäste wiesen mit 4,8 (Winter) bzw. 4,1 Übernachtungen (Sommer) eine längere Aufenthaltsdauer auf als inländische Urlauber (3,4 bzw. 3,3 Nächte).

Der langfristige Rückgang der Aufenthaltsdauer seit 1990 von 4,9 auf 4,1 Nächte ist Ausdruck eines massiven Strukturwandels: Trotz steigender Gästezahlen sinkt die Zahl der Übernachtungen deutlich, sodass die auf längere Aufenthalte ausgerichtete traditionelle Ferienhotellerie immer mehr unter Druck gerät, während Anbieter von Kurzaufenthalten Erfolge verbuchen.

Abbildung 9: Aufenthaltsdauer von in- und ausländischen Gästen



Die Ausgaben österreichischer Reisender für Inlandsaufenthalte erreichten 2005 3,62 Mrd. € (+2,8%), jene für Auslandsreisen (Tourismusimporte) 11,4 Mrd. € (+2,4%).

In der Wintersaison 2004/05 setzte der Tourismussektor etwas weniger um als im Vorjahr (-0,8%). Das war vor allem auf die Entwicklung im internationalen Reiseverkehr zurückzuführen (-1,3%), während im Binnentourismus eine Nachfragesteigerung um 1,8% zu verzeichnen war.

Der Städtetourismus entwickelte sich im Winterhalbjahr 2004/05 mit einem Nächtigungswachstum von 1,5% unterdurchschnittlich (Österreich insgesamt +1,9%). Markante Steigerungen erzielten Eisenstadt (+12,5%), Linz (+9%) und Innsbruck (+3,7%), während in St. Pölten (-4%) und Graz (-3,1%) weniger Gäste nächtigten als im Vorjahr.

Gegenläufig zum Winterhalbjahr entwickelte sich der Tourismus in der Sommersaison 2005 relativ dynamisch: Die Gesamteinnahmen stiegen im Vorjahresvergleich um 6,8%. Dieses Ergebnis wurde vor allem von den Tourismusexporten getragen (+8%), während die Umsätze im Binnenreiseverkehr unterdurchschnittlich wuchsen (+2,4%).

Auch die Zahl der Nächtigungen entwickelte sich im Sommer 2005 gegenläufig zur Wintersaison: Während im Österreich-Durchschnitt ein leichter Rückgang zu verzeichnen war (-0,5%), kamen im Städtetourismus vor allem aus St. Pölten (+13,6%), Eisenstadt (+13%), Klagenfurt (+5,9%) und Wien (+4%) deutlich positive Signale (Städte insgesamt +3,2%). Bregenz schnitt als einzige Landeshauptstadt negativ ab (-2,3%).

Saisonalität des Ausländer-tourismus nimmt in tourismusintensiven Bundesländern zu

Übersicht 18: Herkunft der Winter- und Sommertouristen in Österreich

Nächtigungsanteil am Tourismusjahr 2004/05 in %

	Wintersaison 2004/05		Sommersaison 2005
Kroatien	79,53	Arabische Länder in Asien	83,42
Polen	77,75	Malta	76,65
Russland	74,54	Taiwan	75,63
Litauen	70,73	Indien	74,29
Südafrika	69,69	Südkorea	73,91
Slowenien	69,43	Spanien	70,92
Irland	68,26	Neuseeland	67,89
Tschechien	68,23	Kanada	66,69
Island	68,14	USA	65,59
Dänemark	67,48	Frankreich	64,72
Ungarn	66,86	Israel	64,55
Estland	66,73	Japan	64,10
Lettland	66,25	Italien	63,87
Ukraine	64,96	Portugal	63,33
Slowakei	64,60	China	63,05
Luxemburg	63,62	Australien	63,01
Niederlande	61,11	Südostasien	59,50
Schweden	60,69	Zypern	59,38
Großbritannien	59,55	Schweiz	57,13
Griechenland	56,26	Bulgarien	54,14
Türkei	53,66	Finnland	50,21
Belgien	53,38		
Rumänien	53,21		
Norwegen	52,79		
Deutschland	52,20		
Übrige GUS	52,14		

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Übersicht 19: Regionale Entwicklung der Saisonalität

Variationskoeffizienten des Anteils der monatlichen Nächtigungen am Kalenderjahr

	Wien	Nieder- österreich	Burgenland	Steiermark	Kärnten	Ober- österreich	Salzburg	Tirol	Vorarlberg	Österreich insgesamt
Inländische Gäste										
1990	19,23	33,00	68,18	40,05	111,16	46,11	54,06	47,35	40,39	45,73
1995	18,41	31,32	70,07	43,10	106,31	47,18	57,25	50,36	44,50	47,91
2000	18,68	31,73	73,14	41,64	104,37	45,25	56,88	51,70	43,14	47,06
2005	16,77	30,46	67,32	39,85	103,70	42,82	55,44	49,87	44,80	44,61
Ausländische Gäste										
1990	39,75	63,48	117,03	48,84	119,00	83,89	52,73	51,69	50,24	54,09
1995	42,91	63,43	117,90	53,74	116,90	83,40	56,11	55,40	54,61	57,23
2000	37,38	62,70	118,33	53,70	114,96	84,94	55,11	53,36	51,26	55,51
2005	34,94	60,56	119,91	52,76	114,47	82,96	56,69	54,53	53,55	54,93
Insgesamt										
1990	35,62	44,09	89,67	42,81	116,55	64,44	51,04	51,19	48,82	51,76
1995	38,13	42,97	89,58	46,64	113,61	65,33	54,35	54,87	53,17	54,71
2000	32,96	42,60	89,88	45,58	111,42	65,05	53,16	52,93	50,11	53,12
2005	30,70	41,33	85,72	43,96	110,97	62,70	54,44	53,98	52,22	51,93

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Variationskoeffizient: Standardabweichung in Prozent des arithmetischen Mittels.

Die Saisonstruktur der Übernachtungen nach der Herkunft gibt Aufschluss über die Winter- oder Sommerpräferenz ausländischer Reisender in Österreich (Übersicht 18): So zählen die neuen EU-Länder zu den wichtigsten Herkunftsmärkten im Wintertourismus (Polen 77,8%, Litauen 70,7%, Slowenien 69,4%, Tschechien 68,2%, Ungarn 66,9%, Kroatien 79,5%, Russland 74,5%, Ukraine 65%). Unter den traditionellen Herkunftsmärkten kommen aus den Niederlanden (61,1%) und aus Großbritannien (59,6%) ebenfalls vor allem Wintertouristen. Das Interesse der Deutschen an einem Urlaub in Österreich verteilt sich sehr gleichmäßig auf die Sommer- und die Wintersaison.

Sommertouristen sind insbesondere die Gäste aus Spanien (70,9%) und Italien (63,9%) sowie aus Übersee (Indien 74,3%, Kanada 66,7%, USA 65,6%, Japan 64,1%, Australien 63%, China 63,1%; Übersicht 18).

Zur Beurteilung der Entwicklung der Saisonalität in Österreich bzw. in den Bundesländern wurden für die Anteile der einzelnen Monate an den Übernachtungen im Kalenderjahr Variationskoeffizienten berechnet. Demnach zeichnet sich im Inländer-tourismus ein Trend zu einer ausgewogeneren Nachfrage ab – die Saisonalität verringert sich (der Variationskoeffizient sinkt). Für die ausländischen Urlauber ergibt sich hingegen ein differenziertes Bild: Während sich die Saisonalität im Österreich-Durchschnitt seit 1990 kaum verändert hat, nahm sie vor allem in den tourismusintensiven Bundesländern Salzburg, Tirol und Vorarlberg zu (Übersicht 19).

Übersicht 20: Übernachtungen nach der Herkunft

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2005	Ø 1995/2005
	In 1.000						Jährliche Veränderung in %	
<i>Insgesamt</i>	113.686	115.111	116.804	117.967	117.251	119.242	+ 1,7	+ 0,2
<i>Inland</i>	31.021	31.335	30.859	31.561	31.329	31.501	+ 0,5	+ 0,4
<i>Ausland</i>	82.665	83.776	85.945	86.406	85.922	87.741	+ 2,1	+ 0,1
Übrige EU 25	.	.	.	.	.	77.920	.	.
Übrige EU 15 und 5 neue EU-Länder	74.045	75.228	77.224	77.490	76.502	77.743	+ 1,6	. 0,2
Übrige EU 15	71.524	72.539	74.377	74.328	73.105	74.019	+ 1,3	. 0,5
Deutschland	52.334	52.786	53.499	52.805	50.987	51.028	+ 0,1	. 1,3
Niederlande	7.376	7.682	8.221	8.518	8.454	8.686	+ 2,7	+ 1,5
Großbritannien	3.066	3.037	3.238	3.200	3.423	3.602	+ 5,2	+ 2,9
Italien	2.534	2.684	2.813	3.004	3.056	3.119	+ 2,1	+ 3,5
Belgien und Luxemburg	2.216	2.265	2.388	2.481	2.510	2.637	+ 5,1	+ 0,1
Frankreich	1.461	1.443	1.562	1.612	1.736	1.664	. 4,1	. 2,5
Dänemark	879	953	980	988	1.026	1.159	+ 12,9	+ 3,7
Schweden	678	650	649	627	661	695	+ 5,0	. 0,2
Spanien	452	469	437	469	560	632	+ 12,9	+ 4,9
Finnland	174	187	180	183	211	246	+ 17,0	+ 8,2
Griechenland	169	171	178	196	195	225	+ 15,1	+ 5,2
Irland	123	153	170	185	215	253	+ 17,8	+ 16,1
Portugal	62	57	61	60	71	73	+ 3,1	+ 4,4
10 neue EU-Länder	.	.	.	.	.	3.902	.	.
5 neue EU-Länder	2.521	2.688	2.847	3.163	3.397	3.725	+ 9,6	+ 8,3
Ungarn	729	788	859	1.009	1.150	1.296	+ 12,7	+ 7,6
Tschechien	685	760	787	922	1.043	1.133	+ 8,6	+ 10,8
Polen	755	791	839	830	764	820	+ 7,2	+ 7,7
Slowenien	201	189	197	216	219	244	+ 11,0	+ 3,3
Slowakei	151	160	164	185	220	232	+ 5,5	+ 10,8
Lettland	.	.	.	.	.	39	.	.
Litauen	.	.	.	.	.	55	.	.
Estland	.	.	.	.	.	53	.	.
Malta	.	.	.	.	.	13	.	.
Zypern	.	.	.	.	.	16	.	.
Schweiz	2.892	3.092	3.284	3.540	3.564	3.514	. 1,4	+ 1,9
Übersee	2.917	2.524	2.236	2.123	2.429	2.457	+ 1,2	+ 1,3
USA	1.876	1.580	1.341	1.249	1.417	1.389	. 2,0	+ 0,5
Japan	584	528	482	457	531	566	+ 6,6	+ 1,3
Australien und Neuseeland	279	241	241	243	294	309	+ 5,3	+ 5,6
Kanada	178	176	172	174	188	193	+ 2,9	+ 2,4
China	.	.	.	.	237	249	+ 4,8	.
Indien bzw. Südasien ¹⁾	58	48	58	49	61	71	+ 17,4	+ 4,8

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Bis Oktober 2004: Indien, Pakistan, Afghanistan, Bangladesch, Butan, Sri Lanka, Iran, Malediven, Nepal; ab November 2004: Indien.

Die Nächtigungsstatistik 2005 weist für die ausländischen Gäste eine Steigerung von 2,1% gegenüber dem Vorjahr aus; überdurchschnittliche Zugewinne wurden vor allem auf den für Österreich wichtigen Herkunftsmärkten erzielt (Spanien +12,9%, Großbritannien +5,2%, Niederlande +2,7%, Belgien und Luxemburg +5,1%, Ungarn +12,7%). Dabei wurde die Dynamik des Vorjahres teils deutlich übertroffen (Belgien und Luxemburg +4 Prozentpunkte, Italien +0,4 Prozentpunkte, Dänemark +9,1 Prozentpunkte). Die Nachfrage aus Deutschland, dem für Österreich wichtigsten Herkunftsmarkt, stagnierte auf dem Niveau von 51 Mio. Übernachtungen. Zum Teil kräftige Einbußen waren 2005 auf den Herkunftsmärkten Frankreich (-4,1%, 2004 +7,7%),

USA (-2%, 2004 +13,5%) und Schweiz (-1,4%, 2004 +0,7%) zu verzeichnen. Die Nachfrage aus dem Inland wuchs mit +0,5% relativ schwach.

Die Übernachtungen von Gästen aus den zehn neuen EU-Ländern erreichten im Jahr 2005 mit 3,9 Mio. 4,4% aller Ausländernächtigungen. Diese stammen fast ausschließlich aus den fünf Ländern Ungarn (1,3 Mio.), Tschechien (1,1 Mio.), Polen (0,8 Mio.), Slowenien und Slowakei (je 0,2 Mio.); im Durchschnitt ergab sich im Vorjahresvergleich ein Nächtigungswachstum von 9,6%, seit 1995 von 8,3% pro Jahr. Überdurchschnittlich wuchs in diesen zehn Jahren die Nachfrage aus Tschechien und der Slowakei (je +10,8% p. a.; Übersicht 20).

Die gegenwärtig verfügbaren Basisdaten zum Tourismus-Satellitenkonto beziehen sich auf das Jahr 2004, für das Jahr 2005 muss auf Schätzungen und vorläufige Berechnungen zurückgegriffen werden.

Insgesamt wurden in Österreich im Jahr 2005 29 Mrd. € (2004: 28 Mrd. €) für Urlaubs- und Geschäftsreisen sowie Verwandten- und Bekanntenbesuche ausgegeben. Davon kamen 53,4% von Gästen aus dem Ausland, 43,6% aus dem Inland und 3% von Inländern im Zuge ihres Aufenthaltes am Zweitwohnsitz und in Wochenendhäusern⁴⁾.

Während für die ausländischen Reisenden die Ausgaben für den Übernachtungstourismus mit einem Anteil von knapp 90% deutlich dominierten, betragen sie für die inländischen Gäste nur 58,6%.

Die Ausgaben im Binnentourismus waren zu 78,6% dem Reisezweck "Urlaub" und zu 21,4% dem Geschäftsreiseverkehr zuzuordnen. In der ersten Gruppe überwogen die Ausgaben übernachtender Touristen, in der zweiten hingegen jene der Tagesbesucher.

Gemäß den letztverfügbaren Daten für das Jahr 2004 entfielen 81,5% der Gesamtausgaben auf tourismuscharakteristische Dienstleistungen und 18,5% auf tourismusverwandte und nicht-tourismusspezifische Waren und Dienstleistungen sowie die Handelsspanne – hier war der Anteil mit knapp 10% im Handel am größten.

31% der Gesamtausgaben wurden für Restaurant- und Gaststättendienste aufgewandt, 22,2% entfielen auf das Beherbergungswesen, 16,5% sind dem Personentransport zuzuschreiben, für Dienstleistungen im Bereich Kultur, Unterhaltung und Sport wurden 10,7% ausgegeben.

Die direkten Wertschöpfungseffekte des Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen) werden laut Tourismus-Satellitenkonto für 2005 auf 14,73 Mrd. € geschätzt (2004 14,23 Mrd. €; einschließlich der Dienst- und Geschäftsreisen 15,80 Mrd. €, 2004 15,26 Mrd. €). Der rein rechnerische Anteil am Bruttoinlandsprodukt war mit 6% (einschließlich der Dienst- und Geschäftsreisen 6,4%) gegenüber dem Vorjahr unverändert.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Tourismus gemessen am Beitrag zur gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung ist eine wichtige Kennzahl für die Wirtschaftspolitik. Zur Berechnung dieser Größe werden die Ergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos unter Berücksichtigung aller durch den Tourismus ausgelösten direkten und indirekten Effekte, aber unter Ausschluss der Dienst- und Geschäftsreisen, herangezogen. Die so kalkulierten direkten und indirekten Wertschöpfungseffekte erreichten 2005 21,56 Mrd. € (2004: 20,82 Mrd. €). Damit trug der Tourismus 8,7% (2004: 8,8%) zur gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung bei⁵⁾.

Um mögliche Verzerrungen durch Sondereinflüsse zu reduzieren, sollte der Wachstumspfad anhand der längerfristigen Entwicklung untersucht werden: Im Zeitraum 2000 bis 2005 expandierte die gesamte touristische Wertschöpfung um 23,4% bzw. um 4,3% pro Jahr. Der Beitrag zum BIP erhöhte sich um 0,2 Prozentpunkte.

Zur Beurteilung der volkswirtschaftlichen Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft muss zusätzlich der nicht-touristische Freizeitkonsums der Inländer am Wohnort

Tourismus-Satellitenkonto: touristische Wertschöpfung 8,7% des BIP

⁴⁾ "Kennzahlen zur Wirtschaftslage", Übersicht 14, in diesem Heft, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26416.

⁵⁾ "Kennzahlen zur Wirtschaftslage", Übersicht 15, in diesem Heft, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26416.

berücksichtigt werden. Er erreichte im Jahr 2005 ein Volumen von 22,55 Mrd. € und löste direkt und indirekt Wertschöpfungseffekte von 18,49 Mrd. € aus (2004: 17,83 Mio. €). Das entsprach einem Beitrag zum BIP von 7,5% (2004 ebenfalls 7,5%).

Eine Gesamtbetrachtung der inlandswirksamen Aufwendungen für den nicht-touristischen Freizeitkonsum am Wohnort und den touristischen Konsum verdeutlicht die beträchtliche Dimension der Tourismus- und Freizeitwirtschaft: 2005 erreichten die direkten und indirekten Wertschöpfungseffekte 40,05 Mrd. € (+3,6%). Der Beitrag der Tourismus- und Freizeitwirtschaft zur gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung betrug im Jahr 2005 16,2%.

Egon Smeral (Egon.Smeral@wifo.ac.at)

Statistik: Sabine Fragner (Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

Konsumnachfrage durch Steuerreform belebt

Im Euro-Raum entwickelte sich die Nachfrage der privaten Haushalte in den letzten Jahren relativ schwach, insbesondere in der Abschwungphase 2001/2003. Die privaten Haushalte disponierten in dieser Phase deutlich vorsichtiger als in der Abschwungphase 1992/1994⁶⁾; entsprechend weniger stützte der Konsum die Wirtschaftsentwicklung. Zurückgeführt wird diese Entwicklung auf das wegen der hohen Arbeitslosigkeit gedämpfte Vertrauen der Konsumenten, auf Abweichungen zwischen wahrgenommener und tatsächlicher Inflation, auf die Probleme der öffentlichen Haushalte und der Pensionssysteme sowie auf die damit verbundenen notwendigen Reformen und deren Einschätzung durch die privaten Haushalte.

Privater Konsum in den letzten Jahren verhalten

In der Abschwungphase Anfang der neunziger Jahre stieg die Konsumquote in Österreich (Anteil des privaten Konsums am Einkommen) konjunkturbedingt noch deutlich, weil die Haushalte ihre Konsumziele weitgehend umsetzten. Nach 2001 erhöhte sich die Konjunkturkomponente der Konsumquote aber kaum, sodass die konjunkturstützende Wirkung des Konsums weitgehend verloren ging⁷⁾. 2004 verringerte sich die Konsumquote konjunkturbedingt weiter⁸⁾.

Die Konsumenten führen selbst ihre Konsumeinschränkung in dieser Zeit nach einer Studie der OeNB⁹⁾ vor allem auf den wahrgenommenen Preisanstieg und auf die aktuelle Einkommenssituation zurück. Die Motive "negative Einkommenserwartungen wegen der Unsicherheit auf dem Arbeitsmarkt" und "preisbewussteres Einkaufen" fanden in der Umfrage ebenfalls überwiegend Zustimmung. Etwa ein Drittel jener Konsumenten, die im Untersuchungszeitraum ihren Konsum einschränkten, nannten als wichtigstes Motiv dafür die Erwartung von Pensionseinbußen und die Verringerung öffentlicher Leistungen.

Die subjektive Überschätzung der Inflation vermittelt den Eindruck einer Dämpfung der Realeinkommen und Realvermögen. Die schlechte Konsumentenstimmung¹⁰⁾ und die Erwartung von Einkommenseinbußen lassen zudem die Einkommenssituation als längerfristig ungünstig erscheinen. Diese beiden Einflüsse sollten nach gängigen Konsumtheorien eine dauerhafte Dämpfung der Konsumententwicklung nach sich ziehen. Die Schwäche des privaten Konsums in den letzten Jahren ist demnach vor dem Hintergrund der ungünstigen Konjunkturlage und der Zunahme der Arbeitslosigkeit¹¹⁾ im Euro-Raum (und in Österreich) theoriekonform.

⁶⁾ Europäische Kommission, "The EU Economy: 2004 Review", European Economy, 2004, (6).

⁷⁾ Hätte sich die Konjunkturkomponente der Konsumquote 2001/2003 so entwickelt wie 1992/1994, dann wäre die Konsumquote um rund 0,9 Prozentpunkte stärker gestiegen als tatsächlich, und das Konsumwachstum wäre um rund 1 Prozentpunkt höher ausgefallen.

⁸⁾ Allerdings dürfte die Konsumententwicklung 2004 von der Statistik etwas unterschätzt und damit der Rückgang der Konsumquote überschätzt werden. Etwa wird für die Ausgaben österreichischer Reisender im Ausland ein deutlicher Rückgang ausgewiesen, obwohl sich die Nächtigungen nicht so ungünstig entwickelten und die Reisebüros Zuwächse erzielten. Außerdem sollte der EU-Beitritt der östlichen Nachbarländer vermehrt Einkäufe österreichischer Konsumenten in dieser Region ausgelöst haben.

⁹⁾ Janger, J., Kwapil, C., Pointner, W., "Bestimmungsgründe der Konsumententwicklung in Österreich – Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage", Geldpolitik & Wirtschaft, 2005, (Q3/05).

¹⁰⁾ Der Index des Konsumentenvertrauens (Abbildung 12) ging im 1. Halbjahr 2003 deutlich zurück und erholte sich danach nur schleppend.

¹¹⁾ Arbeitslosigkeit zieht in der Regel hohe Einkommensverluste nach sich. Eine Zunahme der Arbeitslosigkeit gilt deshalb als wichtiges Motiv für das "Vorsichtssparen": Die Konsumenten sichern sich gegen Einkommensausfälle in der Zukunft durch vermehrtes Sparen in der Gegenwart ab.

Die Einkommen der privaten Haushalte nahmen im Zeitraum 2001/2004 real um nur 1,4% pro Jahr zu, nach +2,1% zwischen 1988 und 2000. Aufgrund der mäßigen Einkommenssteigerung und verringerten Konsumneigung verlangsamte sich das Konsumwachstum 2001/2004 (+0,9% pro Jahr) deutlich unter den langfristigen Trend (1988/2000 +2,5%). In den neunziger Jahren war die Konsumnachfrage real stärker gewachsen als die Einkommen (1988/2000 +2,1%) und hatte so die Wirtschaftsentwicklung maßgeblich gestützt¹²⁾.

Im Jahr 2005 prägten neben den üblichen Einflüssen (Konjunktur, Trendfaktoren, Zinsentwicklung usw.) insbesondere die Steuerreform und die Energieverteuerung die Konsumententwicklung. Nach Modellsimulationen des WIFO sollte die Steuerreform die Realeinkommen im Jahr 2005 um 1,1% erhöht haben. Ähnlich wie bei Konjunkturschwankungen weiten die privaten Haushalte nach einer Steuerreform ihren Konsum in der Regel nicht im vollen Umfang der Einkommenssteigerung aus¹³⁾. Zudem stellen die privaten Haushalte ihre Konsumnachfrage erst mit Verzögerung um. Die Steuerreform sollte unter diesen Annahmen den realen Konsum im Jahr 2005 um 0,7% höher ausfallen lassen als in einem Szenario ohne Steuerreform, die Sparquote sollte steigen (rund +0,4 Prozentpunkte).

**Privater Konsum 2005
nominell um 3,5%
gesteigert**

Übersicht 21: Privater Konsum, persönlich verfügbares Einkommen, Sparquote

	Privater Konsum ¹⁾		Persönlich verfügbares Einkommen		Sparquote In % des verfügbaren Einkommens ³⁾
	Nominell	Real ²⁾	Nominell	Real ²⁾	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Ø 1996/2001	+ 3,1	+ 1,7	+ 2,8	+ 1,4	8,5 ⁴⁾
2002	+ 1,3	+ 0,3	+ 1,7	+ 0,7	7,7
2003	+ 3,2	+ 1,6	+ 3,9	+ 2,3	8,6
2004	+ 2,7	+ 0,8	+ 3,2	+ 1,2	9,0
2005	+ 3,5	+ 1,4	+ 4,2	+ 2,1	9,5

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. – ³⁾ Einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche. – ⁴⁾ Ø 1995/2001.

Die erhebliche Rohölverteuerung im Jahr 2005 zog neben einer beträchtlichen Zunahme der Energieausgaben auch eine Dämpfung der Realeinkommen der privaten Haushalte nach sich. Gemäß WIFO-Berechnungen wurde die Inflationsrate durch die Energieverteuerung um rund 0,7 Prozentpunkte erhöht und die Realeinkommen in diesem Ausmaß geschmälert. Diese Berechnung berücksichtigt nur direkte Effekte; die indirekten Effekte aus der Überwälzung der Energieverteuerung im Produktionsprozess auf die Güterpreise dürften aber nicht zuletzt aufgrund der ungünstigen Konjunkturlage vernachlässigbar gering sein.

Unter diesen Gesichtspunkten war für 2005 ein Konsumimpuls als Folge der Steuerreform zu erwarten, der sich allerdings erst nach und nach einstellen sollte. Ein wahrscheinlicher weiterer Anstieg der Sparquote sollte durch die Energiepreissteigerung etwas gedämpft werden, da die Preiselastizität mangels ausreichender Substitutionsmöglichkeiten gering ist¹⁴⁾ und die Zunahme der Energieausgaben zumindest kurzfristig nicht vollständig durch Kaufzurückhaltung in anderen Verbrauchsgruppen ausgeglichen wird.

Tatsächlich gaben die privaten Haushalte im Jahr 2005 136,6 Mrd. € für Zwecke des privaten Konsums aus, um 3,5% mehr als ein Jahr davor (Übersicht 21). Nach Ausschaltung der Preissteigerungen betrug der reale Anstieg der Konsumausgaben 1,4%. Der Zuwachs fiel zwar etwas höher aus als im Durchschnitt der Jahre 2001/2004,

¹²⁾ Wäre in der Periode 2001/2004 die reale Konsumnachfrage wie in der Periode 1988/2000 um 0,4 Prozentpunkte rascher gewachsen als die Einkommen, so wäre der Konsum um rund 1 Prozentpunkt stärker gestiegen als tatsächlich (+1,8% statt +0,9%).

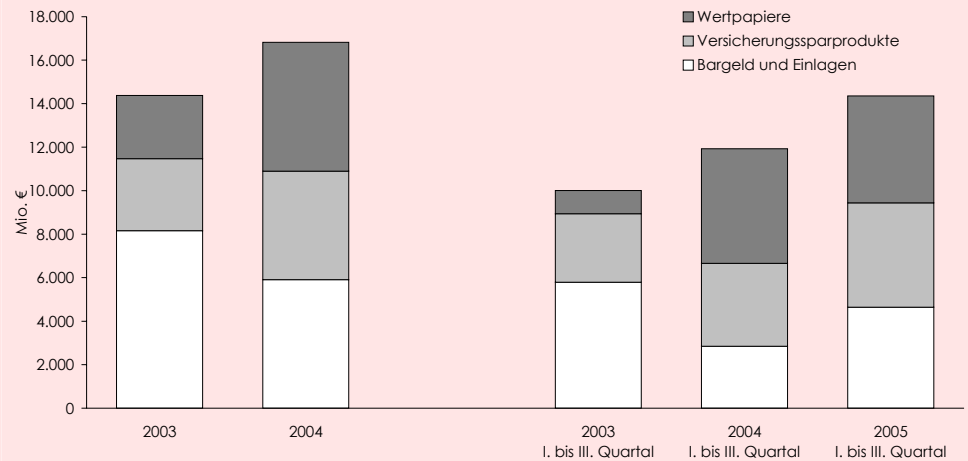
¹³⁾ Dieses Verhalten ist rational, weil auf Steuerreformen in der Vergangenheit oft "Sparpakete" folgten und weil aufgrund der Steuerprogression nicht der gesamte Einkommenszuwachs als dauerhaft angesehen werden kann.

¹⁴⁾ Die Raumtemperatur kann nicht unbegrenzt gesenkt werden, der Wechsel zu anderen Energieträgern ist, wenn überhaupt, nur mit hohen Umrüstungskosten möglich; Autofahrten können nur teilweise eingeschränkt werden.

jedoch (wie erwähnt) deutlich schwächer als im längerfristigen Durchschnitt. Die Rate entsprach etwa jener im Durchschnitt des Euro-Raums (+1,3%) und der EU 15 (+1,5%) und war wesentlich höher als in Deutschland ($\pm 0,0\%$).

Abbildung 10: Struktur der Veranlagungen der privaten Haushalte

Transaktionen



Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Übersicht 22: Geldvermögensbildung und Finanzierung der privaten Haushalte

Transaktionen

	2003	2004	2003 I. bis III. Quartal	2004 I. bis III. Quartal	2005
Geldvermögensbildung	14.928	17.366	10.707	12.528	14.483
Bargeld und Einlagen	8.166	5.910	5.790	2.849	4.642
Kurzfristige Wertpapiere	- 56	- 18	- 205	- 8	- 23
Langfristige Wertpapiere	1.505	2.499	396	2.455	1.236
Börsennotierte Aktien	340	555	284	454	1.474
Investmentzertifikate	1.119	2.884	598	2.371	2.230
Versicherungssparprodukte	3.300	4.990	3.148	3.808	4.793
Lebensversicherungen	2.248	3.598	2.264	2.687	3.624
Finanzierung	5.533	7.687	4.601	5.882	6.647
Kurzfristige Kredite	- 244	80	- 66	472	1.467
Langfristige Kredite	5.781	7.611	4.667	5.410	5.180
Wohnbaukredite	5.095	4.973	3.773	3.672	3.350
Konsumkredite	- 1.008	799	- 585	451	2.182
Kredite in Fremdwährung	3.308	3.630	2.384	2.811	2.855
Kredite von inländischen MFI1)	5.222	6.892	4.478	5.241	6.106
Finanzierungssaldo	9.395	9.679	6.106	6.644	7.835

Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. - 1) Geldschöpfende Kredit- und Finanzinstitute.

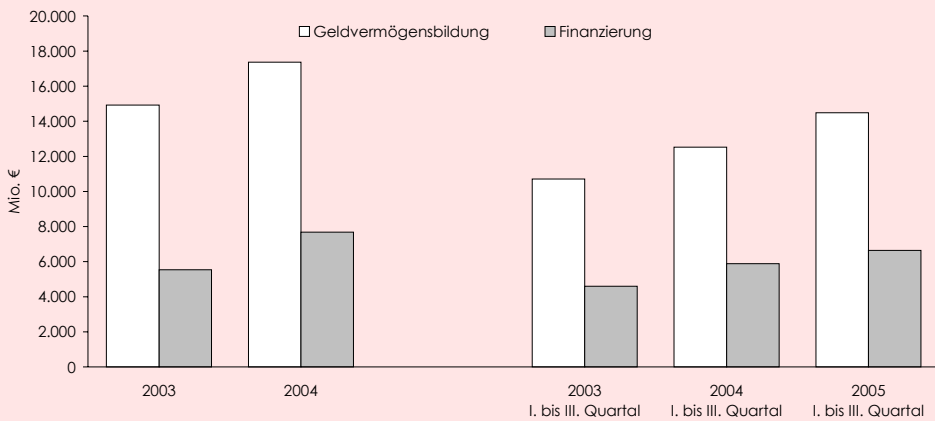
Nicht zuletzt als Folge der Steuerreform nahmen die Realeinkommen (+2,1%) der privaten Haushalte 2005 stärker zu als die Konsumausgaben, die Sparquote (sie berücksichtigt auch die Zunahme der betrieblichen Versorgungsansprüche) erhöhte sich um ½ Prozentpunkt. Der Anstieg entspricht etwa dem in der Simulation der Steuerreformeffekte geschätzten Wert. Dass er nicht höher ausfiel (wie es nach der Entwicklung der letzten Jahre zu erwarten gewesen wäre), ist im Zusammenhang mit der Energieverteuerung zu sehen, die wie erwähnt kurzfristig in der Regel eine Verringerung der Sparquote nach sich zieht.

Gemäß der gesamtwirtschaftlichen Finanzierungsrechnung der OeNB nahm die Geldvermögensbildung der privaten Haushalte in den ersten drei Quartalen 2005 um knapp 14,5 Mrd. € zu (I. bis III. Quartal 2004 rund +12,5 Mrd. €; Übersicht 22). Diese

Daten sprechen für eine lebhaftere Spartätigkeit der privaten Haushalte im Jahr 2005. In der Veranlagungsstruktur gewannen Bargeld und Einlagen wieder an Bedeutung (Abbildung 10). Versicherungssparprodukte wurden, wohl im Zusammenhang mit verstärkter privater Pensionsvorsorge, auch 2005 rege nachgefragt.

Abbildung 11: Vermögensaufbau und Verschuldung der privaten Haushalte

Transaktionen



Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Die Kreditnachfrage war nach den Ergebnissen der Finanzierungsrechnung der OeNB 2004 ebenfalls sehr lebhaft (siehe vermindert das Sparen im volkswirtschaftlichen Sinn; Abbildung 11). Die Kreditaufnahmen der privaten Haushalte erreichten in den ersten drei Quartalen 2005 ein Volumen von 6,6 Mrd. €, nach 5,9 Mrd. € im Vorjahr. Kräftig ausgeweitet wurde die Nachfrage nach Konsumkrediten, jene nach Wohnbaukrediten war leicht rückläufig. Das Nettovermögen der privaten Haushalte nahm damit in den ersten drei Quartalen 2005 um 7,8 Mrd. € zu, nach +6,6 Mrd. € im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Die Finanzierungsrechnung der OeNB bestätigt den oben aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung abgeleiteten Anstieg der Sparneigung der privaten Haushalte.

Im Jahresverlauf 2005 belebte sich die Konsumnachfrage der privaten Haushalte: Die Trend- und Konjunkturkomponente wuchs in der ersten Jahreshälfte 2005 gegenüber der Vorperiode real um 0,7%, in der zweiten Jahreshälfte um 1%. Dazu trugen sicher auch die Effekte der Steuerreform bei, die wie erwähnt erst mit Verzögerung voll wirksam wurden. Die Wachstumsbeschleunigung ging mit einer Verbesserung der Konsumentenstimmung einher, der Vertrauensindex der österreichischen Haushalte¹⁵⁾ stieg gegen Jahresende (Abbildung 12). Da die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern besonders stark auf Einkommensänderungen und damit auf eine Senkung der Einkommensteuer reagiert und außerdem von Stimmungen und Erwartungen signifikant beeinflusst wird, beschleunigte sich ihre Zunahme in der zweiten Jahreshälfte viel deutlicher als die des Gesamtkonsums. Die Trend- und Konjunkturkomponente dieser Güterart war in der zweiten Jahreshälfte real um 2,2% höher als in der ersten.

Auch im Vergleich zum Vorjahr verstärkte sich das Wachstum 2005. Nach +1,3% im 1. Halbjahr überstiegen die Konsumausgaben der privaten Haushalte das Niveau von 2004 in der zweiten Jahreshälfte um 1,6%. Die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern wuchs in der ersten Jahreshälfte um 1%, in der zweiten um 2,4%. Insgesamt wurde 2005 für diese Güter um 1,7% mehr ausgegeben (Übersicht 23). Aufgrund der Einkommenseffekte der Steuerreform wäre hier eine höhere Steigerung zu erwarten gewesen; die Energieverteuerung schränkte aber wie erwähnt den Aus-

Belebung der Konsumnachfrage im Jahresverlauf

¹⁵⁾ Von der Europäischen Kommission geförderte Erhebung der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK): arithmetisches Mittel der Salden aus positiven und negativen Antworten zu den Erwartungen zur Entwicklung von Einkommen und Gesamtwirtschaft, Arbeitslosigkeit (mit umgekehrtem Vorzeichen) und Sparen in den nächsten 12 Monaten.

gabenspielraum ein, sodass die Anschaffung dauerhafter Konsumgüter¹⁶⁾ zugunsten der Güter des täglichen Bedarfs gedämpft wurde.

Abbildung 12: Entwicklung des saisonbereinigten Vertrauensindex



Q: Eurostat. Für die Saisonbereinigung wird das von Eurostat entwickelte Programm Dainties verwendet. Der Vertrauensindex ist das arithmetische Mittel der Salden aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten auf die Fragen zur künftigen finanziellen Situation des Haushalts, zur Möglichkeit Geld zu sparen, zur Ansicht über die künftige allgemeine Wirtschaftslage und zur Entwicklung der Arbeitslosigkeit (mit umgekehrtem Vorzeichen).

Übersicht 23: Entwicklung des privaten Konsums im längerfristigen Vergleich

Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen), einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbscharakter

	Ø 1996/ 2001	2002	2003	2004	2005
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	- 1,0	- 0,4	- 0,9	+ 1,1	+ 1,4
Tabakwaren, alkoholische Getränke	+ 1,7	+ 2,1	+ 0,9	- 4,5	- 10,1
Bekleidung, Schuhe	+ 0,6	+ 2,4	- 0,5	+ 0,9	+ 3,4
Wohnen, Wasser, Strom, Gas und andere Brennstoffe	+ 1,0	± 0,0	- 0,4	- 1,3	+ 0,7
Einrichtungsgegenstände, Haushaltsgeräte	- 0,5	+ 0,8	+ 0,5	+ 3,3	- 1,4
Gesundheitspflege	+ 0,8	- 1,0	+ 2,7	+ 1,2	+ 1,8
Verkehr	+ 1,3	+ 1,8	+ 3,0	+ 2,6	+ 3,3
Nachrichtenübermittlung	+ 13,0	- 1,8	+ 5,0	+ 4,8	+ 11,3
Freizeit, Unterhaltung, Kultur	+ 4,7	- 0,6	+ 1,2	+ 3,5	+ 0,7
Bildungswesen	+ 2,4	- 1,7	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,7
Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen	+ 6,2	+ 2,5	+ 3,7	+ 4,8	+ 1,9
Andere Waren und Dienstleistungen	+ 2,3	+ 0,3	+ 6,7	+ 3,4	+ 1,5
Ausgaben österreichischer Reisender im Ausland	+ 0,7	- 4,3	+ 3,4	- 10,9	+ 2,8
Private Organisationen ohne Erwerbscharakter	+ 1,7	+ 6,1	+ 0,9	+ 1,9	+ 1,6
Privater Konsum insgesamt	+ 1,7	+ 0,3	+ 1,6	+ 0,8	+ 1,4
Dauerhafte Konsumgüter	+ 1,0	+ 0,3	+ 3,2	+ 0,6	+ 1,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Überdurchschnittlich stiegen 2005 insbesondere die realen Ausgaben für Nachrichtenübermittlung, Bildung sowie Bekleidung und Schuhe, während jene für Einrichtungsgegenstände und Haushaltsgeräte sowie vor allem für Tabakwaren und alkoholische Getränke zurückgingen. Der Wohnaufwand stagnierte real, nominell (+5,2%) nahm er deutlich zu, nicht zuletzt wegen der Energieverteuerung (+9,2%).

¹⁶⁾ Die Neuzulassungen von Pkw gingen sogar zurück.

Die Umsatzentwicklung des Einzelhandels hängt ab von den (einzelhandelsrelevanten) Ausgaben der Inländer und der Ausländer in Österreich¹⁷⁾. Der Geschäftsgang des Großhandels wird von der einzelhandelsrelevanten Konsumnachfrage geprägt sowie von der Entwicklung von Industrieproduktion, Export- und Importnachfrage. Die Besserung der Konjunktur und die Einkommenseffekte der Steuerreform sollten sich im Jahr 2005 positiv auf die Umsatzentwicklung des Handels ausgewirkt haben.

Mäßiger Geschäftsgang im Handel

Übersicht 24: Entwicklung der Umsätze im Handel

	Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz	Kfz-Handel, Reparatur von Kfz, Tankstellen Veränderung gegen das Vorjahr in %	Handelsvermittlung und Großhandel (ohne Kfz)	Einzelhandel (ohne Kfz, ohne Tankstellen)
<i>Preise (Ø 2000 = 100)</i>				
2004	+ 5,0	+ 3,6	+ 6,7	+ 2,4
2005	+ 2,3	- 0,3	+ 3,1	+ 2,2
1. Halbjahr	+ 3,1	+ 1,2	+ 4,4	+ 1,7
2. Halbjahr	+ 1,6	- 1,7	+ 2,0	+ 2,6
I. Quartal	+ 2,7	- 2,0	+ 4,5	+ 1,8
II. Quartal	+ 3,5	+ 3,9	+ 4,2	+ 1,6
III. Quartal	+ 1,9	+ 1,1	+ 1,9	+ 2,3
IV. Quartal	+ 1,3	- 4,5	+ 2,1	+ 2,9
<i>Beschäftigung</i>				
2004	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,6
2005	+ 0,1	- 2,2	+ 0,1	+ 1,5
1. Halbjahr	+ 0,8	- 0,5	+ 1,1	+ 1,0
2. Halbjahr	- 0,5	- 4,0	- 0,8	+ 2,0
I. Quartal	- 0,4	- 3,6	- 0,1	+ 1,0
II. Quartal	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,2	+ 0,9
III. Quartal	- 0,2	- 1,1	- 0,9	+ 1,9
IV. Quartal	- 0,8	- 6,8	- 0,7	+ 2,1

Q: Statistik Austria.

Der Einzelhandel (ohne Kfz-Handel) setzte nach einer ersten groben Berechnung im Jahr 2005 netto (ohne Mehrwertsteuer) knapp 41 Mrd. € um, nominell um 2,2% und real um 1,5% mehr als im Vorjahr (Übersicht 24). Er entwickelte sich damit günstiger als im Durchschnitt des Euro-Raums und in Deutschland. Der Geschäftsgang besserte sich erwartungsgemäß aufgrund der Effekte der Steuerreform im Jahresverlauf (1. Halbjahr +1,0%, 2. Halbjahr +2,0%). Überdurchschnittliche Zuwächse erzielte der Handel mit Elektrogeräten, Computern, Bekleidung und Schuhen.

Die Umsätze des Kfz-Handels (sie umfassen mit den Tankstellen eine Sparte, die von der Rohölverteuerung unmittelbar betroffen war) erreichten im Jahr 2005 ein Volumen von gut 25 Mrd. €, nominell um 0,3% und real um 2,2% weniger als ein Jahr zuvor. Das schwache Ergebnis ist auf die ungünstige Entwicklung der Pkw-Nachfrage zurückzuführen (Neuzulassungen -1,1%); die Erdölverteuerung schlug sich zudem wohl in einem nominellen Umsatzplus der Tankstellen (+7,8%), real aber in einem kräftigen Minus nieder (-3,6%).

Trotz der relativ günstigen Entwicklung des Exports und der Industrieproduktion fielen die Zuwächse im Großhandel 2005 gering aus. Der Umsatz erreichte 2005 ein Volumen von knapp 86,5 Mrd. €, nominell um 3,1% und real um 0,1% mehr als 2004. Der Zuwachs war niedriger als in Deutschland.

Der österreichische Handel setzte 2005 insgesamt nominell um 2,3%, real um 0,1% mehr um als ein Jahr zuvor. Die Rohöl- und Rohstoffverteuerungen zogen relativ kräftige Preissteigerungen nach sich (Übersicht 25) – nach den Erhebungen von Statistik Austria waren die Preise 2005 um 2,2% höher als vor einem Jahr. Überdurchschnittlich stiegen demnach die Preise im Großhandel (Rohstoffe). Im Kfz-Handel (einschließlich Tankstellen) fiel der Preisauftrieb wesentlich stärker aus als im Einzelhandel.

¹⁷⁾ Die Ausgaben ausländischer Reisender in Österreich sind im privaten Konsum nicht enthalten, weil dieser entsprechend dem Inländerkonzept neben den Ausgaben der Inländer im Inland auch die Ausgaben inländischer Reisender im Ausland enthält.

Übersicht 25: Preis- und Beschäftigungsentwicklung im Handel

	Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz	Kfz-Handel, Reparatur von Kfz, Tankstellen Veränderung gegen das Vorjahr in %	Handelsvermittlung und Großhandel (ohne Kfz)	Einzelhandel (ohne Kfz, ohne Tankstellen)
<i>Preise (Ø 2000 = 100)</i>				
2004	+ 3,3	+ 2,3	+ 4,9	+ 0,8
2005	+ 2,2	+ 2,0	+ 3,1	+ 0,7
1. Halbjahr	+ 2,3	+ 1,7	+ 3,3	+ 0,7
2. Halbjahr	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,8	+ 0,6
I. Quartal	+ 3,0	+ 1,6	+ 4,7	+ 0,7
II. Quartal	+ 1,6	+ 1,7	+ 2,0	+ 0,6
III. Quartal	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,8	+ 0,4
IV. Quartal	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,8	+ 0,8
<i>Beschäftigung</i>				
2004	± 0,0	+ 1,0	- 2,2	+ 1,2
2005	+ 0,7	+ 1,5	+ 0,1	+ 0,9
1. Halbjahr	+ 0,7	+ 1,8	- 0,4	+ 1,2
2. Halbjahr	+ 0,7	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,7
I. Quartal	+ 0,8	+ 1,9	- 0,9	+ 1,6
II. Quartal	+ 0,7	+ 1,7	± 0,0	+ 0,7
III. Quartal	+ 0,5	+ 1,4	+ 0,2	+ 0,4
IV. Quartal	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,9

Q: Statistik Austria.

Die Beschäftigung (Selbständige und Unselbständige) nahm im Jahr 2005 im Handel nach Erhebungen von Statistik Austria zu. Zuwächse im Einzelhandel und Kfz-Handel standen einer Stagnation im Großhandel gegenüber (Übersicht 25). Die Produktivität, definiert als realer Umsatz je Beschäftigten, wäre demnach 2005 um 0,6% zurückgegangen. Dieses etwas überraschende Ergebnis hängt einerseits damit zusammen, dass diese Berechnung die Ausweitung der Teilzeitarbeit nicht berücksichtigt und so die tatsächliche Entwicklung unterschätzt¹⁸⁾. Andererseits könnten Ungereimtheiten zwischen der Beschäftigten- und der Umsatzstatistik dafür maßgebend sein.

Michael Wüger (Michael.Wueger@wifo.ac.at)
Statistik: Martina Agwi (Martina.Agwi@wifo.ac.at)

Inflation im Jahresverlauf verlangsamt

Übersicht 26: Entwicklung der Preise

	Ø 1995/2005 Jährliche Veränderung in %	2004 Veränderung gegen das Vorjahr in %	2005 Veränderung gegen das Vorjahr in %
<i>Weltmarktpreise insgesamt</i>			
Dollarbasis	+ 7,5	+ 30,4	+ 28,4
Euro-Basis	+ 8,5	+ 18,5	+ 28,6
Ohne Energierohstoffe	+ 1,5	+ 9,8	+ 10,1
Nahrungs- und Genussmittel	- 0,9	+ 1,7	- 0,2
Industrierohstoffe	+ 2,4	+ 13,6	+ 14,5
Agrarische Industrierohstoffe	- 0,5	- 0,1	+ 1,2
NE-Metalle	+ 2,8	+ 24,5	+ 16,2
Energierohstoffe	+ 12,4	+ 22,9	+ 36,9
Rohöl	+ 13,1	+ 18,8	+ 42,8
<i>Index der Großhandelspreise in Österreich</i>			
Konsumgüter	+ 1,1	+ 1,4	+ 2,7
Investitionsgüter	- 0,4	- 0,1	- 0,4
Intermediärgüter	+ 2,1	+ 11,0	+ 2,3

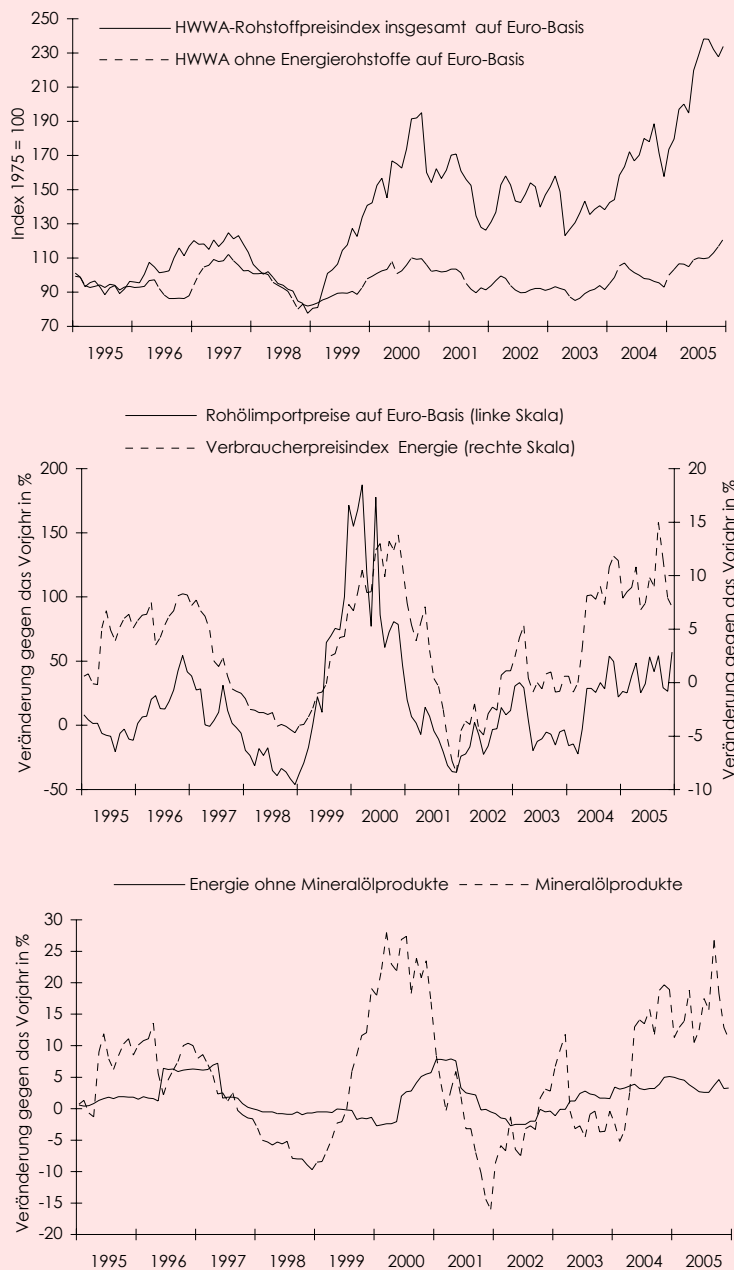
Q: HWWA, Statistik Austria.

Die Verbraucherpreise stiegen im Jahr 2005 um 2,3% (nach +2,1% im Jahr 2004): im Jahresverlauf verflachte der Preisauftrieb aber deutlich. Die größte Teuerungsrate wiesen die Positionen Mineralölprodukte (15,2%), Betriebskosten (12,1%), Wohnungsmieten (3,4%), Tabakwaren (9,8%) und Zahnarztleistungen (20,7%) auf. Sie rep-

¹⁸⁾ Für eine sinnvolle Berechnung der Produktivitätsberechnung wären Informationen über die Beschäftigung zu Vollzeitäquivalenten notwendig.

räsentieren zusammen 13% des Warenkorbes und trugen 1,4 Prozentpunkten zum Anstieg des Gesamtindex gegenüber dem Vorjahr bei. Am stärksten sanken die Preise von Kommunikationsdienstleistungen (-8,1%), Computern (-22,3%) und Flugreisen (-3,9%).

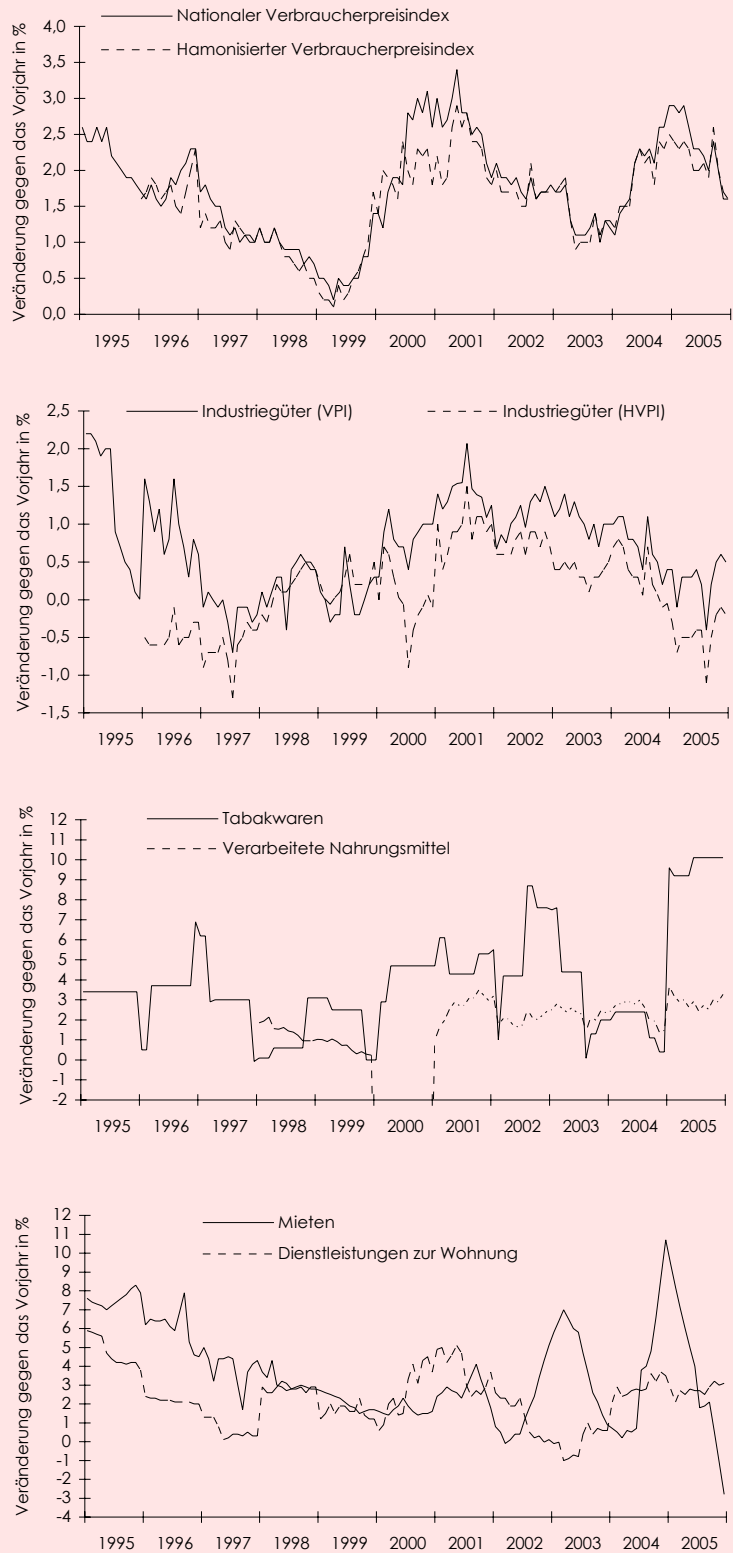
Abbildung 13: Entwicklung der Energiepreise



Q: Weltwirtschaftsarchiv Hamburg, Statistik Austria.

Gemäß dem HWWA-Index erhöhten sich die Weltmarktpreise von Rohstoffen auf Euro-Basis nach +19% im Jahr 2004 neuerlich um 29%. Dafür war insbesondere die Rohölpreise (+43%) maßgebend. Der Anstieg der Tabakwarenpreise um rund 10% war auf eine Anhebung der Tabaksteuer zurückzuführen. Zwischen Juli 2004 bis Juni 2005

Abbildung 14: Entwicklung der Verbraucherpreise (VPI und HVPI)



Q: Statistik Austria.

schlug sich in der Entwicklung der Mieten und Betriebskosten die Änderung der Erhebungspraxis im Mikrozensus vom Jänner 2004 nieder¹⁹⁾. Nach dem Höhepunkt des erhebungsbedingten Anstiegs der Wohnungsmieten im Dezember 2004 (+10,7%)

¹⁹⁾ Statistik Österreich, "Entwicklung des monatlichen Wohnungsaufwands seit 1994. Starker Anstieg 2004 kompensiert mäßige Zuwächse der letzten Jahre", Pressemitteilung, 10. Juni 2005, <http://www.statistik.at/cgi-bin/presstext.pl?INDEX=2005004242>.

und Jänner 2005 (+9,4%) verringerte sich der Preisauftrieb ab Juli 2005 erwartungsgemäß wieder deutlich.

Zweitrundeneffekte der Energiepreiserhöhungen dürften nur in geringem Ausmaß aufgetreten sein, Industriegüter kosteten um nur 0,5% mehr als im Vorjahr.

Im Jahresverlauf ging die Inflationsrate von 2,9% im I. Quartal auf 1,7% zum Jahresende zurück. Dies war auf der Abflachung des Auftriebs der Dienstleistungspreise (insbesondere der Wohnungsmieten in der zweiten Jahreshälfte) und der Preise von Mineralölprodukten im November und Dezember zuzuschreiben.

Gemäß dem Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI), der für die EU-Länder nach weitgehend vereinheitlichter Methode erhoben wird, betragen die Inflationsrate 2,1% und die Kerninflation (ohne Energie und unverarbeitete Lebensmittel) 1,5%²⁰). Der methodische Unterschied zwischen der Berechnung des HVPI und des VPI zeigt sich am deutlichsten am Beispiel der Industriegüter: Gemäß HVPI sanken die Preise hier um 0,4%, gemäß VPI verteuerten sie sich um 0,5%.

Infolge der Verteuerung der Energierohstoffe stiegen die Energiepreise kräftig. Erhebungsbedingt wiesen auch die Wohnungskosten eine deutliche Steigerung auf, und die Tabaksteuererhöhung trug ebenfalls zum Preisauftrieb bei. Die Kostenbelastung aus den hohen Energiepreisen wurde kaum auf die Preise der Industriegüter überwälzt.

Übersicht 27: Entwicklung der Verbraucherpreise

Gliederung des Verbraucherpreisindex 2000 nach dem Konsumzweck (COICOP)

	2003	2004	2005
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Harmonisierter Verbraucherpreisindex (HVPI)	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,1
Kerninflationsrate laut HVPI ¹⁾	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,5
Unbearbeitete Nahrungsmittel	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,1
Bearbeitete Nahrungsmittel ²⁾	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,6
Energie	+ 1,0	+ 6,9	+ 9,8
Industriegüter	+ 0,4	+ 0,3	- 0,4
Dienstleistungen	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,4
Nationaler Verbraucherpreisindex (VPI)	+ 1,4	+ 2,1	+ 2,3
Kerninflationsrate des VPI ¹⁾	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,8
Unverarbeitete Nahrungsmittel ³⁾	+ 1,5	+ 1,0	+ 1,0
Verarbeitete Nahrungsmittel ²⁾	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,9
Energie	+ 0,9	+ 6,4	+ 9,2
Industriegüter	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,5
Dienstleistungen	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,6

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse). – ²⁾ Einschließlich alkoholischer Getränke und Tabak. – ³⁾ Saisonwaren, Fleisch- und Wurstwaren.

Laut Harmonisiertem Verbraucherpreisindex betrug die Inflationsrate im Durchschnitt des Euro-Raums 2,2%, war aber in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich hoch. So lag sie in Finnland (0,8%) und den Niederlanden (1,5%) deutlich unter dem Durchschnitt, während Spanien (3,4%), Griechenland (3,5%) und Luxemburg (3,8%) überdurchschnittliche Preissteigerungen aufwiesen.

Josef Baumgartner (Josef.Baumgartner@wifo.ac.at)
Statistik: Annamaria Rammel (Annamaria.Rammel@wifo.ac.at)

Die Entwicklung der Löhne und Gehälter im Jahr 2005 wurde maßgeblich in der Herbstlohnrunde 2004 bestimmt. Die Verhandlungen der Sozialpartner standen zu diesem Zeitpunkt unter dem Eindruck eines gespaltenen Konjunkturbildes: Die Aussichten auf einen Aufschwung wurden zum ersten Mal seit zwei Jahren optimistisch eingeschätzt. Zugleich war keine Entspannung der Lage auf dem Arbeitsmarkt in Sicht, aufgrund des Anstiegs des Arbeitskräfteangebotes war auch für die Zukunft kein Rückgang der Arbeitslosigkeit zu erwarten. Die Erdölverteuerung drückte die Inflationsrate nach mehreren Jahren mit sinkender Tendenz erstmals wieder nach oben.

Vor diesem grundsätzlich optimistischen, aber mit Unsicherheiten behafteten Hintergrund einigten sich die Sozialpartner in der Herbstlohnrunde auf Abschlüsse, die nur

**Gespaltenes
Konjunkturbild und
Inflationsdruck
bestimmen
Lohnrunden**

²⁰⁾ Pollan, W., "Zur Messung der Inflation in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 2005, 78(3), S. 161-164, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25477.

leicht über jenen des Vorjahres lagen. In der Metallindustrie vereinbarten die Tarifparteien eine Erhöhung der Mindestlöhne und -gehälter sowie der Ist-Löhne und -Gehälter um 2,5% (2004 +2,1%). Aus diesem Abschluss, der etwa 180.000 Beschäftigte betrifft und traditionell Signalwirkung hat, ging auch erstmals ein einheitliches Lohn- und Gehaltsschema für Arbeiter und Angestellte hervor.

Übersicht 28: Lohnrunde 2005

	Zeitpunkt	Kollektivvertragsabschluss Mindestlöhne ¹⁾ Erhöhung in %	Ist-Löhne
<i>Bedienstete</i>			
Öffentlicher Dienst	Jänner	+ 2,3	
<i>Arbeiter</i>			
Metallgewerbe	Jänner	+ 2,5	
Erdölverarbeitung	Februar	+ 2,5	+ 2,5 ²⁾
Elektrizitätswerke	Februar	+ 2,5	+ 2,5 ³⁾
Druck und Grafik	April	+ 2,1	
Textilindustrie	April	+ 2,3	
Stein- und keramische Industrie	Mai	+ 2,6	+ 2,4
Bauwirtschaft	Mai	+ 2,5	
Bauneben- und Bauhilfsgewerbe	Mai	+ 2,5	
Holz- und Sägeindustrie	Mai	+ 2,5	+ 2,4
Chemische Industrie	Mai	+ 3,1	+ 2,9
Hotel- und Gastgewerbe	Mai	+ 2,3	
Glasindustrie	Juni	+ 2,2	
Metallindustrie	November	+ 3,1	+ 3,1
<i>Angestellte</i>			
Handel	Jänner	+ 2,1	
Metallgewerbe	Jänner	+ 2,5	
Banken	Februar	+ 2,5	
Elektrizitätswerke	Februar	+ 2,5	+ 2,5 ³⁾
Holz- und Sägeindustrie	April	+ 2,4	
Versicherungen	April	+ 2,5	
Textilindustrie	April	+ 2,3	
Chemische Industrie	Mai	+ 3,1	+ 2,9
Glasindustrie	November	+ 2,6	
Metallindustrie	November	+ 3,1	+ 3,1
Stein- und keramische Industrie	November	+ 2,7	+ 2,6

Q: Statistik Austria, Gewerkschaften. – 1) Laut Tariflohnindex. – 2) Mindestens 55 € pro Monat, Einmalzahlung 800 €. – 3) Einmalzahlung 300 €.

In der Folge stiegen auch in den anderen Branchen die Entgelte stärker als im Vorjahr, die meisten Abschlüsse blieben aber unter jenem der Metallindustrie. Im Handel wurden mit Jänner 2005 die Löhne um 2,0%, die Gehälter um 2,15% angehoben. Beide Kollektivverträge – sie gelten für insgesamt etwa 550.000 Beschäftigte – sahen dabei eine Mindesterhöhung von 25 € vor. Auf eine Steigerung von mindestens 25 € einigten sich auch die Tarifpartner für das pharmazeutisch-kaufmännische Personal, für die Angestellten in Apotheken und in Tabaktrafiken. Die neuen Kollektivverträge dieser drei Kategorien brachten eine Steigerung der Entlohnung um 2,0%. Nach +1,85% im Jahr 2004 erzielten die Gewerkschaften des öffentlichen Dienstes und jene der Gemeindebediensteten mit Jänner 2005 einen Zuwachs der Gehälter von Beamten und Vertragsbediensteten von 2,3%. Ebenso hoch fielen die Abschlüsse der Sozialversicherungsbediensteten und der Eisenbahner aus.

Der verstärkte Preisauftrieb der ersten Monate 2005 übte zusätzlich Druck auf die weiteren Lohnverhandlungen aus. Daraus ergaben sich im 1. Halbjahr 2005 durchschnittlich etwas höhere Abschlüsse als in der Herbstlohnrunde. In der chemischen Industrie wurde mit einer Steigerung der Mindestbezüge um 3,1% und der Ist-Löhne und -Gehälter um 2,9% der höchste Abschluss ausgehandelt. Alternativ konnte eine Verteilungsoption vereinbart werden; in diesem Fall stieg die Lohn- bzw. Gehaltssumme um 3,2%, und die Anhebung für die Beschäftigten musste mindestens 2,7% betragen. In der Elektro- und Elektronikindustrie wurden sowohl die Kollektivvertrags- als auch die Ist-Löhne und -Gehälter der knapp 60.000 Beschäftigten um 2,8% angehoben; auch hier konnte alternativ durch Betriebsvereinbarung eine Verteilungsoption mit einer Ist-Erhöhung von mindestens 2,55% plus 0,55% der Lohnsumme zur indi-

viduellen Verteilung vorgesehen werden. In der Mineralölindustrie vereinbarten die Sozialpartner eine Steigerung der Mindest- und Ist-Einkommen um 2,5%, mindestens aber um 55 €.

Übersicht 29: Tariflohnindex 86

	Arbeiter		Angestellte		Beschäftigte	
	2004	2005	2004	2005	2004	2005
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Tariflohnindex insgesamt	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,1 ¹⁾	+ 2,2 ¹⁾	+ 2,1	+ 2,3
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,0 ¹⁾	+ 2,2 ¹⁾	+ 2,0	+ 2,3
Gewerbe	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,2
Baugewerbe	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,4
Industrie	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,5
Handel	+ 1,9	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1
Verkehr	+ 2,5	+ 2,2	+ 1,9 ¹⁾	+ 2,3 ¹⁾	+ 2,0	+ 2,2
Fremdenverkehr	+ 2,3	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,1
Geld-, Kredit- und Versicherungswesen	.	.	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,4
Freie Berufe	.	.	+ 2,4	+ 1,5	+ 2,4	+ 1,5
Land- und Forstwirtschaft	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1
Öffentlicher Dienst	.	.	+ 2,3 ²⁾	+ 2,2 ²⁾	+ 2,3	+ 2,2

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Angestellte und Bedienstete. – ²⁾ Bedienstete.

Die Kollektivlöhne und -gehälter in Baugewerbe und -industrie wurden ab Mai ebenfalls um 2,5% erhöht. Im Bauhilfs- und Baunebengewerbe einigte man sich auf eine Anhebung um 2,45%. Im Gegensatz zu den vorhergehenden Verträgen, die im Frühjahr 2003 abgeschlossen worden waren und zwei Jahre liefen, gelten diese Abschlüsse für nur ein Jahr. Gedämpft fielen die Abschlüsse der Arbeiter und Angestellten in der Textilindustrie sowie der Arbeiter in der Glasindustrie und im Bereich Druck und Grafik aus: In diesen Branchen stiegen die Tarifentgelte um 2,1% bis 2,3%. Der Bankenkollektivvertrag sah eine Anhebung der Bezüge um 2,6% vor. Ähnliches ergaben die Lohnverhandlungen im Versicherungswesen, die im Juni geführt wurden und rückwirkend ab April 2005 in Kraft traten. Hier wurden die Mindest- und Ist-Gehälter der Angestellten im Außendienst um 2,65%, im Innendienst um 2,45% angehoben.

Im Durchschnitt der Gesamtwirtschaft stiegen die Mindestlöhne laut Tariflohnindex 1986 im Jahr 2005 um 2,3% und damit um gut $\frac{1}{4}$ Prozentpunkt stärker als im Vorjahr. Nachdem die Tariflöhne 2004 im öffentlichen Dienst (+2,3%) stärker angehoben worden waren war als in der Privatwirtschaft, blieben sie 2005 mit +2,2% leicht hinter der Privatwirtschaft (+2,3%) zurück. In der Privatwirtschaft stiegen die Mindestlöhne 2005 um 2,3% und die Mindestgehälter um 2,2%. Im Gewerbe entwickelten sich sowohl die Mindestlöhne als auch die Mindestgehälter um jeweils 0,1 Prozentpunkt schwächer als im Durchschnitt der Gesamtwirtschaft und in der Industrie mit jeweils +2,5% deutlich stärker. Mit +2,4% zogen auch in der Bauwirtschaft und im Finanzwesen die Tariflöhne und Tarifgehälter etwas überdurchschnittlich an. Im Verkehr (+2,2%), Tourismus und in der Landwirtschaft (+2,1%) entwickelten sich die Mindestlöhne dagegen ungünstiger als in der Gesamtwirtschaft. Mit Abstand am schwächsten stiegen 2005 mit +1,5% die Tarifgehälter der Angestellten der Freien Berufe (2004 +2,4%).

Trotz anhaltender Zunahme der Zahl der Arbeitslosen und der Teilzeitbeschäftigung dürften 2005 die Leistungseinkommen etwas rascher gestiegen sein als die Tariflöhne: Die gesamtwirtschaftliche Lohn- und Gehaltssumme erhöhte sich nach der vorläufigen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung um 3,4% (2004 +2,4%). Bei einem Wachstum der aktiven unselbständigen Beschäftigung (ohne Bezug von Kindergeld, Präsenzdienst und Schulungsteilnahmen) um 1% stiegen die Bruttoeinkommen pro Kopf um 2,4%, um rund $\frac{1}{2}$ Prozentpunkt stärker als in den zwei Jahren zuvor. Da nach der vorläufigen Rechnung der Deflator des privaten Konsums um 2% expandiert haben dürfte, nahmen die Bruttoeinkommen pro Kopf nach der Stagnation des Vorjahres um 0,4% zu. Die Einkommensteuerreformen 2004 und 2005 stärkten in beiden Jahren die für die Kaufkraft entscheidenden Nettoverdienste spürbar: 2004 wa-

**Einkommensteuerreform
stärkt Nettoeinkommen**

ren die Nettoeinkommen pro Kopf real um 0,3% und 2005 um 1,0% höher als im Vorjahr.

Übersicht 30: Löhne und Einkommen

	2003	2004	2005
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Löhne und Gehälter insgesamt, brutto	+ 2,2	+ 2,4	+ 3,4
Löhne und Gehälter pro Kopf			
Brutto nominell	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,4
Brutto real ¹⁾	+ 0,4	± 0,0	+ 0,4
Netto nominell	+ 1,6	+ 2,3	+ 3,0
Netto real ¹⁾	+ 0,1	+ 0,3	+ 1,0

Q: Statistik Austria. – 1) Deflationiert mit dem Deflator der Konsumausgaben der privaten Haushalte.

Im gesamten produzierenden Bereich laut ÖNACE-Gliederung erreichten die Monatsverdienste 2005 eine Rate von +3,1% und die Stundenverdienste von +3,5%. In der Sachgütererzeugung lagen die Zuwächse pro Monat bei +2,8% und auf Stundenbasis bei +3,2%, im Bauwesen bei +2,8% bzw. +3,3% und in der Industrie nach der herkömmlichen Fachverbandsgliederung bei +3,0% bzw. +3,3%.

Die Rahmenbedingungen der Herbstlohnrunde 2005 hatten wie im Vorjahr kein eindeutiges Vorzeichen. Die Erwartung einer weiteren Belebung der Konjunktur trübte der Anstieg der Arbeitslosenzahlen. Das Wachstum wurde nach wie vor von den Exporten angetrieben, weder die inländischen Investitionen noch die Binnennachfrage zeigten eine starke Dynamik. Druck für eine deutliche Erhöhung der Löhne ging vom anhaltenden Preisauftrieb sowie von der guten Gewinnlage vieler Unternehmen in der Sachgüterproduktion aus. Nach gedämpften Lohnabschlüssen in den Jahren 2002 und 2003 und einer gemäßigten Herbstlohnrunde 2004 schloss die Herbstlohnrunde 2005 an die vergleichsweise hohen Lohnsteigerungen des Frühjahrs an. Aus den Verhandlungen ergaben sich Abschlüsse, die um etwa ½ Prozentpunkt über jenen von 2004 liegen.

Die Bezüge der Beschäftigten in der Metallindustrie wurden mit 1. November 2005 um 3,1% angehoben. Im chemischen Gewerbe (Tarifentgelte 2005 +2,25%) einigten sich die Sozialpartner auf eine Anhebung um 2,6%. Die Bezüge der Angestellten in der Glasindustrie wurden um denselben Prozentsatz erhöht. Für die 450.000 Handelsangestellten vereinbarten die Tarifpartner eine Gehaltserhöhung von 2,65%. Die Kollektivvertragsverhandlungen der rund 100.000 Handelsarbeiter brachten einen Steigerungssatz von 2,5%, der gekoppelt mit einer Mindesthöhungsklausel von 31 € über alle Lohngruppen ebenfalls einer durchschnittlichen Anhebung um 2,7% entspricht. Für das pharmazeutisch-kaufmännische Personal und für die Angestellten in Apotheken und Tabaktrafiken sehen die neuen Kollektivverträge eine Rate von +2,65% vor.

Im öffentlichen Bereich wurden ähnliche Abschlüsse erzielt. Mit Jänner 2006 traten die neuen Gehaltsschemen der Beamten und Vertragsbediensteten von Bund, Ländern und Gemeinden mit einer Steigerung von 2,7% in Kraft. Die Tarifparteien einigten sich im Dezember in der ersten Verhandlungsrunde seit der Einführung des Kollektivvertrags für die Beschäftigten in Sozial- und Gesundheitsberufen auf eine Erhöhung der Mindestlöhne und -gehälter um 2,7% und der Ist-Löhne um 2,65%. Auch die Entlohnung der Angestellten der Sozialversicherung stieg um 2,65%. Die Gewerkschaft der Eisenbahner vereinbarte mit den ÖBB eine Gehaltserhöhung von 2,6%, die im Jänner 2006 in Kraft trat.

Die Abschlüsse seit Jahresbeginn 2006 folgten im Wesentlichen der im Herbst vorgegebenen Linie, die einer Belebung der Einkommensentwicklung für die Unselbständigen entspricht. Die Mineralölindustrie vereinbarte eine Steigerung der Mindestlöhne und -gehälter von 3,2% und der Ist-Löhne und -Gehälter von ebenfalls 3,2% (jedoch mindestens 65 €). Die Elektrizitätsversorgungsunternehmen zahlen um 3,1% höhere Ist-Löhne und -Gehälter (mindestens +60 €) sowie Mindestbezüge; im Vorjahr hatte die Erhöhung 2,25% bzw. 2,5% betragen. In der papier- und pappeverarbei-

Inflationsdruck und gute Gewinnlage beeinflussen Herbstlohnrunde 2005

tenden Industrie wurden für Arbeiter und Angestellte leicht unterschiedliche Abschlüsse erzielt: Die Tarifparteien einigten sich auf eine Erhöhung der Kollektiv- und Ist-Löhne um 2,75%, die Gehälter stiegen ab März 2006 um 2,5%.

Übersicht 31: Effektivverdienste

Bruttoverdienste pro Kopf

		2003 In €	2004 Veränderung gegen das Vorjahr in %	2005
Produzierender Bereich (ÖNACE)	Pro Monat	2.665,29	+ 2,2	+ 3,1
	Pro Stunde	16,06	+ 1,7	+ 3,5
Sachgüterproduktion (ÖNACE)	Pro Monat	2.680,28	+ 2,1	+ 2,8
	Pro Stunde	16,20	+ 1,7	+ 3,2
Bauwesen (ÖNACE)	Pro Monat	2.430,85	+ 2,6	+ 2,8
	Pro Stunde	14,60	+ 2,0	+ 3,3
Industrie (Fachverbandsgliederung)	Pro Monat	2.878,74	+ 2,2	+ 3,0
	Pro Stunde	17,27	+ 1,8	+ 3,3

Q: Statistik Austria, Konjunkturstatistik.

Alois Guger, Thomas Leoni (Alois.Guger@wifo.ac.at, Thomas.Leoni@wifo.ac.at)
Statistik: Eva Latschka (Eva.Latschka@wifo.ac.at)

Die Zahl der unselbständig und selbständig aktiv Erwerbstätigen²¹⁾ stieg im Jahr 2005 um 37.163 (+1,1%) auf 3.500.407. Damit wurde die Beschäftigungsausweitung des Jahres 2004 (+25.000 oder +0,7%) übertroffen. Sowohl die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte (+3,3%, +11.900 auf 374.187) als auch die der inländischer Arbeitskräfte war höher als im Vorjahr (+0,7%, +20.000 auf 2.736.222). Die unselbständige aktive Beschäftigung nahm um 31.863 auf 3.110.408 zu (+1,0%). Gleichzeitig blieb der Trend zur selbständigen Tätigkeit (+5.300 auf 390.000 oder +1,4%) erhalten; wie in den letzten Jahren glich der Zustrom zur Selbständigkeit im Gewerbe und den freien Berufen die rückläufige Entwicklung in der Land- und Forstwirtschaft mehr als aus.

Trotz kräftiger Ausweitung der Arbeitskräftenachfrage wurde die Arbeitslosigkeit nicht gedämpft, da das Angebot an aktiven Erwerbspersonen (+45.937 oder +1,2%) stärker zunahm als die Nachfrage. Maßgebend waren hier der Zustrom von Arbeitskräften aus dem Ausland, das Wachstum der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter und der Anstieg der Erwerbsbeteiligung. Die Zahl der beim AMS registrierten Arbeitslosen erreichte 252.654 (+8.774 oder +3,6%).

Die Arbeitslosenquote erhöhte sich 2005 gemäß traditioneller österreichischer Berechnungsmethode um 0,1 Prozentpunkt auf 7,2%. Die international vergleichbare Quote nach Eurostat betrug 5,2% und war damit um 0,4 Prozentpunkte höher als im Jahr 2004.

Während die Aktivbeschäftigung der Männer um 9.646 oder 0,6% stieg, erhöhte sich jene der Frauen um 22.217 bzw. 1,6%. Die überproportionale Ausweitung der Beschäftigung von Frauen hängt mit dem Bedeutungsgewinn des Dienstleistungsbereichs zusammen, der Frauen überdurchschnittlich viele Beschäftigungsmöglichkeiten bietet. Hingegen verliert mit dem Strukturwandel der Wirtschaft die Sachgütererzeugung an Gewicht. Das Arbeitskräfteangebot der Frauen reagiert auf diese Entwicklung stärker als jenes der Männer, wie die Entwicklung der Erwerbsquote von Männern und Frauen zeigt.

Deutliche Angebotsausweitung verhindert Senkung der Arbeitslosigkeit

Trotz kräftiger Zunahme der Beschäftigung wurde der Anstieg der Arbeitslosigkeit 2005 nicht gebremst – im Gegenteil, die Zahl der Arbeitslosen war im Jahresdurchschnitt mit 252.654 um 8.774 höher als 2004, die Arbeitslosenquote erreichte 7,2%.

²¹⁾ Institutionelle Änderungen hatten in den letzten Jahren einen Bruch in der Beschäftigungsstatistik zur Folge. Um dessen Einfluss zu eliminieren, verwendet das WIFO für die Arbeitsmarktanalyse das Konzept der Aktivbeschäftigung. Diese umfasst, anders als die offiziellen Beschäftigungszahlen, nicht die erwerbsinaktiven Personen in Präsenzdienst sowie mit Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld und nicht die Arbeitslosen in Kursmaßnahmen des Arbeitsmarktservice. Die offiziellen Daten werden zum Vergleich in den Übersichten ausgewiesen und für die Berechnung der Arbeitslosenquote herangezogen.

Übersicht 32: Der Arbeitsmarkt im Überblick

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
	In 1.000					
<i>Nachfrage nach Arbeitskräften</i>						
Unselbständig und selbständig aktiv Erwerbstätige	3.427,2	3.441,2	3.429,6	3.438,1	3.463,2	3.500,4
Selbständige und Mithelfende	372,8	374,3	377,7	380,7	384,7	390,0
Unselbständig aktiv Beschäftigte	3.054,4	3.066,9	3.051,9	3.057,4	3.078,5	3.110,4
<i>Unselbständig Beschäftigte insgesamt</i>						
Präsenzieller und Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug	69,3	70,0	91,6	114,1	122,0	125,9
In der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung	10,0	11,2	11,6	13,3	–	–
<i>Ausländische Arbeitskräfte</i>						
Inländische aktiv unselbständig Beschäftigte	2.734,6	2.737,6	2.717,5	2.707,0	2.716,2	2.736,2
<i>Beim AMS gemeldete offene Stellen</i>						
	35,5	29,7	23,2	21,7	23,8	26,2
<i>Angebot an Arbeitskräften</i>						
Bevölkerung, 15 bis 64 Jahre	5.410,3	5.446,6	5.489,5	5.527,3	5.561,6	5.574,3
Aktive Erwerbspersonen im Inland	3.621,6	3.645,1	3.662,0	3.678,2	3.707,1	3.753,1
<i>Überschuss an Arbeitskräften</i>						
Vorgemerkte Arbeitslose	194,3	203,9	232,4	240,1	243,9	252,6
Teilnahmen an Schulungen des AMS	28,6	31,6	35,4	41,5	42,6	48,6
<i>Arbeitslosenquote</i>						
In % der Erwerbspersonen auf Befragungsbasis ¹⁾	3,7	3,6	4,2	4,3	4,9	5,2
In % des Angebotes an Unselbständigen auf Registerbasis ²⁾	5,8	6,1	6,9	7,0	7,1	7,2
<i>Erwerbsquote³⁾</i>						
Beschäftigungsquote ⁴⁾	67,1	67,1	66,9	66,8	66,7	67,3
	63,5	63,4	62,7	62,4	62,3	62,8

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria, WIFO. – ¹⁾ Laut Eurostat. – ²⁾ Angebot an Unselbständigen: als arbeitslos Vorgemerkte plus unselbständig Beschäftigte über der Geringfügigkeitsgrenze laut administrativer Statistik. – ³⁾ Angebot an unselbständig und selbständig aktiv Erwerbstätigen in % der Bevölkerung im Erwerbsalter. – ⁴⁾ Unselbständig und selbständig aktiv Erwerbstätige in % der Bevölkerung im Erwerbsalter.

Dienstleistungssektor als Beschäftigungsmotor

Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger sank 2005 die Zahl der Beschäftigungsverhältnisse in Bergbau, Industrie und Gewerbe um 12.505 oder 1,5%, während der Dienstleistungssektor ein Beschäftigungsplus von 44.143 oder 2,0% registrierte. Die Zahlen sind jedoch durch Umbuchungen zwischen der Sachgütererzeugung (Fahrzeugbau) und dem Dienstleistungssektor (Verkehrswesen) verzerrt. Bereinigt um diesen Effekt sank die Beschäftigung in der Sachgütererzeugung um rund 5.000 (–0,9%), während sie sich im Dienstleistungssektor um rund 37.000 erhöhte (+1,7%).

Ein ähnlicher Effekt innerhalb des Dienstleistungssektors (Reintegration niederösterreichischer Landeskrankenanstalten in die öffentliche Verwaltung) hatte einen Rückgang der Beschäftigung im Gesundheits- und Sozialwesen zur Folge (–800 oder –0,5%), der die tatsächliche Entwicklung verzerrt: In den acht Bundesländern ohne Niederösterreich wuchs die Beschäftigung 2005 um 5.014 (+3,7%).

Nach wie vor ist der Dienstleistungssektor die Triebfeder des Beschäftigungswachstums. Dynamisch entwickelten sich vor allem Branchen mit einer hohen Teilzeitquote: unternehmensnahe Dienstleistungen (+12.953 oder +4,4%), der Handel (+6.443 oder +1,3%) und das Beherbergungs- und Gaststättenwesen (+4.626 oder +2,9%).

Rund 40% der Zunahme entfielen auf unternehmensnahe Dienstleistungen; diese Sparte profitiert vom anhaltenden Trend zur Ausgliederung von Unternehmensteilen und Betriebsfunktionen. Besonders rasch wachsen die Datenverarbeitungsdienste (+2.129 oder +7,4%) sowie die sehr heterogene Branche "Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen" (+9.135 oder +4,3%; u. a. Unternehmens- und Steuerberatung, Reinigungsdienste, Ingenieurbüros, Übersetzungs- und Inkassobüros, Arbeitskräfteüberlassung, Call Centers).

Übersicht 33: Der Arbeitsmarkt für Männer und Frauen

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
	Jahresdurchschnitt					
Unselbständig Beschäftigte insgesamt ¹⁾	3.133.738	3.148.155	3.155.161	3.184.759	3.200.500	3.236.343
Männer	1.757.010	1.747.714	1.731.068	1.730.632	1.731.196	1.741.240
Frauen	1.376.728	1.400.440	1.424.094	1.454.128	1.469.304	1.495.103
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	3.054.440	3.066.879	3.051.925	3.057.409	3.078.544	3.110.408
Männer	1.740.605	1.730.439	1.713.371	1.711.420	1.717.691	1.727.337
Frauen	1.313.835	1.336.440	1.338.554	1.345.988	1.360.854	1.383.070
Selbständige und Mithelfende ³⁾	372.800	374.300	377.700	380.700	384.700	390.000
Männer	231.100	230.700	232.700	238.944	243.400	248.400
Frauen	141.700	143.600	145.000	141.756	141.300	141.600
Aktiv Erwerbstätige	3.427.240	3.441.179	3.429.625	3.438.109	3.463.244	3.500.408
Männer	1.971.705	1.961.139	1.946.071	1.950.364	1.961.091	1.975.737
Frauen	1.455.535	1.480.040	1.483.554	1.487.744	1.502.154	1.524.670
Vorgemerkte Arbeitslose ⁴⁾	194.314	203.883	232.418	240.079	243.880	252.654
Männer	107.509	115.324	134.377	139.717	140.262	144.238
Frauen	86.804	88.560	98.041	100.362	103.618	108.416
Erwerbspersonen ⁵⁾	3.700.852	3.726.338	3.765.279	3.805.538	3.829.080	3.878.997
Männer	2.095.619	2.093.738	2.098.145	2.109.293	2.114.858	2.133.878
Frauen	1.605.232	1.632.600	1.667.135	1.696.246	1.714.222	1.745.119
In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre)						
Erwerbsquote ⁶⁾	67,1	67,1	66,9	66,8	66,7	67,3
Männer	76,5	75,9	75,5	75,4	75,1	75,7
Frauen	57,1	57,7	57,8	57,6	57,6	58,5
Beschäftigungsquote ⁶⁾	63,5	63,4	62,7	62,4	62,3	62,8
Männer	72,6	71,7	70,6	70,3	70,1	70,5
Frauen	53,9	54,5	54,2	54,0	53,9	54,6
In % der unselbständigen Erwerbspersonen						
Arbeitslosenquote ⁷⁾	5,8	6,1	6,9	7,0	7,1	7,2
Männer	5,8	6,2	7,2	7,5	7,5	7,6
Frauen	5,9	5,9	6,4	6,4	6,6	6,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. – 1) Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 2) Unselbständige laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger ohne Präsenzdienner, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung, WIFO-Berechnungen. – 3) Laut WIFO. – 4) Laut Arbeitsmarktstatistik. – 5) Aktiv Erwerbstätige und vorgemerkte Arbeitslose. – 6) Aktiv Erwerbstätige. – 7) In % der unselbständig Beschäftigten laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger und der vorgemerkten Arbeitslosen.

Die Hersteller von Nahrungs- und Genussmitteln schränkten die Beschäftigung 2005 neuerlich ein (–1.520 oder –2,1%), nachdem sie 2004 erstmals seit den achtziger Jahren zusätzliche Arbeitskräfte eingestellt hatten. Daneben wird nach wie vor in der Textilerzeugung Personal abgebaut (–1.023 oder –6,6%). Merkwürdig ausgeweitet wurde die Beschäftigung in der Sachgütererzeugung nur im Maschinenbau (+755 oder +1,1%). In der Bauwirtschaft ging sie 2005 erstmals seit 1997 nicht zurück, sondern blieb gegenüber dem Vorjahr unverändert.

Ausdruck der Flexibilisierung des Arbeitsmarktes ist die Zunahme der Zahl atypischer Beschäftigungsformen wie z. B. Teilzeitbeschäftigung, Leiharbeit, geringfügige Beschäftigung und freie Dienstverträge. Während Teilzeitarbeit unter oder über der Geringfügigkeitsgrenze großteils von Frauen ausgeübt wird, nehmen Leiharbeitsplätze vorwiegend Männer ein. Freie Dienstverträge gehen etwa zu gleichen Teilen Männer und Frauen ein.

Die Statistik des Hauptverbands erfasst keine Normalarbeitszeit und erlaubt damit keine Unterscheidung nach Teil- oder Vollzeitbeschäftigung. Der Mikrozensus von Statistik Austria bietet diese Information, doch wurde die Erhebung 2004 umgestellt, sodass die Statistik einen Strukturbruch aufweist²²⁾. 2003 waren 33,4% aller erwerbstä-

Triebfeder des Beschäftigungsanstiegs ist der Dienstleistungssektor, insbesondere die unternehmensnahen Dienstleistungen.

Zahl der atypischen Beschäftigungsverhältnisse nimmt weiter zu

²²⁾ Vgl. Walterskirchen, E., Aktive Beschäftigung in Österreich, WIFO, Wien, 2006, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26334; Kytir, J., Stadler, B.,

tigen Frauen in Teilzeit beschäftigt, aber nur 3,3% der Männer. Insgesamt waren 2003 17,0% der unselbständig Beschäftigten zwischen 12 und 35 Stunden pro Woche erwerbstätig. In den ersten drei Quartalen 2005 nahm der Anteil der Teilzeitbeschäftigten weiter zu (insgesamt 18,8%, Männer 5,0%, Frauen 35,0%).

Übersicht 34: Unselbständige Beschäftigung nach Wirtschaftsklassen

Jahresdurchschnitt 2005

	Männer			Frauen			Insgesamt		
	Stand Absolut	Veränderung gegen das Vorjahr Absolut	In %	Stand Absolut	Veränderung gegen das Vorjahr Absolut	In %	Stand Absolut	Veränderung gegen das Vorjahr Absolut	In %
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei und Fischzucht	17.141	+ 48	+ 0,3	9.683	+ 177	+ 1,9	26.824	+ 225	+ 0,8
Bergbau, Industrie und Gewerbe	654.165	- 9.786	- 1,5	194.314	- 2.719	- 1,4	848.479	- 12.505	- 1,5
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	11.272	- 94	- 0,8	1.690	+ 34	+ 2,1	12.962	- 60	- 0,5
Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln, Getränken; Tabakverarbeitung	38.230	- 1.548	- 3,9	34.365	- 21	- 0,1	72.595	- 1.569	- 2,1
Herstellung von Textilien, Bekleidung, Leder	11.213	- 694	- 5,8	17.638	- 1.061	- 5,7	28.851	- 1.755	- 5,7
Be- und Verarbeitung von Holz, Papier, Verlagswesen, Druckerei, Vervielfältigung	57.034	- 232	- 0,4	19.983	- 79	- 0,4	77.017	- 311	- 0,4
Herstellung von Chemikalien und chemischen Erzeugnissen, Rückgewinnung (Recycling)	42.000	- 273	- 0,6	17.332	- 270	- 1,5	59.332	- 543	- 0,9
Herstellung und Bearbeitung von Glas, Herstellung von Waren aus Steinen und Erden	21.460	- 157	- 0,7	6.401	+ 65	+ 1,0	27.861	- 92	- 0,3
Erzeugung und Bearbeitung von Metallen, Herstellung von Metallernzeugnissen	217.567	- 6.079	- 2,7	52.640	- 1.313	- 2,4	270.207	- 7.392	- 2,7
Herstellung von Möbeln, Schmuck, Musikinstru- menten, Sportgeräten, Spielwaren und anderen Erzeugnissen	27.059	- 622	- 2,2	9.812	- 109	- 1,1	36.871	- 731	- 1,9
Energie- und Wasserversorgung	22.662	- 146	- 0,6	4.533	+ 29	+ 0,6	27.195	- 117	- 0,4
Bauwesen	205.668	+ 59	+ 0,0	29.920	+ 6	+ 0,0	235.588	+ 65	+ 0,0
Dienstleistungen	1.056.031	+ 19.383	+ 1,9	1.179.075	+ 24.760	+ 2,1	2.235.106	+ 44.143	+ 2,0
Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen und Gebrauchsgütern	244.336	+ 2.946	+ 1,2	260.736	+ 3.497	+ 1,4	505.072	+ 6.443	+ 1,3
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	64.451	+ 2.040	+ 3,3	99.194	+ 2.586	+ 2,7	163.645	+ 4.626	+ 2,9
Verkehr, Nachrichtenübermittlung	169.817	+ 3.672	+ 2,2	49.600	+ 1.395	+ 2,9	219.417	+ 5.067	+ 2,4
Kredit- und Versicherungswesen	56.149	- 317	- 0,6	53.736	+ 319	+ 0,6	109.885	+ 2	+ 0,0
Realitätenwesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von unternehmensnahen Dienstleistungen	156.533	+ 8.116	+ 5,5	150.780	+ 4.837	+ 3,3	307.313	+ 12.953	+ 4,4
Öffentliche Verwaltung, Landesverteidigung, Sozialversicherungen	215.727	+ 1.466	+ 0,7	245.798	+ 10.193	+ 4,3	461.525	+ 11.659	+ 2,6
Unterrichtswesen	51.771	+ 1.197	+ 2,4	94.258	+ 620	+ 0,7	146.029	+ 1.817	+ 1,3
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	39.664	- 534	- 1,3	131.508	- 266	- 0,2	171.172	- 800	- 0,5
Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen, exterritoriale Organisationen und Körperschaften	57.271	+ 803	+ 1,4	90.439	+ 1.611	+ 1,8	147.710	+ 2.414	+ 1,7
Private Haushalte	312	- 6	- 1,9	3.026	- 32	- 1,0	3.338	- 38	- 1,1
Summe der Wirtschaftsklassen	1.727.337	+ 9.645	+ 0,6	1.383.072	+ 22.218	+ 1,6	3.110.409	+ 31.863	+ 1,0
Präsenzdiener	10.992	- 177	- 1,6				10.992	+ 10.992	
Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungs- geldbezug	2.911	+ 575	+ 24,6	112.033	+ 3.582	+ 3,3	114.944	+ 4.157	+ 3,8
Insgesamt	1.741.240	+ 10.044	+ 0,6	1.495.105	+ 25.801	+ 1,8	3.236.345	+ 35.845	+ 1,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Ebenfalls gestiegen ist 2005 die Zahl der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse²³⁾ laut Hauptverband (+6.840 auf 229.746, +2,7%). Die Zahl der Frauen, die unter der Geringfügigkeitsgrenze beschäftigt waren, betrug 161.628; das entspricht einem Frauenanteil von 69,8%. Die Zahl der freien Dienstverträge erhöhte sich 2005 um 1.646 auf 26.663 (+6,6%), die Zahl der Beschäftigten in Leiharbeitsunternehmen um 2.554 auf 46.679 (+5,8%).

²³⁾ "Die kontinuierliche Arbeitskräfteerhebung im Rahmen des neuen Mikrozensus", Statistik Austria, Statistische Nachrichten, 2004, (6), S. 511-518.

²³⁾ 2005 lag die Geringfügigkeitsgrenze bei einem Monatseinkommen von 323,46 € (laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, <http://esv-bkk.sozvers.at/mediaDB/108931.PDF>).

Übersicht 35: Atypische Beschäftigungsformen

	Leiharbeit	Freie Dienstverträge	Geringfügige Beschäftigung	Teilzeit ¹⁾
	Beschäftigte im Jahresdurchschnitt			
<i>Insgesamt</i>				
1998	20.772	4.434	170.951	457.600
1999	24.277	19.340	189.341	518.000
2000	30.120	22.347	196.772	525.600
2001	33.156	23.720	205.187	571.100
2002	31.207	24.635	211.914	607.900
2003	38.491	23.675	217.260	630.000
2004	44.125	25.017	222.906	730.800
2005	46.679	26.663	229.746	746.000 ²⁾
<i>Männer</i>				
1998	17.527	2.283	46.727	62.200
1999	20.501	10.204	52.843	59.100
2000	25.439	11.747	55.102	58.300
2001	28.070	12.287	57.593	65.100
2002	26.033	12.541	60.424	69.800
2003	31.708	11.957	62.772	69.300
2004	36.457	12.525	65.301	95.500
2005	38.271	13.215	68.118	107.900 ²⁾
<i>Frauen</i>				
1998	3.245	2.151	124.224	395.400
1999	3.776	9.136	136.498	458.900
2000	4.681	10.600	141.670	467.300
2001	5.086	11.433	147.594	506.000
2002	5.174	12.094	151.490	538.100
2003	6.783	11.718	154.488	560.700
2004	7.668	12.492	157.605	635.300
2005	8.408	13.448	161.628	638.100 ²⁾

Q: Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, Statistik Austria. – 1) Wochenarbeitszeit von 12 bis 35 Stunden. – 2) Durchschnitt I. bis III. Quartal laut Mikrozensus.

Der Anstieg der Arbeitslosigkeit war 2005 großteils auf den Dienstleistungssektor zurückzuführen (+5.220 oder +3,7%; Sachgütererzeugung +800, +1,8%, Bauwesen +600, +1,4%) und hier vor allem auf das Beherbergungs- und Gaststättenwesen (+1.482 oder +4,3%) und die unternehmensnahen Dienstleistungen (+1.213 oder +6,3%) – zwei Branchen, die die Beschäftigung 2005 stark ausweiteten.

Die Arbeitslosenquote war 2005 wie in den vergangenen Jahren in der Textil-, Bekleidungs- und Ledererzeugung besonders hoch (12,6%, +0,8 Prozentpunkte gegenüber 2004), ähnlich im Bauwesen (15,3%, +0,1 Prozentpunkt gegenüber 2004) und im Beherbergungs- und Gaststättenwesen (18,0%, +0,2 Prozentpunkte gegenüber 2004). Neben der hohen Sockelarbeitslosigkeit sind in Bauwirtschaft und Tourismus die Saisonschwankungen der Beschäftigung besonders groß. Bei Unterauslastung oder vorübergehender Betriebsschließung werden die Arbeitskräfte gekündigt, eventuell mit einer Zusage für eine spätere Wiederbeschäftigung (Einstellungszusage), die das freigesetzte Personal für eine Wiederbeschäftigung sichert.

Insgesamt verfügten 2005 im Jahresdurchschnitt 54.141 Arbeitslose über eine Einstellungszusage²⁴⁾. Ihr Anteil an allen Arbeitslosen war mit 22,1% etwas höher als 2004 (+0,7 Prozentpunkte). Mehr als die Hälfte der Einstellungszusagen entfielen 2005 auf das Bauwesen und das Beherbergungs- und Gaststättenwesen, etwas weniger als im Vorjahr (–0,5 Prozentpunkte auf 54,8%). In diesen zwei Branchen hatten 41,7% bzw. 35,5% der Arbeitslosen eine Einstellungszusage. Die Vermutung, immer mehr Betriebe auch außerhalb der Bauwirtschaft und des Beherbergungs- und Gaststättenwesens machten von der Möglichkeit einer Einstellungszusage Gebrauch, lässt sich nicht belegen: Im Jahr 2000 hatte der Anteil im Durchschnitt 25,2% betragen, 2001 24,0%, in der Bauwirtschaft und im Tourismussektor schwankte er zwischen 58% (2001) und 54,8% (2005).

²⁴⁾ Trotz Einstellungszusage müssen Arbeitslose per Gesetz für eine Vermittlung durch das AMS zur Verfügung stehen. In der Praxis wird sich die Vermittlungsfähigkeit aber auf Arbeitslose ohne Einstellungszusage konzentrieren bzw. auf Personen, deren Arbeitslosenepisode bis zum in Aussicht gestellten Beschäftigungsantritt einige Monate dauert.

Deutlicher Anstieg der Arbeitslosigkeit

Übersicht 36: Arbeitslose mit Einstellungszusage

	2003	2004 Jahresdurchschnitt	2005	2003 Anteile an allen Arbeitslosen in %	2004	2005
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei und Fischzucht	1.484	1.612	1.674	38,2	40,4	40,2
Bergbau, Industrie und Gewerbe	21.854	23.123	24.766	25,3	27,1	28,6
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	246	262	276	30,2	29,5	28,8
Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln, Getränken; Tabakverarbeitung	641	696	758	11,8	12,5	13,1
Herstellung von Textilien, Bekleidung, Leder	413	453	446	10,2	11,0	10,7
Be- und Verarbeitung von Holz, Papier, Verlagswesen, Druckerei, Vervielfältigung	1.238	1.257	1.333	15,8	16,5	17,2
Herstellung von Chemikalien und chemischen Erzeugnissen, Rückgewinnung (Recycling)	356	364	440	8,9	9,3	11,0
Herstellung und Bearbeitung von Glas, Herstellung von Waren aus Steinen und Erden	771	794	838	32,2	33,2	33,8
Erzeugung und Bearbeitung von Metallen, Herstellung von Metallerzeugnissen	1.920	1.990	2.175	12,1	13,0	14,0
Herstellung von Möbeln, Schmuck, Musikinstrumenten, Sportgeräten, Spielwaren und anderen Erzeugnissen	607	626	637	20,1	22,0	22,4
Energie- und Wasserversorgung	94	90	92	17,2	18,0	18,0
Bauwesen	15.570	16.590	17.770	36,5	39,4	41,7
Dienstleistungen	24.184	26.004	27.701	18,0	18,7	19,2
Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen und Gebrauchsgütern	5.053	5.358	5.675	12,4	12,9	13,4
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	11.350	12.215	12.756	34,6	35,4	35,5
Verkehr, Nachrichtenübermittlung	1.911	2.071	2.271	19,2	20,2	21,0
Kredit- und Versicherungswesen	287	287	310	9,9	10,1	10,8
Realitätenwesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von unternehmensnahen Dienstleistungen	1.609	1.729	2.009	8,8	9,0	9,8
Öffentliche Verwaltung, Landesverteidigung, Sozialversicherungen	1.051	1.098	1.138	14,2	15,3	16,1
Unterrichtswesen	307	352	384	13,4	13,9	14,4
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	752	827	908	11,4	11,7	12,3
Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen, exterritoriale Organisationen und Körperschaften	1.809	2.007	2.187	14,3	14,8	15,2
Private Haushalte	56	61	63	10,6	11,2	11,1
Summe der Wirtschaftsklassen	47.521	50.738	54.141	21,1	22,2	23,0
Schulabgänger und Schulabgängerinnen	445	465	514	10,2	10,5	10,5
Sonstige	942	932	1.075	8,6	8,5	8,6
Insgesamt	48.909	52.136	55.730	20,4	21,4	22,1

Q: Sonderauswertung des Arbeitsmarktservice Österreich.

Arbeitslosigkeit von Jugendlichen merklich erhöht

Die registrierte Arbeitslosigkeit der Jugendlichen nahm 2005 überdurchschnittlich zu: In der Altersgruppe der 15- bis 19-Jährigen stieg die Arbeitslosenquote von 5,4% auf 5,8%, in der Altersgruppe der 20- bis 24-Jährigen von 8,4% auf 9,2%. Insgesamt erhöhte sich die Arbeitslosenquote der 15- bis 24-Jährigen von 7,3% im Jahr 2004 auf 8,0% im Jahr 2005 und übertraf damit die durchschnittliche Arbeitslosenquote von 7,2%.

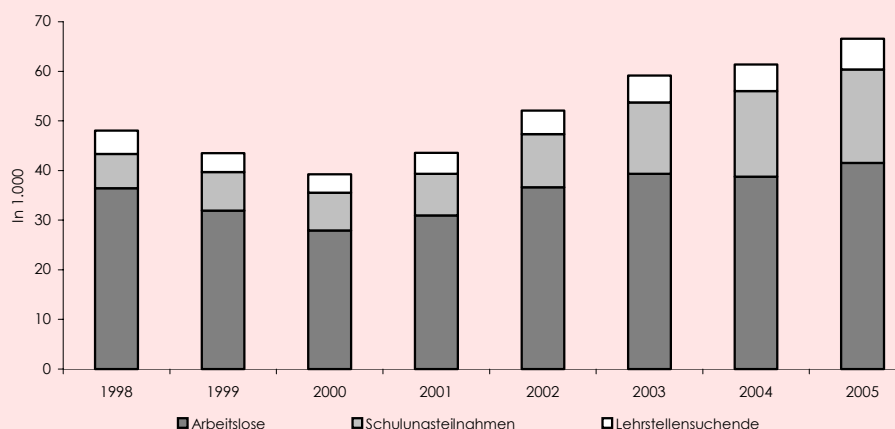
Die international vergleichbare Arbeitslosenquote laut Eurostat liegt üblicherweise unter der Register-Arbeitslosenquote. Für die Jugendlichen ergibt sich jedoch für 2005 laut Eurostat-Berechnungsmethode eine Quote von 10,4%, die über jener von Dänemark (8,1%), den Niederlanden (8,3%) und Irland (8,9%) liegt, aber unter dem Durchschnitt der EU 15 (16,7%). Gegenüber dem Jahr 2004 war sie im Durchschnitt der EU 15 konstant, während sie in Österreich um 0,8 Prozentpunkte stieg; in Dänemark verringerte sich die Jugendarbeitslosigkeit im Vorjahresvergleich um 0,1 Prozentpunkt. Die auf Befragungen basierende Berechnungsmethode von Eurostat erfasst die versteckte Arbeitslosigkeit der Jugendlichen offenbar besser als die in Österreich übliche Berechnung anhand der registrierten Arbeitslosigkeit.

Erweitert man den Arbeitslosenbegriff um Jugendliche und Lehrstellensuchende in Schulungen, so betrug die Zahl der arbeitslosen 15- bis 24-Jährigen 2005 41.568. Zudem nahmen 18.836 Jugendliche an Schulungen teil, 6.156 waren als Lehrstellensuchende beim AMS gemeldet – zwei Arbeitsmarktpositionen, die nicht zur ausgewie-

senen Arbeitslosigkeit zählen. In der Summe der drei Kategorien stieg die erweiterte Arbeitslosigkeit unter den Jugendlichen 2005 um 5.177 auf 66.559, die Arbeitslosenquote erhöhte sich von 10,7% auf 11,6%.

Abbildung 15: Jugendliche Arbeitslose, Jugendliche in Schulung und Lehrstellensuchende

15 bis 24 Jahre, Jahresdurchschnitt



Q: Arbeitsmarktservice Österreich.

Um dem besonders schwerwiegenden sozialen Problem der Jugendarbeitslosigkeit beizukommen, setzte die Arbeitsmarktpolitik 2005 verstärkt Maßnahmen²⁵): ein jugendspezifisches Qualifizierungs- und Beschäftigungsprogramm für mindestens 10.316 Personen (davon 60,2% mit höchstens Pflichtschulabschluss), eine spezielle Prämie für Betriebe (ab September 2005), die zusätzliche Lehrstellen anbieten ("Blum-Bonus"), Individualcoaching für Jugendliche, die länger als ein halbes Jahr arbeitslos sind, sowie eine Verlängerung der JASG-Lehrgangmaßnahmen von 10 auf 12 Monate.

Wenngleich die Zahl der Lehrlinge erstmals seit 1999 merklich stieg (auf 122.378 Ende 2005, +3.307, +2,8%), hat sich die Situation noch nicht entspannt. Während das Stellenangebot gesteigert wurde (+1.025 auf 2.897, +54,8%), nahm auch die Nachfrage nach Lehrstellen zu²⁶). Im Jahresdurchschnitt 2005 begannen 38.552 Personen eine Lehre (Lehrlinge im 1. Lehrjahr), um 2.614 mehr als im Jahr zuvor (+7,1%). Im Durchschnitt 2005 suchten die Betriebe 41.449 Lehrlinge. Da gleichzeitig die Zahl der Lehrstellensuchenden mit 5.291 um 892 höher war als im Vorjahr (+20,3%), wurden insgesamt um 2.400 Lehrstellen zu wenig angeboten. Die Lehrstellenlücke fiel damit 2005 etwa so groß aus wie 2004.

Überdurchschnittlich stark von Arbeitslosigkeit betroffen sind auch ältere Erwerbspersonen: 2005 betrug die Arbeitslosenquote der über 49-Jährigen 7,8% (Arbeitslosenquote insgesamt 7,2%). Hier sind Frauen (6,4%, insgesamt 6,8%) relativ weniger betroffen als Männer (8,8%, insgesamt 7,6%). Seit 2002 verringert sich die Arbeitslosenquote der Älteren sowohl für Frauen als auch für Männer.

Im Jahresdurchschnitt 2005 nahm die Arbeitslosigkeit von Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss am stärksten zu (+5,5%), jene der Personen mit Tertiärausbildung (Universität, Akademie oder Fachhochschule) stieg um 4,8%. Die Arbeitslosigkeit von Hochqualifizierten erhöhte sich damit zwar überdurchschnittlich (insgesamt +3,6%), aber wesentlich schwächer als in den Jahren zuvor (2004 +10,4%, 2003 +14,0%). Unter den Geringqualifizierten sind Arbeitskräfte ohne Pflichtschulabschluss (+11,1%) besonders von Arbeitslosigkeit betroffen. Die Zahl der Arbeitslosen mit

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt für Lehrlinge war im Jahr 2005 weiter angespannt.

²⁵) Jobs for You(th)'05 (J4Y'05); Bundeskanzleramt, Österreichisches Reformprogramm für Wachstum und Beschäftigung, Wien, 2005, <http://www.bka.gv.at/Docs/2005/12/12/NRP%20-%20Teil%203.pdf>.

²⁶) Angebot: Lehrlinge im 1. Lehrjahr und beim AMS gemeldete, sofort verfügbare offene Lehrstellen; Nachfrage: Lehrlinge im 1. Lehrjahr und sofort verfügbare Lehrstellensuchende laut AMS.

Pflichtschulabschluss war um 4,9%, jene mit Lehrabschluss um 1,5% höher als im Vorjahr.

Während die Zahl der Arbeitslosen am unteren und am oberen Ende des Qualifikationsspektrums überdurchschnittlich zunahm, war das Niveau der Arbeitslosigkeit in den Ausbildungsstufen Pflichtschulabschluss (46,3% aller Arbeitslosen, 44,9% der Männer und 48,2% der Frauen) und Lehr- oder mittlerer Schulabschluss (41,3% aller Arbeitslosen, 44,6% der Männer und 36,9% der Frauen) besonders hoch. Der Anteil der Arbeitslosen mit Pflichtschule als höchster abgeschlossener Ausbildung an der gesamten Arbeitslosigkeit erhöhte sich zudem seit 2002 von 45% auf 45,5% im Jahr 2004 und 46,3% im Jahr 2005.

Die Zahl der beim AMS gemeldeten sofort verfügbaren offenen Stellen war 2005 mit 23.774 neuerlich höher als im Vorjahr (+2.435), der Stellenandrang verringerte sich von 10,3 auf 9,6 Arbeitslose je offene Stelle²⁷⁾. Die meisten Arbeitsplätze, die vom AMS angeboten wurden, waren für Arbeitskräfte mit höchstens Pflichtschul- oder Lehrabschluss bestimmt (92,2%). Beim AMS wurden 2005 insgesamt 329.518 offene Stellen ausgeschrieben (+26.828 gegenüber 2004), in Printmedien 350.846 (-39.941, -10,2%)²⁸⁾. Sie richteten sich überwiegend an Lehrabsolventen oder Höherqualifizierte.

2005 wurden in den Printmedien zudem 24.826 Teilzeitstellen (5 und 30 Stunden pro Woche) inseriert (7,1% der Stelleninsetrate), nach 27.436 im Jahr 2004 (-9,5%, 7% der Insetrate). Die Insetrate konzentrierten sich auf Berufe im Tourismus und Gastgewerbe (28%), Reinigung (18%), Handel, Verkauf und Werbung (15%) sowie Büro und Wirtschaft (14%). Deutlich ausgeweitet wurde das Stellenangebot in Online-Börsen: Waren 2004 online 4.450 Insetrate ausgeschrieben worden, so waren es 2005 bereits 8.293 (+86,4%). Nachgefragt wurden ebenfalls überwiegend Qualifikationen auf der Ebene von Lehrabschluss oder Matura.

Verfestigung der Arbeitslosigkeit

Da mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit die Einstellungschancen sinken, ist es besonders wichtig, Langzeitarbeitslosigkeit (Vormerkdauer von über einem Jahr) zu verhindern. Gemäß AMS war die Zahl der Langzeitarbeitslosen 2005 mit 11.879 um 8.525 niedriger als im Vorjahr (-41,8%), ihr Anteil an der gesamten Arbeitslosigkeit verringerte sich von 8,4% (2004) auf 4,7% (2005). Diese Statistik liefert jedoch kein adäquates Bild der Eingliederungsschwierigkeiten von Arbeitslosen, da Schulungsmaßnahmen des AMS die Arbeitslosenepisode beenden. Wenn die Teilnehmer nach der Schulung keinen Arbeitsplatz finden, werden sie als Neuzugang im Arbeitslosenbestand ausgewiesen. Das Arbeitsmarktservice entwickelte deshalb das Alternativkonzept der Langzeitbeschäftigungslosigkeit: Als langzeitbeschäftigungslos gilt, wer in Summe mindestens 365 Tage in vorgemerkter Arbeitslosigkeit, Lehrstellensuche oder Schulung war, ohne dass diese Episoden länger als 62 Tage unterbrochen wurden²⁹⁾. Nach diesem Konzept betrug 2005 der Durchschnittsbestand von Personen mit länger dauernden (Wieder-)Beschäftigungsproblemen 79.494, nach 76.945 im Jahr 2004 und 69.894 im Jahr 2003. Während also die Zahl der Langzeitarbeitslosen 2005 nahezu halbiert wurde, erhöhte sich die Zahl der Langzeitbeschäftigungslosen weiter.

Der Anteil der Langzeitbeschäftigungslosen an den Arbeitslosen erreichte 2005 insgesamt 31,5% (2003: 29,1%, 2004: 31,6%), für die unter 25-Jährigen 24,8% (10.965 Personen), in der Altersgruppe zwischen 25 und 45 Jahren 29,3% (39.016 Personen) und ab 45 Jahren 38,8% der Arbeitslosen (29.233 Personen).

Die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte erhöhte sich 2005 um 11.900 oder 3,3% auf 374.200 oder 11,6% der Gesamtbeschäftigung. Der Anstieg der Beschäftigung wurde durch die Einbürgerung von Arbeitskräften aus den traditionellen Gastarbeiterregio-

²⁷⁾ Der tatsächliche Stellenandrang wird von dieser Berechnung überschätzt, weil sie ausschließlich vom AMS ausgewiesene offene Stellen berücksichtigt, nicht aber jene, die in Medieninsetraten angeboten werden.

²⁸⁾ Kostera, D., "Der Stellenmarkt in Österreich 2005 – Analyse der Personalnachfrage in Medieninsetraten", Medien und Market Observer, 2006.

²⁹⁾ Langzeitbeschäftigungslosigkeit kann daher – anders als die Langzeitarbeitslosigkeit – nicht durch AMS-Schulungen oder Bezugssperren unterbrochen werden. Nur längere Krankheit oder Ausscheiden aus dem Arbeitslosenregister (Arbeitsaufnahme oder andere Abmeldegründe) beenden die Langzeitbeschäftigungslosigkeit (siehe dazu Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, "Länger dauernde Arbeitsuche – Konzepte und Messverfahren", Der Arbeitsmarkt im Jahr 2003, S. 22-26).

nen gebremst; insgesamt verringerte sich die Beschäftigung von Personen aus dem früheren Jugoslawien (ohne Slowenien) um 900 oder 0,5% auf 155.400 und aus der Türkei um 1.100 oder 2,0% auf 53.500. Hingegen stieg die Beschäftigung von Deutschen um 8.000 oder 20,6% auf 47.000, jene von Arbeitskräften aus Tschechien, Ungarn Polen, Slowenien und der Slowakei um 3.400 oder 8,1% auf 45.800.

Übersicht 37: Ausländische Arbeitskräfte in Österreich

	Stand	Insgesamt			Anteile an der Gesamtbeschäftigung In %	Stand	Männer			Anteile an der Gesamtbeschäftigung In %	Stand	Frauen			Anteile an der Gesamtbeschäftigung In %
		Veränderung gegen das Vorjahr					Veränderung gegen das Vorjahr					Veränderung gegen das Vorjahr			
			Absolut	In %				Absolut	In %				Absolut	In %	
Ø 2000	319.850	+ 13.449	+ 4,4	10,2	198.968	+ 6.706	+ 3,5	11,3	120.882	+ 6.743	+ 5,9	8,8			
Ø 2001	329.314	+ 9.464	+ 3,0	10,5	201.956	+ 2.988	+ 1,5	11,6	127.358	+ 6.475	+ 5,4	9,1			
Ø 2002	334.432	+ 5.119	+ 1,6	10,6	204.431	+ 2.475	+ 1,2	11,8	130.001	+ 2.643	+ 2,1	9,1			
Ø 2003	350.361	+ 15.929	+ 4,8	11,0	212.478	+ 8.047	+ 3,9	12,3	137.884	+ 7.883	+ 6,1	9,5			
Ø 2004	362.299	+ 11.937	+ 3,4	11,3	218.972	+ 6.494	+ 3,1	12,6	143.327	+ 5.443	+ 3,9	9,8			
Ø 2005	374.187	+ 11.888	+ 3,3	11,6	225.453	+ 6.481	+ 3,0	13,6	148.734	+ 5.407	+ 3,8	10,8			
2003, Ø I. Quartal	334.285	+ 11.861	+ 3,7	10,7	197.414	+ 6.322	+ 3,3	11,8	136.871	+ 5.539	+ 4,2	9,5			
Ø II. Quartal	352.367	+ 15.922	+ 4,7	11,1	216.295	+ 8.511	+ 4,1	12,4	136.071	+ 7.411	+ 5,8	9,4			
Ø III. Quartal	365.703	+ 18.008	+ 5,2	11,2	224.731	+ 9.511	+ 4,4	12,6	140.972	+ 8.498	+ 6,4	9,6			
Ø IV. Quartal	349.091	+ 17.927	+ 5,4	11,0	211.471	+ 7.843	+ 3,9	12,3	137.620	+ 10.083	+ 7,9	9,5			
2004, Ø I. Quartal	346.680	+ 12.395	+ 3,7	11,1	203.094	+ 5.681	+ 2,9	12,2	143.586	+ 6.715	+ 4,9	9,9			
Ø II. Quartal	362.561	+ 10.195	+ 2,9	11,3	221.958	+ 5.662	+ 2,6	12,8	140.604	+ 4.532	+ 3,3	9,6			
Ø III. Quartal	378.292	+ 12.589	+ 3,4	11,5	232.188	+ 7.457	+ 3,3	13,0	146.104	+ 5.132	+ 3,6	9,8			
Ø IV. Quartal	361.662	+ 12.571	+ 3,6	11,3	218.648	+ 7.177	+ 3,4	12,6	143.014	+ 5.394	+ 3,9	9,7			
2005, Ø I. Quartal	359.463	+ 12.783	+ 3,7	11,4	209.038	+ 5.943	+ 2,9	12,2	150.425	+ 6.840	+ 4,8	9,9			
Ø II. Quartal	374.814	+ 12.253	+ 3,4	11,6	228.930	+ 6.973	+ 3,1	12,8	145.884	+ 5.280	+ 3,8	9,6			
Ø III. Quartal	389.862	+ 11.570	+ 3,1	11,8	238.713	+ 6.525	+ 2,8	13,0	151.149	+ 5.045	+ 3,5	9,8			
Ø IV. Quartal	372.606	+ 10.945	+ 3,0	11,5	225.130	+ 6.482	+ 3,0	12,6	147.476	+ 4.463	+ 3,1	9,7			

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich.

Die Ausländerbeschäftigung konzentriert sich auf die Branchen Gaststättenwesen, Land- und Forstwirtschaft, Textilindustrie, private Haushalte, Bauwesen und unternehmensnahe Dienstleistungen. Überdurchschnittlich ist der Ausländeranteil an der Gesamtbeschäftigung auch in der Nahrungsmittelerzeugung, in der Chemie- und Steinindustrie. Die Zunahme der Beschäftigung ging auf den Dienstleistungssektor und das Bauwesen zurück, während die Beschäftigung in den Branchen der Sachgütererzeugung mit traditionell hohem Ausländeranteil rückläufig war.

Die Arbeitslosigkeit der ausländischen Arbeitskräfte nahm ebenfalls kräftig zu (+3.900 oder +9,7% auf 44.300), die Arbeitslosenquote erreichte 10,6%. Am höchsten war sie im Bau- und Gaststättenwesen.

Julia Bock-Schappelwein, Ulrike Huemer (Julia.Bock-Schappelwein@wifo.ac.at,
Ulrike.Huemer@wifo.ac.at)

Statistik: Julia Hudritsch (Julia.Hudritsch@wifo.ac.at)

2005 erhöhte sich die Arbeitslosigkeit von ausländischen Arbeitskräften.

Die Unternehmen der österreichischen Sachgütererzeugung erwirtschafteten im Jahr 2005 mit durchschnittlich 525.000 Beschäftigten 44,5 Mrd. € an Wertschöpfung zu laufenden Preisen. Die durchschnittliche Wertschöpfung je Beschäftigten lag bei rund 84.000 €. Der Anteil der Sachgütererzeugung an der Entstehung des realen Bruttoinlandsprodukts (verkettet mit dem Referenzjahr 2000) betrug 18,7%, jener an der gesamtwirtschaftlichen Beschäftigung 16,2%.

Insgesamt stabilisierte sich die Entwicklung des Sektors nach den schwachen Jahren 2002 und 2003. Die Sachgüterproduktion wuchs gegenüber dem Vorjahr um 3,5%. Aufgrund ihrer Kapazitätsreserven nutzten die Unternehmen diese Entwicklung vor allem für eine Produktivitätssteigerung: Die Produktion je Beschäftigten nahm um 5,3% und die Stundenproduktivität um 5,0% zu, während sich die Beschäftigung um

**Konjunktur in der
Sachgütererzeugung
weiterhin lebhaft**

0,6% verringerte. Die Produktivität stieg damit rascher als im Vorjahr (+4,5%), die Schwäche der Jahre 2001 bis 2003 dürfte überwunden sein.

Aufgrund der Belebung von Produktion und Produktivität 2004 und 2005 sanken die Lohnstückkosten 2005 um 2,5%, relativ zu den Handelspartnern um 0,3%.

Die Produktion nahm jedoch 2005 langsamer zu als 2004. Laut Außenhandelsstatistik blieb erstmals seit über einem Jahrzehnt das Exportwachstum mit +2,6% hinter der Produktionsausweitung zurück. Allerdings ist dieses Ergebnis zum Großteil auf einen statistischen Bruch zurückzuführen: Seit 1. Jänner 2005 werden Exporte und Importe zum Zweck der Reparatur nicht mehr in der Außenhandelsstatistik berücksichtigt³⁰⁾. Um diese Änderungen bereinigt erhöhten sich die Exporte mit rund +6% deutlich stärker als die Produktion.

Exporte tragen Sachgüterkonjunktur

Übersicht 38: Kennzahlen zur Konjunkturlage der Sachgütererzeugung 2005

Abteilungen nach ÖNACE

	Produktion je Arbeitstag		Beschäftigung		Produktivität ¹⁾		Bruttolohn- und -gehaltssumme		Arbeitskosten ²⁾	
	2000 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Personen	Veränderung gegen das Vorjahr in %	2000 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mio. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %	2000 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Nahrungs- und Genussmittel, Getränke	107,2	+ 3,2	61.281	- 0,1	106,8	+ 3,3	1.621,5	+ 1,4	97,2	- 1,7
Tabakverarbeitung	141,5	- 6,5	1.098	- 3,6	138,1	- 2,9	59,7	- 5,5	81,9	+ 1,0
Textilien und Textilwaren	81,7	- 5,7	13.054	- 5,1	111,1	- 0,6	374,0	- 2,0	101,0	+ 3,9
Bekleidung	81,4	- 4,3	6.197	- 5,3	125,8	+ 1,1	131,8	- 4,2	90,2	+ 0,1
Ledererzeugung und -verarbeitung	94,6	+ 7,2	4.125	- 12,8	135,5	+ 23,0	95,1	- 12,0	88,7	- 18,0
Be- und Verarbeitung von Holz	122,9	+ 3,9	27.985	+ 0,2	122,4	+ 3,7	769,6	+ 2,1	93,0	- 1,7
Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe	115,4	+ 3,5	17.469	- 0,7	113,4	+ 4,2	667,1	+ 0,4	96,9	- 3,0
Verlagswesen, Druckerei, Vervielfältigung	110,4	+ 1,4	20.208	- 3,3	114,1	+ 4,8	791,9	- 2,2	97,8	- 3,5
Kokerei, Mineralölverarbeitung, Spalt- und Brutstoffe	97,3	+ 8,9	1.701	+ 0,7	138,0	+ 8,1	134,1	+ 16,6	80,5	+ 7,1
Chemikalien und chemische Erzeugnisse	130,9	+ 11,5	24.181	- 0,2	120,6	+ 11,8	996,2	+ 1,7	88,5	- 8,8
Gummi- und Kunststoffwaren	105,4	+ 1,2	24.861	- 1,3	110,0	+ 2,6	789,5	+ 0,9	100,4	- 0,4
Glas, Waren aus Steinen und Erden	109,0	- 0,1	31.511	- 1,2	109,5	+ 1,2	1.113,9	+ 1,4	101,8	+ 1,5
Metallerzeugung und -bearbeitung	121,6	+ 3,8	32.617	+ 1,6	118,2	+ 2,2	1.307,4	+ 6,6	94,7	+ 2,7
Metallerzeugnisse	137,2	+ 7,8	57.300	- 1,1	131,7	+ 9,0	1.866,8	+ 1,7	85,1	- 5,7
Maschinenbau	133,4	+ 6,8	70.528	+ 0,6	124,2	+ 6,2	2.630,2	+ 3,3	89,2	- 3,3
Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräte und -einrichtungen	109,4	- 32,4	1.028	+ 7,0	79,0	- 36,8	37,2	+ 10,4	176,2	+ 63,3
Geräte der Elektrizitätserzeugung, -verteilung u. Ä.	114,6	+ 10,5	25.249	+ 0,9	122,2	+ 9,5	894,0	+ 3,6	90,9	- 6,2
Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik	88,0	+ 8,0	23.793	- 2,3	105,9	+ 10,5	1.119,2	+ 0,2	107,1	- 7,2
Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, Optik	114,1	- 0,1	12.130	- 0,4	100,5	+ 0,4	420,2	+ 1,1	114,2	+ 1,2
Kraftwagen und Kraftwagenteile	137,8	+ 3,2	32.294	+ 0,2	117,5	+ 3,0	1.192,4	+ 3,2	95,6	+ 0,0
Sonstiger Fahrzeugbau	168,2	+ 5,9	7.958	+ 21,9	102,7	- 13,1	323,0	+ 19,2	100,4	+ 12,6
Möbel, Schmuck, Musikinstrumente und sonstige Erzeugnisse	99,5	+ 2,7	30.477	- 3,5	116,5	+ 6,5	826,4	+ 0,2	99,6	- 2,5
Sachgütererzeugung insgesamt	117,0	+ 4,7	527.798	- 0,6	117,8	+ 5,3	18.184,8	+ 2,1	94,7	- 2,5

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – 1) Produktion je Beschäftigten. – 2) Bruttolohn- und -gehaltssumme je Produktionseinheit.

Somit trug 2005 die Exportkonjunktur wie in den Jahren zuvor die Entwicklung. Insgesamt stabilisierten sich die Exporte der österreichischen Sachgütererzeugung 2005 auf hohem Niveau. Das deutliche Nachlassen des (bereinigten) Wachstums gegenüber dem Vorjahr ist auf die Konjunkturschwäche bei den europäischen Haupthandelspartnern zurückzuführen, aber auch als Echoeffekt des im mittelfristigen Vergleich hohen Exportwachstums 2004 (Warenexporte +13,4%, bereinigt +11%) zu verstehen. Die im 2. Halbjahr einsetzende Euro-Abwertung wird großteils erst 2006 auf die Exporte wirken.

³⁰⁾ Vgl. dazu weiter oben, "Nach stürmischem Wachstum 2004 weiterhin gute Entwicklung der Exporte".

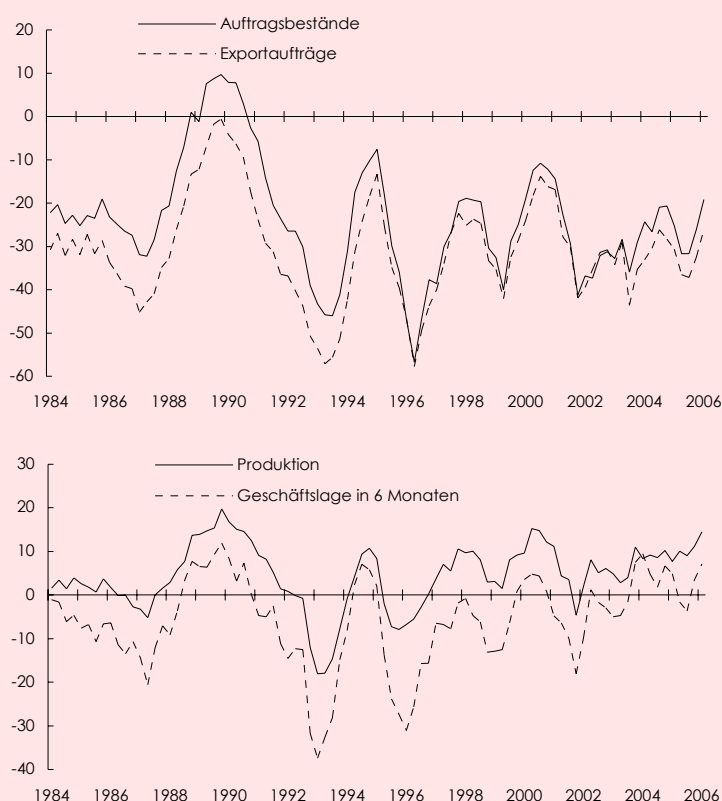
Übersicht 39: Indikatoren für die Sachgütererzeugung

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
	Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Nettoproduktionswert, real	+ 1,8	+ 3,8	+ 3,8	+ 5,6	+ 7,1	+ 2,0	+ 0,4	- 0,1	+ 4,7	+ 3,5
Beschäftigte ¹⁾	- 3,0	- 1,3	+ 0,2	- 0,7	+ 0,0	+ 0,2	- 2,5	- 1,7	- 0,6	- 2,1
Stundenproduktivität ²⁾	+ 4,3	+ 5,2	+ 3,6	+ 7,0	+ 7,1	+ 2,2	+ 3,5	+ 1,3	+ 4,5	+ 5,0
Relative Lohnstückkosten ³⁾	- 5,7	- 3,7	- 0,8	- 4,3	- 5,6	- 1,5	- 0,6	+ 2,9	- 0,8	- 0,3
Warenexporte (SITC 5 bis 8)	+ 5,2	+ 16,9	+ 8,8	+ 6,3	+ 14,8	+ 6,1	+ 3,1	+ 1,2	+ 13,4	+ 2,6

Q: WIFO-Prognose, März 2006; WIFO-Datenbank. – ¹⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ²⁾ Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde. – ³⁾ In einheitlicher Währung; Minus bedeutet Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit.

Abbildung 16: Konjunkturbeurteilung der Unternehmen

Salden aus positiven und negativen Einschätzungen in % aller Meldungen, saisonbereinigt



Q: WIFO-Konjunkturtest.

In der Sachgütererzeugung hielt 2005 die lebhafteste Konjunktur an, die Produktion wuchs um 3,5%. Bei einer Steigerung der Stundenproduktivität um 5% verringerte sich die Beschäftigung leicht (-0,6%). Motor der Expansion war wie in den Jahren zuvor die Exportnachfrage. Die Entwicklung verlief zwischen den Branchen sehr uneinheitlich. Während etwa die Chemieindustrie, die Elektroindustrie, die Herstellung von Metallerzeugnissen sowie der Maschinenbau überdurchschnittlich abschnitten, waren die Textil- und Bekleidungsbranchen vom Strukturwandel besonders betroffen. Für 2006 zeichnen die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests ein günstiges Bild.

Zwischen den Branchen entwickelte sich die Sachgütererzeugung sehr uneinheitlich. Die Produktionszuwächse streuten erheblich, wenngleich weniger als 2004. Die wichtigsten Sektoren (Maschinenbau, Metallwarenerzeugung, Nahrungsmittelindustrie, Metallerzeugung und -bearbeitung, Fahrzeugindustrie, Glasindustrie, Erzeugung von Waren aus Stein und Erden), die gemeinsam etwa 55% der Beschäftigten stellen, verzeichneten eine Produktionssteigerung. Während die Produktion von Metallerzeugnissen und Maschinen überdurchschnittlich gesteigert wurde, entwickelten sich die anderen vier Branchen unterdurchschnittlich. Allerdings verzeichnete die Nahrungsmittelindustrie 2005 eine höhere Wachstumsrate als 2004.

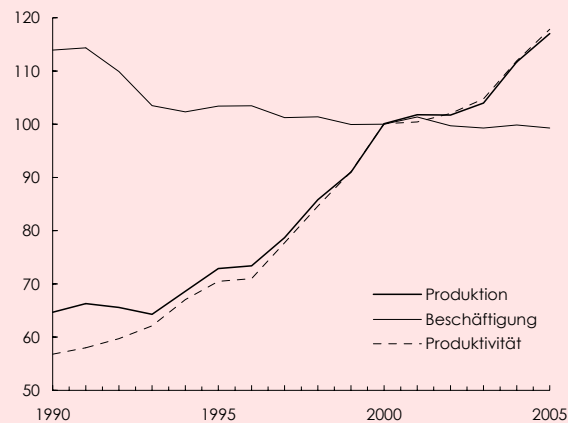
Den höchsten Produktionszuwachs je Arbeitstag verzeichnete mit +11,5% gegenüber dem Vorjahr die Chemieindustrie. Sehr gut schnitten auch die Produktion von Geräten zur Elektrizitätserzeugung, -verteilung u. Ä. (+10,5%), die Kokerei und Mineralölverarbeitung (+8,9%), die Hersteller von Metallerzeugnissen (+7,8%), von Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik (+9,0%), die Ledererzeugung und -verarbeitung (+7,2%), der Maschinenbau (+6,8%) und der sonstige Fahrzeugbau (+5,9%) ab. Mit Ausnahme des sonstigen Fahrzeugbaus, der Kokerei und Mineralölverarbeitung und

Produktionssteigerung zwischen den Branchen uneinheitlich

der Produktion von Geräten der Elektrizitätserzeugung, -verteilung u. Ä. gingen diese Produktionszuwächse mit einem Beschäftigungsabbau einher und resultierten somit im Wesentlichen aus einer Erhöhung der Produktivität.

Ein etwa durchschnittliches Wachstum verzeichneten die Nahrungs- und Genussmittelindustrie (+3,2%), die Holzindustrie (+3,9%), die Papierindustrie (+3,5%), die Metallherzeugung und -bearbeitung (+3,8%), die Fahrzeugindustrie (+3,2%) sowie die Sammelgruppe der Produktion von Möbeln, Schmuck, Musikinstrumenten und sonstigen Erzeugnissen. Geringe Wachstumsraten weisen die Bereiche Verlagswesen, Druckerei, Vervielfältigung (+1,4%) sowie Gummi und Kunststoffwaren (+1,2%) auf. Mit Ausnahme der Metallherzeugung, der Fahrzeugindustrie und der Holzindustrie wurde in allen diesen Branchen Personal abgebaut.

Abbildung 17: Produktion, Beschäftigung und Produktivität im Sachgüterbereich
2000 = 100



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Laut Konjunkturstatistik von Statistik Austria blieb die Produktion 2005 in fünf Branchen unter dem Vorjahresniveau: neben der Textilindustrie (-5,7%) und der Bekleidungsindustrie (-4,3%), die vom Strukturwandel besonders betroffen sind, auch die Tabakindustrie (-6,59%), die Produktion von Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, von optischen Geräten (-0,1%) sowie von EDV- und Büromaschinen (-32,4%). Mit Ausnahme der letzten Branche³¹⁾ verringerten diese Bereiche die Beschäftigung etwa im Ausmaß des Produktionsrückgangs.

Für 2005 zeigen vorläufige Ergebnisse keine wesentliche Veränderung des Cash-Flow-Umsatzverhältnisses gegenüber dem Vorjahr (knapp unter 10%). Damit erweist sich die Cash-Flow-Quote der österreichischen Sachgütererzeugung neuerlich als außerordentlich stabil.

2005 investierte die Sachgütererzeugung nicht wesentlich mehr als 2004. Die Ausrüstungsinvestitionen stagnierten auf hohem Niveau, nachdem sie 2004 erheblich ausgeweitet worden waren. Die Pläne für 2006 sind optimistisch, die Ausrüstungsinvestitionen könnten 2006 um mehr als 3% zunehmen³²⁾.

Die Konjunkturerwartungen der Unternehmen erholten sich laut WIFO-Konjunkturtest im Laufe des Jahres 2005 nach einer schwächeren Phase zu Jahresbeginn kontinuierlich. Die Lagerbestände wurden 2005 erheblich abgebaut, die Auftragsbestände verbesserten sich. Damit festigt sich die Konjunkturbelebung in der österreichischen Sachgütererzeugung. Ende 2005 lagen die Erwartungen deutlich über dem langfris-

³¹⁾ Die Entwicklung in der EDV- und Büromaschinenindustrie ist schwierig zu interpretieren: Diese kleine Branche umfasst nur neun Einzelunternehmen. Nach einer stürmischen Expansion 1999 bis 2001 mit jährlichen Wachstumsraten von über 50% verlangsamte sich die Entwicklung stark, 2004 blieb die Produktion unter dem Vorjahresniveau.

³²⁾ Siehe dazu Czerny, M., Falk, M., Schwarz, G., "2006 kräftige Belebung der Investitionen nach Rückgang im Vorjahr. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2005", WIFO-Monatsberichte, 2006, 79(2), S. 95-111, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26157.

Ausrüstungsinvestitionen stagnieren 2005 – optimistische Erwartungen für 2006

tigen Durchschnitt. Die Beurteilung der Geschäftslage in sechs Monaten hat seit Mitte 2005 steigende Tendenz. Damit zeichnet der WIFO-Konjunkturtest für das Jahr 2006 ein günstiges Bild. Im Jänner 2006 überstieg der saisonbereinigte Anteil der Unternehmen, die mit einer Steigerung der Produktion rechnen, jene, die einen Rückgang erwarten, bereits um 14 Prozentpunkte. Besonders optimistisch ist die Stimmung in der chemischen Industrie sowie in der Maschinen-, Fahrzeug-, Eisen- und Elektroindustrie.

Werner Hölzl (Werner.Hoelzl@wifo.ac.at)

Statistik: Dagmar Guttmann (Dagmar.Guttmann@wifo.ac.at)

Nach einer sehr schwachen Entwicklung im Jahr 2004 erholte sich die Bauwirtschaft 2005 nur langsam. Die reale Bauproduktion stieg 2005 um 1,6% (nach +0,9% 2004). Die Impulse gingen vor allem vom Tiefbau aus, der Wohnungsneubau war rückläufig.

Deutliche Impulse lieferten die verstärkten Investitionen in der Straßenbau- und Schieneninfrastruktur. Während sich der Wohnungsneubau schwach entwickelte, wurde der Industrie- und Gewerbebau stark ausgeweitet. Insgesamt war dank der lebhaften Nachfrage nach Sanierungsleistungen auch das Baunebengewerbe gut ausgelastet.

**2005 Wachstum
der realen
Bauleistung 1,6%**

Übersicht 40: Preisindex des Hoch- und Tiefbaus

2000 = 100

	2002	2003	2004	2005
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Hochbau</i>	+ 1,3	+ 1,5	+ 3,0	+ 2,8
Sonstiger Hochbau	+ 1,5	+ 1,6	+ 3,4	+ 3,2
Wohnhaus und Siedlungsbau	+ 1,2	+ 1,5	+ 2,8	+ 2,4
Baumeisterarbeiten	+ 1,0	+ 1,3	+ 2,8	+ 2,0
Sonstige Bauarbeiten	+ 1,4	+ 1,6	+ 2,8	+ 2,8
<i>Tiefbau</i>	- 0,3	- 0,2	+ 0,2	+ 0,1
Straßenbau	- 0,3	+ 0,1	+ 0,8	+ 0,3
Brückenbau	- 0,2	- 0,4	+ 1,0	+ 1,6
Sonstiger Tiefbau	- 0,3	- 0,4	- 0,2	- 0,2
<i>Hoch- und Tiefbau</i>	+ 1,3	+ 0,9	+ 2,0	+ 1,8

Q: Statistik Austria.

Der nominelle Produktionswert der Bauwirtschaft erhöhte sich 2005 um 2,2% (GNACE – technische Produktion laut Statistik Austria +3%). Für den Hoch- und Tiefbau ergibt sich eine Steigerungsrate von 2,3%, für das Baunebengewerbe von 2,1% (abgesetzte Produktion, ÖNACE).

Eine besondere Stütze der Baukonjunktur war 2005 der Tiefbau (+6,6%), während der Hochbau insgesamt beinahe stagnierte (laut Konjunkturstatistik +0,3%), insbesondere weil die Wohnbaunachfrage unter dem Vorjahreswert blieb (-2,7%). Der Industriebau verzeichnete sehr hohe Zuwachsraten (+24,5%), der sonstige Hochbau (insbesondere der Bürobau) hingegen einen Rückgang von 4,1%. Unter den Tiefbausparten waren der Verkehrswegebau (Straßen- und Brückenbau) sowie der Eisenbahn- und Tunnelbau insgesamt gut beschäftigt (+13,8%), der sonstige Tiefbau schrumpfte aber wegen des starken Rückgangs im Wasserbau insgesamt um 0,3%.

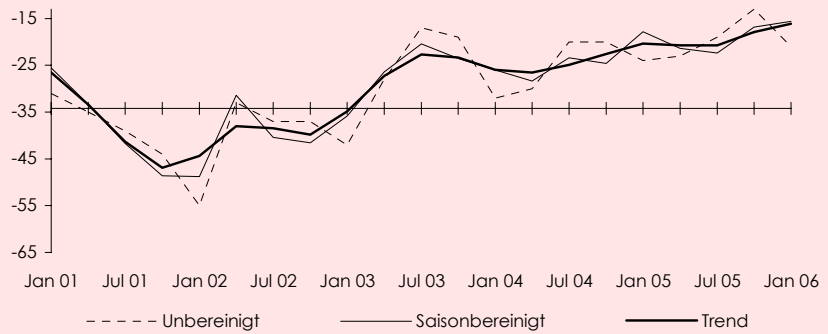
Die Zulieferindustrie der Bauwirtschaft (Stein- und keramische Industrie, Glas- und Holzverarbeitende Industrie) entwickelte sich günstig. Dank der verstärkten Nachfrage nach Sanierungsarbeiten und Industriebauten stieg die reale Baustoffproduktion (+7,2%). Die Holzverarbeitende Industrie expandierte um 5,4%, die Stein- und keramische Industrie nach einem schwachen I. Quartal um nur 0,7% (IV. Quartal 2005 +3,6%).

**Tiefbau stützt die
Baukonjunktur**

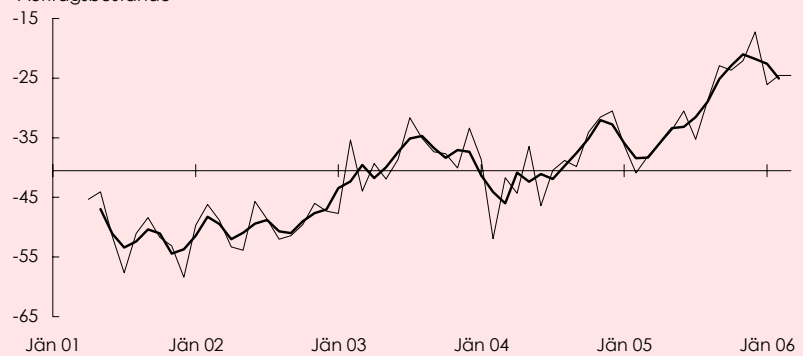
Abbildung 18: Konjunkturschätzung in der Bauwirtschaft

Salden aus positiven und negativen Einschätzungen in % aller Meldungen

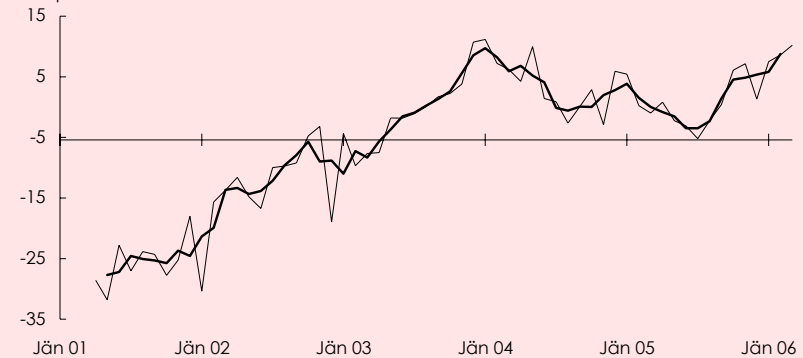
Aktuelle Geschäftslage



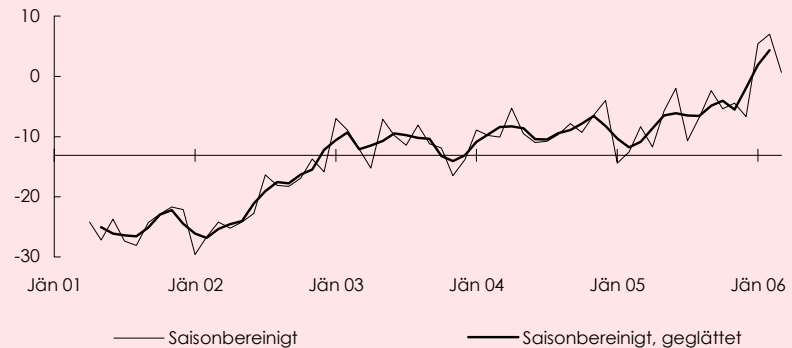
Auftragsbestände



Baupreise



Beschäftigung



Q: WIFO-Konjunkturtest.

**Baubeschäftigung
erstmals ausgeweitet**

Die Situation auf dem Arbeitsmarkt war relativ günstig. Im Jahresdurchschnitt 2005 waren in der Bauwirtschaft 235.588 Unselbständige beschäftigt, um 0,1% mehr als im Jahr zuvor. Damit wurde die Baubeschäftigung erstmals seit mehr als 10 Jahren ausgeweitet, wenn auch nur sehr wenig.

Übersicht 41: Beschäftigte, offene Stellen und Arbeitsuchende in der Bauwirtschaft

Jahresdurchschnitt

	Absolut	Veränderung gegen das Vorjahr	
		Absolut	In %
<i>Arbeitskräfte insgesamt¹⁾</i>			
2002	240.309	- 6.834	- 2,8
2003	237.504	- 2.805	- 1,2
2004	235.523	- 1.981	- 0,8
2005	235.588	+ 65	+ 0,1
<i>Arbeitsuchende²⁾</i>			
2002	43.008	+ 3.171	+ 8,0
2003	42.635	- 373	- 0,9
2004	42.056	- 578	- 1,4
2005	42.652	+ 595	+ 1,4
<i>Offene Stellen</i>			
2002	1.807	- 224	- 11,0
2003	1.734	- 73	- 4,0
2004	2.223	+ 489	+ 28,2
2005	2.363	+ 140	+ 6,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Einschließlich Baunebengewerbe. – ²⁾ Nach Wirtschaftsklassen (ÖNACE), zuletzt in einem Baubetrieb beschäftigte Arbeitslose.

Zugleich erhöhte sich das Arbeitskräfteangebot, insbesondere stehen mehr Hilfskräfte aus den östlichen Nachbarländern zur Verfügung. Deshalb erhöhte sich trotz einer leichten Steigerung der Baubeschäftigung die Zahl der Arbeitslosen um 1,4% oder um 595. Insgesamt verzeichnete die Bauwirtschaft 2005 42.652 Arbeitssuchende. Dem standen 2.300 offene Stellen gegenüber (rund +140 gegenüber dem Vorjahr).

Die Baupreise stiegen 2004 mit +1,8% etwas schwächer als die Verbraucherpreise (+2,3%). Diese mäßige Entwicklung ist vor allem auf den starken Preiswettbewerb im Tiefbau zurückzuführen: Die Tiefbaupreise veränderten sich gegenüber dem Vorjahr kaum (+0,1%), während der Auftrieb der Hochbaupreise mit +2,8% deutlich über der Inflationsrate lag (sonstiger Hochbau +3,2%).

Mäßiger Preisauftrieb

Übersicht 42: Produktionswert der Zulieferbranchen für die Bauwirtschaft

	Stein- und keramische Industrie	Glasindustrie	Holzverarbeitende Industrie
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
2004	+ 4,8	+ 6,4	+ 6,8
2005	+ 0,7	+ 7,2	+ 5,4
I. Quartal	- 5,5	+ 5,4	+ 3,0
II. Quartal	+ 1,6	+ 12,5	+ 7,3
III. Quartal	+ 1,1	+ 5,6	+ 2,5
IV. Quartal	+ 3,6	+ 5,5	+ 8,5

Q: Statistik Austria; ÖNACE: Produktionswert der Eigenproduktion und durchgeführte Lohnarbeit nach Güterliste 1.

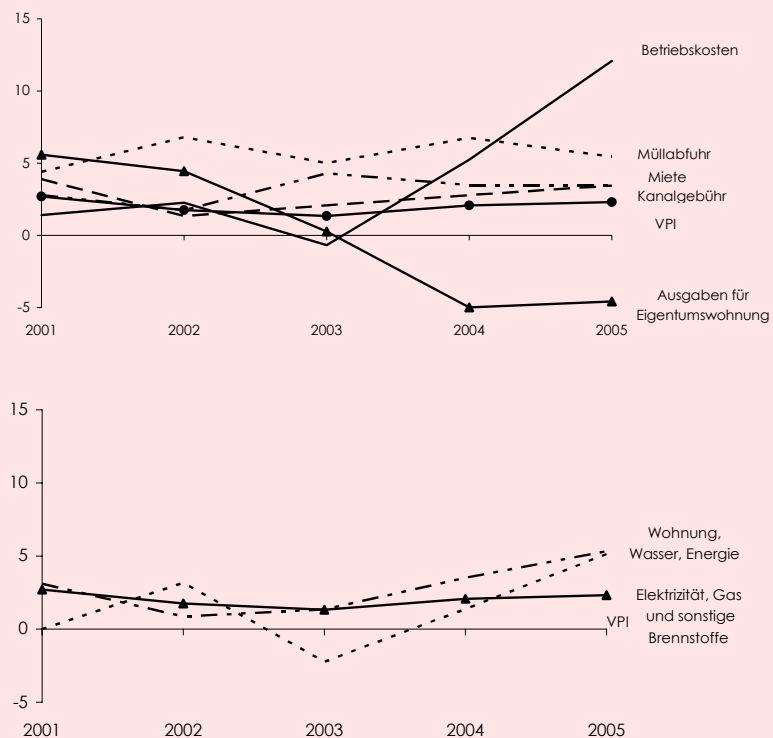
Im Gegensatz zur Entwicklung der Baupreise stiegen die Wohnungskosten deutlich. Die reinen Wohnungsmieten erhöhten sich um 3,4%, einschließlich Energie und Wasser sogar um 5,3%. Am stärksten verteuerten sich im Gefolge der Erdölpreishausse die flüssigen Brennstoffe (+26,4%). Zusätzlich erforderte das kalte Winterwetter einen Mehrverbrauch an Energie. Die Betriebskosten waren um 12,1% höher als im Vorjahr (darunter sonstige Dienstleistungen im Bereich der Wohnung +10,1%). Insgesamt mussten die privaten Haushalte 2005 deutlich mehr für Wohnung, Wasser und Energie (+5,3%) aufwenden als im vergangenen Jahr.

Die Verbesserung der Baukonjunktur zeigt sich sowohl im Konjunkturtest als auch im Investitionstest des WIFO deutlich. Im Laufe des Jahres 2005 zeigte sich ein Aufwärtstrend der Konjunktüreinschätzung durch die Bauunternehmen. Die Auftragsbestände stiegen merklich und lassen für 2006 eine weitere Belebung erwarten. Bezüglich der künftigen Geschäftslage sind die Unternehmen derzeit optimistisch. Die Be-

Weitere Belebung erwartet

schäftigung soll neuerlich ausgeweitet werden. Tendenziell rechnet die Bauwirtschaft mit steigenden Preisen. Die Auftragsbestände haben ein relativ hohes Niveau erreicht, vor allem im Tiefbau. Die Infrastruktur soll 2006 zügig ausgebaut werden. Die Produktionsausfälle wegen des Winterwetters in den ersten Monaten des Jahres sollten mit Anlaufen der Bausaison 2006 mehr als wettgemacht werden. Mit einer Stabilisierung und Verbesserung der allgemeinen Konjunkturlage steigt die Investitionsbereitschaft der Unternehmen. Für den gesamten sonstigen Hochbau wird deshalb 2006 eine kräftigere Steigerung erwartet als im vergangenen Jahr. Auch der Wohnungsneubau sollte sich erholen. Das WIFO rechnet im laufenden Jahr mit einem realen Wachstum der Bauwirtschaft von 2,5%.

Abbildung 19: Entwicklung der Wohnungskosten im Rahmen des VPI und des HVPI
Index 2000 = 100, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Statistik Austria, Verbraucherpreisindex. Im Jahr 2005 wurden von Statistik Austria Warenkorb und Gewichtung der beiden Verbraucherpreisindizes (VPI: nationaler Index, HVPI: harmonisierter Index) auf Grundlage des privaten Konsums überarbeitet.

Margarete Czerny (Margarete.Czerny@wifo.ac.at)
Statistik: Monika Dusek (Monika.Dusek@wifo.ac.at)

Steigende Energiepreise – hoher Verbrauch im kalten Winter

Erdöl verteuerte sich im Jahr 2005 wie schon 2004 kräftig (von rund 38,2 \$ je Barrel 2004 auf 54,4 \$ je Barrel); aufgrund der Stabilität des Euro-Dollar-Kurses war der Preisanstieg in Euro in etwa gleich hoch. Entsprechend stark stiegen laut VPI die Energiepreise, am stärksten der Preis von Heizöl leicht (+26,5%) und Heizöl extra leicht (+26,4%) sowie von Dieseltreibstoff (+17,4%). Bezogen auf die Rohölverteuerung auf Euro-Basis von rund 43% beträgt hier die Elastizität der Preisüberwälzung bis zu 0,6. Wesentlich schwächer zogen 2005 (wie schon 2004) die Preise von Kohle und Strom an (+3,0% bzw. +3,1%). Der Gaspreis (+6,2%) dürfte aufgrund der vertraglichen Bindung an den Erdölpreis wie in der Vergangenheit die Rohölpreishausse des Vorjahres erst im Jahr 2006 widerspiegeln.

Das WIFO hat jüngst mit seinem neuen disaggregierten Modell PROMETEUS die Auswirkungen eines Rohölpreisanstiegs von 50% auf die Gesamtwirtschaft und die CO₂-Emissionen simuliert³³). Aufgrund der dort quantifizierten Preiseffekte für die einzelnen Energieträger müsste die Rohölverteuerung des Jahres 2005 langfristige Preiseffekte für Rohölprodukte von etwa +22%, für Gas von +12% und für Elektrizität von +1,3% auslösen. Diese Berechnungen stimmen mit der tatsächlichen Entwicklung der Mineralölproduktpreise gut überein. Der Gaspreis hat noch nicht im Ausmaß der Schätzungen reagiert – dies ist ein zusätzliches Indiz dafür, dass sich die Rohölverteuerung auf den Gaspreis erst 2006 voll auswirken wird. Elektrischer Strom wurde 2005 nicht nur wegen der Rohölpreishausse teurer, sondern auch aufgrund spezifischer Faktoren auf dem internationalen Strommarkt (Einpreisung der CO₂-Emissionszertifikate für den europäischen Emissionshandel 2008 bis 2012).

Der Rohölpreis stieg 2005 auf Dollarbasis um 42,4%, auf Euro-Basis um 42,7%. Dementsprechend verteuerten sich alle Energieträger signifikant, am stärksten Heizöl (+26%) und Treibstoffe (Dieseltreibstoff +17,4%). Witterungsbedingt (Zahl der Heizgradtage +5,9%) nahm der Verbrauch von Brennstoffen (Gasöl für Heizzwecke +9,2%) und von Erdgas (+7,1%) zu. Der Dieseltreibstoffverbrauch wächst ebenfalls weiter, sodass insgesamt auf Basis der vorläufigen Schätzungen kein preisbedingter Verbrauchsrückgang zu beobachten ist. Die Stromverbrauch erhöhte sich mit nur +1,4% schwächer als in den letzten Jahren, der negative Außenhandelsaldo sank weiter auf rund 4,1% des Verbrauchs.

Übersicht 43: Entwicklung der Energiepreise

	2004	2005	2005
	2000 = 100		Veränderung gegen das Vorjahr in %
Heizöl, extra leicht	107,5	135,8	+ 26,4
Heizöl, leicht	108,4	137,2	+ 26,5
Strom	102,9	106,1	+ 3,1
Gas	118,0	125,2	+ 6,2
Feste Brennstoffe	110,8	114,1	+ 3,0
<i>Treibstoffe</i>			
Benzin Super plus	100,1	109,6	+ 9,5
Dieseltreibstoff	103,2	121,2	+ 17,4

Q: Statistik Austria, Verbraucherpreisindexgruppe "Energie".

Der Verbrauch von Mineralölprodukten, Gas und Elektrizität nahm 2005 zu. Ein wesentlicher Effekt, der eine potentielle preisinduzierte Einschränkung des Verbrauchs kompensiert, ist der kräftige Anstieg der Zahl der Heizgradtage (+5,9%). Entsprechend stark expandierte der Verbrauch von Mineralölprodukten (+4,2%), insbesondere von Gasöl für Heizzwecke (+9,2%).

Übersicht 44: Verbrauch von Mineralölprodukten

	2004	2005	2005
	1.000 t		Veränderung gegen das Vorjahr in %
Verbrauch Insgesamt	12.418	12.935	+ 4,2
Flüssiggas	174	177	+ 1,8
Normalbenzin	564	545	- 3,4
Superbenzin	1.569	1.549	- 1,3
Flug- und Leuchtpetroleum	579	638	+ 10,2
Dieseltreibstoff	5.936	6.340	+ 6,8
Gasöl für Heizzwecke	1.664	1.817	+ 9,2
Heizöle	1.156	1.067	- 7,7
Sonstige Produkte der Erdölverarbeitung	776	802	+ 3,3

Q: Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit. 2005: WIFO-Schätzung.

Vor dem Hintergrund der Preisentwicklung überrascht die starke Zunahme des Verbrauchs von Dieseltreibstoff (+6,8%). Einerseits beruhen die Verbrauchsdaten hier aber für die Periode September bis Dezember 2005 auf ersten Schätzungen – preisbedingte Verbrauchsreaktionen können erst nach Vorliegen der endgültigen Jahresdaten seriös analysiert werden –, andererseits wächst der Verbrauch von Treibstoffen insgesamt stark und wird auch bei einer Verteuerung wie im Jahr 2005 nicht absolut eingeschränkt werden. Aufgrund der Ergebnisse der PROMETEUS-Simulationen errechnet sich bis 2010 ein Preiseffekt auf den Verbrauch von Dieseltreibstoff (Differenz gegenüber einem Basisszenario ohne Erdölverteuerung) von

³³) Kratena, K., Wüger, M., "PROMETEUS: Ein multisektorales makroökonomisches Modell der österreichischen Wirtschaft", WIFO-Monatsberichte, 2006, 79(3), S. 187-205, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26339.

-5,5%. Der Dieserverbrauch kann damit bis 2010 um rund 2% pro Jahr wachsen (gegenüber rund +3% im Basiszenario). Der starke Anstieg des Dieserverbrauchs im Jahr 2005 geht hauptsächlich auf den Güterverkehr zurück; er zeigt, dass die kurzfristigen Reaktionen wesentlich geringer ausfallen als in Modellrechnungen, die auf historischen Daten beruhen.

Importe von Strom rückläufig

Insgesamt stieg die Erzeugung von elektrischer Energie 2005 (nach vorläufigen Zahlen von E-Control) um nur 2,4%; die Produktion aus Wasserkrafterzeugung entsprach weitgehend dem Vorjahresergebnis, die Erzeugung aus Wärmekraft wurde um 5,9% ausgeweitet. Der weiterhin negative Außenhandelsaldo von rund -2.700 GWh beträgt nur noch 4,1% des Verbrauchs. Vor allem im Vergleich mit dem "klimatischen Extremjahr" 2003 war somit 2005 eine weitere Verringerung des Defizits im Außenhandel mit elektrischer Energie zu verzeichnen. Aufgrund des Klimawandels können jedoch Wettersituationen wie 2003 (außergewöhnlich heißer und trockener Sommer) in Zukunft wieder auftreten. Der Stromverbrauch wuchs 2005 wieder etwas schwächer als in den letzten Jahren (+1,4%).

Kräftiger Anstieg des Erdgasverbrauchs

Übersicht 45: Elektrischer Strom

	2004	2005	2005 Veränderung gegen das Vorjahr in %
		GWh	
Erzeugung	64.287	65.810	+ 2,4
Wasserkraft	36.090	35.834	- 0,7
Wärmekraft	23.426	24.797	+ 5,9
Sonstige	4.772	5.179	+ 8,5
Einfuhr	16.629	20.397	+ 22,7
Ausfuhr	13.548	17.732	+ 30,9
Verbrauch ¹⁾	64.324	65.199	+ 1,4

Q: E-Control. - ¹⁾ Ohne Pumpstrom.

Übersicht 46: Erdgas

	2004	2005	2005 Veränderung gegen das Vorjahr in %
		Mio. m ³	
Förderung	1.963	1.637	- 16,6
Einfuhr	8.075	9.112	+ 12,9
Ausfuhr	-	-	-
Verbrauch	10.038	10.749	+ 7,1

Q: Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit.

Die Nachfrage nach Erdgas nahm 2005 wegen des kalten Winters und der Entwicklungen in der Wärmekrafterzeugung beschleunigt zu. Da gleichzeitig technologische Entwicklungen autonome Substitutionsprozesse in Richtung Gasverbrauch bewirken, erhöhte sich der Verbrauch von Erdgas 2005 kräftig (+7,1%). Zugleich ging die Förderung weiter massiv zurück (-16,6%), während die Einfuhr um 12,9% ausgeweitet wurde.

Mittelfristig stellt sich für diesen Energieträger die Frage der internationalen Versorgungssicherheit – sie rückte mit dem "Gas-Streit" zwischen Russland und der Ukraine zum Jahreswechsel 2005/06 ins öffentliche Bewusstsein.

Kurt Kratena (Kurt.Kratena@wifo.ac.at)

Statistik: Dietmar Weinberger (Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

Lebhafter Güterverkehr

Die wichtigsten Indikatoren der Transportnachfrage geben eine weitere Belebung des Güterverkehrs im Jahr 2005 wieder. Das Wachstum wurde vom Außenhandel und von der Produktion in verschiedenen transportintensiven Bereichen getragen. Das Transportaufkommen erreichte im Export 50,5 Mio. t (+4,3% gegenüber 2004), im Import 81,0 Mio. t (+5,3%). Insgesamt stieg das Transportaufkommen im Außenhandel

um 4,9%. Die Produktionsleistung von Bergbau und Sachgüterproduktion nahm real um 4,1% zu. Die transportintensiven Branchen meldeten zum Teil recht unterschiedlich hohe Produktionszuwächse (Metallerzeugung +3,5%, Erzeugung von Papier, Pappe +3,4%, Be- und Verarbeitung von Holz +3,3%, Erzeugung von Nahrungsmitteln +2,7%, Gewinnung von Steinen, Erden +1,6%, Erzeugung von Glaswaren und Waren aus Stein +0,3%). Wesentlich mehr als 2004 produzierten die Mineralölindustrie (+8,7%) und die chemische Industrie (+11,1%). Die Baukonjunktur war noch relativ schwach (+1,6%). Die realen Einzelhandelsumsätze (einschließlich Kfz-Handel) stagnierten (+0,1% gegenüber 2004), wobei der Kfz-Handel um 2,2% weniger umsetzte als im Vorjahr.

Abbildung 20: Entwicklung des Güter- und Personenverkehrs



Q: Adria-Wien Pipeline GmbH, ÖBB, OMV, Statistik Austria, Transalpine Ölleitungen in Österreich GmbH, Wiener Linien.

Übersicht 47: Güterverkehr

		2005 Absolut	2005 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 1999/2004 Veränderung in %
ÖBB ¹⁾	Mio. n-t-km	.	- 5,9 ²⁾	+ 4,1
Inland	Mio. n-t-km	.	- 1,7 ²⁾	+ 3,8
Einfuhr	Mio. n-t-km	.	- 7,5 ²⁾	+ 4,5
Ausfuhr	Mio. n-t-km	.	- 2,7 ²⁾	+ 4,7
Transit	Mio. n-t-km	.	- 10,9 ²⁾	+ 3,3
Lkw und Anhänger (neuzugelassene Nutzlast)	in t	153.183	- 15,3	+ 4,5
Rohrleitungen, Mineralöl	Mio. n-t-km	7.784	+ 3,3	- 0,1
Einfuhr und Inland	Mio. n-t-km	3.549	+ 6,0	- 0,7
Transit	Mio. n-t-km	4.234	+ 1,1	+ 0,4
Luffahrt ³⁾	1.000 t	170	+ 4,9	+ 3,7

Q: Adria-Wien Pipeline GmbH, ÖBB, OMV, Statistik Austria, Transalpine Ölleitungen in Österreich GmbH, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Vorläufige Werte, ohne Stückgut. – ²⁾ Jänner bis September. – ³⁾ Fracht, An- und Abflug.

Mangels aktueller Informationen sind Aussagen über die Entwicklung der Güterverkehrsleistungen im Jahr 2005 nur mit Vorbehalten möglich. Über die Verkehrsleistungen des Straßengüterverkehrs liegen erst Daten für das Jahr 2004 vor. Einen Anhaltspunkt für die Transportleistungen auf dem hochrangigen Straßennetz in Österreich liefern die Einnahmen der Asfinag aus der fahrleistungsabhängigen Lkw-Maut. Sie waren 2005 bei unveränderten Gebührensätzen um mehr als 3% höher als 2004. Die ÖBB berichteten über ihre Verkehrsleistungen in den ersten drei Quartalen 2005; demnach verzeichneten sie von Jänner bis September 2005 einen Rückgang von 5,9%. Die Einbußen waren im Inland- (-1,7%) und im Ausfuhrverkehr (-2,7%) relativ gering, hingegen im Einfuhrverkehr (-7,5%) und im Transit (-10,9%) beträchtlich. Bei gleichzeitig kräftigem Wachstum des Außenhandels entstanden damit für die ÖBB hohe Marktanteilsverluste. Die Transporte wurden zum geringeren Teil von anderen internationalen Bahngesellschaften, zum überwiegenden Teil aber vom Straßengüterverkehr übernommen, der offensichtlich trotz höherer Kosten durch Maut und Kraftstoffverteuerung nichts an Wettbewerbsfähigkeit verloren hat.

Übersicht 48: Personenverkehr

		2005 Absolut	2005 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 1999/2004 Veränderung in %
ÖBB Schiene	Mio. pkm	.	.	+ 0,6
Wiener Verkehrsbetriebe	Mio. Personen	747	+ 1,6	+ 0,7
Luffahrt ¹⁾	1.000 Personen	20.256	+ 7,4	+ 5,7

Q: ÖBB-Geschäftsberichte, Wiener Linien, Statistik Austria, Austrian Airlines Group. – ¹⁾ Linien- und Charterverkehr, An- und Abflug.

Die Donauschiffe transportierten im Inlandverkehr fast doppelt so viel wie 2004; das Ergebnis von 2003 wurde aber noch nicht erreicht. Der Einfuhrverkehr stagnierte, der Ausfuhrverkehr nahm um über 1% zu. Die Luffahrt beförderte 170.000 t Güter (+14,9% gegenüber 2004). Die Transportleistung der Erdöl- und -produktenrohrleitungen erreichte 7,78 Mrd. n-t-km, um 3,3% mehr als 2004.

Nach zwei guten Jahren (bedingt durch die Investitionszuwachsprämie) nahm die Nachfrage nach Lkw im Jahr 2005 nicht mehr zu. Es wurden 33.067 fabriksneue Lkw zugelassen (-1,0% gegenüber 2004). Wenig gefragt waren Fahrzeuge mit einem Gesamtgewicht zwischen 2 t und 7 t (-11,0%) sowie Sattelfahrzeuge (-23,7%).

Gemessen an der Beschäftigung (+1,1% gegenüber 2004) und der Zahl der Übernachtungen (+1,7%) nahm die Nachfrage nach Personenverkehrsleistungen 2005 leicht zu. Die Passagierluffahrt hat weiter steigende Tendenz. 2005 sind 20,26 Mio. Personen von österreichischen Flughäfen abgeflogen und angekommen (+7,4% gegenüber 2004). Die Wiener Verkehrsbetriebe beförderten um 1,6% mehr Fahrgäste

Schwache Pkw-Nachfrage

als im Vorjahr. Über die Entwicklung des Personenverkehrs der ÖBB und der Überlandlinienbusse liegen derzeit noch keine Daten vor. Die ÖBB hoben die Bahntarife per 1. Jänner 2005 um durchschnittlich 4,9% an. Per 1. April 2006 trat eine neuerliche Tarifierhöhung um 5% in Kraft.

Die Pkw-Nachfrage regierte 2005 auf die Kraftstoffverteuerung. Insgesamt wurden 307.915 fabriksneue Pkw zugelassen, um 1,1% weniger als im Vorjahr. Die Nachfrage nach leistungsschwächeren (kraftstoffsparenden) Modellen war lebhaft (Pkw mit einem Hubraum bis 1.500 cm³ +11,5%), größere Pkw (Hubraum über 1.500 cm³) wurden um 6,3% weniger gekauft. Zu dieser Entwicklung trug freilich auch eine Umschichtung von den großhubigen Diesel-Pkw zu den Benzin-Pkw bei. Der Dieselanteil an den Neuzulassungen war um 6 Prozentpunkte niedriger als 2004. Seit Mitte 2005 sind Dieselpartikelfilter für Motoren mit einer Leistung über 80 kW vorgeschrieben, ein Umstand, der die Nachfrage dämpfte. Ende 2005 waren in Österreich 4.156.743 Pkw zugelassen. 51% des Bestands waren mit Dieselmotoren ausgestattet. 10 Jahre zuvor hatte der Dieselanteil erst 23% betragen.

Übersicht 49: Neuzulassungen von Kraftfahrzeugen

	2005 Stück	2005 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 1999/2004 Veränderung in %
<i>Pkw</i>	307.915	- 1,1	- 0,2
Bis 1.500 cm ³	101.170	+ 11,5	+ 5,4
Über 1.500 cm ³	206.745	- 6,3	- 2,0
<i>Lkw</i>	33.067	- 1,0	+ 2,8
Bis 1.999 kg	28.790	- 0,7	+ 3,0
2.000 bis 6.999 kg	947	- 11,0	- 1,9
7.000 kg und darüber	3.330	+ 0,1	+ 2,3
<i>Anhänger</i>	22.822	- 7,8	- 0,3
Bis 2.999 kg	17.674	+ 0,5	- 2,4
3.000 bis 6.999 kg	207	- 2,4	- 12,7
7.000 kg und darüber	4.941	- 29,1	+ 7,5
<i>Sattelfahrzeuge</i>	3.953	- 23,7	+ 3,9

Q: Statistik Austria.

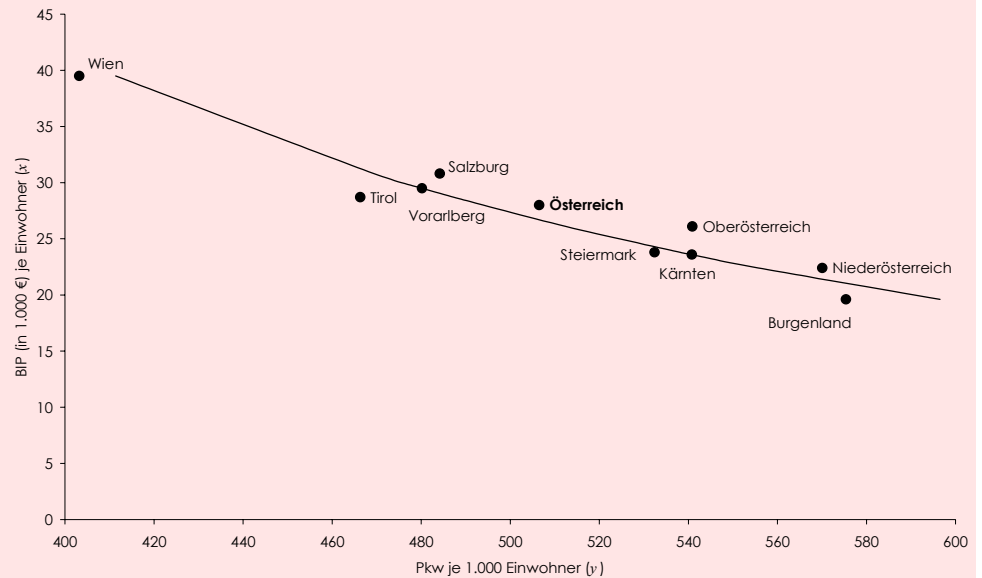
Das Wachstum des Pkw-Bestands schwächte sich in den letzten Jahren ab. Nach +1,7% im Jahr 2003 und +1,4% 2004 betrug es 2005 nur 1,2%. Ende 2005 kamen in Österreich auf 1.000 Einwohner 507 Pkw (Übersicht 50). Die Pkw-Dichte war nach Bundesländern recht unterschiedlich hoch. Die höchste Dichte verzeichnete mit 575 Pkw Burgenland, die geringste mit 403 Pkw Wien. Im Querschnittsvergleich der Bundesländer zeigt sich ein negativer Zusammenhang zwischen Pkw-Dichte und der Höhe des regionalen BIP je Einwohner (Abbildung 21). Offenbar wirken sich Faktoren wie die Verfügbarkeit und die Qualität des Angebotes öffentlicher Verkehrsmittel, die Kosten und die Verfügbarkeit von Autoabstellplätzen, die Siedlungsstruktur u. Ä. stärker auf die Motorisierung aus als das Einkommen. In den überdurchschnittlich motorisierten Bundesländern Burgenland, Niederösterreich, Oberösterreich, Kärnten und Steiermark pendeln zudem viele Arbeitskräfte aus dem ländlichen Raum zu den Arbeitsplätzen in den Ballungszentren oder zu wechselnden Bau- und Montagestellen.

Im internationalen Vergleich entsprach die Pkw-Dichte in Österreich 2002 mit 495 Pkw je 1.000 Einwohner dem Durchschnitt der EU 15 (Übersicht 50) und lag um 7% über dem Durchschnitt der EU 25. Eine Regression des BIP je Einwohner auf die Pkw-Dichte zeigt für die EU 25 den erwarteten Zusammenhang (Abbildung 22): Steigt das BIP um 10%, so nimmt die Pkw-Dichte um 2,6% zu. Innerhalb der EU 15 (ohne die Ausreißer Luxemburg und Griechenland) entspricht das Muster aber dem im innerösterreichischen Vergleich: Die "reichen" Länder Dänemark, Irland, Niederlande und Finnland weisen eine geringere Pkw-Dichte aus als Portugal, Spanien und Italien. Dänemark etwa besteuert den Autokauf sehr stark, die Niederlande und Großbritannien weisen einen hohen Anteil an städtischer Bevölkerung auf.

Aus diesen Vergleichen können für den Einsatz verkehrspolitischer Instrumente, die einerseits die mit dem Motorisierungsprozess zunehmenden Umweltbelastungen eindämmen, andererseits aber die Mobilität der Bevölkerung nicht beeinträchtigen sollen, einige Erkenntnisse gewonnen werden.

Abbildung 21: Pkw-Dichte und BIP je Einwohner in Österreich

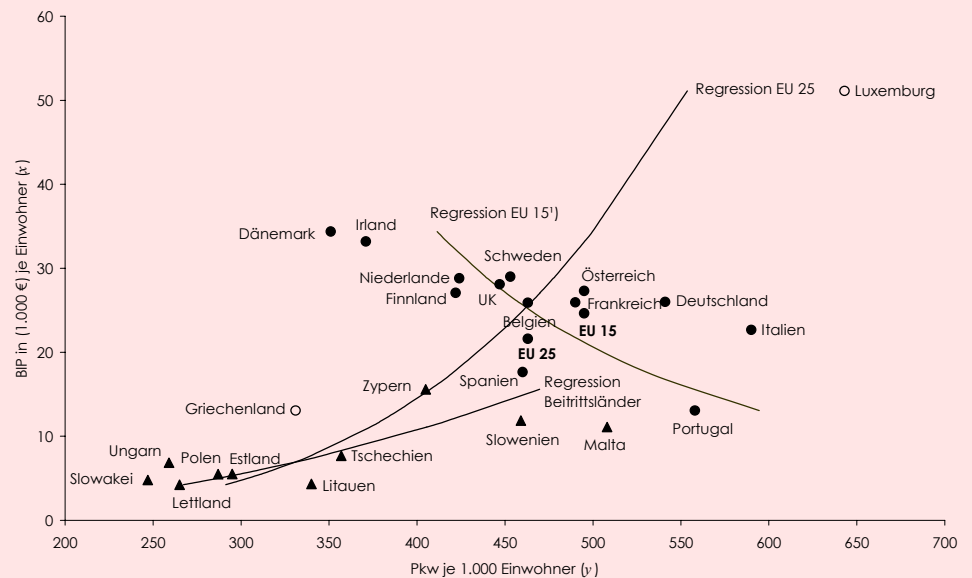
2005



● Bundesländer $\ln y = 7,97 - 0,53 \ln x$ $R^2 = 0,92$
 (0,19) (0,06)

Abbildung 22: Pkw-Dichte und BIP je Einwohner in der EU

2002



● EU 15¹⁾: $\ln y = 7,36 - 0,38 \ln x$ $R^2 = 0,43$
 (0,43) (0,13)

▲ Neue EU-Länder: $\ln y = 4,96 + 0,43 \ln x$ $R^2 = 0,53$
 (0,24) (0,12)

●○▲ EU 25: $\ln y = 5,30 + 0,26 \ln x$ $R^2 = 0,62$
 (0,14) (0,05)

¹⁾ Ohne Luxemburg und Griechenland.

Übersicht 50: Pkw-Dichte und BIP je Einwohner in Österreich und der EU

	Pkw-Bestand je 1.000 Einwohner 2005	BIP je Einwohner, in 1.000 € 2003
Österreich	507	28,0
Wien	403	39,5
Salzburg	484	30,8
Vorarlberg	480	29,5
Tirol	466	28,7
Oberösterreich	541	26,1
Steiermark	532	23,8
Kärnten	541	23,6
Niederösterreich	570	22,4
Burgenland	575	19,6
	2002	
EU 15	495	24,630
EU 25	463	21,604
Luxemburg	643	51,113
Dänemark	351	34,365
Irland	371	33,195
Schweden	453	29,006
Niederlande	424	28,808
Großbritannien	447	28,103
Österreich	495	27,300
Finnland	422	27,084
Deutschland	541	26,004
Frankreich	490	25,948
Belgien	463	25,896
Italien	590	22,661
Spanien	460	17,646
Zypern	405	15,588
Portugal	558	13,062
Griechenland	331	13,059
Slowenien	459	11,882
Malta	508	11,098
Tschechien	357	7,681
Ungarn	259	6,853
Estland	295	5,500
Polen	287	5,478
Slowakei	247	4,784
Litauen	340	4,329
Lettland	265	4,238

Q: Eurostat.

Wilfried Puwein (Wilfried.Puwein@wifo.ac.at)Statistik: Martina Agwi (Martina.Agwi@wifo.ac.at)

Im Jahr 2005 wurden wichtige, in der EU-Agrarreform des Jahres 2003 beschlossene Änderungen umgesetzt. Erstmals wurden die handelbaren Zahlungsansprüche ausgezahlt, welche die bisher an die Produktion gekoppelten Förderungen ablösen. An die Produktion sind in Österreich nach wie vor Prämien für Mutterkühe und Schlachtrinder gebunden. Mit Ratsbeschlüssen über die Reform der Zuckermarktordnung und den Finanzrahmen der EU stehen nun weitere wichtige Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft fest; das Ende 2005 unterbreitete Angebot der EU zum völligen Abbau von Exportsubventionen hat ebenfalls Auswirkungen auf künftige Investitions- und Produktionsentscheidungen.

Nach einem Anstieg 2004 verringerte sich das nominelle Einkommen in der Landwirtschaft im Jahr 2005. Real lag das Faktoreinkommen des Agrarsektors im Jahr 2005 entsprechend der zweiten Vorausschätzung der Landwirtschaftlichen Gesamtrechnung (LGR) durch Statistik Austria um nahezu 4% unter dem Durchschnitt der Jahre 1994 bis 1996 und somit nur leicht über dem Niveau von 2000 (Abbildung 23). Vor diesem Hintergrund hielt die Abwanderung aus der Landarbeit insgesamt an. Die leichte Zunahme der Zahl der entlohnten Arbeitskräfte wurde durch den Rückgang der nichtentlohnten mehr als wettgemacht.

**2005 – ein Jahr mit
neuen Rahmenbe-
dingungen für die
Landwirtschaft**

In der EU 25 nahm das Faktoreinkommen des Agrarsektors gegenüber 2004 ebenfalls ab, und zwar etwas stärker als in Österreich. Der österreichische Außenhandel mit Agrargütern entwickelte sich wie in den letzten Jahren günstig: Der traditionell negative Saldo verringerte sich um 273 Mio. € auf 293 Mio. €.

Änderungen des agrarpolitischen Umfeldes

Im Jahr 2005 ergaben sich zahlreiche Änderungen der agrarpolitischen Rahmenbedingungen, die für die künftige Entwicklung des Sektors bestimmend sein werden:

Erstmals wurden die in der Reform von 2003 beschlossenen handelbaren Zahlungsansprüche ausgezahlt (sie werden gelegentlich auch "einheitliche Betriebsprämie" genannt). Diese Pauschalzahlungen lösen die bisher an die Produktion gekoppelten Direktzahlungen weitgehend ab und sind an die Einhaltung von Bewirtschaftungsaufgaben gebunden. Künftig dürften die Agrarbetriebe ihre Flächenallokation und Produktion stärker an der Entwicklung auf den Gütermärkten ausrichten.

Unter der Präsidentschaft von Großbritannien beschloss der Europäische Rat in der zweiten Jahreshälfte die Reform der Zuckermarktordnung. Um die Zuckerproduktion in der EU zu drosseln, werden die bisher garantierten Preise gesenkt, und auch das Quotenregime wird geändert. Zum Ausgleich der Preissenkung werden den Zuckerrübenproduzenten ab dem Wirtschaftsjahr 2006/07 von der Produktion entkoppelte Prämien gewährt.

Kurz vor Jahresende wurde im Rat ein Kompromiss über den Finanzrahmen der EU bis 2013 erzielt. Demnach werden die Förderungen der Landwirtschaft im Bereich der Marktordnungen über die gesamte Periode aufrecht erhalten. Das von der Europäischen Kommission vorgeschlagene Fördervolumen des Programms der ländlichen Entwicklung wurde jedoch stark gekürzt. In einer Sonderregelung konnten für das österreichische Programm Fördermittel gesichert werden, die eine Aufrechterhaltung im bisherigen Ausmaß erwarten lassen.

Im Zuge der WTO-Verhandlungen über die Liberalisierung des Außenhandels kündigte die EU den völligen Verzicht auf Exportsubventionen und Schritte zur weiteren Marktöffnung an. Obwohl ein Abschluss der Verhandlungen frühestens im Jahr 2006 zu erwarten ist, sind weitere Preissenkungen für wichtige landwirtschaftliche Güter (etwa Milch oder Rindfleisch) abzusehen. Die Agrarbetriebe dürften ihre Investitionsentscheidungen bereits an diese Situation anpassen.

Preisverfall pflanzlicher Produkte hält 2005 an

Sowohl der Wert als auch die Menge der pflanzlichen Produktion blieben 2005 unter dem Vorjahresniveau. Nach der außergewöhnlich guten Ernte des Jahres 2004 waren die Preise wesentlich niedriger als 2003. Sie erholten sich auch 2005 nicht – im Gegenteil, die Erzeugerpreise lagen um 2,3% unter jenen des Jahres 2004 (Übersicht 52).

In der Getreideproduktion nahmen sowohl die Hektarerträge als auch der Anbauumfang ab. Die Produktion von Ölsaaten wurde hingegen ausgedehnt. Aufgrund der starken Nachfrage nach Rohstoffen für die Erzeugung von Treibstoffen auf pflanzlicher Basis waren die Erzeugerpreise in diesem Produktionszweig stabil. Die Produzenten von Eiweißpflanzen, Zuckerrüben, Gemüse, Erdäpfeln und Obst erlitten jedoch Preiseinbußen. Insgesamt sank der Wert der pflanzlichen Erzeugung zu Erzeugerpreisen um 5,1%.

Anders als im Pflanzenbau wurde die Tierproduktion gesteigert. Das Produktionsvolumen der Tierhaltung nahm zwar nur geringfügig zu (+1,6%), deutlich höhere Erzeugerpreise (+6,6%) trugen aber dazu bei, dass der Produktionswert (zu Erzeugerpreisen) um 7,8% über jenem des Jahres 2004 lag.

Vor allem die Halter von Rindern, Schweinen, Schafen und Ziegen profitierten vom Preisanstieg. Das Angebot und auch die Preise von Geflügelfleisch änderten sich hingegen kaum. Der Produktionswert von Fleisch und Nutztieren nahm gegenüber 2004 um 7,9% zu. Umfang und Wert der Produktion von Milch und Honig blieben hingegen nahezu unverändert. Die Eierproduktion wurde zu niedrigeren Preisen ausgeweitet, der Produktionswert stieg nur leicht. Die tierische Produktion insgesamt

stagnierte vom Umfang her weitgehend, der Produktionswert nahm jedoch um 4,4% zu.

Einschließlich der landwirtschaftlichen Dienstleistungen (Produktionswert zu Erzeugerpreisen +5,4%) und der nichttrennbaren nichtlandwirtschaftlichen Nebentätigkeiten (die nahezu unverändert blieben) ergibt sich für den landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereich zu Erzeugerpreisen ein gegenüber 2004 unveränderter Produktionswert von 5,2 Mrd. €.

Im Jahr 2005 wurden erstmals die in der Agrarreform des Jahres 2003 vereinbarten handelbaren Zahlungsansprüche ausgezahlt. In Österreich wurde ein System gewählt, in dem sich der Wert an individuell erworbenen Ansprüchen aus der Referenzperiode vor der Reform bemisst. Die Gewährung der Zahlungen ist an die Einhaltung von Auflagen im Bereich der Flächennutzung, des Umwelt- und Nutztierschutzes geknüpft. Die Zahlungsansprüche (häufig auch mit dem missverständlichen Begriff "einheitliche Betriebsprämie" bezeichnet) ersetzen weitgehend jene Ausgleichsprämien, die für die Produktion bestimmter Kulturpflanzen und Wiederkäuer gewährt wurden. Von dieser gänzlichen Trennung der Förderung von der Verpflichtung zur Produktion gewisser Agrargüter ("Entkopplung") sind einige Bereiche ausgenommen (Haltung von Mutterkühen und bestimmten Schlachttieren, Erzeugung von Stärkekartoffeln, Öl- und Eiweißpflanzen). Diese Veränderungen haben starke Auswirkungen auf den Produktionswert zu Herstellungspreisen, in dem Gütersubventionen enthalten sind. Aufgrund der Entkopplung nähert sich der Produktionswert zu Herstellungspreisen jenem zu Erzeugerpreisen (dies ist besonders deutlich an der pflanzlichen Erzeugung zu erkennen).

Auswirkungen der Agrarreform 2003 auf die Wertschöpfung der Landwirtschaft

Übersicht 51: Erzeugung, Wertschöpfung und Einkommen der österreichischen Landwirtschaft

	2004	Wert 2005 Mio. €	2005 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Volumen 2005 2004 = 100	Preis 2005
<i>Zu Erzeugerpreisen</i>					
Pflanzliche Erzeugung ¹⁾	2.303	2.184	- 5,1	97,1	97,7
+ Tierische Erzeugung	2.419	2.526	+ 4,4	100,8	103,6
= Erzeugung landwirtschaftlicher Güter	4.721	4.710	- 0,2	98,9	100,8
+ Erzeugung landwirtschaftlicher Dienstleistungen	163	171	+ 5,4	100,5	104,9
= Landwirtschaftliche Erzeugung	4.884	4.881	- 0,1	99,0	101,0
+ Nichttrennbare nichtlandwirtschaftliche Nebentätigkeiten	367	371	+ 1,3	99,4	101,9
= Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.251	5.253	+ 0,0	99,0	101,0
<i>Zu Herstellungspreisen</i>					
Pflanzliche Erzeugung	2.639	2.184	- 17,3	96,4	85,9
+ Tierische Erzeugung	2.614	2.655	+ 1,6	100,9	100,7
= Erzeugung landwirtschaftlicher Güter	5.253	4.839	- 7,9	98,6	93,4
+ Erzeugung landwirtschaftlicher Dienstleistungen	163	171	+ 5,4	100,5	104,9
= Landwirtschaftliche Erzeugung	5.416	5.010	- 7,5	98,7	93,8
+ Nichttrennbare nichtlandwirtschaftliche Nebentätigkeiten	367	371	+ 1,3	99,4	101,9
= Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.783	5.382	- 6,9	98,7	94,3
- Vorleistungen insgesamt ¹⁾	3.016	3.027	+ 0,4	101,3	99,1
= Bruttowertschöpfung	2.767	2.354	- 14,9	95,9	88,7
- Abschreibungen	1.405	1.438	+ 2,3	99,9	102,4
= Nettowertschöpfung	1.362	917	- 32,7	91,7	73,4
± Saldo sonstiger Produktionsabgaben, Subventionen	1.105	1.477	+ 33,6		
= Faktoreinkommen bzw. Nettowertschöpfung zu Faktorkosten	2.467	2.394	- 3,0		
Nominelles Faktoreinkommen je JAE ²⁾	1.000 €	14,43	14,18	- 1,7	

Q: Statistik Austria, LGR. Vorläufige Werte. - ¹⁾ Einschließlich innerbetrieblich erzeugter bzw. verbrauchter Futtermittel. - ²⁾ Jahresarbeitseinheit (entlohnt und nicht entlohnt).

Der Wert der in der Landwirtschaft eingesetzten Vorleistungen erhöhte sich geringfügig (+0,4%). Im Jahr 2005 wurde nach dem Auslaufen einer analogen Regelung im Jahr 1991 die Mineralölsteuer an Agrarbetriebe wieder rückvergütet (36 Mio. €). Der entsprechende Betrag wird nicht unter den Subventionen (Übersicht 52) verbucht, sondern in den Vorleistungen gegengerechnet. Die erwartete Ersparnis an Treibstoffkosten kam jedoch nicht zum Tragen, da die Ausgaben wegen der beträchtlichen

Dieselölverteuerung insgesamt sogar leicht zunehmen. Die Preise der anderen Vorleistungsgüter stiegen 2005 ebenfalls.

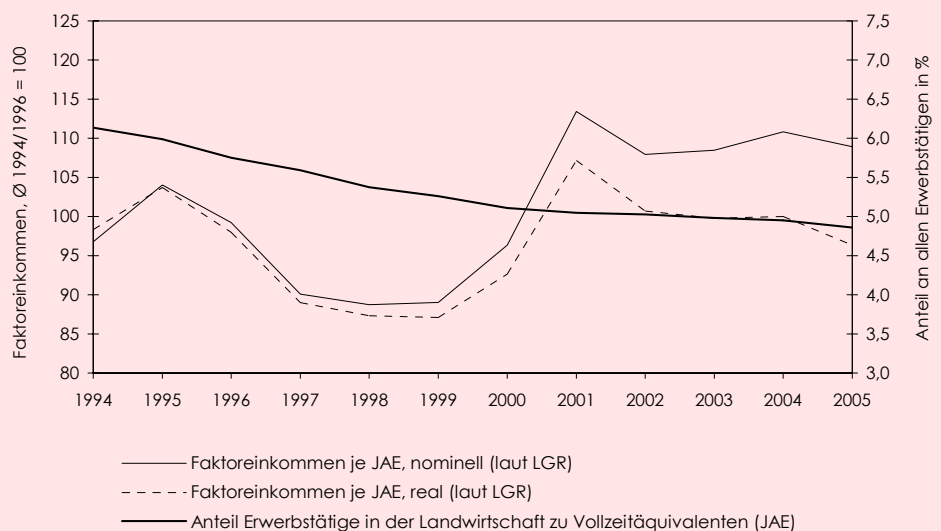
Übersicht 52: Subventionen und Steuern in der österreichischen Landwirtschaft

	2003	2004 Mio. €	2005	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Förderungen insgesamt	1.707	1.767	1.747	- 1,1
Gütersubventionen	533	563	164	- 70,8
Pflanzlicher Bereich	340	343	6	- 98,3
Tierprämien	193	220	159	- 28,0
Sonstige Subventionen	1.173	1.204	1.583	+ 31,4
Zahlungsansprüche ¹⁾	-	-	502	-
Agrarumweltförderung	708	725	690	- 4,9
Ausgleichszulage	290	320	302	- 5,8
Andere	175	159	89	- 44,0
Steuern und Abgaben	144	130	141	+ 9,2
Gütersteuern	47	31	36	+ 16,0
Sonstige Produktionsabgaben	97	99	106	+ 7,1

Q: Statistik Austria, LGR; Bundesanstalt für Agrarwirtschaft; AMA. Vorläufige Werte. – 1) Die handelbaren Zahlungsansprüche werden häufig auch als "einheitliche Betriebsprämie" bezeichnet. Sie wurden bis 2004 unter anderen Bedingungen als Gütersubventionen gewährt.

Die Bruttowertschöpfung sank – vor allem wegen der Abnahme der Gütersubventionen – gegenüber 2004 um fast 15%. Da sich die Summe der Abschreibungen neuerlich erhöhte, fiel die Nettowertschöpfung zu Herstellungspreisen um nahezu ein Drittel geringer aus als 2004. Um etwas mehr als ein Drittel nahmen hingegen die sonstigen Subventionen zu (da nun erstmalig die Zahlungsansprüche unter dieser Position verbucht wurden). Das Faktoreinkommen war um 3% niedriger als 2004. Bemerkenswert ist, dass die Zahl der entlohnten Arbeitskräfte in der Landwirtschaft zunimmt (+1,3%), während der nichtentlohnte Arbeitseinsatz (also vor allem die Arbeit der Eigentümer) weiterhin sinkt (-1,7%). Insgesamt verringerte sich die Zahl der Arbeitskräfte (zu Vollzeitäquivalenten) um 1,3%, das nominelle Einkommen um 1,7%.

Abbildung 23: Faktoreinkommen in der Landwirtschaft und Anteil der Landwirtschaft an den Erwerbstätigen



Q: Statistik Austria, LGR (2005 vorläufige Werte); Bundesanstalt für Agrarwirtschaft; WIFO-Berechnungen. JAE ... Jahresarbeitseinheit.

Österreich ist traditionell ein Nettoimporteur von Agrargütern und Nahrungsmitteln. Die Differenz zwischen Importen und Exporten verringerte sich in den letzten Jahren jedoch kontinuierlich. Im Jahr 2005 verbesserte sich der negative Saldo neuerlich, und zwar um 273 Mio. € auf 293 Mio. €. Die Abnahme der Importüberschüsse ist vor allem auf die Ausweitung der Exporte zurückzuführen (+11,8% gegenüber 2004), während die Importe deutlich langsamer wuchsen (+6,0%). Gesteigert wurde vor allem die Ausfuhr von Zucker und Zuckerwaren, Getreide und Früchten (Übersicht 53).

Ähnlich wie der Einfuhrüberschuss von Agrarprodukten insgesamt, nahmen die Exporte in die EU rascher zu als die Importe. Der EU-Beitritt der östlichen Nachbarländer intensivierte die Handelsbeziehungen. Exporte und Importe nahmen außerordentlich kräftig zu (+27% bzw. +33%). Der seit 2003 negative Saldo des Agrarhandels mit den neuen EU-Mitgliedsländern vergrößerte sich (von -11 auf -46 Mio. €). Neben dem traditionellen Importüberhang gegenüber Ungarn trugen dazu vor allem Lieferungen aus Polen bei.

Weiterhin günstige Entwicklung des Agraraußenhandels

Übersicht 53: Agraraußenhandel 2005

Kombinierte Nomenklatur (KNO)

	Export	Import	Insgesamt	Saldo		EU 25
	Anteile in %			EU 15	Mio. €	
01 Lebende Tiere	1,7	2,4	- 49,0	- 42,4	- 67,5	
02 Fleisch und Fleischwaren	10,3	7,9	+ 121,3	+ 10,1	+ 24,5	
03 Fische, Krebstiere, Weichtiere	0,1	1,7	- 104,6	- 81,8	- 83,6	
04 Milch, Milchzeugnisse, Eier und Honig	12,5	7,4	+ 280,8	+ 279,8	+ 272,0	
05 Andere Waren tierischen Ursprungs	0,6	1,0	- 30,5	- 24,5	- 17,4	
06 Waren pflanzlichen Ursprungs	0,3	4,2	- 243,7	- 240,5	- 241,2	
07 Gemüse, Wurzeln, Knollen	1,0	5,6	- 288,7	- 231,0	- 257,5	
08 Früchte	1,8	8,5	- 419,4	- 175,5	- 190,2	
09 Kaffee u. Ä., Gewürze	2,3	3,0	- 52,4	- 24,2	+ 8,9	
10 Getreide	3,5	1,8	+ 95,7	+ 91,5	+ 64,6	
11 Müllereierzeugnisse	0,6	0,9	- 17,6	- 26,2	- 24,9	
12 Ölsaaten und ölhaltige Früchte	1,5	2,2	- 49,8	+ 15,3	- 40,7	
13 Schellack, Gummien, Harze und andere Pflanzensäfte	0,1	0,4	- 22,0	- 12,6	- 11,6	
14 Flechtstoffe und andere Waren pflanzlichen Ursprungs	0,0	0,0	- 0,4	+ 0,5	+ 0,6	
15 Tierische und pflanzliche Öle und Fette	1,5	2,8	- 82,3	- 90,4	- 100,7	
16 Zubereitungen von Fleisch, Fischen u. Ä.	2,6	3,5	- 63,2	- 41,8	- 53,3	
17 Zucker, Zuckerwaren	3,2	5,1	- 125,8	- 55,8	- 154,0	
18 Kakao, Kakaozubereitungen	4,8	4,7	- 7,4	- 46,2	- 33,3	
19 Zubereitungen aus Getreide und andere Backwaren	6,2	8,2	- 140,5	- 182,3	- 161,5	
20 Zubereitung von Gemüse und Früchten u. Ä.	6,3	7,2	- 74,9	+ 19,2	- 2,4	
21 Verschiedene Lebensmittelzubereitungen	5,7	7,4	- 126,8	- 214,5	- 159,5	
22 Getränke, alkoholische Flüssigkeiten und Essig	25,0	6,7	+ 1.064,7	+ 369,2	+ 424,5	
23 Rückstände und Abfälle, Tierfutter	3,4	4,5	- 77,9	- 97,3	- 70,3	
24 Tabak und Tabakwaren	5,0	2,8	+ 122,0	+ 83,5	+ 109,8	
	Mio. €					
Agrarhandel insgesamt laut KNO	5.921,0	6.213,5	- 292,5	- 718,1	- 764,6	
Agrarhandel insgesamt laut SITC ¹⁾	6.006,6	6.286,6	- 280,0	- 693,6	- 735,7	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Agrarhandel insgesamt laut KNO ²⁾	+ 11,8	+ 6,0	+ 48,3	+ 22,2	+ 18,2	

Q: Statistik Austria, WIFO-Datenbank. 2005 vorläufige Werte. - 1) SITC 0, 1, 4, 21, 22, 29. Die Summen nach KNO- und SITC-Nomenklatur weichen wegen der unterschiedlichen Aggregationsverfahren voneinander ab. - 2) Ein positives Vorzeichen der Saldenveränderung ist als Rückgang des Importüberschusses zu interpretieren.

Die revidierte Vorausschätzung der LGR vom Jänner 2006 weist für die EU 25 eine Abnahme des Einkommens je Arbeitskraft um 5,6% aus. Sie geht vor allem auf die Verringerung des Produktionswertes (-4,8% zu realen Erzeugerpreisen) zurück, während der realen Wert der Subventionen abzüglich Steuern zunahm (+1,6%).

Einkommenseinbruch in der EU nach kräftiger Steigerung im Vorjahr

Innerhalb der EU 25 entwickelten sich die Agrareinkommen uneinheitlich. Die stärksten Zunahmen wurden in Litauen (+24,6%), Irland (+16,5%), Lettland (+13,1%) und Tschechien (+12,6%) festgestellt. Die deutlichsten Rückgänge verzeichneten Portugal (-12,0%), die Slowakei (-10,6%), Italien (-10,4%), Spanien (-10,3%) und Frankreich (-10,1%).

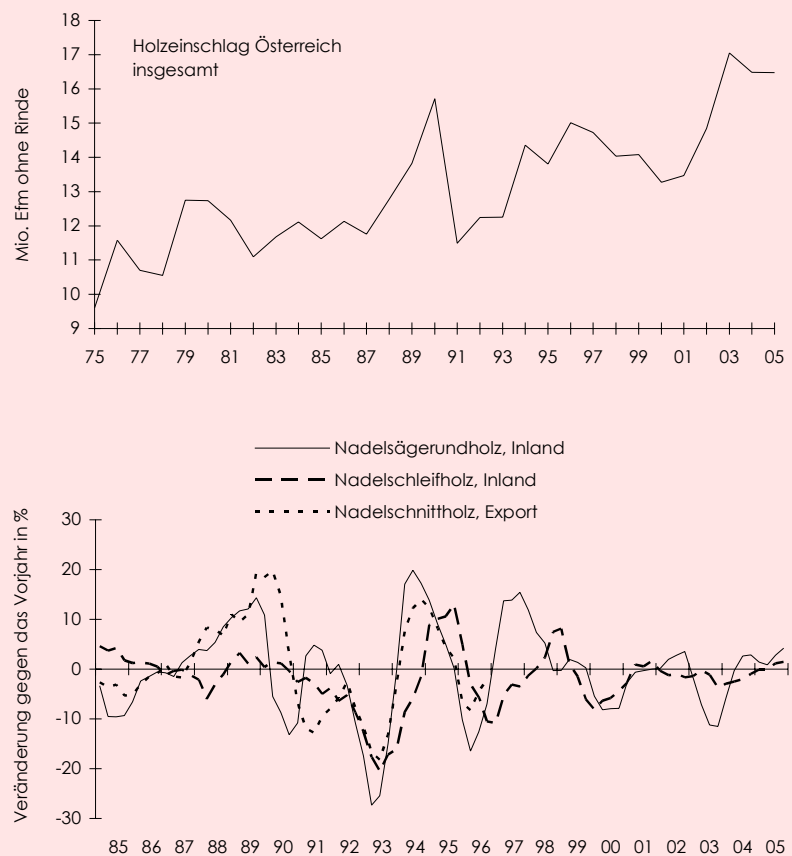
Franz Sinabell (Franz.Sinabell@wifo.ac.at)

Statistik: Dietmar Weinberger (Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

Holzkonjunktur leicht belebt

Nach der mehrjährigen Flaute auf dem Holzmarkt kündigte sich 2005 eine Konjunkturbelebung an. Das Wachstum der Bauwirtschaft in Österreich (Produktionswert real +1,5% gegenüber 2004) förderte die Nachfrage nach Schnittholz. In Ost-Mitteleuropa wuchs die Bauproduktion um 5,6%, in Westeuropa hingegen um nur 1,1%. Die Nachfrage auf den Weltmärkten für Nadelschnittholz wurde durch die anhaltend lebhaftige Bautätigkeit in den USA gestützt.

Abbildung 24: Holzversorgung und Holzpreise



Q: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Holzeinschlagsmeldungen; Statistik Austria, Land- und forstwirtschaftliche Erzeugerpreise.

Die holzbe- und -verarbeitende Industrie zählte im Jahresdurchschnitt um 0,2% mehr Beschäftigte, ihr Produktionswert war nominell um 4,6% höher als 2004. Die Produktion entwickelte sich im IV. Quartal sehr dynamisch. Gemessen an der Menge waren die Schnittholzeporte (-0,6%) etwas geringer als 2004. Nadelschnittholz wurde um 1,2% weniger ausgeführt. Die Preise sanken im Jahresdurchschnitt um 2,2%, zogen allerdings im 2. Halbjahr 2005 merklich an. Die Exporte gingen zu 61% nach Italien, 9% nach Deutschland, 8% in die USA und 5% nach Japan. Der traditionelle Levantemarkt wurde von den österreichischen Sägewerken kaum mehr beliefert. Sehr gute Exporterfolge meldete die Plattenindustrie: Spanplatten wurden um 6,9% mehr ausgeführt, die Preise erhöhten sich um 8,6%.

Die Papierindustrie beschäftigte 2005 etwas weniger Arbeitskräfte (-0,7%) als 2004, der nominelle Produktionswert war um 2,1% höher; im IV. Quartal 2005 gewann die Produktionsleistung an Dynamik. Die Zellstoffexporte (+0,4%) nahmen leicht zu, die Preise sanken um 6,8%. Insgesamt gaben die Exportpreise für Papier und Pappe leicht nach (-0,6%), für Zeitungspapier wurden um 4,4% höhere Preise erzielt als im Durchschnitt des Jahres 2004. Gemessen an der Menge wurde um 4,5% weniger Papier und Pappe ausgeführt.

Austrian Economy 2005 More or Less Back on Track – Summary

In 2005, the Austrian economy grew by 1.9 percent in real terms, slightly slower than in 2004 (+2.4 percent). A weak phase in the first half gave way to growing momentum over the year, fuelled, once again, chiefly by international demand. In their role of suppliers, Austrian exporters profited from the brisk demand for German export goods. Through pushing up productivity per hour worked, it was possible to reduce the unit labour costs vis-à-vis major trading partners.

Demand from the oil-producing countries also picked up noticeably. Additional revenues from oil sales were increasingly translated into demand for investment goods. The total value of goods exports in 2005 grew at a much more muted rate than the year before (+13.9 percent in 2004 versus +4.6 percent in 2005, according to the Foreign Trade Statistics) which was partly due to a change in the statistic method of recording repairs. In nominal terms, imports increased by 4.8 percent (including the strong price effects due to the higher energy prices); import statistics were also distorted downwards by a reorganisation.

Investment remained lacklustre in 2005 (+1.1 percent in real terms), in spite of the good profit situation, apparently the result of the expiry of the investment growth premium at the end of 2004. Demand for fixed asset investment had risen by 0.9 percent in real terms over the previous year, reflecting the unfavourable development of expenditure on equipment (investment in vehicles was reduced by 1.8 percent).

After a weak start, the construction industry managed to improve over the year, achieving a growth of 1.5 percent over the previous year. The stimulus derived mainly from investments in non-residential building, with civil engineering profiting from a rise in public contracts. Residential construction remained depressed.

Domestic demand continued to contribute little to the upswing over the year. In spite of the expansive effect of the tax reform at the start of the year, private consumption (the largest aggregate of overall economic demand) grew by just 1.4 percent in real terms in 2005. Although substantially higher than the year before (+0.8 percent), the rate remained below the long-term average. Faced with a bad labour market situation, consumers retained their lacklustre mood throughout the year.

High energy prices also impacted on the disposable incomes, and private households were hesitant to invest in long-term consumer goods: the number of newly licensed passenger cars was lower by 1.1 percent than in the year before. The saving rate of private households grew slightly, from 9.0 percent of disposable income in 2004 to 9.5 percent in 2005.

According to the Austrian National Bank, the 2005 current account balance showed a surplus of € 3 billion. This significant improvement over the 2004 balance (+€ 0.4 billion) was due mainly to a growth in services.

Consumer prices grew by 2.3 percent across 2005, as measured from the national consumer price index. Accordingly, the inflation rate was not much higher than in 2004 (2.1 percent) in spite of an inexorable rise in crude oil prices throughout 2005. The Harmonised Consumer Price Index recorded an inflation rate of 2.1 percent for Austria, near the average of the euro area (2.2 percent). Towards the end of the year, the upsurge of prices slowed down noticeably in Austria, although an increase in energy and housing costs, together with an increase in the tobacco tax and higher costs for health care, fuelled the rise of consumer prices. On the other hand, the prices for expenditures on communication showed a decline.

Only a fraction of the rise in energy prices was passed on to production prices, due to weak demand. The collective wage bargaining round in autumn resulted in higher wage increases than had been agreed in previous years. The metal industry negotiated a rise of 3.1 percent. As an annual average, total wage tariffs rose by 2.3 percent.

The growth in employment did not suffice to absorb the greater supply of workers, and unemployment continued to rise. Dependent active employment rose by 31,900 (+1.0 percent) in 2005, most of it in part-time jobs.

In 2005, 252,700 persons were registered as unemployed, a plus of 8,800 (or 3.6 percent) over the previous year. The effects of the pension reform (i.e., a restriction to the entry into early retirees) continued to impact on the labour market. Calculated by the Austrian method, unemployment rose from 7.1 percent in 2004 to 7.2 percent across 2005; when using the Eurostat definition, it rose from 4.8 percent to 5.2 percent. With this, Austria still had one of the lowest unemployment rates within the European Union. The economic recovery helped to keep the rate at a constant level (seasonally adjusted) at the end of the year. In 2005, 48,600 individuals were entered into a training scheme (+13.9 percent over the previous year) and are therefore not counted in the unemployment statistics.

New jobs were created mostly in the heterogeneous field of business-related services – a sector that shows a high rate of part-time jobs. The trading sector similarly covered much of its personnel needs by expanding its offer of part-time jobs while reducing full-time jobs. With construction business picking up, the industry added to its payroll for the first time since 1997.

Die holzbe- und -verarbeitende Industrie bezog 2005 5,6 Mio. fm Rundholz aus dem Ausland (-3%). Davon gingen 4,7 Mio. fm an Nadelsägerundholz in die Sägeindustrie. Die Importpreise stiegen gegenüber dem Vorjahr um 6,2%. Für inländisches Nadelsägerundholz zahlten die Sägewerke um 2,3% mehr als 2004. Die Preise waren aber noch um 19% niedriger als 1989. Die Papierindustrie erhöhte die Einkaufspreise für Industrieholz nur unwesentlich (+0,6%). Der Preisrückgang gegenüber dem letzten Jahreshoch 1986 betrug 37%.

Übersicht 54: Holzeinschlag

	2002	2003	2004	2005	2002	2003	2004	2005
	1.000 Efm ohne Rinde				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Starknutzholz (Sägeholz)	9.182,6	10.578,2	10.021,6	9.892,2	+14,0	+15,2	- 5,3	- 1,3
Schwachnutzholz (Industrieholz)	2.626,9	3.140,9	2.922,1	2.893,3	+ 4,9	+19,6	- 7,0	- 1,0
Brennholz	3.036,0	3.336,2	3.539,6	3.685,2	+ 4,5	+ 9,9	+ 6,1	+ 4,1
Insgesamt	14.845,4	17.055,3	16.483,4	16.470,7	+10,2	+14,9	- 3,4	- 0,1

Q: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Holzeinschlagsmeldungen.

Die Energieverteuerung schlug sich in einer Zunahme der Brennholznachfrage nieder. Weichholz kostete um 4,8%, Hartholz um 5,1% mehr als im Durchschnitt des Jahres 2004. In den letzten Monaten verstärkte sich der Preisanstieg, im Februar 2006 war Brennholz um 10% teurer als im Jahr zuvor.

Die Forstwirtschaft schlägerte 2005 16,47 Mio. fm Holz (-0,1% gegenüber 2004). Die Starkholznutzung wurde um 1,3%, die Schwachholznutzung um 1,0% eingeschränkt. Brennholz fiel um 4,1% mehr an als im Vorjahr. Das Schadholzaufkommen war um 17,5% geringer als 2004, mit einem Anteil von 28% entsprach es dem mehrjährigen Durchschnitt. Zwischen den Besitzkategorien entwickelte sich der Einschlag 2005 recht uneinheitlich: Die Besitzer von Bauernwald (Einschlag +0,7%) reagierten auf die Zunahme der Brennholznachfrage, die privaten Forstbetriebe schlägerten gleich viel, die Bundesforste um 4% weniger als 2004. 2005 stammten 55% des Einschlags aus dem Kleinwald (Waldfläche unter 200 ha), 12% aus den Bundesforsten und 33% aus dem übrigen Großwald. Die Waldbesitzer im Burgenland (+11,7%), in Tirol (+6,1%), Oberösterreich (+4,2%), Salzburg (+2,5%) und Kärnten (+2%) nutzten mehr, in Vorarlberg (-11,6%), Niederösterreich (-5,1%) und in der Steiermark (-3,0%) weniger Holz als 2004.

Wilfried Puwein (Wilfried.Puwein@wifo.ac.at)
 Statistik: Dietmar Weinberger (Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

Thomas Leoni

Die regionale Dimension der Gleichstellung auf dem Arbeitsmarkt

Das Beispiel Oberösterreich

Geschlechtsspezifische Unterschiede auf dem Arbeitsmarkt sind regional verschieden stark ausgeprägt: Wo die regionalen Rahmenbedingungen den Zugang zum Arbeitsmarkt erschweren, sind die Beschäftigungs- und Einkommenschancen der Frauen besonders beeinträchtigt, weil Frauen in höherem Maß als Männer an den lokalen Arbeitsmarkt gebunden sind. Zugleich scheinen Frauen gezielt aus Regionen mit für sie ungünstigen Erwerbsbedingungen abzuwandern. Vor diesem Hintergrund erweist sich Gleichstellungspolitik als eine Querschnittsaufgabe, die auch mit einer nachhaltigen Regionalpolitik zusammenhängt.

Der vorliegende Beitrag basiert auf einer Studie des WIFO im Auftrag der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich: Gudrun Biffl, Thomas Leoni, "Handlungsoptionen für eine Erhöhung der Einkommensgerechtigkeit und Chancengleichheit für Frauen in Oberösterreich" (im Auftrag der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich, Februar 2006, 181 Seiten, 50 €, Download kostenlos, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract.type?p_language=1&pubid=26424). Besonderer Dank gilt Gudrun Biffl und Wolfgang Pollan für wertvolle Anregungen und Hinweise. • Begutachtung: Gerhard Palme • Wissenschaftliche Assistenz: Eva Latschka. • E-Mail-Adresse: Thomas.Leon@wifo.ac.at

Die Gleichstellung von Frauen und Männern ist ein grundlegendes Handlungsprinzip und in Österreich wie in der Europäischen Union auf institutioneller und rechtlicher Ebene verankert¹⁾. Trotz der Bestrebungen, diesen Grundsatz in allen Lebensbereichen durchzusetzen, bleiben auf dem Arbeitsmarkt zwischen Frauen und Männern wesentliche Unterschiede insbesondere bezüglich Beschäftigung und Entlohnung bestehen. Die Ursachen dieser Unterschiede liegen zum Teil außerhalb des Arbeitsmarktes. Entscheidungen und Präferenzen in Erziehung, Bildungslaufbahn, Berufswahl und Familienplanung haben prägenden Einfluss auf die individuelle Beschäftigungs- und Einkommenssituation (Dustmann, 2005). Während sich die Forschung ursprünglich vorwiegend mit dem Erwerbsleben der Personen beschäftigte, beziehen sich neuere Ansätze auf den gesamten Lebenszyklus. Neben Ausbildung und Erwerbsverlauf werden u. a. die frühen Erziehungsphasen sowie die Übertragungsmechanismen von sozialen Normen und Erwartungshaltungen untersucht (Fernandez – Fogli – Olivetti, 2004, Escriche – Olcina – Sanchez, 2004, Fortin, 2005).

Menschen bilden ihre Präferenzen, Optionen und letztendlich Entscheidungen nicht in einem homogenen Raum. Unterschiede in den geographischen Gegebenheiten und der Infrastruktur, in der Struktur von Wirtschaft und Gesellschaft prägen die regionale Lage und geben den individuellen Handlungsspielraum vor. Die vorliegende Arbeit untersucht die regionalen Disparitäten zwischen Frauen und Männern auf dem Arbeitsmarkt am Beispiel Oberösterreichs; die meisten Auswertungen und Analysen beziehen sich auf die politischen Bezirke²⁾. Wie Aufhauser et al. (2003) gezeigt

Einführung in die Fragestellung

¹⁾ In Art. 7 der österreichischen Verfassung bekennen sich Bund, Länder und Gemeinden zur tatsächlichen Gleichstellung von Mann und Frau. Gemäß dem Vertrag der Europäischen Gemeinschaften (Art. 2 und 3) soll die Gemeinschaft in allen ihren Tätigkeiten darauf hinwirken, Ungleichheiten zu beseitigen und die Gleichstellung von Männern und Frauen zu fördern. Einen Überblick über die Thematik der Gleichstellung der Geschlechter aus ökonomischer Sicht gibt Biffl (1993).

²⁾ Die Wahl der politischen Bezirke als Bezugsgröße ermöglicht einen pragmatischen Kompromiss zwischen dem Bestreben nach möglichst detaillierten und differenzierten Aussagen und jenem nach zuverlässigem Datenmaterial.

haben, kann die regionale Dimension der geschlechtsspezifischen Unterschiede in zahlreiche Analysefelder unterteilt werden: Trennung der Bildungsbereiche und Arbeitsmärkte von Frauen und Männern, Ausrichtung der regionalen Strukturpolitik, Rahmenbedingungen der Infrastruktur oder die Präsenz von Frauen in der Lokalpolitik. Die vorliegende Untersuchung befasst sich insbesondere mit regionalen Indikatoren zu Beschäftigung, Einkommen, Bildung und Mobilität, um geschlechtsspezifische Unterschiede im wirtschaftlichen, geographischen und sozialen Zusammenhang der einzelnen Bezirke herauszuarbeiten.

Wirtschaftsstandort Oberösterreich von Industrie geprägt

Der Standort Oberösterreich ist vor allem durch eine aus historischer Sicht junge, exportorientierte Industrie geprägt. Der Anteil der Sachgütererzeugung (ÖNACE-Wirtschaftsklassen 15 bis 37) an der gesamten Wertschöpfung liegt bei 30% (Österreich insgesamt 19%)³⁾. Oberösterreich trägt mit einem Viertel zur österreichischen Wertschöpfung im Sachgüterbereich bei, der Anteil an den Exporten ist gleichfalls überproportional⁴⁾.

Diese industrielle Prägung geht auf die Jahre vor dem Zweiten Weltkrieg zurück und beruht auf einer bedeutenden Grundstoff-, Maschinenbau- und Fahrzeugindustrie. Begünstigt durch die geographische Lage an der Schnittstelle zu Deutschland entstand ein starker und wirtschaftlich anpassungsfähiger Zentralraum. Die gut ausgebaute Verkehrsinfrastruktur mit einer Kombination von Straße, Schiene und Wasserstraße unterstützt diesen mitteleuropäischen Standortvorteil.

Die Industrialisierung ging mit einer Ansiedelung von Großbetrieben einher (Übersicht 1). Diese Entwicklung erhöhte die Arbeitsproduktivität und trug dazu bei, dass Oberösterreich ab den fünfziger Jahren ein überdurchschnittliches Wirtschaftswachstum verzeichnete. Die Verstärkung des internationalen Wettbewerbs und der Übergang von der Massenproduktion zur flexiblen Spezialisierung übten seit Ende der achtziger Jahre großen Druck auf die von Großbetrieben dominierte Sachgütererzeugung aus. Der daraus resultierende Strukturwandel wurde vergleichsweise erfolgreich bewältigt (Palme, 1999). Einzelne Produktionsbereiche (z. B. die Hütten- und Papierindustrie) vollzogen einen raschen, einschneidenden Redimensionierungsprozess, in anderen hält die Phase rückläufiger Umsätze und Beschäftigungszahlen nach wie vor an⁵⁾. In den Kernbereichen Metallindustrie, Fahrzeug- und Maschinenbau festigte sich Oberösterreichs Position dagegen. Diese Branchen prägen heute das oberösterreichische Spezialisierungsmuster: Sie generieren über die Hälfte der Produktion und über 60% der Exporte. Der für den Sachgüterbereich typische Beschäftigungsabbau wurde in diesen Branchen gestoppt und umgekehrt.

Trotz eines mäßigen Aufholprozesses⁶⁾ liegt der Anteil des Dienstleistungsbereichs an der oberösterreichischen Wertschöpfung mit 56% weiterhin unter dem Österreich-Durchschnitt (68%). Die Beschäftigung wuchs in Oberösterreich wie in den anderen Bundesländern in den letzten Jahren im tertiären Sektor am stärksten. Die Tertiärisierung der Wirtschaft wird in den nächsten Jahren fortschreiten, in Oberösterreich allerdings kaum rascher als im Österreich-Durchschnitt (Fritz et al., 2002): Der Beschäftigungsanteil des Dienstleistungssektors liegt in Oberösterreich (63%) wie zehn Jahre zuvor um etwa 8 Prozentpunkte unter dem Durchschnitt (71%).

Die insgesamt hohe Technologieorientierung der oberösterreichischen Wirtschaft ist in der Sachgüterproduktion und den Dienstleistungsbereichen sehr unterschiedlich ausgeprägt. Laut "European Innovation Scoreboard 2003" (Europäische Kommission, 2003) ist in Oberösterreich der Beschäftigungsanteil des mittel- und hochtechnologischen Bereichs im österreichischen und europäischen Vergleich in der Sachgüterer-

³⁾ Diese und folgende Zahlen zur Wertschöpfung beziehen sich auf das Jahr 2003, es sind die jüngsten von Statistik Austria veröffentlichten Werte.

⁴⁾ Der Anteil Oberösterreichs an der österreichischen Gesamtbevölkerung beträgt 17% (Statistik Austria, 2005A).

⁵⁾ Etwa in der Textil- und Bekleidungsindustrie (ÖNACE 17 bis 19) oder der Herstellung von Möbeln und sonstigen Erzeugnissen (ÖNACE 36).

⁶⁾ Die nominelle Wertschöpfung wuchs im Tertiärsektor zwischen 1995 und 2003 durchschnittlich um 3,6% pro Jahr, geringfügig schneller als im Österreich-Durchschnitt (3,5% p. a.).

zeugung hoch, im Dienstleistungsbereich dagegen unterdurchschnittlich (Oberösterreich nimmt hier die drittletzte Stelle unter den Bundesländern ein).

Übersicht 1: Verteilung der Arbeitsstätten nach der Zahl der unselbständig Beschäftigten

Alle Wirtschaftssektoren, 2001

	0 bis 4	Arbeitsstätten mit ... unselbständig Beschäftigten				200 oder mehr	Unselbständig Beschäftigte je Arbeitsstätte Österreich = 100	Arbeitsstätten mit 200 oder mehr unselbständig Beschäftigten Anteile in %
		5 bis 9	10 bis 49	50 bis 199	Anteile an allen Arbeitsstätten in %, Österreich = 100			
Wien	103,2	87,5	93,3	108,1	133,6	108,5	29,6	
Niederösterreich	99,6	103,2	100,1	93,2	81,2	93,2	14,0	
Burgenland	101,7	104,2	89,1	83,8	52,6	79,5	1,7	
Steiermark	98,1	106,8	102,8	99,2	108,9	103,0	14,7	
Kärnten	101,5	98,2	95,6	89,2	78,4	89,9	5,5	
Oberösterreich	95,1	108,1	115,1	122,6	123,8	117,1	18,0	
Salzburg	100,5	99,4	99,2	97,1	79,8	91,8	6,2	
Tirol	101,6	100,4	95,0	77,7	63,1	86,0	6,3	
Vorarlberg	99,3	102,6	102,0	98,4	87,6	95,5	4,0	
Insgesamt							100,0	

Q: Arbeitsstättenzählung 2001 (Statistik Austria, 2004C), WIFO-Berechnungen.

Oberösterreich ist in 18 politische Bezirke unterteilt. Nach Linz und Wels ist Steyr das wichtigste Ballungszentrum. Diese Städte bilden zusammen mit den suburbanen Bezirken Urfahr-Umgebung, Wels-Land und Linz-Land sowie dem Bezirk Eferding einen wirtschaftlich dynamischen Zentralraum. Braunau am Inn ist als weiterer wichtiger Industriestandort wie Steyr durch die Präsenz von älteren Industriezweigen (Grundstoffindustrie) charakterisiert. Einschließlich der Bezirke Gmunden und Vöcklabruck umfasst diese Kernregion den Großteil der oberösterreichischen Industriebeschäftigung. Vom Zentralraum abgegrenzt liegen die Randbezirke des Mühlviertels (Freistadt, Rohrbach, Perg), das nördliche Innviertel (Schärding, Ried im Innkreis) und die südlichen Teile der Bezirke Kirchdorf an der Krems und Steyr-Land.

Regionalstruktur: starker Zentralraum

Übersicht 2: Verteilung der unselbständigen Beschäftigung nach Wirtschaftsregionen

Alle Wirtschaftssektoren, 2005

	Wien	Nieder- österreich	Burgenland	Steiermark	Kärnten	Ober- österreich	Salzburg	Tirol	Vorarlberg	Österreich
	Anteile in %									
Humankapitalintensiv	100,0	62,5	33,9	41,9	51,9	56,6	67,3	49,2	49,8	65,7
Sachkapitalintensiv	0,0	11,0	–	17,2	21,6	20,1	30,5	45,7	50,2	16,8
Ländlich	0,0	18,6	66,1	27,5	26,5	22,1	2,2	5,1	–	14,3
Nicht zugeordnet	0,0	7,9	–	13,4	–	1,2	–	–	–	3,2
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen.

Auf Basis einer Gliederung nach Industrie- und Wirtschaftsregionen lassen sich Vergleiche zwischen Oberösterreich und dem Industriebundesland Steiermark ziehen (Palme, 1999)⁷⁾. In Oberösterreich haben der Zentralraum sowie die humankapitalintensiven Wirtschaftsregionen der Städte und des Umlands einen großen Anteil an der Industriebeschäftigung, während die entwicklungsschwachen Gebiete (Mühlviertel, nördliches Innviertel) eine geringe Rolle in der gesamtwirtschaftlichen Verflechtung spielen (Übersicht 2). In der Steiermark haben die Randregionen hingegen

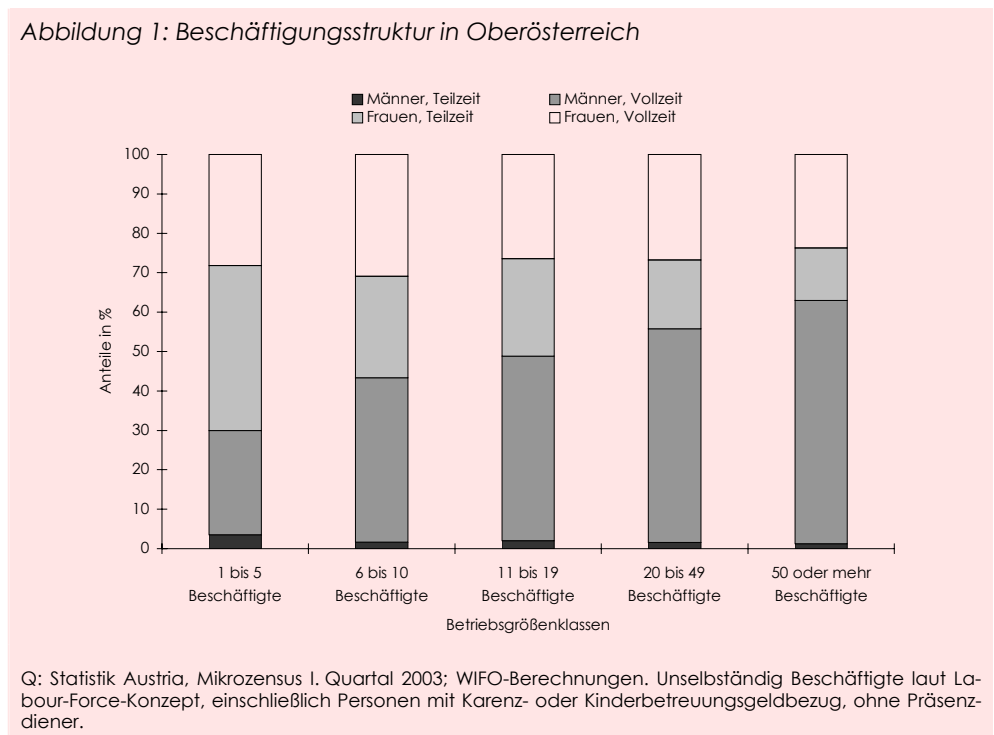
⁷⁾ Wegen der grundlegenden Bedeutung der Kapitalbildung für die Wirtschaftsentwicklung basiert diese Gliederung auf der Kapitalintensität der Regionen. Anhand der Schlüsselvariablen Bevölkerungsdichte, Pendlerintensität und Beschäftigung wird zudem zwischen Kapitalarten unterschieden. Zu den humankapitalintensiven Wirtschaftsregionen zählen Metropolen, Großstädte und ihr Umland sowie Mittelstädte; intensive Industrie- und Tourismusregionen gehören zu den sachkapitalintensiven Wirtschaftsregionen; die extensiven Industrieregionen sowie die touristischen und industrialisierten Randgebiete werden zu den ländlichen Wirtschaftsregionen zusammengefasst. Eine detaillierte Erklärung dieser Klassifikation bietet Palme (1995), einen Vergleich zwischen den Industriebundesländern Oberösterreich und Steiermark (Palme (1999)).

größere Bedeutung. Die Existenz eines starken und von Großbetrieben geprägten Zentralraums bedingt große Unterschiede zwischen den Erwerbsmöglichkeiten in den einzelnen Bezirken (Palme, 1999, Biffl – Leoni, 2006), die sich in einer überdurchschnittlichen Mobilität der Arbeitskräfte innerhalb des Bundeslandes niederschlagen: Oberösterreich ist nach Wien das Bundesland mit der stärksten bezirksübergreifenden Pendelaktivität – 30,1% der Erwerbstätigen pendeln zur Arbeit in einen anderen politischen Bezirk des Bundeslandes aus (laut Volkszählung 2001; Statistik Austria, 2004B).

Wirtschaftsstruktur bestimmt geschlechtsspezifische Segmentation auf dem Arbeitsmarkt

2005 lag die Arbeitslosenquote in Oberösterreich beträchtlich unter dem Österreich-Durchschnitt: jene der Männer (4,7%) noch deutlicher als jene der Frauen (4,6%; Österreich insgesamt 7,6% bzw. 6,8%). Sowohl für Frauen als auch für Männer ist in Oberösterreich die Erwerbsbeteiligung⁸⁾ der Jugendlichen (15 bis 24 Jahre) überdurchschnittlich und jene der Älteren (50 bis 64 Jahre) unterdurchschnittlich⁹⁾. Im Haupterwerbsalter sind in Oberösterreich aber Männer zu einem größeren Prozentsatz, Frauen zu einem geringeren erwerbstätig als im Österreich-Durchschnitt. Deshalb liegt die Erwerbsquote der Männer in Oberösterreich um ½ Prozentpunkt über dem Durchschnitt (79,8% gegenüber 79,3%), jene der Frauen ist mit 60,2% leicht unterdurchschnittlich (Österreich 60,4%).

Abbildung 1: Beschäftigungsstruktur in Oberösterreich



Die Beschäftigung wuchs in Oberösterreich langfristig schneller als in Österreich insgesamt (1995/2004 +1,0% p. a., Österreich-Durchschnitt +0,5% p. a.)¹⁰⁾. Am stärksten nahm dabei die Teilzeitstellbeschäftigung von Frauen zu; die Vollzeitbeschäftigung von Männern wurde nur leicht ausgeweitet, jene der Frauen war rückläufig. Der Anteil der Frauen an den unselbständig Beschäftigten erhöhte sich dem allgemeinen Trend entsprechend in Oberösterreich im letzten Jahrzehnt laufend, lag aber 2005 (42%) nach wie vor um 2 Prozentpunkte unter dem österreichischen Durchschnitt.

Diese geschlechtsspezifischen Unterschiede können zum Teil mit der großen Bedeutung der Sachgüterproduktion in Oberösterreich erklärt werden. In diesem Bereich arbeiten traditionell überwiegend (vollzeitbeschäftigte) Männer, sodass die Teilzeit-

⁸⁾ Berechnet nach dem Lebensunterhaltskonzept auf Basis der Volkszählung 2001 (Statistik Austria, 2004F).

⁹⁾ Dieses Muster hängt mit der oberösterreichischen Wirtschaftsstruktur zusammen: Wegen des großen Anteils der Industrie ist die Erwerbsquote der Jugendlichen sehr hoch, während das relativ niedrige durchschnittliche Pensionsantrittsalter die Erwerbsquote der Älteren drückt.

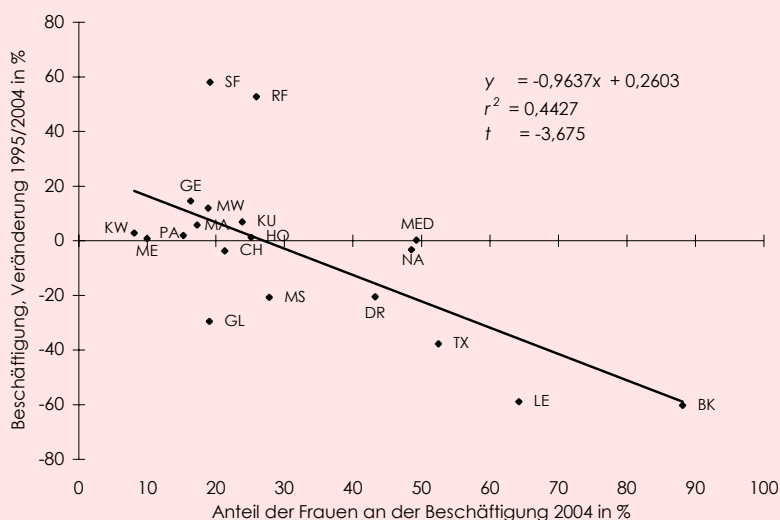
¹⁰⁾ Die Bevölkerung entwickelte sich zwischen 1995 und 2004 entsprechend dem Durchschnitt (+0,3% p. a.).

quote der Männer unterdurchschnittlich ist. Die Teilzeitquote der Frauen hat hingegen vor allem in den Dienstleistungsbereichen stark zugenommen und liegt über dem Österreich-Durchschnitt.

Eine deutliche geschlechtsspezifische Segmentation der Beschäftigung ist zudem nach Betrieben und Branchen festzustellen. Klein- und Kleinstbetriebe weisen einen überproportionalen Anteil von Frauen (und vor allem Teilzeitkräften) an ihren Beschäftigten auf (Abbildung 1), während die Männerquote in Betrieben mit mehr als 50 Beschäftigten am höchsten ist. Die starke Präsenz von Großbetrieben wirkt sich daher besonders auf die Einkommenssituation der Männer günstig aus¹¹⁾. Gemäß der administrativen Statistik liegen die Einkommen der Männer in Oberösterreich über, jene der Frauen unter dem Österreich-Durchschnitt (Biffl – Leoni, 2006).

Mit dem Anpassungsprozess im vergangenen Jahrzehnt gingen in der oberösterreichischen Sachgütererzeugung mehr Arbeitsplätze von Frauen verloren als von Männern (Beschäftigung 1995/2004 Frauen –9%, Männer –1%; Biffl – Leoni, 2006). Dies hängt damit zusammen, dass arbeitsintensive Branchen mit niedriger Produktivität, die im letzten Jahrzehnt den stärksten Stellenabbau aufwiesen, überproportional viele Frauen beschäftigen (Abbildung 2). Männer sind hingegen vor allem in jenen Branchen beschäftigt, in denen Oberösterreich seinen komparativen Vorteil ausgebaut hat.

Abbildung 2: Beschäftigungsentwicklung und Frauenquote in der oberösterreichischen Sachgütererzeugung



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. BK ... Herstellung von Bekleidung, CH ... Erzeugung von Chemikalien und chemischen Produkten, DR ... Druckereien, GE ... Herstellung von Geräten für die Elektrizitätserzeugung, GL ... Herstellung und Bearbeitung von Glas, Steinen, Erden, HO ... Holzverarbeitung, KU ... Herstellung von Kunststoffwaren, KW ... Herstellung von Kraftwagen, LE ... Ledererzeugung, MA ... Maschinenbau, ME ... Metallerzeugung, MED ... Medizin-, Steuertechnik, MS ... Herstellung von Möbeln, Schmuck usw., MW ... Metallerzeugnisse, NA ... Herstellung von Nahrungsmitteln, PA ... Herstellung von Papier, RF ... Rundfunk, Fernsehen, SF ... sonstiger Fahrzeugbau, TX ... Herstellung von Textilien.

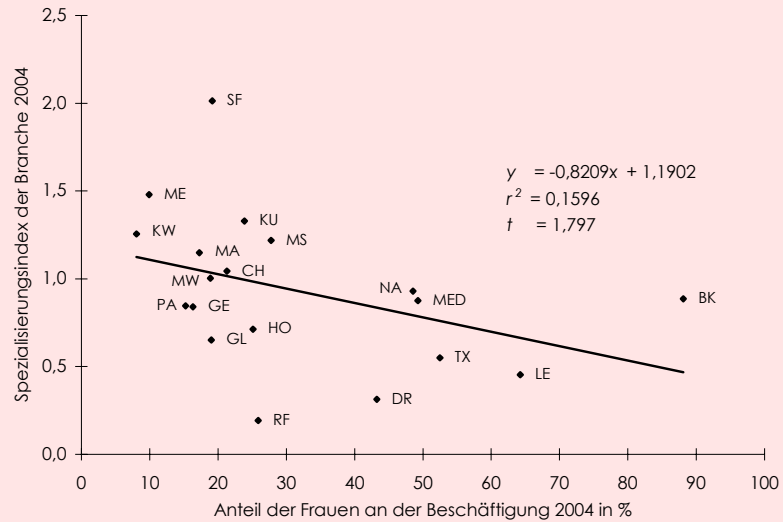
Eine Gegenüberstellung des Beschäftigungsanteils der Frauen und eines Spezialisierungsindex der Branchen unterstreicht diesen Befund (Abbildung 3). Der Spezialisierungsindex ("Lokationskoeffizient") ergibt sich aus dem Doppelbruch des Anteils einer Branche an der regionalen Produktion in Relation zu ihrem Anteil an der nationalen Produktion. Der Österreich-Durchschnitt ist demnach 1. Branchen mit einem Spezialisierungsindex über 1 haben in Oberösterreich überproportionale Bedeutung. Sie sind aufgrund ihrer Exportorientierung durch einen hohen Technologiegehalt und intensive Innovationstätigkeit gekennzeichnet. In diesen Bereichen sollten sich sowohl die

¹¹⁾ Die empirische Forschung weist wiederholt auf eine starke positive Korrelation zwischen Betriebsgröße und Lohnniveau hin (z. B. Brown – Medoff, 1989, Troske, 1999; für Österreich Biffl, 1994).

Beschäftigung (Fritz et al., 2002) als auch die Löhne (Pollan, 2001) dynamisch entwickeln. Auf diese Industriezweige stützen sich auch die Strategien der Wirtschaftspolitik (Biffl – Leoni, 2006).

Abbildung 3: Spezialisierungsindex und Frauenquote in der oberösterreichischen Sachgütererzeugung

2004



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. BK ... Herstellung von Bekleidung, CH ... Erzeugung von Chemikalien und chemischen Produkten, DR ... Druckereien, GE ... Herstellung von Geräten für die Elektrizitätserzeugung, GL ... Herstellung und Bearbeitung von Glas, Steinen, Erden, HO ... Holzverarbeitung, KU ... Herstellung von Kunststoffwaren, KW ... Herstellung von Kraftwagen, LE ... Ledererzeugung, MA ... Maschinenbau, ME ... Metallerzeugung, MED ... Medizin-, Steuertechnik, MS ... Herstellung von Möbeln, Schmuck usw., MW ... Metallerzeugnisse, NA ... Herstellung von Nahrungsmitteln, PA ... Herstellung von Papier, RF ... Rundfunk, Fernsehen, SF ... sonstiger Fahrzeugbau, TX ... Herstellung von Textilien.

Erwerbsbeteiligung der Frauen in den Bezirken sehr uneinheitlich

Durch eine Betrachtung von Arbeitsmarktindikatoren auf regionaler Ebene können zusätzliche Erklärungsfaktoren für die bisher aufgezeigten geschlechtsspezifischen Unterschiede bestimmt werden. Insgesamt ergibt sich für die Erwerbsquote der Frauen und Männer (laut Volkszählung 2001) kein enger Zusammenhang nach Bezirken. Der Zusammenhang zwischen der Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern wird erst in der Gliederung nach Altersgruppen erkennbar.

Die Erwerbsquote der Jugendlichen (15 bis 24 Jahre) sowie der Älteren (50 bis 64 Jahre) korreliert stark zwischen Männern und Frauen – in Bezirken mit hoher Erwerbsquote der Männer ist auch jene der Frauen hoch und umgekehrt (Korrelationskoeffizient Jugendliche 0,821, Ältere 0,858). Diese Übereinstimmung ist im Haupterwerbsalter (25 bis 49 Jahre) nicht zu beobachten (Abbildung 4): Die Erwerbsbeteiligung der Frauen unterscheidet sich in dieser Altersgruppe zwischen den Bezirken stärker als die der Männer, Bezirke mit hoher Erwerbsquote der Männer weisen tendenziell eine niedrige Erwerbsquote der Frauen auf (Korrelationskoeffizient $-0,620$). Diese Disparität ergibt sich aus der durch ihre familiäre Rolle eingeschränkten Mobilität von Frauen im Haupterwerbsalter. Ungünstige Rahmenbedingungen wie schlechte Arbeitsmarktlage, schwache Infrastruktur und das Fehlen von Kinderbetreuungseinrichtungen machen sich besonders bemerkbar; die Erwerbsquote im Haupterwerbsalter spiegelt die Intensität dieses Effekts wider. Mit Ausnahme des Bezirks Urfahr-Umgebung, der durch einen Suburbanisierungsprozess mit der Stadt Linz verbunden ist, weisen die Bezirke des Mühlviertels (Rohrbach, Freistadt, Perg) sowie Schärding und Vöcklabruck die geringsten Erwerbsquoten im Haupterwerbsalter auf.

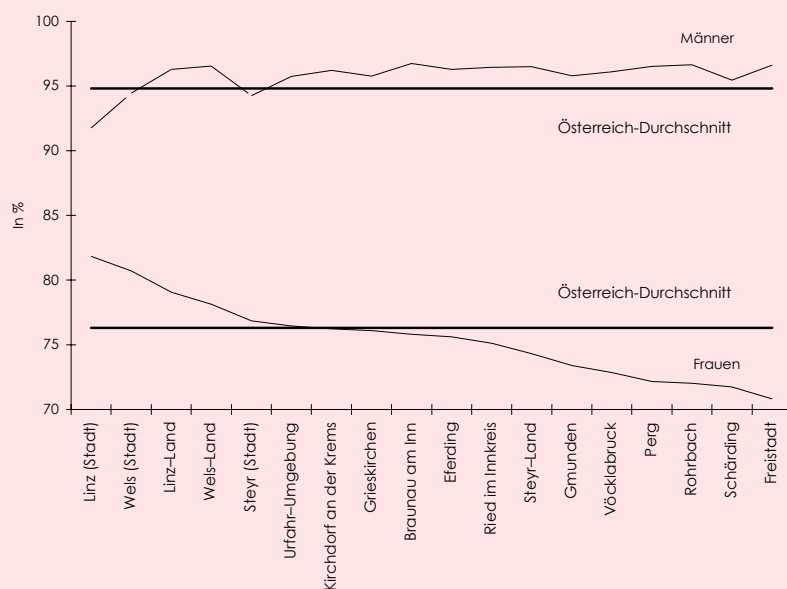
Die Arbeitslosenquote ist in allen oberösterreichischen Bezirken¹²⁾ niedriger als im Österreich-Durchschnitt (2005: 7,2%), am höchsten ist sie in Steyr mit 6,3%. Während die Arbeitslosenquote von Frauen (4,6%) und Männern (4,7%) in Oberösterreich insgesamt annähernd gleich ist, unterscheidet sie sich zwischen den Bezirken deutlich. In Linz übersteigt die Quote der Männer jene der Frauen um 1 Prozentpunkt. Auch in anderen Arbeitsmarktbezirken des Zentralraums (Wels, Traun, Eferding) und in Schärading ist die Arbeitslosigkeit der Männer höher als die der Frauen.

In den anderen Bezirken ist umgekehrt die Arbeitslosenquote der Frauen höher als die der Männer: besonders in den traditionellen Industriestandorten Braunau und Steyr, im Mühlviertel und im südlichen Traunviertel (Gmunden, Kirchdorf an der Krems). In Freistadt und Perg geht die vergleichsweise hohe Arbeitslosenquote der Frauen mit einer besonders großen geschlechtsspezifischen Lücke in der Erwerbsbeteiligung einher.

Insgesamt beträgt die Spanne zwischen dem Bezirk mit der höchsten und jenem mit der niedrigsten Arbeitslosenquote für Männer 2,7 Prozentpunkte, für Frauen fast 4 Prozentpunkte. Dies bestätigt, dass regionale Unterschiede in der Arbeitsmarktlage die Beschäftigungssituation der Frauen stärker beeinflussen als jene der Männer.

Abbildung 4: Erwerbsquote der 25- bis 49-Jährigen in den oberösterreichischen Bezirken

2001



Q: Statistik Austria (2004F), WIFO-Berechnungen.

Die Bildungsstruktur vor allem der Frauen verbesserte sich in den letzten Jahrzehnten auch in den ländlichen Regionen stark. Weiterhin unterscheidet sie sich aber gemessen an der Gesamtbevölkerung deutlich zwischen den Bezirken. Zu den Regionen mit der schwächsten Bildungsstruktur¹³⁾ gehören sowohl die Grenzregionen des Mühlviertels und des Innkreises als auch alte Industriestandorte wie Braunau¹⁴⁾.

Auch geschlechtsspezifische Bildungslücke regional unterschiedlich ausgeprägt

¹²⁾ Die geographische Abgrenzung der Arbeitsmarktbezirke stimmt nicht ganz mit den politischen Bezirken überein.

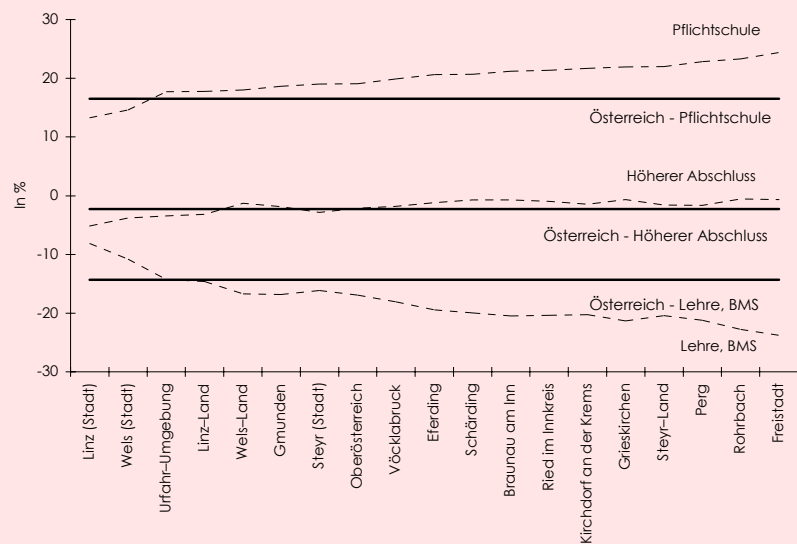
¹³⁾ In diesen Bezirken beträgt der Bevölkerungsanteil mit höchstens Pflichtschulabschluss über 40%, mit Hochschulabschluss (Akademie, Fachhochschule, Universität) weniger als 5%.

¹⁴⁾ Dieser Bezirk ist einer der größten Oberösterreichs und umfasst mit Ausnahme der Industriestandorte Braunau und Ranshofen vorwiegend ländliche Regionen.

Die geschlechtsspezifische Bildungslücke¹⁵⁾ ist in den einzelnen Bezirken für Höherqualifizierte (Matura- oder Hochschulabschluss) gering (Abbildung 5). Hingegen ist der Bevölkerungsanteil der Männer mit einem berufsbildenden Abschluss (Lehre, BMS) in allen Bezirken deutlich höher als der der Frauen. Umgekehrt haben Frauen durchwegs viel häufiger als Männer nur den Pflichtschulabschluss. Am höchsten ist die geschlechtsspezifische Bildungslücke im höheren Bildungsbereich in den Städten und Bezirken des Zentralraums, während sie in den anderen Bezirken weniger als 2 Prozentpunkte beträgt. Der Qualifikationsvorsprung der Männer geht also, mit Ausnahme der urbanen Bezirke, nicht auf eine höhere abgeschlossene Ausbildung zurück. Eine weitaus bedeutendere Diskriminante zwischen den Geschlechtern ist der berufsbildende Abschluss: Der überproportionalen Bedeutung des Pflichtschulabschlusses für Frauen steht in allen Bezirken ein überproportionaler Anteil der Männer mit Lehr- bzw. BMS-Abschluss gegenüber – in fast der Hälfte der Bezirke beträgt diese geschlechtsspezifische Lücke 20 Prozentpunkte.

Abbildung 5: Geschlechtsspezifische Bildungslücke nach der höchsten abgeschlossenen Ausbildung

Anteil der Frauen minus Anteil der Männer an der Bevölkerung über 15 Jahren, 2001



Q: Volkszählung 2001 (Statistik Austria, 2004D), WIFO-Berechnungen.

Dieser hohe Wert ist eine Folge der in der Vergangenheit üblichen Bildungsmuster. Für Männer war der Lehrabschluss auch früher die wichtigste Bildungsschiene und damit eine Brücke in die Berufswelt. Älteren Frauen fehlt eine entsprechende arbeitsmarktrelevante Qualifikation; junge Frauen haben hingegen ein formales Bildungsniveau, das gleich gut oder besser als jenes der gleichaltrigen Männer ist. Hier ergeben sich Unterschiede zwischen den Geschlechtern nicht aus dem erreichten Bildungsniveau, wohl aber aus der Segmentierung nach Bildungstyp. Am größten ist die geschlechtsspezifische Konzentration in der Wahl der Lehrberufe und im berufsbildenden Schulbereich, aber auch in der tertiären Bildungsstufe. Burschen wählen vorwiegend eine gewerbliche und technische Laufbahn, Mädchen mehrheitlich kaufmännische, wirtschaftliche und sozialberufliche Schulen. Diese geschlechtsspezifische Segmentierung findet sich in der Arbeitswelt wieder und bedingt einen Teil der geschlechtsspezifischen Einkommensschere (Biffl – Leoni, 2006).

¹⁵⁾ Differenz zwischen dem Bevölkerungsanteil der Frauen mit einem bestimmten Bildungsabschluss und dem entsprechenden Anteil der Männer.

Das regionale Einkommensgefälle wird sehr stark durch die unterschiedlichen Erwerbsmöglichkeiten in den einzelnen Bezirken geprägt; durch Erwerbspendeln ergibt sich eine erhebliche Nivellierung der Einkommen (*Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich, 2005*; Abbildung 6 stellt das monatliche Bruttomedianeinkommen nach dem Betriebsstandort jenem nach dem Wohnort der Beschäftigten gegenüber). Arbeitskräfte pendeln aus den peripheren, ländlichen Bezirken in die Industriegebiete des Zentralraums ein, weil dort Betriebe mit guten Beschäftigungsmöglichkeiten und hohen Löhnen angesiedelt sind. Vor allem im Mühlviertel (Freistadt, Rohrbach) und im Bezirk Eferding liegen die Einkommen deutlich unter jenen, die durch das Auspendeln erzielt werden, während im Ballungsraum größerer Städte (vor allem Urfahr-Umgebung und Steyr-Land) die Einkommen nach Wohnort deutlich höher sind als jene nach Betriebsstandort.

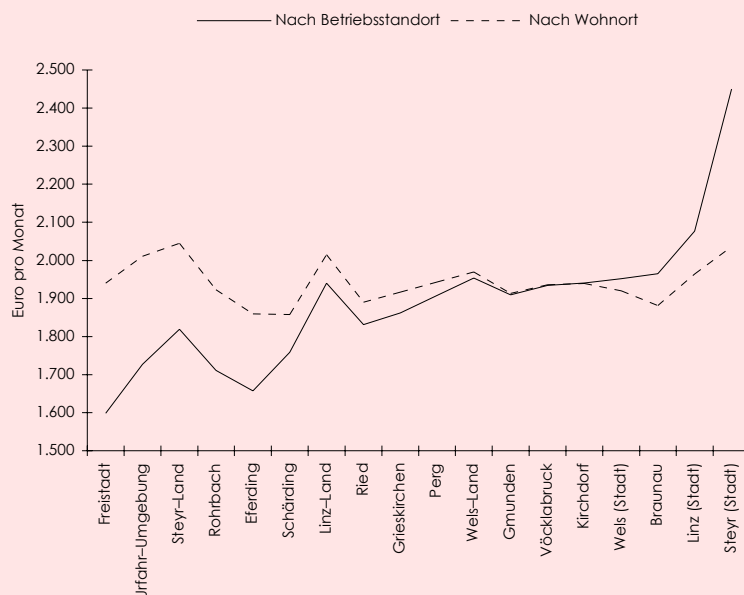
Die regionalen Unterschiede zwischen den Erwerbsmöglichkeiten hängen mit der Betriebsstruktur in den einzelnen Bezirken zusammen (*Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich, 2005*):

- In den fünf Bezirken mit dem niedrigsten Bruttomedianeinkommen (nach Betriebsstandort) liegt der Beschäftigungsanteil der Unternehmen mit weniger als 100 Beschäftigten über 70%, in Freistadt und Rohrbach sind etwa die Hälfte der Arbeitskräfte in kleinen Betrieben (unter 20 Beschäftigte) tätig. Großbetriebe mit mehr als 500 Beschäftigten sind hingegen die Ausnahme, ihr Beschäftigungsanteil beträgt höchstens 10%.
- Umgekehrt haben in den Bezirken mit dem höchsten Einkommen Betriebe mit weniger als 100 Beschäftigten einen Beschäftigungsanteil von höchstens 50%, auf Großbetriebe mit über 500 Beschäftigten entfallen in den Stadtbezirken Linz und Steyr etwa 40% der Unselbständigen. Aus der Ansiedelung der Großbetriebe in den Ballungsräumen ergibt sich demnach ein erhebliches Zentrums-Peripherie-Gefälle, das wiederum Anreize für eine intensive Pendeltätigkeit setzt.

Einkommensgefälle nach Betriebsstandort deutlich höher als nach Wohnort

Abbildung 6: Bruttomedianeinkommen nach Betriebsstandort und Wohnort in den oberösterreichischen Bezirken

2003



Q: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich (2005), WIFO.

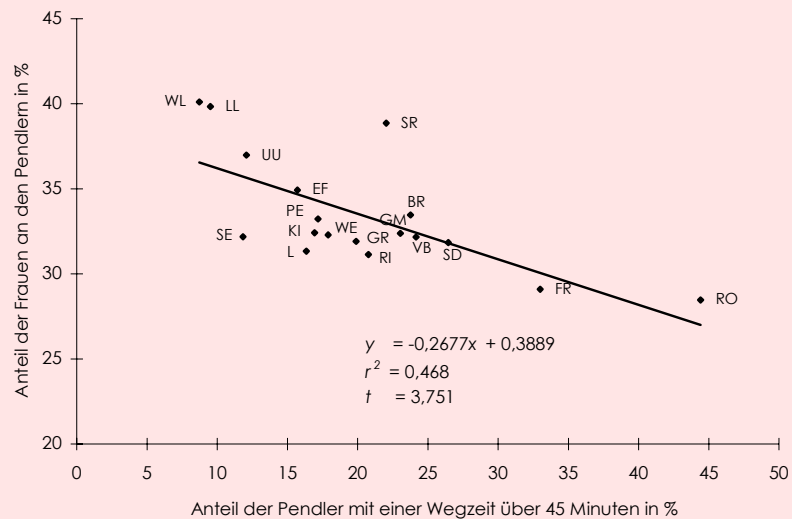
**Eingeschränkte
Mobilität bedingt
stärkere Bindung der
Frauen an lokalen
Arbeitsmarkt**

Von diesem Effekt einer Glättung regionaler Einkommensdisparitäten durch das Erwerbsspendeln profitieren vor allem Männer, während Frauen die Erwerbsmöglichkeiten außerhalb ihres Bezirkes kaum nutzen (können). Diese eingeschränkte Mobilität und stärkere Bindung der Frauen an den lokalen Arbeitsmarkt schlägt sich in der geschlechtsspezifischen Lohnlücke in den einzelnen Bezirken nieder: Vollzeitbeschäftigte Frauen verdienen in den Städten Linz und Wels durchschnittlich etwa 70% des Nettoeinkommens der Männer, im Mühlviertel und in Steyr-Land nur 65%¹⁶⁾. In den drei Bezirken mit dem größten Einkommensgefälle zwischen Frauen und Männern (Urfahr-Umgebung, Steyr-Land, Freistadt) ist auch die Differenz zwischen den Bruttomedianeinkommen nach Betriebsstandort und nach Wohnort am größten.

Die wichtigsten Ursachen dieser Einschränkung der Mobilität sind die vergleichsweise niedrigen (Stunden-)Löhne der Frauen¹⁷⁾ und ihre Verpflichtungen im Haushalt (Madden, 1981, MacDonald, 1999). Frauen vermeiden beim Erwerbsspendeln vor allem längere Wegzeiten. Mobilitätsbefragungen zeigen, dass sie im Durchschnitt weniger weit auspendeln als Männer, für Frauen mit Kleinkindern beschränkt sich das Erwerbsspendeln auf sehr kurze Wegzeiten (Aufhauser et al., 2003).

Abbildung 7: Anteil der Frauen an den Pendlern und der Pendler mit langen Wegzeiten in den oberösterreichischen Bezirken

2001



Q: Volkszählung 2001 (Statistik Austria, 2004B), WIFO-Berechnungen. L... Linz (Stadt), SR... Steyr (Stadt), WE... Wels (Stadt), BR... Braunau am Inn, EF... Eferding, FR... Freistadt, GM... Gmunden, GR... Grieskirchen, KI... Kirchdorf an der Krems, LL... Linz-Land, PE... Perg, RI... Ried im Innkreis, RO... Rohrbach, SD... Schärding, SE... Steyr-Land, UU... Urfahr-Umgebung, VB... Vöcklabruck, WL... Wels-Land.

Eine Auswertung der Pendlerstatistik für Oberösterreich bestätigt dieses Bild. Zum einen variiert der Anteil der Frauen an den Erwerbsspendlern beträchtlich zwischen den Bezirken: Er liegt im Durchschnitt bei 34,2%, im Mühlviertel (Rohrbach, Freistadt) bei weniger als 30%, in den Ballungsräumen (Linz-Land, Wels-Land) bei etwa 40%. Zum anderen sind die Wegzeiten in den Bezirken mit der niedrigsten Beteiligung der Frauen am Erwerbsspendeln (Rohrbach, Freistadt) im Durchschnitt am längsten (Abbildung 7). Zwischen dem Frauenanteil an den Pendlern und dem Anteil der Pendler mit Wegzeiten über 45 Minuten besteht eine signifikante negative Korrelation. Das gilt auch, wenn man in einer Regressionsanalyse Kontrollvariable wie den Frauenanteil an den Erwerbstätigen und die Erwerbsquote der Frauen berücksichtigt.

¹⁶⁾ Durchschnittlichen Nettobezüge der ganzjährig und in Vollzeit Beschäftigten laut Statistik Austria (2004A).
¹⁷⁾ Die Kosten des Pendelns schmälern – vor allem für Teilzeitbeschäftigte – das Erwerbseinkommen. Je höher sie sind, desto niedriger sind die Opportunitätskosten einer Beschäftigung auf dem lokalen Arbeitsmarkt bzw. eines Verbleibs im Haushalt.

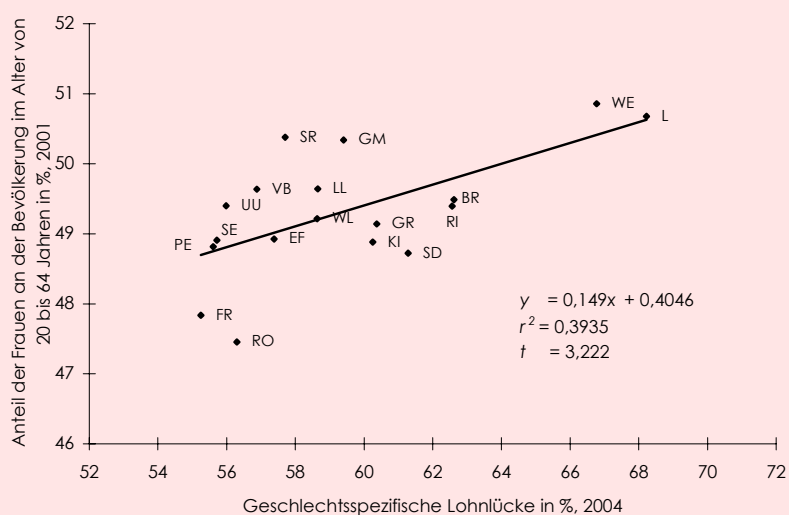
Der Anteil der Pendler mit langen Wegzeiten ist auch eine statistisch signifikante Erklärungsvariable für die Pendelaktivität der Frauen (unter Berücksichtigung der allgemeinen Pendlerquote und der Erwerbsquote der Frauen). In jenen Bezirken, in denen die Erwerbspersonen besonders weit auspendeln (müssen), sind auch die Differenz zwischen den Einkommen nach dem Betriebsstandort und nach dem Wohnort sowie die geschlechtsspezifische Lohnlücke am größten.

Zwischen regionalen Arbeitsmarktbedingungen und der Lebenssituation der Bevölkerung besteht eine Wechselbeziehung. Ungünstige Rahmenbedingungen beeinträchtigen den Arbeitsmarktzugang – insbesondere der Frauen. Umgekehrt beeinflusst jedoch die Bevölkerung durch Mobilität und Wahl des Wohnortes auch das regionale Umfeld.

Die Wahl des Wohnortes wird zunehmend vom Standort des Arbeitsplatzes sowie vom familiären und weiteren Sozialnetz bestimmt, auf das Frauen etwa für die Betreuung von Kleinkindern zurückgreifen können (Aufhauser et al., 2003). Seltener als in der Vergangenheit entspricht der Wohnort der Familie dem früheren Wohnort des Mannes. Das Wanderungsverhalten kann auch als Indikator für die Qualität des Standortes aus der Perspektive der Frauen betrachtet werden. Frauen wandern aus Regionen ab, in denen für sie günstige Rahmenbedingungen fehlen¹⁸⁾.

Arbeitsmarktchancen der Frauen beeinflussen Wanderungsverhalten

Abbildung 8: Anteil der Frauen an der Bevölkerung und geschlechtsspezifische Lohnlücke in den oberösterreichischen Bezirken



Q: Volkszählung 2001 (Statistik Austria, 2004B, 2004D), Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich (2006), WIFO-Berechnungen. Geschlechtsspezifische Lohnlücke: Bruttomedianeinkommen der Frauen in % des Bruttomedianeinkommens der Männer. – L... Linz (Stadt), SR... Steyr (Stadt), WE... Wels (Stadt), BR... Braunau am Inn, EF... Eferding, FR... Freistadt, GM... Gmunden, GR... Grieskirchen, KI... Kirchdorf an der Krems, LL... Linz-Land, PE... Perg, RI... Ried im Innkreis, RO... Rohrbach, SD... Schärding, SE... Steyr-Land, UU... Urfahr-Umgebung, VB... Vöcklabruck, WL... Wels-Land.

Das gilt auch für Oberösterreich: Der Anteil der Frauen an den 20- bis 64-Jährigen schwankt beträchtlich zwischen den Bezirken, er ist in Wels und Linz (50,9% bzw. 50,7%) um über 3 Prozentpunkte höher als in Freistadt und Rohrbach (47,7% bzw. 47,5%). Ähnliche Werte erreicht er für die 30- bis 64-Jährigen, in den älteren Kohorten ist der Bevölkerungsanteil der Frauen höher. Dieses Gefälle lässt vermuten, dass Frauen häufiger als Männer wegen der Ausbildung oder des Berufs ihren ursprünglichen Wohnort verlassen und im weiteren Verlauf zum Teil nicht oder erst später dorthin zurückkehren. In den Bezirken mit dem höchsten Anteil der Frauen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter ist die Ungleichheit auf dem Arbeitsmarkt am ge-

¹⁸⁾ Dies belegt der unterdurchschnittliche Anteil der Frauen an der Bevölkerung in einigen österreichischen Regionen (Aufhauser et al., 2003).

ringsten (gemessen an Erwerbsbeteiligung, Arbeitslosigkeit, Einkommen; Abbildung 8).

Schlussfolgerungen

In Oberösterreich bestehen auf dem Arbeitsmarkt – zum Teil stärker als in Österreich insgesamt – ausgeprägte geschlechtsspezifische Unterschiede, die regional erheblich variieren. Sie gehen teils auf die Segmentierung nach Branchen und Berufen zurück, die auch mit der Wirtschaftsstruktur zusammenhängt. Die Analyse regionaler Arbeitsmarktindikatoren trägt zusätzlich zum besseren Verständnis der Ungleichheit der Einkommens- und Beschäftigungschancen von Frauen und Männern bei. Die regionalen Disparitäten betreffen insbesondere die Erwerbsbeteiligung der Frauen im Haupterwerbsalter, die Einkommenslücke zwischen Frauen und Männern, Unterschiede in der Qualifikationsstruktur, aber auch die geringere Mobilität und stärkere Bindung von Frauen an den lokalen Arbeitsmarkt.

Wenn die Rahmenbedingungen den Zugang zum Arbeitsmarkt erschweren, erhöht dies vor allem die Eintrittsschwelle für Frauen. Aufgrund ihrer Qualifikationsstruktur und der Restriktion, nur Teilzeit arbeiten zu können, haben Frauen vergleichsweise geringe Einkommenschancen und hohe Opportunitätskosten (weil ihnen im Falle der Erwerbsarbeit für den Transport sowie für die externe Erbringung von Kinderbetreuung und Haushaltsarbeit Kosten entstehen). Aus der Haushaltsperspektive erscheint es deshalb oft ökonomisch rational, der Erwerbstätigkeit des Mannes Vorrang gegenüber jener der Frau zu geben. Wegen der geringen Arbeitsmarktbindung der Frauen und der Hemmnisse in ihrer Erwerbstätigkeit ergibt sich eine Spezialisierung der Männer auf die Erwerbsarbeit und der Frauen auf die Haushaltsführung in Kombination mit Teilzeitarbeit.

Angesichts dieses komplexen Zusammenhangs sollte die Gleichstellung von Frauen und Männern auf dem Arbeitsmarkt auf mehreren Handlungsebenen gefördert werden. Entsprechende soziale und Infrastrukturrahmenbedingungen können es Frauen erleichtern, den Ansprüchen von Familie und Beruf gerecht zu werden. Eine zentrale Rolle nimmt hier die Gestaltung der Betreuungsmöglichkeiten insbesondere für Kleinkinder¹⁹⁾ ein.

Darüber hinaus ist Gleichstellungspolitik jedoch als Querschnittsaufgabe zu verstehen. Neben bildungspolitischen Maßnahmen²⁰⁾ hängt eine effektive Gleichstellung der Geschlechter auf dem Arbeitsmarkt wesentlich von der Gestaltung des Steuer- und Transfersystems (z. B. Kinderbetreuungsgeld), der Arbeitsbeziehungen (Arbeitszeitpolitik, betriebliche Gleichstellungspolitik) sowie der Standortpolitik ab (regionale Struktur- und Verkehrspolitik; *Biffi – Leoni*, 2006). Ein entsprechender Reformprozess ist ein wichtiger Aspekt für die Entwicklung des ländlichen Raumes.

Der Zusammenhang zwischen der geschlechtsspezifischen Lage auf dem Arbeitsmarkt und dem Wanderungsverhalten sollte noch detaillierter untersucht werden. Frauen reagieren mit ihrer Mobilitätsentscheidung auf die regionalen Bedingungen. Die Bedürfnisse der Frauen zu berücksichtigen, ist demnach nicht nur ethisch notwendig und ökonomisch zur optimalen Allokation der Humankapitalressourcen sinnvoll, sondern auch Aufgabe einer nachhaltigen Regionalpolitik. Angesichts der zunehmenden Mobilität von Humankapital begründen günstige Arbeitsmarktbedingungen für Frauen und Männer einen wichtigen Standortfaktor.

Literaturhinweise

Aufhauser, E., Herzog, S., Hinterleitner, V., Oedl-Wieser, Th., Reisinger, E., Grundlagen für eine "Gleichstellungsorientierte Regionalentwicklung", Studie im Auftrag des Bundeskanzleramtes, Wien, 2003, http://www.austria.gv.at/2004/4/15/aufhauser_bericht.pdf.

Biffi, G., "Gleichstellung von Mann und Frau", in Enderle, G., Homann, K., Honecker, M., Kerber, W., Steinmann, H. (Hrsg.), Lexikon der Wirtschaftsethik, Herder Verlag, Freiburg-Basel-Wien, 1993.

¹⁹⁾ In Oberösterreich haben fast 90% der Kinder in Krippen eine erwerbstätige Mutter (*Statistik Austria*, 2005B). Dies unterstreicht die große Bedeutung dieser Einrichtungen für Frauen, die Familie und Beruf vereinbaren wollen. Die Infrastruktur für die Betreuung von Kleinkindern ist in den einzelnen Bezirken sehr unterschiedlich gut ausgebaut; in Bezirken mit ausgeprägter geschlechtsspezifischer Lücke besteht hier ein erheblicher Rückstand (*Statistik Austria*, 2004E).

²⁰⁾ Dabei sollte nicht so sehr die Bildungslaufbahn von Frauen verlängert, sondern vor allem die geschlechtsspezifische Segmentierung im Bildungsbereich aufgebrochen werden.

- Biffi, G., Theorie und Empirie des Arbeitsmarktes am Beispiel Österreich, Springer-Verlag, Wien, 1994.
- Biffi, G., Leoni, Th., Handlungsoptionen für eine Erhöhung der Einkommensgerechtigkeit und Chancengleichheit für Frauen in Oberösterreich, WIFO, Wien, 2006, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26424.
- Brown, C., Medoff, J., "The Employer Size-Wage Effect", Journal of Political Economy, 1989, 97, S. 1027-1059.
- Dustmann, C., "The Assessment: Gender and the Life Cycle", Oxford Review of Economic Policy, 2005, 21(3), S. 325-339.
- Escrive, L., Olcina, G., Sanchez, R., "Gender Discrimination and Intergenerational Transmission of Preferences", Oxford Economic Papers, 2004, 56, S. 485-511.
- Europäische Kommission, "European Innovation Scoreboard 2003: Regional Innovation Performances", Technical Paper, 2003, (3), http://trendchart.cordis.lu/scoreboards/scoreboard2003/pdf/eis_2003_tp3_regional_innovation.pdf.
- Fernandez, R., Fogli, A., Olivetti, C., "Mothers and Sons: Preference Formation and Female Labor Force Dynamics", The Quarterly Journal of Economics, 2004, S. 1249-1299.
- Fortin, N., "Gender Role Attitudes and the Labour-Market Outcomes of Women Across OECD Countries", Oxford Review of Economic Policy, 2005, 21(3), S. 416-438.
- Fritz, O., Huber, P., Huemer, U., Kratena, K., Mahringer, H., Kurzmann, R., Streicher, G., Zakarias G., Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Oberösterreich. Berufliche und sektorale Veränderungen bis 2008, WIFO und Joanneum Research, Wien, 2002, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=22329.
- Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich, Bezirksvergleich 2004, Linz, 2005, <http://www.arbeiterkammer.com/www-387-IP-10758.html>.
- Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich, Einkommensentwicklung (nach dem Wohnort) in OÖ und in den OÖ-Bezirken seit 1994, Linz, 2006, <http://www.arbeiterkammer.com/www-387-IP-10798.html>.
- Kapeller, D., Kreimer, M., Leitner, A., Lassnig, L., Mayrhuber, Ch., Schörner, B., Hemmnisse der Frauenerwerbstätigkeit, Studie des IHS im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, Wien, 1998.
- Kyriä, J., Schrittwieser, K., Haushaltsführung, Kinderbetreuung, Pflege – Ergebnisse des Mikrozensus September 2002, Statistik Austria, Wien, 2003.
- MacDonald, H., "Women's Employment and Commuting", Journal of Planning Literature, 1999, 13(3), S. 267-283.
- Madden, J. F., "Why Women Work Closer to Home", Urban Studies, 1981, 18(2), S. 181-194.
- Palme, G., "Struktur und Entwicklung österreichischer Wirtschaftsregionen", Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, 1995, (137), S. 393-416.
- Palme, G. (Koord.), Regionalwirtschaftliches Entwicklungsleitbild Oberösterreich, WIFO, Wien, 1999.
- Pollan, W., "Lohnrdriff und Lohnunterschiede in der Industrie seit 1981", WIFO-Monatsberichte, 2001, 74(3), S. 179-188, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=19697.
- Statistik Austria (2004A), Statistik der Lohnsteuer 2003, Wien, 2004.
- Statistik Austria (2004B), Volkszählung 2001 – Berufspendler, Wien, 2004.
- Statistik Austria (2004C), Arbeitsstättenzählung 2001, Wien, 2004.

The Issue of Gender Equality on the Labour Market in its Regional Dimension. The Case of Upper Austria – Summary

The gender-specific differences observed in the labour market are the outcome of a multi-dimensional process. The options, preferences and decisions shaping this process are embedded in a specific geographic, economic and social context at regional level. Regional circumstances impact the labour market situation of women and men with different strength.

Upper Austria is characterised by the presence of a strong manufacturing sector and by a marked gap between (dynamic) central districts and those on the periphery. An analysis based on data for the 18 political districts of Upper Austria finds that gender gap indicators vary in intensity according to region. In particular, the gender gaps for the participation rate (in the age group 25 to 49) and for pay show a considerable degree of variation between political districts. One factor explaining this variance is related to the stronger dependence of women on the local labour market. Because of family commitments women have a more limited (commuting) mobility than men. Thus they can take less advantage of the (better paid) job opportunities outside their district. The earnings potential of women, which is often lower than that of their male partners, as well as the strong propensity to work part-time raise the opportunity costs of commuting and represent further disincentives for women to take up a job position located far from their home.

- Statistik Austria (2004D), Volkszählung 2001 – Hauptergebnisse II für Österreich und Oberösterreich, Wien, 2004.
- Statistik Austria (2004E), Zukünftige Inanspruchnahme von Kinderbetreuungseinrichtungen, Bericht im Auftrag des Bundesministeriums für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz, Wien, 2004.
- Statistik Austria (2004F), "ÖROK Prognosen 2001-2031", Schriftenreihe der Österreichischen Raumordnungskonferenz, 2004, (166/I).
- Statistik Austria (2005A), Statistisches Jahrbuch 2005, Wien, 2005.
- Statistik Austria (2005B), Kindertagesheimstatistik 2004/05, Wien, 2005.
- Troske, K., "Evidence on the Employer Size-Wage Premium from Worker-Establishment Matched Data", *The Review of Economics and Statistics*, 1999, 81, S. 15-26.

Gudrun Biffi
Thomas Leoni

■ Handlungsoptionen für eine Erhöhung der Einkommensgerechtigkeit und Chancengleichheit für Frauen in Oberösterreich

Im Durchschnitt sind die wichtigsten Arbeitsmarktindikatoren für Oberösterreich sehr günstig; das gilt aber nicht gleichermaßen für Frauen und Männer, wie die Kennzahlen zur Erwerbsbeteiligung, Beschäftigung und Entlohnung zeigen. Die große geschlechtsspezifische Einkommenslücke geht auch auf die Wirtschafts- und Beschäftigungsstruktur zurück. Aufgrund der hohen Industriekonzentration ergibt sich eine überdurchschnittliche geschlechtsspezifische Segmentierung der Beschäftigung nach Branchen und Betriebsgrößen. Die unterschiedlichen Beschäftigungs- und Einkommenschancen der Männer und Frauen resultieren aber auch aus einem größeren gesellschaftlichen Zusammenhang. Die Gleichstellung der Frauen auf dem Arbeitsmarkt kann deshalb nicht vom Arbeitsmarkt allein gelöst werden, sondern bedarf politischer Weichenstellungen auf vielen Ebenen und in vielen Bereichen, nicht zuletzt der Regionalpolitik.

- **Schlussfolgerungen und Implikationen für die Gesellschafts- und Wirtschaftspolitik**

- **Chancengleichheit im wirtschaftspolitischen Kontext**

Im Spannungsfeld des gesellschaftlichen Veränderungsprozesses – Chancengleichheit als Bestandteil der Wachstumsstrategie der EU

- **Frauen und der Arbeitsmarkt in Österreich und der EU**

Beschäftigungssituation in Österreich nach Altersgruppen unterschiedlich, niedrige Arbeitslosenquote, überdurchschnittlicher Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit – Geschlechtsspezifisches Lohngefälle in der EU und besonders in Österreich – Vertikale und horizontale Segmentierung auf dem Arbeitsmarkt wesentliche Determinante des Gender Wage Gap – Bildung trägt zur Segmentierung auf dem Arbeitsmarkt bei – Verteilung der Haushaltsarbeit und gesellschaftliches Rollenbild durch traditionelles Muster geprägt

- **Die Wirtschaftsstruktur Oberösterreichs**

Industrieregion – Strukturwandel zeigt Anpassungsfähigkeit der Industrie – Landwirtschaft verliert an Bedeutung – Dienstleistungsbereich holt auf – Tourismus hat unterdurchschnittliches Gewicht – Starker Zentralraum – Günstige Wachstumsperspektiven mit einigen Herausforderungen – Bildung als möglicher Engpass für das Wachstum – Strukturpolitik setzt Akzent auf Standortförderung durch Technologie und Innovation

- **Arbeitsmarkt und Chancengleichheit**

Günstige Arbeitsmarktlage in Oberösterreich – Ausgeprägter Gender Gap

- **Aspekte der geschlechtsspezifischen Segmentierung**

Einkommen, Haushaltsarbeit und Erwerbstätigkeit – Qualifikationsstruktur – Teilzeitarbeit – Regionale Disparitäten

Im Auftrag der Kammer für
Arbeiter und Angestellte für
Oberösterreich • Februar 2006 •
181 Seiten • 50,00 €, Download
kostenlos

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26424

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

September 2005 •
159 Seiten • 40,00 €,
Download kostenlos

Beschäftigung und Arbeitslosigkeit im Burgenland 1995 bis 2003

Peter Huber

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25753

October 2005 •
42 pages • 30,00 €,
Free Download

The European Socio-economic Model. Differences to the USA and Changes Over Time

Karl Aiginger, Alois Guger

London School of Economics, European Social Model Programme – Tandem Project to the British EU Presidency

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25777

November 2005 •
65 Seiten • 30,00 €,
Download kostenlos

Chancen marginalisierter Personen zur Reintegration in den Arbeitsmarkt. Am Beispiel der EQUAL-Entwicklungspartnerschaft ida

Julia Bock-Schappelwein

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25786

November 2005 •
95 pages • 30,00 €,
Free Download

SOPEMI Report on Labour Migration. Austria 2004-05

Gudrun Biffl

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25810

November 2005 •
Summary Report:
215 pages, 900,00 €,
Country Reports:
387 pages, 940,00 €

60th Euroconstruct Conference: The Prospects for the European Construction Market 2006-2008

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25838

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25839

November 2005 •
22 Seiten • 200,00 €,
Download 200,00 €

Perspektiven der Bauwirtschaft in Österreich. Prognose 2006 bis 2008

Margarete Czerny

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25867

Dezember 2005 •
227 Seiten, 70,00 €,
Download 56,00 €

Österreichische Umwelttechnikindustrie. Branchenanalyse

Angela Köppl

Kurzfassung: 49 Seiten, 25,00 €, kostenloser Download: • Summary of Results: 46 Seiten, kostenloser Download

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25902

Jänner 2006 •
86 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Sektorale Vermögensrechnung für Österreich

Franz R. Hahn, Christa Magerl

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25916

Februar 2006 •
60 Seiten • 50,00 €,
Download 40,00 €

Auswirkungen der Änderungen im Bereich der gesetzlichen Krankenversicherung auf die private Krankenversicherung

Thomas Url

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26379

Februar 2006 •
181 Seiten • 50,00 €,
Download kostenlos

Handlungsoptionen für eine Erhöhung der Einkommensgerechtigkeit und Chancengleichheit für Frauen in Oberösterreich

Gudrun Biffl, Thomas Leoni

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26424

VORTRÄGE • LECTURES

- | | |
|---------|---|
| 93/2004 | Laudatio für Professor Kurt W. Rothschild zu seinem 90. Geburtstag
<i>Helmut Kramer</i> |
| 94/2004 | Pensionsharmonisierung in Österreich und ihre Auswirkungen auf Frauenpensionen
<i>Christine Mayrhuber</i> |
| 95/2005 | Wohin steuert das österreichische Wirtschafts- und Sozialmodell?
<i>Karl Aiginger</i> |
| 96/2005 | Die Zukunft Österreichs in Europa
<i>Karl Aiginger</i> |
| 97/2006 | Das europäische Wirtschafts- und Sozialmodell
<i>Karl Aiginger</i> |

Kostenloser Download:

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.search?p_typeid=3&p_language=1&p_type=0

Die letzten 12 Hefte

- 4/2005 Marcus Scheiblecker, Ewald Walterskirchen, Erhöhte Konjunkturrisiken. Prognose für 2005 und 2006 • Angelina Keil, Wirtschaftsschronik. I. Quartal 2005 • Margit Schratzenstaller, Bundesvoranschlag 2006: Schwerpunkte und Entwicklungslinien in längerfristiger Perspektive • Marcus Scheiblecker et al., Erholung der Wirtschaft im Jahr 2004
- 5/2005 Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Markus Marterbauer, Mittelfristig langsame Erholung der Inlandsnachfrage. Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2009 • Vasily Astrov (wiw), Unterschiedliche Einflüsse beschleunigen Wachstum in den MOEL • Gerhard Palme, Exportkonjunktur begünstigt 2004 Bundesländer mit bedeutender Industrie
- 6/2005 Karl Aiginger, Helmut Kramer – Leiter des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung 1981-2005 • Karl Aiginger, Strategien zur Steigerung von Wachstum und Beschäftigung in Österreich • Ralf Kronberger, Yvonne Wolfmayr, Liberalisierung des Dienstleistungshandels im Rahmen des GATS
- 7/2005 Markus Marterbauer, Neuerliche Wachstumsverlangsamung. Prognose für 2005 und 2006 • Angelina Keil, Wirtschaftsschronik. II. Quartal 2005 • Julia Bock-Schappelwein, Entwicklung und Formen der Arbeitslosigkeit in Österreich seit 1990 • Franz Sinabell, Hochwasserschutzmaßnahmen und Schadensabdeckung in Österreich aus ökonomischer Sicht
- 8/2005 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Investitionen verharren 2005 auf hohem Niveau. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2005 • Oliver Fritz, Gerhard Streicher, Gerold Zakarias, MultiREG – ein multiregionales, multisektorales Prognose- und Analysemodell für Österreich
- 9/2005 Alois Guger, Markus Marterbauer, Langfristige Tendenzen der Einkommensverteilung in Österreich • Michael Böheim, Wettbewerb und Wettbewerbspolitik auf dem österreichischen Strommarkt. Ein Überblick vier Jahre nach der Marktliberalisierung
- 10/2005 Markus Marterbauer, Wirtschaftswachstum durch Erdölpreishausse gebremst, aber höher als im Euro-Raum. Prognose für 2005 und 2006 • Angelina Keil, Wirtschaftsschronik. III. Quartal 2005 • Fritz Breuss, Österreich und Schweiz – Erfahrungen mit und ohne EU-Mitgliedschaft • Thomas Url, 2004 Ergebnis aller Privatversicherungszweige stark verbessert
- 11/2005 Alois Guger, Internationale Lohnstückkostenposition 2004 verbessert • Markus Marterbauer, Ewald Walterskirchen, Einfluss der Haus- und Wohnungspreise auf das Wirtschaftswachstum • Thomas Url, Michael Wüger, Die Konsumausgaben der österreichischen Haushalte im Pensionsalter • Ulrike Huemer, Altersspezifische Beschäftigungsprognose für Oberösterreich nach Branchen
- 12/2005 Michael Wüger, Konsumnachfrage in Österreich weiterhin verhalten – Zuwächse im Weihnachtsgeschäft • Margarete Czerny, Marcus Scheiblecker, Margit Schratzenstaller, Neuberechnung der Infrastrukturinvestitionen nach Wirtschaftsbereichen 1995 bis 2004 • Wilfried Puwein, Verkehrspolitische Instrumente für einen nachhaltigen Kraftfahrzeugverkehr
- 1/2006 Markus Marterbauer, Erholung der Investitionskonjunktur. Prognose für 2006 und 2007 • Angelina Keil, Wirtschaftsschronik. IV. Quartal 2005 • Marcus Scheiblecker, Die vierteljährliche Schnellschätzung des WIFO zum österreichischen BIP • Klaus Friesenbichler, Internationale Forschungsaufträge und die Dynamik der Forschungsbeschäftigung in Österreich • Franz R. Hahn, Christa Magerl, Vermögen in Österreich
- 2/2006 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, 2006 kräftige Belebung der Investitionen nach Rückgang im Vorjahr. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2005 • Margarete Czerny, Bauwirtschaft erholt sich in Europa • Franz Sinabell, Erwin Schmid, Entwicklungen in der österreichischen Landwirtschaft bis 2013
- 3/2006 Michael Peneder, Venture Capital: Ergebnisse internationaler Wirkungsanalysen • Peter Mayerhofer, Veränderte Lagegunst durch die Ostöffnung? Zur Entwicklung der Standortmuster in Österreich nach 1990 • Kurt Kratena, Michael Wüger, PROMETEUS: Ein multisektorales makroökonomisches Modell der österreichischen Wirtschaft

**AUSTRIAN ECONOMIC
QUARTERLY**

- 1/2005 •
pp. 40-54

The Socio-Economic Background of Health in Austria. With Special Emphasis on the Role of the Employment Status
 Gudrun Biffl
- 2/2005 •
pp. 55-65

Heightened Cyclical Risks. Economic Outlook for 2005 and 2006
 Marcus Scheiblecker, Ewald Walterskirchen
- 2/2005 •
pp. 66-81

The Draft Federal Budget for 2006: Key Features and Trends in a Longer-Term Perspective
 Margit Schratzenstaller
- 3/2005 •
pp. 82-92

Growth Slowing Down Further. Economic Outlook for 2005 and 2006
 Markus Marterbauer
- 3/2005 •
pp. 93-113

Strategies for Higher Growth and Employment in Austria
 Karl Aiginger
- 3/2005 •
pp. 114-126

Domestic Demand to Recover Gradually over the Medium Term. Projections for the Austrian Economy until 2009
 Serguei Kaniovski, Markus Marterbauer, Josef Baumgartner
- 4/2005 •
pp. 127-137

Economic Growth Dampened by Oil Price Hike, but Exceeding the Euro Area Average. Economic Outlook for 2005 and 2006
 Markus Marterbauer
- 4/2005 •
pp. 138-149

Structure and Shape of Unemployment in Austria Since 1990
 Julia Bock-Schappelwein
- 4/2005 •
pp. 150-167

Competition and Competition Policy in the Austrian Electricity Market. A Critical Review Four Years after Market Liberalisation
 Michael Böheim
- 1/2006 •
pp. 1-12

Cyclical Recovery of Investment. Economic Outlook for 2006 and 2007
 Markus Marterbauer
- 1/2006 •
pp. 13-39

Austria and Switzerland – Experiences with and without EU Membership
 Fritz Breuss
- 1/2006 •
pp. 40-48

International Unit Labour Cost Position Improved in 2004
 Alois Guger
- 1/2006 •
pp. 49-57

Cyclical Recovery Continuing
 Markus Marterbauer, Sandra Steindl
- 1/2006 •
pp. 58-65

Economy Supported by Higher Retail Sales
 Ewald Walterskirchen